Novellenschatz

P. o g s m

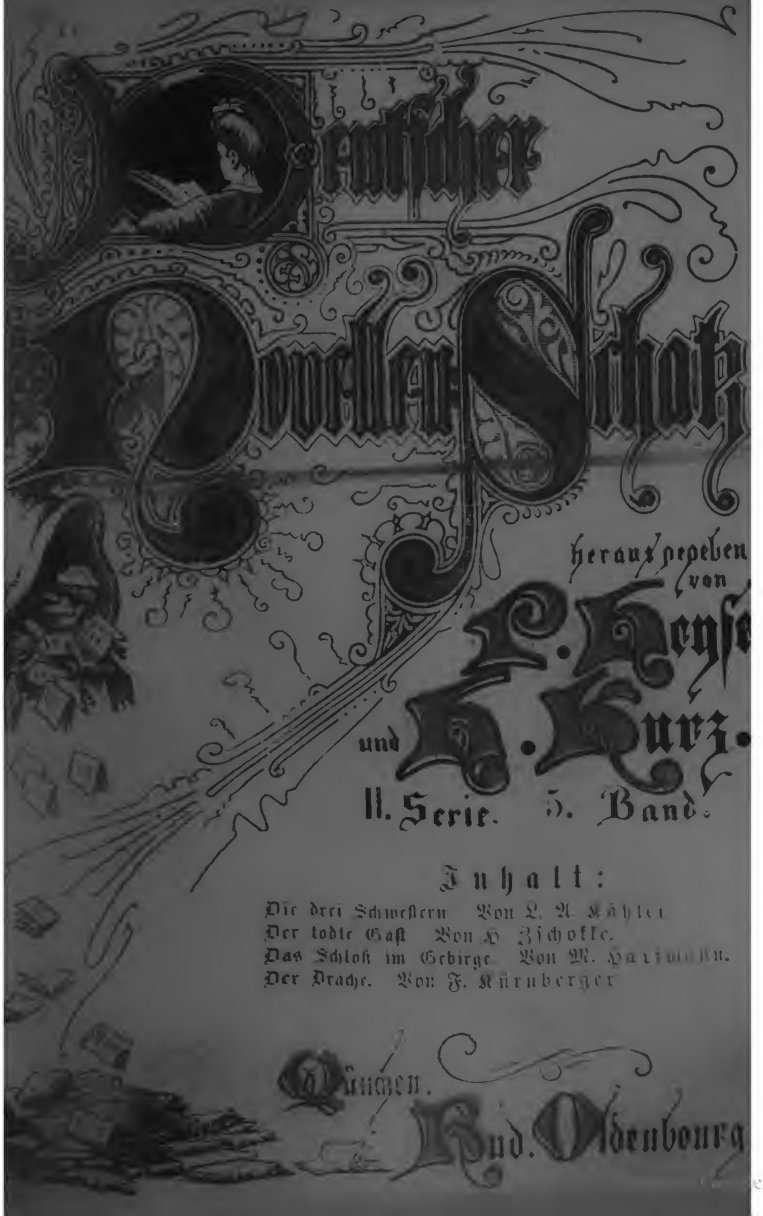
1015 n

<36616374680013

<36616374680013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google



Deutscher Novellen-Schatz

herausgegeben von

P. Heyse

und

H. Kurz.

II. Serie. 5. Band.

Inhalt:

Die drei Schwestern. Von L. A. Kähler.
Der todte Gast. Von H. Zschokke.
Das Schloß im Gebirge. Von M. Hartmann.
Der Drache. Von F. Nürnberger.

München.

Rud. Oldenbourg

P. o. germ. 1615 n (11

München. **PROSPECTUS.** R. Oldenbourg.

Deutscher
Novellenschatz

herausgegeben
von
Paul Heyse und Hermann Kurz.

Preis eines Bandes von ca. 20 Bogen
elegant broschirt: 15 Sgr. oder 54 kr., fein gebunden:
24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr. südd. W.

Jeder Band wird auch einzeln verkauft.

Inhalt der erschienenen Bände.

Erste Serie.

I. Band:

Die neue Melusine. Von Goethe.
Die Verlobung auf St. Domingo. Von H. v. Kleist.
Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von Clemens Brentano.
Der tolle Invalide auf Fort Ratonneau. Von Achim von Arnim.
Das Fräulein von Scudery. Von E. T. A. Hoffmann.

II. Band:

Die Gemälde. Von L. Tieck.
Der letzte Lavello. Von C. Fr. Rumohr.
Brigitta. Von Adalbert Stifter.
Der Stern der Schönheit. Von August Wolf.

III. Band:

Des Lebens Ueberfluß. Von L. Tieck.
Die Glücksritter. Von Joseph von Eichendorff.
Die katholische Mühle. Von Adolph Widmann.
Romeo und Julia auf dem Dorfe. Von Gottfried Keller.

IV. Band:

Irrwisch-Fritze. Von Franz Berthold.
Phantasieen im Bremer Rathskeller. Von Wilhelm Hauff.
Margret. Von Gottfried Kinkel.
Mozart auf der Reise nach Prag. Von Eduard Mörike.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

P. o. germ. 1015 n (11

München. **PROSPECTUS.** R. Oldenbourg.

Deutscher Novellenschatz

herausgegeben
von
Paul Heyse und Hermann Kurz.

Preis eines Bandes von ca. 20 Bogen
elegant broschirt: 15 Sgr. oder 54 kr., fein gebunden:
24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr. südd. W.

Jeder Band wird auch einzeln verkauft.

Ersatz 13. V. 19

Inhalt der erschienenen Bände.

Erste Serie.

I. Band:

Die neue Melusine. Von Goethe.
Die Verlobung auf St. Domingo. Von H. v. Kleist.
Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von Clemens Brentano.
Der tolle Invalide auf Fort Ratonneau. Von Achim von Arnim.
Das Fräulein von Scudery. Von E. T. A. Hoffmann.

II. Band:

Die Gemälde. Von L. Tieck.
Der letzte Savello. Von C. Fr. Rumohr.
Brigitta. Von Adalbert Stifter.
Der Stern der Schönheit. Von August Wolf.

III. Band:

Des Lebens Ueberfluß. Von L. Tieck.
Die Glücksritter. Von Joseph von Eichendorff.
Die katholische Mühle. Von Adolph Widmann.
Romeo und Julia auf dem Dorfe. Von Gottfried Keller.

IV. Band:

Irrwisch-Fritze. Von Franz Berthold.
Phantasieen im Bremer Rathskeller. Von Wilhelm Hauff.
Margret. Von Gottfried Kinkel.
Mozart auf der Reise nach Prag. Von Eduard Mörike.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

V. Band:

Ein Carnevalsfest auf Ischia. Von August Kopisch.
Die Entscheidung bei Hochkirch. Von Friederike Lohmann.
Der Carneval und die Somnambüle. Von Carl Immermann.
Der arme Spielmann. Von Franz Grillparzer.

VI. Band:

Nordische Freundschaft. Von L. Kruse.
Eine fromme Lüge. Von Luise v. Gall.
Der Müller vom Höft. Von Alfred Meißner.
Das Kind. Von Herman Grimm.

Zweite Serie.

I. Band. (Bd. VII.)

Der Notar in der Falle. Von Jeremias Gotthelf.
Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg. Von Berthold Auerbach.
Johann Ohlerich. Von Adolph Wilbrandt.

II. Band. (Bd. VIII.)

Die Engel-Ehe. Von Spindler.
Jörg Muckenhuber. Von W. H. Riehl.
Eine Verlorene. Von Kompert.

III. Band. (Bd. IX.)

Mammon im Gebirge. Von Moriz Reich.
Der Sieg des Schwachen. Von Melchior Meyr.
Eine Malerarbeit. Von Theodor Storm.

IV. Band. (Bd. X.)

Samuel Brinks letzte Liebesgeschichte. Von Schreyvogel.
Herr von Sacken. Von Willibald Alexis.
Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Von Robert Waldmüller. (Düboc.)

V. Band. (Bd. XI.)

Die drei Schwestern. Von L. A. Kähler.
Der todte Gast. Von Zschokke.
Das Schloß im Gebirge. Von Moritz Hartmann.
Der Drache. Von Ferd. Kürnberger.

Die folgenden Bände werden Auserwähltes bringen von E. von Dincklage, Claire von Glümer, Jeremias Gotthelf, Karl Gutzkow, Edmund Höfer, Karl von Holtei, Therese Huber, Kausler, Johanna Kinkel, Franz Kugler, Fanny Lewald, J. Ludwig, Theodor Mügge, Adolf Pichler, W. Raabe, Otto Roquette, Leopold Schefer, Hermann Schmid, Levin Schücking, Franz Wallner, Ernst Wichert und vielen Anderen.

Digitized by Google

Novellenschatz.

Zweite Serie.

Fünfter Band.

(Der ganzen Reihe eilfter Band.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutscher Novellenschatz

herausgegeben

von

Paul Heyse

und

Hermann Kurz.

Zweite Serie.

Fünfter Band.

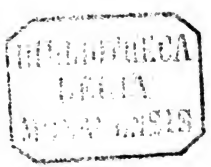
(Der ganzen Reihe eilfter Band.)

München.

Rudolph Oldenbourg.

(1872)

Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Die drei Schwestern. Von L. A. Kähler. . . .	1
Der todte Gast. Von Heinrich Zschokke. . . .	59
Das Schloß im Gebirge. Von Moritz Hartmann.	221
Der Drache. Von Ferdinand Kürnberger . . .	263

Digitized by Google

Digitized by Google

Die drei Schwestern.

Vom Verfasser des Hermann von Löbeneck (L. A. Kähler.)

Minerva für das Jahr 1811. Leipzig, bei
Gerhard Fleischer dem Jüngeren.

Digitized by Google

Ludwig August Kähler, geboren den 6. März 1775 zu Sommersfeld in der Neumark, studirte in Erlangen Theologie, wurde 1796 Hauslehrer, dann Pastorsadjunct, 1809 Archidiakonus in Kottbus, 1819 Professor und Consistorialrath in Königsberg, 1843 zur Ruhe gesetzt, starb am 5. November 1855 in Wogenab am Haff. Sein Roman „Hermann von Löbeneck", 1808, fand zu jener Zeit großen Beifall. Aus seinen kleineren Erzählungen haben wir die gegenwärtige ausgewählt, die der heutigen Lesewelt zeigen möge, wie leichtgeschürzt, heiter und anspruchslos in ihren glücklicheren Stunden unsere erzählende Muse zu Anfang dieses Jahrhunderts mitten unter den herbsten nationalen Drangsalen sich noch zu bewegen vermochte.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

1.

Ich ritt von Sir Drunkner nach Hause. Sir Drunkner hatte Energie; ein gewöhnliches philosophisches Räuschchen widerstand ihm, wie dem Löwen der Sieg über eine Maus; der Wein mußte mit seinem Verstande so gewaltig und nicht selten glücklicher als die Giganten mit den Göttern kämpfen, wenn er sich wohlbefinden sollte. Wir hatten uns auf dem Kaffeehause kennen gelernt; er hatte mich nach Altona eingeladen, und ich mit dem kräftigen Britten so heldenmäßig getrunken, daß mir gerade noch so viel Gleichgewicht blieb, auf meinem Falben zu hängen, und so viel Besinnung, den Weg nach Hamburg ohne Boten zu finden.

Es war ein schöner, kühler Maimorgen; ich sog begierig die stärkende Luft, die mir entgegen duftete, in meine erhitzte Lunge ein, während mein Falber in kurzem Galopp mich forttrug, und ahndete Schlaf bis an den hellen Mittag, und Träume so hold und erquickend, wie der dämmernde Tag um mich her. In meines Vaters Comtoir war Licht. Es nahm mich Wunder, weil es erst um drei war, und ich ging hinein. Mein Vater saß vor seinem Schreibtisch; neben

Digitized by Google

ihm stand Schiffer Classen, sein alter Freund und Diener. Sie sahen mich beide verwundert an und winkten sich, wie mir's schien; ich bot einen guten Morgen und wollte gehen.

Guten Morgen, Heinrich, sagte mein Vater, es ist mir lieb, daß du da bist; ich habe Geschäfte mit dir. Classen, es bleibt dabei, Punkt zwölf Uhr Mittags — es soll alles besorgt werden.

Classen ging. Auf Wiedersehen, junger Herr, brummte er im Gehen und schüttelte mir die Hand mit einem Lächeln, welches auf meinen Körper die schauderhafte Wirkung hatte, als wenn Jemand in einen Aepfelstiel schneidet, oder an den Fenstern schnirpst.

Heinrich — sagte mein Vater, als er fort war, ohne die Feder wegzulegen — richte dich ein, zu Mittag nach Frankreich zu reisen.

Nach Frankreich, lieber Vater? — und in welchen Geschäften?

Du sollst heirathen.

Heirathen? — wiederholte ich kleinlaut, denn ich sah mich schon im Geiste im Bratenrock mit dem Myrtenkranz geschmückt, an meiner Seite eine reich vergoldete, sauber geschnitzte Jungfrau, die, an mein Herz assignirt, Zeit meines Lebens als Ladenhüter darin bleiben sollte, und die frohen Tage der Jugend flohen weg, wie spielende Kinder, wenn ein Soldat oder ein Prediger kommt — natürlich fror mich noch stärker, als vorher. —

Digitized by Google

Ja — eine Tochter des Kaufmanns Gerson aus Bordeaux.

Wie, mein Vater? eine Braut, die ich nicht kenne?

Es ist ein gutes Haus — und du hast die Wahl unter drei Schwestern.

Und wenn mir keine gefällt?

Keine Narrheiten, Heinrich! sagte mein Vater sehr ernst; alles Ding hat seine Zeit, und ich habe den deinigen Zeit genug gelassen.

Wenn ich ein Fürst wäre —

Und wenn du ein Kaiser wärest, fiel er mir hitzig ins Wort, so wärest du nur ein lockerer Zeisig, der eines Vormundes bedarf, und mein Sohn. Hier ist der Brief von Herrn Gerson, daß er deine Ankunft erwartet, und hier ist meine Antwort. Zu Mittag reisest du.

Einige Abschiedsbesuche —

Sind nicht nöthig. Hier ist ein Packet Karten. Du darfst nur die Namen darauf schreiben.

Ich nahm die Karten und ging auf mein Zimmer. Heirathen? — murmelte ich bei mir selbst — und eine kleine, gelbe, magere Französin, mit plattem Busen und unverschämten brennenden Augen, die keine Minute still sein und keinen Tag leben kann, ohne einmal für deinen Kopfputz gesorgt zu haben? — und warum denn nicht in Hamburg, wenn es denn einmal sein soll? etwa die lange blonde Mamsell Sörgel?

Digitized by Google

oder die kurze, runde, braune Mamſell Watermann? oder die reiche, einäugige Mamſell Funk? oder die ſchöne, einfältige Mamſell Adler? oder — die — witzige —

Meine Gedanken verloren ſich, und der Schlaf neigte meinen Kopf, wie Blei; ich war im Begriff, aus einer ſenkrechten Linie ziemlich ſchnell eine wagerechte zu bilden, als ich erwachte und klug genug war, mich aufs Bett zu werfen, wo ich bald in den Armen des Schlafes die Schönen in Bordeaux, wie die in Hamburg vergaß.

2.

Heinrich! — ſchallte es in meine Ohren. Ich ſprang auf, rieb mir die Augen und ſah ſtarr vor mich hin; mein Vater ſtand vor mir.

Willſt du dich nicht anziehen? es iſt elf Uhr, dein Koffer iſt gepackt, und das Eſſen iſt fertig. Der Wind ſteht gut, es iſt um jede Minute Schade.

Ich ſah mich dämiſch um — auf einem Stuhle lagen Reiſekleider — mein Vater ging, und Georg, mein Bedienter, kam und half mich aus- und wieder anziehen.

Kömmſt du mit? fragte ich ihn.

Ja, Herr Waltmann.

Das iſt gut! rief ich getröſtet; denn es gab keinen größeren Schelm, aber auch keine treuere Seele, als meinen Georg. Mein Vater bezahlte ihn, daß

er ihm meine Unbesonnenheiten erzählte — was er unbedenklich thun konnte, weil ich selbst kein Geheimniß daraus machte — ich, daß er mir sie ausführen half. Die Aussicht auf die Reise fing mich an zu ergötzen, und wenn ich einmal zur Strafe für meinen Leichtsinn, wie ein Wilddieb an den Hirsch, an eine Frau gefesselt werden sollte, so war es doch angenehmer, sie in Frankreich unter drei Schwestern zu suchen, als wenn sie mir hier aus dem Magazin der Kaufmannstöchter fix und fertig, und gut conditionirt, ohne weiteres Vorspiel zugestellt worden wäre.

Ich aß zu Mittag mit besserem Appetit, als meine Eltern und meine Schwester, und nahm ihre Glückwünsche, Thränen und gute Lehren beim Abschiede mit gleicher Gelassenheit auf. Schiffer Classen wartete mit Schmerzen. Er nahm sich nicht die Zeit mich zu bewillkommnen — kaum war ich ins Schiff getreten, so gab er das Signal; und unter dem durchdringenden Geschrei der Matrosen hoben sich die Masten, die Wimpel flatterten, die Segel dehnten sich, vom Winde gebläht, und allmählich verschwand Hamburg und die Küste des geliebten Vaterlandes aus unsern Augen.

3.

Es war meine erste Seereise nicht; ich hatte einigemal in Handelsgeschäften England besucht. Folglich fühlte ich keine Beschwerden, als die der Langenweile, welche ein so plötzlicher Wechsel der unterhal-

Digitized by Google

tendsten Debauche mit der plattesten Einförmigkeit mir allerdings doppelt fühlbar machen mußte.

Freund Classen that das Seinige, diesen Dämon zu bannen, und machte den Wirth auf gut seemännisch, indem er mir tüchtig zutrank. In der That, Sir Drunkner und alle meine lockern Gesellen schwelgerischer Nächte waren armselige Buben gegen den alten runzeligen, eisenfesten, mit Kupfer ausgeschlagenen Schiffspatron. Sein geräumiger Mund schien das Spundloch eines wandelnden Weinfasses, uud ich sah mit schreckenvollem Erstaunen die Bouteillen französischer und spanischer Weine sich zu Dutzenden allmählich darin ausleeren, bis mir endlich die Kraft mitzutrinken, wie zu sehen, gebrach, und Classen und Georg mich auf meine Hängematte brachten, wo ich schlief, daß der Sturm des jüngsten Gerichtes mich durch sein Schütteln nicht hätte erwecken können.

Ich liebte den Wein als ein Mittel, den Reiz einer interessanten Gesellschaft zu erhöhen, und hatte, selbst bei dem übermäßigen Gebrauche dieses Mittels, den Zweck nie aus den Augen verloren. Diese Schiffssauferei empörte mich, als ich erwachte, mit einer Empfindung, als hätte ich einen betäubenden Schlag empfangen, und keine neubelebenden Erinnerungen hatte, als die des Satyrgesichts mir gegenüber und der Anzahl von Flaschen, die in seine unergründliche Kehle geflossen waren. Ich war verdrießlich und

Digitized by Google

weigerte mich standhaft, wieder von vorn anzufangen, wozu Classen mich dringend einlud.

Er bequemte sich zu einer andern Unterhaltung, weil mir diese nicht anstand, und erzählte viel von Bordeaux, von Mr. Gerson und seinen drei Töchtern. Auch dieses Gespräch verdroß mich; ich zwang mich, nichts zu hören, und ging endlich in mein Kabinet, um meinen Grillen nachzuhängen.

Mein Koffer fiel mir in die Augen; ich hatte ihn noch nicht untersucht, und beschloß es jetzt zu thun, mehr zum Zeitvertreib, als aus Neugier. Meine besten Kleider, meine feinste Wäsche — Briefe an verschiedene Handlungshäuser — ein Kästchen mit einem kostbaren Ringe und dergleichen Armbändern — — ich errieth die Bestimmung, und schob es unwillig auf die Seite — sieh da! wie eine muthwillige Geliebte lauscht in die Ecke gedrückt ein Beutel — ich hob ihn auf, und mein Herz pocht vor Freude, während meine Hand ihn prüfend wiegt — ich öffne, und finde eitel Gold, an der Zahl richtige dreihundert Louisd'ors.

Ich hatte an manchem Abend so viel und mehr verloren und hätte noch am letzten Abend mit Sir Drunkner unbedenklich die doppelte Summe gewettet, daß ich heute keinen Fuß aus Hamburg setzen würde; aber in der letzten Zeit hatte das Geld dem Fehler seiner runden Gestalt etwas zu sehr bei mir nachgegeben, und es war am Morgen kein Louisd'or in

Digitized by Google

meiner Tasche, der nicht am Abend sich in einer andern befunden hätte. Natürlich war die Ebbe stärker, als die Flut, und trotz der freigebigen Unterstützung meines Vaters war ich sicher, auf jeder der zahlreichen Straßen Hamburgs einem Gläubiger zu begegnen. Wie viel meine Hüte dabei litten, versteht sich von selbst; doch waren sie zufrieden, wenn sie mich sahen, und auf ihr Befragen hörten, daß ich mich wohl befände. Es machte mir in diesem Augenblick unbeschreibliches Vergnügen zu denken, wie diese unglückliche Horde von Mäklern, Juden, Weinhändlern, Cafetiers, Roßkämmen u. s. w. ihre Schuhe jetzt um meinetwillen eben so stark, aber vergeblicher anstrengen würde, als ich meine Hüte um ihretwillen; und ich hätte einem klugen Manne, der dieser geldgierigen Zunft im Zauberspiegel meine Gestalt, wie ich hier im Schiff in froher Sicherheit meine Goldstücke zählte, gezeigt hätte, den dritten Theil davon mit Vergnügen geben wollen.

Allmählich verlor ich den Geschmack an dieser Scene und sann ernstlich nach, was ich mit dem Gelde anfangen möchte. Ein böser Geist lockte mich, ein Spielchen mit Freund Classen zu versuchen, bei dem ich eine reiche Börse voraussetzen mußte — aber der Henker traue den alten Sündern! Ich fürchtete, meinen Mann hier so gut, als bei der Flasche, und einen elenden Zeitvertreib mit schweren Kosten zu finden. Ein besserer Geist lenkte meine Gedanken auf Paris; ich hatte London gesehen, und sollte ihre Neben-

Digitized by Google

buhlerin vorübergehen? Georg wurde gerufen, und ich sagte ihm, was nöthig war.

Legen wir nicht bald an? fragte ich Classen, als sich die Küste von Frankreich zeigte.

Wo? fragte er verwundert.

In Boulogne.

Warum?

Wissen Sie nichts, Freund? Hat Ihnen mein Vater nichts gesagt?

Kein Wort.

Daß ich hier ans Land steigen und über Paris nach Bordeaux reisen soll?

Ach Possen, Finten, faule Fische, lieber Sohn! rief er und lachte, daß er sich den Bauch hielt.

Ich hoffe, Herr Classen, sagte ich ernsthaft, daß Sie mich nicht als einen Gecken ansehen und behandeln werden. Georg, sage du, war das nicht der Befehl meines Vaters?

Georg zauderte etwas — ein finsterer Blick von mir, welchen Classen nicht bemerken konnte, weil er ihn forschend anstarrte, stärkte seinen Eifer, und er bekräftigte meine Aussage.

So, so! — hm! hm! — brummte Classen und faßte mich schief mit einem prüfenden Blick ins Auge, den ich aber mit unveränderlicher Fassung aushielt — das habe ich nicht gewußt — bitte um Vergebung!

Er steuerte nach Boulogne; in wenig Stunden waren ich und Georg sammt dem Koffer am Lande

Digitized by Google

und einige Stunden ſpäter auf dem Wege nach Paris.

4.

Ich jauchzte laut auf, als ich die Spitze von Notredame und bald darauf das Häuſermeer rund herum erblickte. Jetzt, im Angeſichte der erſten Stadt in der Welt, fiel mir ein zu bedenken, was ich da wollte.

Genießen? — was ſonſt? — aber wie am beſten? nach einer kaufmänniſchen Eintheilung? — und wäre das der Mühe werth? — ich wollte nicht vergebens dreihundert Louisd'ors und zum erſten Male in meinem Leben volle Freiheit haben. Nach meiner Ankunft miethete ich eine Chambre garnie, nahm den Titel eines Lord Johnsbury an und tummelte mich vierzehn Tage lang, zu ſehen, zu hören und zu ſchmecken, was ſich nur immer Ausgeſuchtes ſehen, hören und ſchmecken ließ. Mein brittiſcher Name und noch mehr mein brittiſches Gold machte mir leichtes Spiel, und Alles neigte ſich, mir zu dienen.

Ich trug den Solitair, der meiner Braut beſtimmt war. Er war locker geworden, und ich trat in den Laden eines Juweliers, ihn ſeiner Cur zu übergeben. Zwei Damen kamen bald darauf. Die eine war bejahrt, die andere jung und ſchön, ſo ſchön, daß ich das erſte Mal in meinem Leben mich von einer ſcheuen Bewunderung ergriffen fühlte und ehr-

Digitized by Google

erbietig Platz machte. Sie handelte um ein Paar Ohrengehänge; der Juwelier bot ihr zu viel, und sie gab sie zurück. Ich bezahlte den geforderten Preis und bat sie, sie zum Andenken anzunehmen.

Sie sind sehr großmüthig, mein Herr, sagte sie erröthend und heftete ihre strahlenden Augen so forschend auf mich, daß ich vor Furcht und Vergnügen zugleich erzitterte — und diese Juwelen sind recht artig; aber wenn sie noch schöner wären, dürfte ich sie nicht von einem Unbekannten annehmen.

Ich bat vergeblich. Unwillig über diesen Widerstand wandte ich mich endlich an die Aeltere und bot ihr die Ohrengehänge an, indem ich sie ersuchte, mir wenigstens die Genugthuung zu verschaffen, daß ich die Unerbittliche in ihrer Freundin verbinden dürfte. Sie betrachtete meine Gabe mit vor Begierde funkelnden Augen und griff darnach, nach einigem Zaudern. Die Andere sah sie strafend an und schüttelte leicht den Kopf, als sie mein Geschenk nahm.

Sie gingen wieder, und ich unglücklicher Lord war einfältig genug, sie nicht weiter zu fragen. Erst zu Hause erwachte ich, wie aus tiefem Traum; das Bild des liebenswürdigen Mädchens schwebte mir vor, und ich hätte gern noch einmal dreißig Louisd'ors gegeben, um sie nur noch einmal zu sehen.

Das Glück begünstigte meine Wünsche. Im théatre français sah ich meine Damen in einer Loge. Ich eilte zu ihnen und hatte die Genugthuung, von

Digitized by Google

meiner Alten recht zärtlich und von meiner Erkorenen nicht unfreundlich empfangen zu werden. Ich wollte nicht vergebens ein Lord, und in Paris sein. Mit so eitler Geschwätzigkeit, als ich zu erkünsteln vermochte, unterhielt ich die junge Dame, die mir von ihrer Hüterin augenscheinlich preisgegeben wurde. Ich war mit der Schilderung meiner Flammen so zudringlich, daß sich allmählich der Sonnenschein ihres bezaubernden Gesichtes verlor und ihre Mienen ihr Mißfallen so unverkennbar aussprachen, daß ich mich gedrungen fand, sie mit Theilnahme zu fragen, was sie betrübte.

Nichts, mein Herr, erwiderte sie, und sah mich so ruhig ernst an, daß ich die Augen niederschlug — als daß wir uns Beide verkannt haben.

Diese Antwort nahm mir mit meiner Zuversicht die Sprache. Ich wandte mich endlich wieder an die Alte, sagte ihr meinen Namen, und wie sehr ich ihre nähere Bekanntschaft wünschte. Sie war zurückhaltender, als ich geglaubt hatte. Ich mußte die ganze Litanei von der Unzuverlässigkeit junger Männer und von der Vorsicht junger Mädchen anhören, wie sie nur eine taktfeste Dueña ableiern kann, eh' ich zur Nachricht erhielt, daß sie bei gutem Wetter mit ihrer Nichte — wie freute sich mein böses Princip über diese Benennung — in den Tuilerien zuweilen spazieren ginge.

Ich hatte vergessen, nach der Stunde zu fragen, und das Gewicht des Wörtchens zuweilen nach

meinen Wünschen geschätzt. Die vornehme Welt schlief noch, als ich schon in den Tuilerien revierte. Meiner Kasse, aber nicht meinem Magen zum Vortheil trieb ich mein Umherlaufen, bis der Abend einbrach und Niemand zurückblieb, als elende Nachtschwärmer und Schwärmerinnen. Das ging vier Tage so fort — es ließ sich keine Tante und Nichte blicken, und ich hätte vor Zorn und vor Sehnsucht vergehen mögen.

Schon neigte sich am fünften die Sonne, und ich verfluchte in toller Hitze mich und alle Damen in und außer Paris, als meine Ersehnte mit ihrer Sauvegarde erschien. Sie erschrak über meinen Anblick, ich weiß nicht, ob über mich selbst, oder über die Empfindungen, die sich unstreitig in meinem Gesicht ausdrückten. Ich vermochte ihnen nicht länger zu gebieten und bestürmte sie mit so ernstlichen Fragen, Bitten und Versicherungen, daß ihre vorsichtige Gelassenheit sich allmählich in Theilnahme zu verwandeln schien. Ich nahm dessen wahr, ihr den Solitair, den ich wieder am Finger hatte, anzubieten; und er saß an dem ihrigen fest, eh' sie noch die Gegengründe recht überlegen konnte.

Sie machen mich zum Kinde, sagte sie nach vergeblicher Gegenwehr; ich thue so großes Unrecht, Sie anzuhören, als diesen Diamant anzunehmen. Sie selbst aber verbinden sich eine Undankbare, die es nicht einmal ahnden lassen sollte, daß sie es wider ihren Willen ist.

Digitized by Google

Umsonst beklagte ich mich über diese Härte — ich erfuhr nicht mehr. Doch schnitt sie mir nicht alle Hoffnung ab, und in einer günstigen Minute bat ich die Tante heimlich um ihren Beistand und um den Namen ihrer Wohnung.

Ich habe meiner Nichte versprochen, sagte diese, Ihnen auf keine Weise zu helfen. Folglich kann ich Ihnen auch die verlangte Nachricht nicht geben. Doch, setzte sie lächelnd hinzu, wundert es mich, daß Sie erst der Frage bedürfen.

Ich erstaunte über meine Einfalt. Ohne Sorge ließ ich sie gehen und sandte meinen Lohnbedienten nach, ihnen von ferne bis in ihre Wohnung zu folgen. Er brachte mir bald die Nachricht, daß sie in der Nähe des Palais Royal wohnten.

5.

Ich fürchtete mich zu sehr vor meiner Geliebten, als daß ich gewagt hätte, noch heute diese Kenntniß zu benutzen. Innere Unruhe trieb mich von einem Orte zum andern. Ich konnte nirgends, selbst im Theater nicht, aushalten; Talma's Lebhaftigkeit schien mir heute frostig, und das gefühlvolle Spiel der Demoiselle Georges leere Affectation. Endlich ging ich ins Palais Royal, um wenigstens in ihrer Nähe zu sein.

Der Zufall führte mich in ein Zimmer, wo gespielt wurde. Es war mir eben recht. Ich pointirte,

Digitized by Google

gewann — verlor — gewann wieder — verlor wieder — und nach zwei Stunden hatte ich keinen Sou mehr in der Tasche.

Die vierzig Louisd'ors, welche emigrirt waren, kümmerten mich wenig; doch mußte ich nach Hause gehen. Georg, sagte ich, als er mich auszog, und reichte ihm die leere Börse, fülle sie morgen wieder.

Haben Sie noch Vorrath? fragte er.

Wie? was ich dir gegeben habe —

Ist hin, bis auf zwanzig Louis, wovon der Wirth noch drei zu fordern hat.

Kerl, du hast mich betrogen!

Belieben Sie meine Rechnung zu sehen?

So schaffe Rath!

Zum Reisegelde?

Ich gehe nicht aus Paris, und wenn ich auf der Straße schlafen sollte, rief ich mit Hitze.

Die Jahreszeit ist recht angenehm, sagte er spöttisch lächelnd, ein Verliebter kann es allenfalls ohne Holz aushalten, und für den Magen wird der Himmel sorgen, der ihn gemacht hat.

Was fällt dir ein?

Nichts — ich ging heute in den Tuilerien, und Ihr Solitair blitzte durch die Hecke, die mich von Ihnen trennte, so gewaltig — aber, Gott steh' uns bei, Sie haben ihn ja verloren.

Geh! — du bist ein lauernder Schelm! — das Mädchen ist ein Engel.

Digitized by Google

Vom Palais Royal.

Der Mensch sagte das mit einer so tückischen Miene, daß ich ihn betroffen anstarrte. Ich will nicht hoffen, sagte ich ernsthaft —

Daß ich scherze? sagte er wie vorhin. B'hüt mich Gott! Sie ist die ehrbare Nichte einer frommen Tante, und sie verstehen sich beide recht gut auf Juwelen — à propos, es sind ja noch ein Paar Armbänder da, die zum Solitair gehören —

Schweig! rief ich finster. — Die Aussicht, in einer Stadt, wo ich Niemand kannte, in die bitterste Armuth versetzt zu werden, und mich vielleicht einer verächtlichen Dirne aufzuopfern, war nicht die angenehmste — ihr Bild, das sich in den edelsten Zügen tief in meine Seele geprägt hatte, strafte den Argwohn Lügen — und doch, wenn ich Alles, besonders das Benehmen der Tante erwog, schien Georg nicht ganz Unrecht zu haben. — Unschlüssig maß ich mit großen Schritten die Stube, als Mr. Brelon, mein Hauswirth, eintrat.

6.

Monseigneur verzeihen, sagte Mr. Brelon, ein echter Pariser, daß ich so spät Ihre Ruhe störe aber ich schätze Monseigneur so hoch, daß ich nicht umhin kann, Ihnen eine Nachricht von großer Wichtigkeit mitzutheilen.

Digitized by Google

Ich bin Ihrer Gefälligkeit höchst verbunden, Mr. Brelon; haben Sie die Güte, zu sprechen.

Meine jüngste Tochter steht in der genauesten Verbindung mit Mr. Grosbaton, dem Kammerdiener des General Joubert; Mr. Grosbaton hat eine Schwester, welche die Gunst eines Polizeibedienten besitzt, der eine Tochter hat, welche mit dem Portier des Lord Whitworth einigen Umgang hat; der Portier ist der genaue Freund einer Soubrette von Mylady, und die Soubrette die Geliebte des Tafeldeckers Sr. Excellenz des Gesandten —

Sie führen mich in eine unsichtbare Loge der Freundschaft, Mr. Brelon, welche für das gute Herz der Pariser einen neuen Beweis giebt; aber wollten Sie nicht die Gefälligkeit haben, mir die wichtige Nachricht mitzutheilen —

Den Augenblick; Monseigneur sollten nur erst die Quelle kennen lernen, um aus eigener Einsicht zu beurtheilen, in welchem Grade sie authentisch ist.

Sehr klug, vortrefflich, Mr. Brelon, Sie verbinden mich unendlich.

Ich thue meine Schuldigkeit, Monseigneur, eine Schuldigkeit, welche mir die ehrerbietigste Ergebenheit gebietet.

Ohne Complimente, Mr. Brelon.

Ich gehorche Ihren Befehlen, Monseigneur; der Tafeldecker Sr. Excellenz hat der Soubrette erzählt, und diese dem Portier, und dieser weiter, wie Mon-

Digitized by Google

seigneur die Güte haben werden, sich noch zu erinnern —

Vollkommen, Mr. Brelon — fahren Sie nur fort.

Daß Se. Excellenz bei Tafel die anwesenden Herren englischer Nation gefragt hätten, ob Sie das Glück hätten den Lord Johnsbury zu kennen; nämlich Sie selbst, Monseigneur.

Ganz wohl, Mr. Brelon, sagte ich so herzhaft als ich konnte, und zwang mich auf eine nichtssagende Weise zu lächeln, um ihm glaublich zu machen, daß ich nichts dächte.

Die Herren hätten erwidert, sie hätten diese Ehre nicht; darauf hätten Se. Excellenz erzählt, daß sie heute bei dem Lever des ersten Consuls gewesen wären — der erste Consul hätte sie selbst gefragt, ob sie Monseigneur kennten, und warum Sie ihm noch nicht vorgestellt worden wären — Se. Excellenz hätten erwidert, daß sie keinen Lord Johnsbury kennten, doch an seiner Existenz nicht zweifeln wollten, und Monseigneur könnten vielleicht wichtige Gründe haben, sich nicht öffentlich zu zeigen. — Darauf hätte der erste Consul gesagt: ein Mensch, der sich so nennt — Monseigneur verzeihen, daß ich so unhöflich bin, seine Worte zu wiederholen — macht seit einigen Tagen die Runde in den Tuilerien, und ich wünschte genau zu wissen, ob er auf Ihren Schutz Ansprüche hat.

Ich warf einen Blick auf Georg und las in sei-

nen Mienen gleiches Schrecken, als durch meine Adern erstarrend lief.

Das wird ein Wildpret für die Polizei sein, sind die letzten Worte Sr. Excellenz gewesen.

Ich betheure, Monseigneur, fuhr er fort, als ich stumm blieb, bei meiner Ehre und der Achtung, welche ich gegen Sie trage, daß ich nicht so niedrig bin, den mindesten Verdacht gegen einen Mann zu fassen, dessen edelmüthiges Betragen jeder Nation Ehre machen würde; sollten Sie aber auf die Vermittlung Sr. Excellenz nicht rechnen können — Monseigneur verzeihen meine Dreistigkeit — aber Ihre Sicherheit — die meinige —

Haben Sie keine Furcht, Mr. Brelon, sagte ich so ruhig als möglich und drückte ihm dankbar die Hand; ich hoffe, es ist so schlimm nicht, und im ärgsten Fall wird es mir nicht an Mitteln fehlen, meine Unschuld zu beweisen. Ich habe vielleicht etwas unvorsichtig darauf gerechnet —

Er zuckte die Achseln.

In England ist es so Sitte, und es fällt schwer, bequeme Sitten zu ändern. Ich danke Ihnen herzlich, und bitte Sie um Ihr gütiges Andenken. Georg soll meine Schuld berichtigen und noch in dieser Stunde Postpferde bestellen.

Er verbeugte sich tief, unter wiederholten Entschuldigungen, und nahm seinen Abschied.

Digitized by Google

7.

Die Aussicht, meinen Sommeraufenthalt im Temple oder Bicêtre angewiesen zu erhalten, oder eine Spazierfahrt nach Cayenne zu machen, hatte so wenig Reizendes, daß ich Georg auf der Stelle nach Postpferden fortjagte und selbst eiligst einpackte. Während dieses Geschäftes überlegte ich, wohin. Mit fünfzehn Louisd'ors — denn Herr Brelon hatte seine Rechnung, die nach Georg's Meinung drei Louis betrug, auf fünf gestellt, pour prendre congé — ließ sich keine Reise um die Welt machen; auf meine Geige durfte ich auch nicht reisen, so sehr mein Spiel immer im Liebhaberconcert gerühmt worden war; und ich hatte mich daheim zu wenig um die Handlung bekümmert, um mich eines Handlungsfreundes von meinem Vater zu erinnern, deren es in Paris unstreitig mehrere gab, die mich unterstützen konnten. Nach Bordeaux, sagte ich endlich halblaut; wir wollen sehen, was der Schwiegerpapa und die bräutliche Dreifaltigkeit macht; ohne Geld kann doch der Alte den Schwiegersohn nicht lassen, und ich will so lange zwischen den Reizen seiner drei Töchter schwanken, bis sich eine Gelegenheit, ihnen glücklich zu entwischen, findet.

Die Pferde kamen, und es ging ohne Aufenthalt nach Orleans. Mein Reisegeld war sehr geschmolzen, und ich wollte bei Mr. Gerson nicht als ein Bettler einziehen. Die Armbänder meiner unbekannten Braut

Digitized by Google

kamen mir wie gerufen; ich schickte Georg in Orleans zu einem Juwelier, sie zu verkaufen. Sie waren zweihundert Louisd'ors werth — Georg brachte mir achtzig dafür, die er unter der Bedingung genommen hatte, daß er erst um meine Einwilligung fragen wollte. Ich schüttete sie in meine Börse und reis'te ab.

Die Fahrt nach Bordeaux ging schnell und angenehm. Zuweilen flog mein Herz wieder nach Paris zurück zu der schönen Unbekannten; aber mein ganzes Leben zu Paris glich einer Erscheinung im Traume, wie viel mehr diese Liebe von wenig Tagen? Allmählich verloren sich die Eindrücke, welche sie auf mich gemacht hatte, und als ich vor dem Hause des Mr. Gerson abstieg, fühlte ich die beste Laune von der Welt, mich in jede seiner Töchter der Reihe nach zu verlieben und dann nach Hamburg so schnell und frei und fröhlich zurück zu reisen, als von Paris nach Bordeaux.

8.

Das Haus meines prädestinirten Schwiegervaters machte keine üble Miene. Mein Name schien dem Bedienten, der an den Wagen kam, so melodisch zu klingen, als ein Dutzend Goldstücke; er überhäufte mich mit Höflichkeit und führte mich zu Mr. Gerson.

Mr. Gerson war noch einen Kopf unter Pariser Maß, breitschulterig, mager und etwas schief gewachsen. Eine starke Platte verlängerte seine an sich

Digitized by Google

hohe Stirn, und seine eingefallenen, lederfarbigen Wangen seine an sich riesenförmige spitze Nase. Um so kleiner hatte die Natur seine Augen und seinen Mund gebildet; aus jenen blitzte die Lebhaftigkeit eines Franzosen, wie die Strahlen der Sonne durch eine Glinze, und dieser spitzte sich wie eine Rosenknospe, auf gelben Grund gestickt. Er umarmte mich feurig, was ihm bei meiner ansehnlichen Figur nur durch einen Sprung gelang, welchen nur ein Franzose mit Anstand machen kann; und zu meiner Verwunderung strömten aus der Oeffnung, die ihm statt des Mundes diente, so viel verbindliche Worte, daß ich meine Theilnahme durch nichts, als ein abwechselndes Monsieur! — ah — pardonnez — an den Tag legen konnte.

Es war ungefähr die Zeit des Abendessens, und nach einer Viertelstunde servirte ein Bedienter zu zwei Couverts. Gewiß, dachte ich bei mir selbst, hat dieser wackere Mann seine drei Töchter unter Schloß und Riegel, um dir für gute, aufrichtige Waare stehen zu können. Aber, wenn sie ihm ähnlich sind, werden ihre Bildnisse nie in der Gallerie des Louvre hängen, und sie könnten vor Liebhabern nie sicherer sein, als wenn sie gesehen werden.

Zu meiner Zufriedenheit hatte Mr. Gerson so ausgesuchten Wein, daß ich bei der zweiten Flasche vergaß, ich sei nach Bordeaux gekommen, der Venus und den Grazien, nicht dem Bacchus zu opfern. Er selbst trank trotz einem neuen Franzosen und einem

Digitized by Google

alten Deutschen. Allmählich glühten seine Wangen stellenweise wie Nordschein, und seine Augen zogen sich in demselben Maße zu einem fast unerkennbaren Punkt zusammen, als sein Herz sich zu unbegrenzter Liebe und Vertraulichkeit auszudehnen schien.

Ihr Herr Vater, sagte er, ist gewissermaßen der Urheber meines Glückes. Sie wissen wohl, daß ich bei ihm in Condition gewesen bin.

Mein Vater hat mir davon gesagt.

Er empfahl mich an Mr. Pigeonneau, den ehemaligen Besitzer dieses Hauses und dieser Handlung. Ich hatte das Glück, ihm und seiner einzigen Tochter zu gefallen —

Ich finde das sehr natürlich, Mr. Gerson.

Sie sind sehr verbindlich, Mr. Waltmann — und so wurde ich der Erbe seines Vermögens. Meine Frau schenkte mir drei Töchter und starb, als sie mit der dritten im Kindbett lag.

Ich fühle die Schmerzen, die Sie ausgestanden haben.

Die Hölle kennt nichts Aehnliches; glücklicherweise fand ich eine weitläufige Verwandte, eine gute, leidliche Person, die sich nach meinem Charakter bequemte —

Welches Glück für einen so unglücklichen Wittwer!

Und mir die Last der Erziehung und der Haushaltung abnahm, die sich mit meinen ausgebreiteten Geschäften nicht vertrug. Sie erwies mir diesen Dienst,

Digitized by Google

bis meine Töchter herangewachsen waren; dann versorgte ich sie an einen meiner Commis, dem ich statt der Ausstattung eine kleine Handlung etablirte.

Sie war dieser Belohnung würdig. Doch konnten Ihre Demoiselles Töchter Ihnen diesen Verlust ersetzen?

Ach, Mr. Waltmann, sie hatte sie aufs Beste erzogen, und zu Hausfrauen so gut, als zu Damen von gutem Ton gebildet. Ich vermißte nichts, was meine Zufriedenheit befördern konnte, wären sie nur weniger schön, oder wenigstens nicht alle drei gleich liebenswürdig gewesen.

Ein ganz außerordentliches Unglück, Mr. Gerson.

Ich gestehe Ihnen meine väterliche Schwachheit, ich hielt es anfangs für mein größtes Glück und war stolz darauf, daß ganz Bordeaux, ja die ganze Provinz nichts Aehnliches aufweisen konnte. Es fehlte nicht an Liebhabern —

Das versteht sich von selbst, und ich wundere mich nur, die Mauern Ihres Hauses noch in so gutem Stande zu sehen.

Die bald die eine, bald die andere sich geneigt zu machen suchten. Aber meine Töchter waren zu klug, zu gesetzt und der Lehren ihrer Pflegemutter zu eingedenk, um sich in ein Spiel von Empfindungen einzulassen, das wohl zu Abenteuern, aber nicht zu einer ehrenvollen Versorgung führt.

Wie alle Spiele, Mr. Gerson.

Digitized by Google

Sie äußern für Ihr Alter sehr lobenswürdige Gesinnungen, Mr. Waltmann. — Sie wollten ihre künftigen Männer erst kennen, und dann lieben; und Jeder, der sich um sie bewarb, erhielt Zutritt in meinem Hause, um meine Töchter gleichfalls näher kennen zu lernen, während er selbst sich der Prüfung bloßstellte.

Welche Weisheit! Gewiß, Ihre Töchter, Mr. Gerson, sind nicht bloß die Grazien, auch die Minerven von Frankreich!

In Wahrheit sehr gute Mädchen, Mr. Waltmann — aber diese lobenswürdige Vorsicht hatte sehr unangenehme Folgen. Kein junger Mann von Geschmack und Empfindung kam in mein Haus, der nicht bei näherer Bekanntschaft immer unschlüssiger in seiner Wahl geworden wäre. Sie wurde um so schwieriger, weil meine Töchter sich gegenseitig verbunden hatten, keinem eher die mindeste Aufmunterung zu geben, und jedes Gefühl von Liebe in sich selbst zu ersticken, bis eine von ihnen unter den angeführten Bedingungen die Wahl getroffen hätte.

Unglaublich, Mr. Gerson.

Ich würde selbst daran zweifeln, hätte ich nicht die Erfahrung selbst gemacht; aber, auf das Wort eines ehrlichen Mannes, wenigstens dreißig anständige Partieen sind auf diese Weise für meine Töchter verloren gegangen.

Das macht zehn für jede; aber Sie betrüben

mich tief, Mr. Gerson, durch eine Erzählung, die mich erwarten läßt, ich sei von Hamburg nach Bordeaux nur darum gereis't, einen neuen Beitrag zur Ausfüllung des vollen Schocks zu gewähren.

Erlauben Sie — in einem freundschaftlichen Briefe an Ihren Herrn Vater beklagte ich mich darüber und schilderte ihm meine ganze Lage. Er antwortete mir, er hätte einen einzigen Sohn, einen talentvollen, gutgearteten —

Ich verneigte mich.

Aber etwas unordentlichen und seinem feurigen Temperamente sich zu sehr überlassenden jungen Mann —

Pardieu! rief ich, und kratzte meinen Tituskopf, mein Vater schmeichelt seinen Kindern nicht!

Und es würde ihn sehr freuen, ihn mit einer meiner Töchter verbunden zu sehen, wenn er ihr Herz und meinen Beifall gewinnen könnte. Ich antwortete ihm, daß mir nichts angenehmer sein könnte, als eine so genaue Verbindung mit dem Hause meines alten Freundes und Wohlthäters — daß ich einem Manne von solchen Eigenschaften, als er seinem Sohne beilegte, meinen Beifall nicht versagen würde, weil ich die Unbesonnenheiten der Jugend gehörig zu würdigen wüßte.

Sehr verbunden, Mr. Gerson! da sieht man was Weisheit aus eigener Erfahrung vor gelernter voraus hat.

Digitized by Google

Ach! Mr. Waltmann! ein Franzose berührt und verbindet stets die Extreme.

Ich dachte im Stillen an den Vater und seine drei Töchter.

Und geht durch die Unordnung zur Regelmäßigkeit, und durch die Ausgelassenheit (libertinage) zu den Tugenden eines Familienvaters über.

Die Deutschen thun ein Gleiches, Mr. Gerson; nur wird ihnen der Uebergang nicht so leicht.

Was aber das Herz meiner Töchter anbeträfe, so dürfte ich auf ihre kindliche Ergebenheit zu sehr rechnen, um zu fürchten, daß ich zu viel verspräche, wenn ich seinen Sohn meinen künftigen Schwiegersohn nennte.

Sie entzücken mich durch Ihre Güte, Mr. Gerson.

Schiffer Classen brachte mir die Antwort, die sich auf Sie selbst bezog. Der Frachtzettel war richtig, aber die Waare fehlte.

Ich holte zu einer Entschuldigung aus.

Still, still! — Sie haben einen Abstecher gemacht, der noch auf die alte Rechnung kömmt. Im vollen Sprunge steht sich's nicht gut auf einmal. Mein alter Freund hatte Recht, und ich sehe so ehrliche Schelmengesichter, wie das Ihrige, gern.

Mr. Gerson war feiner, als ich geglaubt hatte. Sein Lob gewann ihm mein Herz, und ich wurde ernsthaft.

Digitized by Google

Es würde mich unendlich kränken, wenn dieser Plan, welchen mir die freundschaftlichste Gesinnung eingegeben hat, mißglücken sollte. Ich habe mir ein Mittel dagegen ausgedacht, und ich theile es Ihnen mit; denn ich bin offenherzig, und es ist gut, wenn Sie meine Maßregeln kennen. Sie sollen meine Töchter nicht auf einmal kennen lernen. Ich habe meine beiden jüngern weggeschickt und die älteste allein für Ihre Bekanntschaft zurückbehalten. Ihrem Alter gebührte dieses Vorrecht. Sie ist die Ihrige, sobald sie Ihnen ansteht. Ich werde die beiden andern nicht eher zurückrufen, als bis Sie sich erklärt haben und ich glauben darf, daß Ihre Liebe stark genug ist, um keine Gefahr zu laufen. Sie sind deßwegen an diese nicht gebunden — denn Jeder hat seinen Geschmack; und wollte Gott, meine Töchter hätten dieses Sprichwort bestätigt und nicht umgestürzt. Morgen sollen Sie sie sehen; denn nach einer so ermüdenden Reise ist man nicht sehr geschickt zur Einleitung in die Liebe — trinken Sie, Mr. Waltmann, auf die Gesundheit Derjenigen, welche Sie wählen werden; meine väterliche Zuneigung ist die Mitgift einer jeden.

Ich trank, und nach dieser Erzählung und nach so manchem Zuge aus vollem Becher mit wahrer Theilnahme, und als wir uns trennten, um zu Bett zu gehen, schlief ich mit recht erfreulichen Gedanken ein.

Digitized by Google

9.

Als ich in der Morgenstunde im Bette nüchternen Muthes weiter dachte, kamen mir allerdings wieder einige Zweifel. Es schmeichelte mir, daß ich der Held sein sollte, welcher den Zauber dieser Unzertrennlichen zu lösen und so viel getäuschte Männerherzen zu söhnen bestimmt wäre. Aber ich traute dem alten Satyrgesichte des Vaters nicht recht, es verdroß mich, daß sie nicht alle drei vor mir erschienen, wie die Göttinnen auf dem Berge Ida vor dem Hirten; und ich that das Gelübde, nicht eher aus meiner Gleichgültigkeit zu treten, bis die beiden andern aus der Fremde herbeigelockt wären.

Georg kam, und sein Angesicht leuchtete wie von einem erfreulichen Geheimniß. Ich fragte ihn, ob er vielleicht in Bordeaux schon jetzt in der Liebe glücklicher gegen die Franzosen wäre, als die Deutschen daheim im Felde?

Ich denke nicht an mich, erwiderte er. Sie haben die glückliche Bestimmung, die Ehre der Deutschen zu retten. Ich habe Mamsell Constance gesehen —

Wer ist diese Constance?

Die älteste Tochter von Mr. Gerson.

Du hast sie gesehen? nun, ist sie der Reise werth?

Werth, und wenn Sie auf den Knieen hätten herrutschen sollen, wie ein Pilger auf der heiligen Treppe — aber, was nützen meine Worte? Stehen

Digitized by Google

Sie auf — Sie verlieren jede Minute, wo Sie sie nicht sehen —

Potz Velten! rief ich, sprang auf und ließ mich ankleiden. Wenn ein Kenner vom Hamburger Fischmarkt, wie du, in Ekstase geräth, wo sollen meine fünf Sinne bleiben?

Mr. Gerson machte mir den Morgenbesuch. Sie werden vergeben, Mr. Waltmann, sagte er, wenn ich mich den Tag über nicht um Sie bekümmere, als bei Tische. Meine Tochter wird Ihnen Gesellschaft leisten, so oft Sie sie wünschen und suchen.

Ich bat ihn, sich nicht zu geniren. Er ging, und ich ließ mich bei Constancen melden, sobald meine Toilette fertig war.

Ach mein armes Herz! — Es pochte gewaltig, als ich in diesen Lichtkreis trat, um mir, gleich so vielen Andern, die Flügel zu verbrennen. Mich armen Sünder überfiel vor dieser hohen, blendenden Gestalt eine Ehrfurcht, die ich noch nie, außer in Paris beim Anblick meiner Unbekannten, gefühlt hatte. Sie stand da, wie ein überirdisches Wesen, und auf ihrem strahlenden Gesichte dünkte mir ein mitleidiges Lächeln über den Verwegenen, der sich bange erzitternd ihr darzustellen wagte, zu schweben.

Das Erstaunen, ohne welches Niemand Ihre Reize sehen kann, ist Ihnen, Mademoiselle, nicht neu; aber neu ist mir ein Anblick, der jedes Malers Ideal befriedigen würde.

Digitized by Google

So viel künstelte ich stotternd heraus; sie antwortete mir mit einem leichten Compliment und sprach mit vieler Lebhaftigkeit und Fertigkeit von gleichgültigen Dingen. Ihre Ruhe gab mir allmählich die meinige wieder, und ich konnte sie mit prüfender Aufmerksamkeit betrachten.

Ich habe die Feder nicht ergriffen, um eine Anweisung für Zeichner zu schreiben, was zu einer vollendeten Gestalt gehört. Mag Constance sich zu dem Behuf in Kupfer stechen lassen, wenn ihr die Kunst so am Herzen liegt. Aber ich fand keinen, durchaus keinen Tadel — diese Formen, diese Taille, diese Farbe, gehörten keinem Lande als dem der Schönheit an, und nur das braune Haar, das in üppigen Locken um den weißen Nacken floß, und die braunen flammenden Augen konnten für ein Zeichen der Verwandtschaft mit Frankreich gelten.

Wie bereute ich die Schmähungen, die ich in Hamburg ausgestoßen hatte, als ich erfuhr, daß mir eine Französin bestimmt sei! Wie schmähte ich jetzt auf die Demoiselles Sörgel, Wattermann, Funk und Adler, welche so unglücklich waren, mir damals zur Vergleichung einzufallen! Meine Bewunderung vermehrte sich, als sie, ohne Prahlerei und Affectation, mir allmählich ihre Geschicklichkeiten enthüllte. Sie sang, sie spielte, sie zeichnete meisterhaft.

Es währte einige Tage, eh' ich in ihrer Gesellschaft ohne Beklommenheit sein konnte. Allmählich half

sie mir selbst ins Geleise. Sie blieb sich gleich — sie war in jeder Minute entzückend, aber in keiner mehr als in der andern, und ich gewöhnte mich an ihren Anblick, wie an den eines vortrefflichen Gemäldes.

Mit meiner Ruhe kam mein lustiger Jünglingsmuth wieder, und ich scherzte mit ihr über die Ansprüche, welche ihres Vaters Einwilligung mir auf sie vergönnte. Meine Augen haben geprüft, sagte ich, und Gott, der mein Herz kennt, weiß am besten, wie versengt es dabei weggekommen ist. Aber ich bin der Sohn eines Kaufmanns, und selbst dazu bestimmt. Wir Kaufleute prüfen jede Waare mit allen Sinnen so genau, als wir dürfen, ohne sie zu verderben. Sie dürfen sich nicht weigern, schöne Constance, mir den Versuch zu erlauben, ob diese Lippen sich so gut küssen, als sie sich ansehen.

Sie war zu sehr Französin, um einen solchen Scherz abzulehnen. Ich küßte sie — aber diese trügerischen Lippen fingen die meinigen, wie die Leimruthe den sorglos hüpfenden Zeisig — ich konnte mich nicht davon losreißen — und als es geschah durch ihr Zurückdrängen, war meine frohe Laune weg, und mir fehlte, ich wußte selbst nicht was.

Ich hatte bisher kein Mädchen geliebt, ja keines berührt, die Unbekannte ausgenommen. In den unschuldigen Knabenjahren hatte leidenschaftliche Liebe zur Musik, und in der wilden Jünglingszeit bis jetzt

Digitized by Google

Pferde, Spiel, Flasche, Jagd und witzige Gesellschaften meine Neigungen erfüllt. Ich sah in Hamburg alle Demoiselleu und Jungfern so gleichgültig an, als die bereits erwähnten, und konnte in dieser Hinsicht höchstens in Worten für einen Lustigk gelten.

Der erste Kuß von diesen Lippen goß Feuer in mein Blut. Ich sah, ich dachte nichts, als Constance; ich hungerte und dürstete nach nichts, als nach dem Nektar ihres Mundes. Und da es nur von mir abzuhängen schien, sie für meine Braut zu erklären und mich jedes Genusses zu versichern, den sie gewähren konnte, war es so wunderbar, daß ich die Stufenleiter der Wollust in Gedanken erstieg und von jener Minute an an jedem ihrer Reize nicht mit entzücktem Erstaunen, sondern mit reger ungestümer Begierde hing?

Das Uebel wuchs, je öfter ich sie sah — sie selbst wurde unruhiger, als zuvor — ich brauchte alle Künste der Welt, um wieder zu genießen, was mein Verlangen nur reizte, ohne es zu befriedigen — und vierzehn Tage nach meiner Ankunft ging ich zu Mr. Gerson und erbat mir die Hand seiner Tochter.

Der alte Mann hüpfte auf einem Beine vor Freuden. Er führte mich selbst zu seiner Tochter und drückte sie in meine Arme. Ich schloß die Unvergleichliche mit dem feurigsten Entzücken an meine Brust. — Es ist richtig! rief er, indem er uns zusah, schnippte mit den Fingern und tanzte in der Stube herum, es ist vortrefflich, so ist es recht! — ich erinnere mich

Digitized by Google

dessen noch — und morgen, Constance, schreibe ich an deine Schwestern; denn bei der Hochzeit müssen sie sein, um Lust zu bekommen! — —

10.

Und mein Gelübde, zu warten, bis ich wie ein Sultan unter drei Houri's der Schönsten das Schnupftuch zuwerfen könnte? Ach, lieben Brüder und Schwestern, wißt ihr noch nicht, wie wenig dergleichen Ballast einem Herzen hilft, dessen Segel die Leidenschaft gefaßt hat? Die Geliebte hebt mit Einem Blick alle Gelübde!

Angelique, die zweite Tochter von Mr. Gerson, kam in wenig Tagen an. Sie war in Rochelle bei Verwandten gewesen. So schön sie war, so schien sie es weniger neben ihrer Schwester, und ich wünschte mir Glück, ohne es zu wissen, wenigstens unter Zweien die beste Wahl getroffen zu haben.

Victoire, die dritte, blieb aus. Statt ihrer kam nach acht bis zehn Tagen ein Brief an ihre Schwester Angelique, daß sie mit der Tante, bei welcher sie sich aufhielt, verreis't wäre und bald zurückkommen würde.

Das verzögerte die Hochzeit, und ich hatte hinlängliche Muße, die beiden Schwestern in ihrer Verschiedenheit kennen zu lernen. Angelique war um einen Zoll kleiner, ihre Taille um einen Zoll stärker, ihre Haut um einen Grad gefärbter, ihre Zähne waren nicht ganz so klein und weiß, mit Einem Worte, jeder

Digitized by Google

weibliche Reiz war ihr um ein Kleines geringer als Constancen zugetheilt worden. Sie sang, sie spielte, sie stickte und malte auch, aber gegen Constancen immer nur wie eine talentvolle Schülerin gegen den Meister. Alle diese Bemerkungen machten mir in den ersten Tagen viel Vergnügen. Sie hatte überdies etwas Niedergeschlagenes in ihrem Wesen, was ihr nicht vortheilhaft war.

Allmählich verlor sich dieser anscheinende Trübsinn, und es lebte ein Geist in dem reizenden Körper auf, den die Natur mit unwiderstehlichem Interesse ausgestattet hatte, und der gegen Constancens Gelassenheit wie ein helles Bild auf dunkelm Grunde abstach. Eine Fülle von witzigen Einfällen strömte über ihre Lippen — in dem Augenblick, wo man die Pointe des ersten bewunderte, riß eine zweite die Aufmerksamkeit schon an sich. Sie unterdrückte oft ihren Witz, aber nie konnte sie die allerliebste satyrischfröhliche Physiognomie des Witzes unterdrücken, womit ihre Gedanken ihr blühendes Gesicht verschönerten. Ihre Handlungen, ihre Vergnügungen hatten dasselbe Gepräge. Ihr Gesang sprach die verschiedensten Gefühle mit gleicher Lebhaftigkeit aus — ihre Gemälde hatten eine höchst pikante Originalität, und ihre Stickerei übertraf, nicht in der Ausführung, aber in der Anlage, weit die ihrer Schwester.

Meine natürliche Lustigkeit fand an der ihrigen Behagen; wir wurden allmählich vertrauter, und ich

theilte Constancen meine Küsse und Seufzer, Angeliquen meine Unterhaltung zu. Aber jene Küsse, so sehr sie mich entzückten, jene zärtlichen Seufzer, so sanft sie meine Brust beklemmten, blieben bei der Wiederholung immer dieselben; Angeliquens Unterhaltungen im Gegentheil nahmen stets eine neue und angenehmere Wendung. So oft ich Jene ansah, hob sich meine Brust von zärtlichem Verlangen; so oft ich Dieser zuhörte, flog meine ganze Seele der reizenden Schwätzerin zu. Einige Zeit blieb das Gleichgewicht — allmählich fing die Schale an, wechselsweise zu sinken und zu steigen — und abermals nach vierzehn Tagen seit meiner Verlobung liebte ich die schöne Constance nur, wenn ich sie sah; aber das Bild der einnehmenden Angelique beschäftigte mein zärtliches Andenken in der Einsamkeit so gut, als in ihrer Nähe. Was mich dabei am meisten Wunder nahm, war, daß Constance das Abnehmen meiner Neigung nicht mit Mißfallen, und Angelique das Zunehmen nicht mit merklichem Wohlgefallen aufzunehmen schien.

11.

Mr. Gerson sagte zu alledem nichts. Er arbeitete den Tag auf seinem Comtoir und war nur Abends in unserer Gesellschaft. In diesen Stunden häuslicher Freude überließ er sich der seinigen ganz, indem er an unsern Scherzen und Spielen Antheil nahm; und ich fand, daß der kleine Aesop, wie er sich selbst oft

Digitized by Google

nannte, dem alten Fabelhelden an Geist nicht viel nachgab.

Er empfahl mich mehreren seiner Bekannten in und um Bordeaux und zog mir dadurch eine Menge Einladungen zu, die mich zu meinem Verdruß häufig vom Hause entfernten und mir zuweilen wenig Ersatz gewährten. Die Liebe hatte mich umgeschaffen, und die feine Schwelgerei und Jovialität der Einwohner von Guienne hatte keine Reize mehr für ein Herz, das ihre Freuden gekostet hatte.

Eines Abends kehrte ich vom Lande zeitig zurück und stieg am Garten meines Schwiegervaters ab, weil ich wußte, daß die Familie heute dort sein würde. Ich ging auf einen Pavillon zu, wo ich die Gesellschaft voraussetzte. Als ich mich näherte, hörte ich Stimmen und ging leiser, mehr aus Instinct, als aus Vorsatz. Noch näher unterschied ich deutlich die gesangvolle Stimme meiner Braut, in wetteifernder Rede mit einer männlichen.

Es thut mir leid, ich leide selbst dabei, sagte Constance; aber es ist nicht zu ändern.

Wenn Sie nur wollten, Constance! sagte die männliche Person, deren Ton mir bekannt schien.

Aber ich darf nicht wollen, Mr. D'Argenet.

Mr. D'Argenet war ein Commis des Hauses, den ich nie anders als bei Tische gesehen und als einen stillen, höflichen, wohlgebildeten Menschen kennen gelernt hatte.

Digitized by Google

Es ist hart, es ist unerträglich, sagte er, von der liebenswürdigsten Person auf Erden so starke Versicherungen ihrer Liebe erhalten zu haben und sich doch getäuscht zu sehen.

Sie wissen, ich kann nichts dafür.

Ich glaube es kaum.

Pfui, schämen Sie sich! Sie kränken mich mit Absicht; Sie wissen so gut als ich, wie nachdrücklich mein Vater uns allen jede Verbindung untersagt hat, weil er sich dem Vater des Herrn Waltmann verbindlich gemacht hatte.

Eine thörichte Verbindlichkeit!

Das ist *seine* Sache. Sie verfolgten mich mit Ihrer Liebe — der Wahlherr blieb aus, und da glaubte ich selbst wählen zu dürfen, und wählte Sie, weil Sie mir gefielen. Endlich kam er doch.

O daß er ewig weggeblieben wäre!

Ich würde ihn nicht vermißt haben. Dieser große blauäugige Deutsche ist so keck, aber nicht so höflich, wie ein Franzose; seine Liebe ist gebieterisch, und wenn er mit meinem Vater getrunken hat, muß man sich vor ihm fürchten. Aber soll ich meinen Vater deßwegen erzürnen? Sie wissen, wie fest er auf seinem Sinn besteht, und ich muß zufrieden sein, wenn nicht einem liebenswürdigen, doch einem erträglichen Manne zuerkannt zu sein.

Ach, welche Qualen lassen Sie mich ausstehen! Diese Reize, die ich anbete, sollen das Eigenthum eines

Digitized by Google

Andern sein, wie eine Waare sollen sie ihm verhandelt werden? Constance! ich ertrage das nicht — am Tage Ihrer Hochzeit fliehe ich aus Frankreich, oder ich tödte mich oder ihn!

Sie sind ein Narr, Mr. D'Argenet, und würden es am wenigsten sein, wenn Sie davon liefen.

Der Liebhaber ergoß sich nach dieser Antwort, welche die schöne Constance so melodisch, aber auch so ruhig, wie Alles was sie sprach, von sich gab, in so feurige Klagen und sprach so schnell, daß ich nur einzelne Stichwörter seiner tragischen Explosionen weghaschen konnte. Ich hatte genug und schlich mich eben so heimlich fort, als ich gekommen war.

12.

Sie hätten mich schön angeführt, schöne Constance, sagte ich halblaut, als ich mich nach einer halbstündigen Promenade auf dem Walle niederlegte. Aber Sie haben sich selbst betrogen; ich bin Ihre reizende Unveränderlichkeit satt, und die einnehmende Angelique wird mir mehr ersetzen, als ich verloren habe.

Früh ging ich zu Mr. Gerson. Ich spielte den Großmüthigen und versicherte ihm, daß ich mir nie den entferntesten Anspruch auf die Hand eines Mädchens, dessen Herz schon verschenkt wäre, erlauben würde. Er wurde so wild, daß ich Mühe hatte, ihn zurück zu halten. D'Argenet war arm. Ich stellte ihm vor, daß ein Frauenzimmer von achtmalhundert-

Digitized by Google

tausend Livres, wie seine Tochter, sehr füglich einen Mann ohne Vermögen, zumal einen Kaufmann, heirathen könnte, dessen Industrie diese Summe in kurzer Zeit zu verdoppeln vermöchte. Es war ihm nur um meinetwillen. Um mir nicht gänzlich zu widersprechen, beklagte ich allerdings den Verlust der schönen Constance, versicherte indessen, daß die reizende Angelique selbst den unglücklichsten Liebhaber zu trösten vermöchte, und daß ich gar nicht zweifelte, sie in kurzer Zeit leidenschaftlich zu lieben, sobald ich dazu berechtigt wäre. So wurde endlich der Handel geschlossen, und wir gingen zu den beiden Mädchen, um ihnen, die von nichts wußten, ihr Schicksal anzukündigen.

Mir wurde bange, als ich ihnen gegenüber stand — nicht vor der schönen Constance, deren geheime Wünsche befriedigt werden sollten, aber wohl vor dem kecken Gesichte meiner neuen Geliebten, welches die meinigen etwas stark zu salzen verhieß. Vorher hatte ich ihr immer Gleiches mit Gleichem vergolten — heute gab ich mich der Unbarmherzigen mit dem Gefühle der Wehrlosigkeit hin.

Schöne Constance, nahm ich nach unserer Verabredung das Wort, als Mr. D'Argenet eintrat, den wir hatten rufen lassen, dieser junge Mann hat früheres Recht auf Ihre Hand, als ich, und verdient Sie unstreitig mehr, da Sie ihm selbst diese Rechte gegeben haben. Ich breche mein Herz, indem ich die Bande breche, die bisher zwischen uns stattfanden;

Digitized by Google

aber ich will das höchste Glück meines Lebens nicht mit der Ruhe Derjenigen erkaufen, die es mir verschaffen sollte, und habe Ihren Herrn Vater gebeten, zu Ihrer Verbindung mit Mr. D'Argenet seine Einwilligung zu geben.

Mr. Gerson bestätigte, was ich sagte, und die beiden Liebenden vergaßen bald die Ausbrüche des Dankes über der Freude, welcher sie sich überließen. Es war das erste Mal, daß ich die schöne Constance durch den Ausdruck des Gefühles verschönert sah, und ich bemerkte im Stillen, daß ich sie um keinen Preis hingegeben hätte, wäre sie jemals so schön für mich gewesen.

13.

Das Schwerste war übrig; mit verstellter Heiterkeit, aber innerlich scheu, wie ein Missethäter, stellte ich mich vor Angeliquen hin, die nicht ein Wort geäußert, aber uns alle mit scharfen Blicken gemustert hatte.

Sie sind sehr edelmüthig, sagte sie mit verbissenem Lächeln und einer so schlauen Miene und so durchdringendem Blicke, daß mir zu Muth war, als läse sie jeden Gedanken in meiner Brust.

Wenn es so ist, meine englische Angelique, so rechne ich darauf, daß Sie mich dafür belohnen werden.

Nach Verdienst; verlassen Sie sich darauf.

Digitized by Google

Sie schrecken mich zurück, indem Sie mir schmeicheln.

Das ist meine Absicht.

Aber der Zug Ihrer Reize ist mächtiger.

Ich wünschte deren weniger zu haben.

Ich würde dann weniger leiden.

Das ist nicht die Absicht, warum ich es wünsche.

Ich bin jetzt verlassen.

Ich beklage jeden Verlassenen (abandonné).

Um so eher hoffe ich, sagte ich, und bog ein Knie vor ihr, daß Sie meinen Jammer ansehen und mich heirathen werden.

O, ich bitte, mein Herr, verrichten Sie das stehend. Das ist der Mühe nicht werth; heirathen? das ist sehr wenig; von Herzen gern. Ich fürchtete in Wahrheit, Sie wollten mir zumuthen, Sie zu lieben.

Ich setze das voraus.

Sie thun mir einen großen Gefallen, wenn Sie das immer voraussetzen. Sie ersparen mir eine sehr beschwerliche Mühe.

Sie zwingen mich zu zweifeln, um ein so kostbares Bestreben nicht zu verlieren.

Sie werden auf jeden Fall nichts verlieren.

Ich fühle, wie wenig ich ein solches Kleinod verdiene, und werde mich bemühen, Sie wenigstens an Zärtlichkeit zu übertreffen.

So werden Sie sehr große Vorzüge vor mir haben.

Digitized by Google

Mr. Gerson, sagte ich zu dem Vater, ich muß Sie um Ihre Vermittlung bitten. Angelique sagt mir zu, mich zu heirathen, aber sie beißt, kratzt und schlägt um sich, wie eine tatarische Braut, und ich brauche Hilfstruppen.

Lassen Sie sie gehen — sie ist ein närrisches Mädchen, ich kenne sie wohl, aber eine gute Tochter. Hier — indem er ihre Hand nahm und in die meinige legte — sie ist die Ihrige.

Sie gab ihre Hand ohne Widerrede und betrachtete mich, während ich sie hielt, so zuversichtlich, als wollte sie sagen, ich habe dich und will schon fertig mit dir werden. Mir schien es selbst so, und statt mich dem neuen Entzücken zu überlassen, sprach ich mit D'Argenet, der es gern gethan hätte, über den amerikanischen Handel eine halbe Stunde und verließ dann ziemlich mißvergnügt die Gesellschaft.

14.

Angelique blieb in diesem Ton, und ich bereute tausendmal, sie aus einer liebenswürdigen Schwägerin in eine qualbegierige Braut verwandelt zu haben. Sie marterte mich recht ausgesucht; denn wenn sie mich durch unzählige Beleidigungen so empört hatte, daß mein Zorn dem Ausbruche nahe war, schmeichelte sie mir wieder und war so zärtlich, daß ich Alles vergaß und thöricht genug war, zu hoffen, sie werde sich anders benehmen. Nicht genug, daß ich unmittelbar da-

Digitized by Google

durch litt, ich hatte den Verdruß, zu sehen, daß die ganze Familie sich an unsern Kriegen ergötzte, und mußte ihr Gelächter auf meine Rechnung nehmen, weil ich zu deutlich fühlte, daß ich der verlierende Theil war.

Noch hatte ich nicht den letzten Grad der Folter erfahren. Der Onkel aus Rochelle, in dessen Hause Angelique gewesen war, kam mit einem jungen Menschen, der auch ein Cousin sein sollte, zum Besuche. Angelique umarmte Beide, und mein scharfes Bräutigamsauge glaubte in den Blicken des Cousins einen Grad zärtlicher Bewegung zu lesen, der für einen Cousin zu stark schien.

Es freut mich recht, daß Sie da sind, Cousin, sagte sie zu ihm; hier ist mein Bräutigam, Mr. Waltmann aus Hamburg. Ich habe ihn noch wenig anders, als mit Worten, kränken können; jetzt will ich mich durch Sie für alles Unheil rächen, das er mir nach der Trauung anthun wird.

Der junge Mann erröthete und erwiderte einige nichtssagende Complimente.

Ich erkläre Sie hiermit feierlich für meinen Cicisbeo; denn die italienische Sitte gefällt mir, seit wir in Frankreich deutsche Bräutigams haben. Sie sollen über unsere Streitigkeiten entscheiden, weil ich voraussetze, daß Sie mir alle Mal Recht geben werden. Sie sollen den Schlüssel zu meinem Zimmer haben, Sie sollen neben mir stehen und sitzen, um mich gegen ihn zu vertheidigen. Er heirathet mich

nur aus Rache, weil ihn meine Schwester nicht mag; und ich handle großmüthig, indem ich sie ihm erschwere; denn die Rache ist um so süßer, je schwerer sie geworden ist.

Du bist ein Herold des Teufels, Mädchen! rief Mr. Gerson, und drohte ihr mit der Hand.

Lassen Sie mich, Väterchen; die Deutschen haben gegen unsere Nation immer viel Geduld bewiesen, und ich glaube selbst, daß ich kein Lamm von Franzosen fände, der es mit mir aushielte.

Ich kochte innerlich, doch machte ich gute Miene zu schlechtem Spiel. Meine Geduld ging zu Ende, als sie aus Scherz Ernst machte und dem Cousin gütig, ja zärtlich begegnete, während sie mich mit der größten Strenge zurückwies. Bloß um Sie auf die Probe zu stellen, mein Herr, sagte sie, als ich mich beklagte.

Das heißt, Sie schneiden mir den Leib auf, um zu sehen, ob mein Herz noch schlägt, rief ich entrüstet; aber ich werde Mittel finden, diesen Mißhandlungen zu entgehen.

Ich verließ hastig das Zimmer, und sie schickte mir ein schallendes Gelächter nach. Höchst aufgebracht ging ich zu Herrn Gerson und klagte ihm meine Noth.

Sie sagen mir etwas ganz Neues, erwiderte er, ich habe unter Ihnen beiden das beste Einverständniß vorausgesetzt. Ja, ja, es ist wahr, sie ist ein kleiner Satan, aber mit dem besten Herzen. Ich ver-

Digitized by Google

sichere Sie, sie würde am jüngsten Gericht dem lieben Gott ins Gesicht lachen, wenn er ihr Sündenregister vorlesen ließe, und der Teufel wäre selbst doppelt verdammt, dem sie zur Verdammniß übergeben würde. Aber das schadet nicht; sie hat keine falsche Ader, und wenn Sie ihre Laune nicht durch Empfindlichkeit erbittern, werden Sie die lustigste Frau auf der Welt haben. Doch will ich mit ihr sprechen.

Er that es, meines Widerspruches ungeachtet; aber ich weiß nicht, ob aus Mangel an Nachdenken, oder aus Bosheit, in Gegenwart Aller. Das Lächeln der Anwesenden, als Mr. Gerson mit vieler Paternität seine Worte vorbrachte, verkündigte mir mein Schicksal.

Wie? sagte Angelique, sind die Nerven eines Nordländers so empfindlich? Sie können es nicht vertragen, daß ich hüpfend und tanzend durchs Leben gehe? Sie fassen meine Laune nicht; kein Wunder, daß Sie auch meine Liebe nicht fassen.

Schöne Angelique —

Sagen Sie das meiner Schwester; ich bin die Böse, die Unausstehliche, und liebe Sie doch so zärtlich, wie irgend eine Dame ihren Mops oder ihren Papagai.

Wollten Sie nicht die Rolle des Mopses übernehmen? Denn diese Thiere, bei der innigsten Liebe gegen ihre Gebieterin, knurren und beißen gern.

Sie lachte und gab mir die Hand, die ich dankbar küßte. Aber es dauerte keine Viertelstunde, so marterte sie mich wieder so, daß ich hätte Blut schwitzen mögen.

Digitized by Google

15.

Zufälliger Weise fand ich in meinem Koffer einen Brief meines Vaters, überschrieben: „An die geliebte Braut meines Sohnes“. Die herzliche Sprache eines frohen Vaters wird sie rühren, dachte ich und brachte ihr den Brief.

Nicht an mich, sagte sie, denn Sie lieben mich nicht. Keine Betheuerungen — — aber ich will den Brief erbrechen, weil ich doch die Stelle einer Geliebteren ersetze.

Schön, vortrefflich! rief sie aus, als sie ihn gelesen hatte. Sie haben einen sehr wackeren Vater — und seine Güte überrascht mich; er muß wissen, daß sich Mädchen gern und Bräute am liebsten putzen. Wollen Sie mir die Juwelen nicht zeigen?

Ich blickte sie betroffen an; das Gefühl meiner Unbesonnenheit fiel mir so schwer aufs Herz, daß ich kein Wort sagen konnte.

Nun, Sie haben sie doch nicht verloren?

Mein Vater muß sie vergessen haben; wollen Sie mir den Brief erlauben?

So unheiligen, räuberischen Händen sollte ich dies Document vertrauen? Cousin, lesen Sie ihm den Brief vor.

Der Cousin las: „den Solitair und die Armbänder, welche mein Sohn Ihnen mit diesem Briefe übergeben wird, bitte ich —“ u. s. w.

Ich stand wie vernichtet und verwünschte im

Digitized by Google

Herzen tausend Mal die Stunde, wo ich Mr. Gerson's Haus betreten und diese Schwestern kennen gelernt hatte, die ihre Vollkommenheiten nur mir zur Plage besaßen.

Ich bitte Sie, Cousin Cicisbeo, sagte Angelique und deutete mit dem Finger auf mich, betrachten Sie diesen armen Sünder. Sein Vater schickt ihn aus Hamburg, weil ihn die Weiber dort so genau kennen, daß ihn keine mag. Drei Schwestern, die Kleinode von ganz Frankreich, harren auf den Hamburger Meß- und Märzbräutigam, wie Sklavinnen in Smyrna auf den Käufer. O, denkt er, die danken Gott, wenn ich komme, früh oder spät — und macht einen Abstecher von drei Wochen, um sich erst noch ein Mal recht auszutoben, eh' er ein Hausvater wird. Das Reisegeld ist weg, und er ist klug genug, statt des Hungertodes in Paris die fette Küche und den reichen Keller des unbekannten Schwiegervaters zu erkiesen. Aber wie hinkommen? Der Brautschmuck muß aushelfen, so viel die Pariser Freundinnen davon übrig gelassen haben.

Guter Gott! rief ich —

Schweigen Sie. Dieser Herr soll Sie kennen lernen. Er kömmt, und sieht die Erste. Sie gefällt seinen Augen wohl, und die Schönste in ganz Bordeaux wird seine Braut. Ich komme, er hört mich. Durch seine Ohren fasse ich ihn.

Wie ungerecht!

Digitized by Google

O mein Gott, schweigen Sie doch! er giebt der Ersten einen charmanten, recht wohlgesetzten, respectabeln Abschied — und wer ihn nicht besser kennte, hätte denken sollen, er säße vor lauter Großmuth mit dem Herzen, das vor Liebe platzen wollte, auf dem Stuhl mit eisernen glühenden Zacken, und er wendete sich an mich als die zweite bloß aus Mitleid, daß ich nicht vor Gram über seine Verachtung, oder als alte Jungfer stürbe. — Ich nehme in Demuth das Geschenk seiner durch so vieles Schenken so sehr abgenutzten Liebe an, lasse mich geduldig von ihm anfahren, von meinem Vater ausschelten, und jetzt bringt er mir statt der verkauften oder verschleuderten Juwelen den Brief mit der leeren Anweisung, als wollte er mir sagen, meine Hand sei so nackt und bloß nicht gut genug, ich solle sie erst selbst mit Brillanten ausstaffiren, ehe er es für nöthig fände —

Theure Angelique —

Ich bitte, nennen Sie mich nicht! Mein Name klingt mir ganz abscheulich, ganz diabolisch aus Ihrem Munde; wahrhaftig, Sie verdienen es, daß ich Sie heirathe — zur Strafe. Ich wette, meine Schwester Victoire drückt Ihnen vollends das Herz ab; denn sie ist so schön, wie Constance, so klug, wie ich, und gefühlvoll, wie wir alle Beide nicht sind, und trägt den Namen mit der That. Aber hoffen Sie ja nicht, daß Sie etwas von ihr schmecken werden. Sie haben um mich angehalten, und dieser Brief Ihres Herrn

Digitized by Google

Vaters, auch ohne Juwelen, ist mein Privilegium auf Ihre Person, das ich nie weggeben werde.

Gewiß die angenehmste Versicherung.

Sparen Sie die Schmeicheleien bis zu der Zeit, wo ich wünschen werde, sie zu hören.

Ihre zürnende Miene war so unverkennbar verstellt, daß ich sie doppelt reizend fand und ihre Hand ergriff, sie zu küssen.

Nicht doch, sagte sie und zog sie zurück, die Stunde hat noch nicht geschlagen, wo ich Ihnen meine Zärtlichkeit nach Pflicht und Gewissen in Portionen und Rationen zutheilen werde.

16.

Endlich kam Nachricht von Victoiren, daß sie den Tag darauf eintreffen würde. Der ungeduldige Vater bestimmte die Hochzeit für beide Töchter auf den Tag nach ihrer Ankunft. Angelique hatte nichts dagegen. Die nahe Aussicht, ganz die Meinige zu werden, schien ihr mildere Gefühle einzuhauchen, und ich freute mich darüber.

Victoire kam Abends spät. Ich wollte ihr noch meine Freude über ihre Ankunft bezeugen. Angelique haschte mich auf. — Dachte ich's doch, sagte sie; aber Sie sehen sie nicht. Erst wenn ich mit Ihnen vor dem Geistlichen stehe, sollen Sie den Schatz betrachten, den Sie ohne Prüfung verworfen haben, um sich eine Plage, wie ich bin, an den Hals zu ziehen.

Digitized by Google

Ich gestehe, der Morgen, wo ich den Uebergang von genialischer Unordnung zu weiser Regelmäßigkeit machen sollte, war mir sehr peinlich. So schön, reich und geistvoll Angelique war, so bedachte ich, daß der erste Vorzug bald vergehen würde, der zweite mir wenig nützte, und der dritte mehr Dornen als Rosen gewähren könnte. Und wo blieben jene lustigen Stunden, wo ich mich so oft mit Vorsatz der Ausgelassenheit und Thorheit überlassen hatte?

D'Argenet kam, umarmte mich als seinen Schwager und führte mich in das Zimmer, wo die Trauung geschehen sollte. Der Vater, die beiden Schwestern, der Onkel und Cousin, nebst dem Geistlichen, waren da. Victoire fehlte.

Sie putzt sich noch, sagte Angelique. Sie gönnt keiner ehelichen Braut, selbst am Hochzeittage nicht, die Freude, schöner zu sein. Ein großer Fehler, nicht wahr, mon cher?

Ich bejahte ihre Frage lächelnd; sie war ungemein reizend in dieser Lebhaftigkeit.

Nun, danken Sie Gott, daß ich solider bin.

Jetzt traten zwei Damen durch eine Nebenthüre ein — und ich erstaunte gewiß lebhafter, als der Leser, der es längst errathen hat, als ich in Beiden die Tante von Paris mit ihrer schönen Nichte erblickte.

Digitized by Google

17.

Endlich! rief Angelique und zog mich bei der Hand zum Tisch, wo der Geistliche stand, mit Gewalt; aber mein Gesicht war zu Victoiren hingewandt, die hocherröthend und unendlich schöner, als sie mir je erschienen war, ihre Augen ernsthaft auf mich heftete.

Ihre Liebe scheint der Peitsche zu bedürfen, sagte Angelique. Fangen Sie nur immer an, Mr. La Tournelle.

Ich erwachte aus meiner Betäubung; ohne zu wissen, was ich that, entriß ich Angeliquen meine Hand und blickte erschrocken den Geistlichen an, der lächelnd schwieg.

Victoire stand unbeweglich. An ihrem Finger blitzte mein Solitair, und die Armbänder, die ich in Orleans verkauft hatte, an ihrer Hand. Aller Augen waren auf mich gerichtet, und ich glaubte unter die Erde sinken zu müssen.

Ich bitte Sie, Cousin, rief Angelique, lassen Sie sich mit Victoiren trauen. So lange mein Bräutigam noch eine Schwester ledig sieht, denkt er, es sei Schuldigkeit, an ihr auch seine Liebe zu versuchen.

Der Cousin ging zu ihr hin. Länger hielt ich mich nicht — ich flog vom Tische weg, zu Victoiren, und ergriff ihre Hand, die sie mir, erröthend, mit einem zärtlichen Blicke überließ. Ist es möglich? sagte ich, ich habe keine Ansprüche auf Ihre Verzeihung, aber mit den mächtigen Gefühlen, die Sie mich

Digitized by Google

zuerst kennen lehrten, leben alle Hoffnungen wieder auf, die jetzt nicht mehr chimärisch sind, so bald Sie wollen.

Ich bin nicht mehr mein, erwiderte Sie lächelnd und zeigte auf die Juwelen; ich trage den Kaufpreis an meiner Hand.

Es ist zu toll, sagte Angelique, so ungezogen ist noch kein Bräutigam gewesen. Gott schütze mich vor einem solchen Ehemanne. Kommen Sie, Cousin, Sie haben eine sanfte treue Seele, ich will es mit Ihnen versuchen. Mag er machen, was er will.

Meine Verlegenheit war vorüber. Ich blickte den Vater fragend an, er konnte vor Rührung nicht sprechen, legte unsere Hände zusammen und führte uns zu den beiden andern Paaren. Mr. La Tournelle fing ungeheißen an, und nach zehn Minuten waren die drei Schwestern in drei Frauen verwandelt.

18.

Georg hatte in Orleans meine Armbänder in den nächsten ansehnlichen Kaufladen, statt zum Juwelier, der am andern Ende der Stadt wohnen sollte, getragen. Der Handelsherr, dem er sie anbot, fragte bedächtig, wem sie gehörten. Georg fand kein Bedenken, meinen Namen und die Absicht meiner Reise anzugeben. Zu Mr. Gerson nach Bordeaux? um sein Schwiegersohn zu werden? Ich kenne Mr. Gerson genau und mache mir ein Vergnügen daraus, Herrn Waltmann eine Summe auf diese Armbänder zu leihen,

Digitized by Google

die gewiß eine andere Bestimmung haben, als in Orleans verkauft zu werden.

Dieses Anerbieten kam Georgen erwünscht. Ein Wort gab das andere, und mein Schelm von Diener, der an meinen Pariser Streichen großen Anstoß genommen hatte, erzählte Alles, was er von meiner dortigen Lebensart wußte, und pries sich glücklich, daß die Noth mich endlich triebe, eine so angenehme Zuflucht zu wählen. Mir aber verschwieg er aus guten Gründen Alles.

Victoire, die mit der Frau desselben Kaufmanns in Paris war, erfuhr bei ihrer Zurückkunft, welche Nachrichten von dem deutschen Bräutigam eingegangen waren, und wußte sich nun das schnelle Verschwinden Lord Johnsbury's, den sie, wider ihr dem Vater gegebenes Versprechen, lieb gewonnen hatte, zu erklären. Sie schrieb so eilig als verlegen an ihre Schwester Angelique, weil ihr die Neuigkeit von meiner Verlobung mit Constancen gemeldet worden war.

Angelique durchschaute Alles, rieth ihr, noch einige Zeit zurückzubleiben, und entwarf den Plan zu meiner Züchtigung, den sie zur Unterhaltung der ganzen Familie — denn seit ich sie selbst zur Braut erkoren hatte, hatte sie den Vater und die Uebrigen in das Verständniß gezogen und zugleich ihre eigene Neigung gegen den Cousin erklärt — so nachdrücklich durchführte.

Konnte ich über eine Rache zürnen, die ich so wohl verdient hatte, und deren Ziel mein eigenes Glück

Digitized by Google

war? Ich hatte wieder den Muth, mit meiner geistreichen Schwägerin zu streiten, ich konnte wieder die schöne Constance mit Unbefangenheit küssen. Vier Wochen flogen mir in dem liebenswürdigsten Familienkreise wie vier Stunden hin.

Da kam Classen und gebot Trennung. Ich bat meinen Schwiegervater um seinen Segen.

Ich habe keinen Segen für Sie, als den Sie selbst genommen haben, sagte er. Sie führen mir das liebste Kind hinweg; und doch danke ich Ihnen, denn ich bin erst durch Sie ein vollkommen glücklicher Vater geworden.

Classen führte uns schnell und unverletzt nach Hamburg zurück. Die herzliche Umarmung meines Vaters sagte mir, daß der Engel, der mir zur Seite stand, auch sein Vaterglück vollendet hätte. Und sie, die mir auch in diesem Augenblick lächelnd zur Seite steht, zweifelt nicht mehr, daß sie eben so glücklich meine Besserung vollendet habe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der todte Gast.

Von Heinrich Zschokke.

Heinrich Zschokke's ausgewählte Schriften. 18. Theil.
Aarau, 1825. Bei Heinrich Remigius Sauerländer.
2. Auflage. 1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Joseph Heinrich Daniel Zschokke, geb. 22. März 1771 zu Magdeburg, entfloh von dem Gymnasium zu der Bühne, studirte dann, eroberte durch sein (vorrinaldinisches) Schauspiel „Abällino, der große Bandit" die bereits rinaldinische Bildung des damaligen Publicums, übernahm eine Erziehungsanstalt in Graubünden, wurde in Folge der Ereignisse von 1798 schweizerischer Staatsmann (dessen hochverdientes politisches Wirken als bekannt vorausgesetzt werden muß), versah eine Reihe höherer Aemter im Forst-, Berg-, Schul- und Kirchenwesen und entwickelte bis zu seinem Tode — 27. Juni 1848 — eine der vielseitigsten Thätigkeiten, die je ein Mensch ausgeübt hat, nicht bloß im praktischen Leben, sondern auch mit der Feder, und zwar als Geschichtschreiber, Volksschriftsteller, Fachschriftsteller, Erbauungsschriftsteller („Stunden der Andacht"), Roman- und Novellendichter. Zwar einen Dichter im eigentlichen Sinn des Wortes kann man ihn kaum nennen; vielmehr ist es auch hier vornehmlich sein bewundernswürdiges praktisches Geschick, was ihn in den Stand setzte, jeder augenblicklichen Geschmacksrichtung des Publicums entgegen zu kommen. Besonders in den kleineren Erzählungen zeigt er ein sehr mannigfaltiges Talent, rührend, nachdenklich oder lustig, aber immer behaglich zu unterhalten, eine Gewandtheit, die verschiedensten Töne, von der Art des Vicar of Wakefield bis zu Clauren'scher Manier hin, anzuschlagen. Wenn in letzterer Hinsicht der sonst so gediegene Mann mitunter etwas frivol erscheint, so kommt dies fast mehr auf Rechnung der Zeit, als auf seine eigene, ist aber zugleich ein äußerst merkwürdiger Spiegel jener Zeit, die einem sonst so gediegenen Manne dergleichen Anforderungen stellen konnte. Vor Allem lehrreich ist es, sein

Digitized by Google

„Tantchen Rosmarin“ mit H. v. Kleist's „Marquise von O.“ zu vergleichen: beide Erzählungen behandeln einen ähnlichen häklichen Stoff, die eine in erstaunlich leichtem, die andere im ernsthaftesten Sinn; und siehe, von dem ehrbaren Geschmack jener Tage wurde das leichte „Tantchen“ mit Entzücken, die herbe, tiefgründige „Marquise“ aber mit sittlicher Entrüstung aufgenommen! — Den meisten Beifall, wenn wir nicht irren, trugen von Zschokke's Novellen die „Abenteuer einer Neujahrsnacht“ davon, die jedoch heutzutage eine weit sorgfältigere Durchführung erfordern, dieselbe aber auch in der That verdienen würden. Ebenfalls mit guter Laune erfunden und weniger an Unwahrscheinlichkeiten leidend ist die Erzählung, die wir ausgewählt haben. Auf diese paßt ganz, was Tieck von Zschokke's Art zu erzählen sagt: „Er erzählt gut und leicht, bisweilen sogar anmuthig und nicht ohne Humor; er ist überhaupt ein leichtes und bewegliches Talent, aber kein tiefes.“ Trotz dieses nicht abzuleugnenden Mangels darf Zschokke in einer Mustersammlung deutscher Novellisten nicht fehlen.

Digitized by Google

Die Thusnelde.

Einer meiner Freunde, er hieß Waldrich, hatte die hohe Schule kaum seit zwei Jahren verlassen und sich in einer Provinzialhauptstadt als überzähliger und unbesoldeter Gerichtsassessor oder dergleichen herumgetrieben, da eben in die Posaune des heiligen Krieges gestoßen ward. Es galt die Befreiung Deutschlands vom Joche des französischen Eroberers. Ein frommer Eifer bemächtigte sich alles Volks, wie man weiß. Freiheit und Vaterland war das Feldgeschrei in Städten und Dörfern. Tausend und tausend Jünglinge flogen freudig zu den Fahnen. Es galt Deutschlands Ehre und die Hoffnung, dann auch auf Hermanns Boden vielleicht ein edleres Leben zu finden, in gesetzlich geregelten, des gebildeten Zeitalters würdigern Verhältnissen. Mein lieber Waldrich hatte an dem frommen Eifer und der schönen Hoffnung seinen guten Theil. Kurz, er empfahl sich seinem Gerichtspräsidenten zu Gnaden und wählte statt der Feder das Schwert.

Weil er noch nicht das volle Alter gesetzlicher Mündigkeit besaß, schrieb er, da er keine Eltern mehr

Digitized by Google

hatte und Reisegeld doch in allen Fällen wohlthut, an seinen Vormund um Erlaubniß, den Zug fürs Vaterland mitthun zu dürfen, und ersuchte um hundert Thaler Reisegeld. Sein Vormund, Herr Bantes, ein reicher Fabrikherr in der Stadt oder im Städtchen Herbesheim an der Aa, der ihn, wenn man so sagen will, erzogen hatte (Waldrich hatte nur als Knabe, bis zur Hochschule, bei ihm im Hause gelebt) — Herr Bantes war ein alter, wunderlicher Herr.

Dieser schickte ihm einen Brief mit fünfzehn Louisd'or in Gold, folgenden Inhalts: „Mein Freund, wenn Sie noch ein Jahr älter sind, können Sie über sich und den kleinen Rest Ihres Vermögens nach Belieben verfügen. Bis dahin bitte, Dero Zug fürs Vaterland einzustellen und Ihren Geschäften obzuliegen, um einst Amt und Brod zu bekommen, denn das wird Ihnen sehr nöthig sein. Ich weiß, was ich meiner Pflicht und Dero Vater, meinem Freunde sel., schuldig bin. Lassen Sie endlich Ihre Schwindeleien alle einmal fahren, und werden Sie solid. Ich schicke daher keinen Kreuzer. Bleibe Dero u. s. w."

Die in ein Papier gewickelten fünfzehn Louisd'or standen mit diesem Briefe in seltsamem, doch gar nicht unangenehmem Widerspruch. Waldrich hätte sich ihn noch lange nicht und vielleicht nie erklärt, wäre sein Blick nicht auf das zu Boden gefallene Papier gerathen, worin das Geld eingeschlagen gewesen. Er nahm es. Es hieß: „Lassen Sie sich nicht abschrecken.

Digitized by Google

Ziehen Sie hinaus für die heilige Sache des armen deutschen Landes. Gott schütze Sie! Dies wünscht Ihre ehemalige Gespielin Friederike."

Diese Gespielin Friederike war nun keine Andere, als die junge Tochter des Herrn Bantes. Der Himmel weiß, wie sie zum Briefversiegeln ihres Vaters gekommen war. Waldrich stand ganz begeistert da, mehr über das Heldenherz des deutschen Mädchens als über das Gold entzückt, welches Friederike vermuthlich aus ihrem eigenen Sparhafen dazu gelegt hatte. Er schrieb auf der Stelle nach Herbesheim an einen Freund, schloß ein paar dankbare Zeilen für das kleine Mädchen ein (er hatte aber vergessen, daß das kleine Mädchen wohl seit vier Jahren etwas gewachsen sein konnte), nannte es sogar seine deutsche Thusnelde und wanderte stolz, wie ein zweiter Hermann, dem Rheine und den Heeren zu.

Das Incognito.

Ich möchte hier gar nicht umständlich Waldrich's Hermannsthaten erzählen. Genug, er war dabei, wenn's galt. Napoleon ward glücklich entkaisert und nach Elba geschickt. Waldrich kehrte nicht zurück, wie die übrigen Freiwilligen, sondern ließ sich gefallen, als Oberlieutenant in ein Linien-Infanterie-Regiment zu treten. Das Leben gefiel ihm im Felde besser, als hinter den Actenschanzen der staubigen Schreibstube.

Digitized by Google

Sein Regiment machte auch den zweiten Zug gegen Frankreich mit und kehrte endlich, nach vollbrachtem Werke, unter Paukenschlag und Sing und Sang in die Heimath zurück.

Waldrich, der in zwei Schlachten und mehreren Gefechten gestritten hatte, war so glücklich gewesen, ohne alle Wunden davonzukommen. Er schmeichelte sich, als einer der Vaterlandshelden zur Belohnung bald vorzugsweise eine bürgerliche Anstellung zu erhalten. Er war beim Regimente wegen seiner Liebenswürdigkeit und vielen Kenntnisse sehr geachtet. Allein mit der Anstellung ging es nicht so schnell, als er hoffte. Es waren zu viele Söhne und Vettern von Geheimräthen, Präsidenten u. s. w. zu versorgen, welche so klug gewesen waren, zu Hause zu bleiben und den Zusammenhang zu behalten; auch hatten sie wohl vor ihm das Ansehen der Geburt voraus. Denn Waldrich stammte von bürgerlichen Eltern.

So ließ es sich nicht ändern. Er blieb Oberlieutenant, und um so lieber, weil ihm Herr Bantes, sein gewesener Vormund, längst den winzigen Rest seines väterlichen Erbtheils ausgehändigt hatte, und dieses längst zu allen Heiden ausgewandert war. Er trieb sich also in der Besatzung umher, machte in den Wachtstuben Gedichte und auf den Paraden philosophische Betrachtungen. Dies gab ihm bittere Langeweile, bis einmal die Truppen verlegt wurden. Da traf es

Digitized by Google

sich ganz unerwartet, daß seine Compagnie Befehl erhielt, nach Herbesheim in Besatzung zu gehen.

An der Spitze seiner Compagnie — denn der Hauptmann, ein reicher Baron, war auf Urlaub — rückte er als Commandirender in sein Vaterstädtchen ein. O, wie ward ihm beim Anblick der zwei schwarzen, hochgespitzten Kirchthürme und des alten, wohlvertrauten, grauen Thorthurms! Vor dem Rathhause schwieg die Trommel. Ein paar Rathsherren brachten die Quartierbillets. Der Commandirende, versteht sich, ward ins vornehmste, das ist, ins reichste Haus der Stadt einquartiert, also zu Herrn Bantes. Angenehmeres hätte ihm der gesammte löbliche Stadtrath nicht erweisen können.

Die Compagnie schied gar vergnügt aus einander, denn es war um die beliebte Mittagsstunde, und die ehrsame Bürgerschaft, von der Einquartierung zeitig belehrt, hatte sich auf den Empfang der neuen Gäste vorbereitet. Waldrich, der die beiden Rathsherren noch von seiner Knabenzeit her wohl kannte, bemerkte, daß er ganz unkenntlich geworden sein müsse, denn sie behandelten ihn ganz fremd und ehrerbietig und führten ihn, obwohl er es ablehnte, selbst zum Hause des Fabrikherrn. Hier empfing ihn Herr Bantes eben so fremd und führte ihn gar höflich in ein sehr artiges Zimmer.

Herr Commandant, sagte Herr Bantes, dieses und die anstoßenden Zimmer hatte auch Ihr Herr

Digitized by Google

Vorfahr; nehmen Sie vorlieb. Machen Sie sich's bequem, und dann erwarten wir Sie zum Essen und dergleichen. Thun Sie, als wären Sie zu Hause.

Unser Waldrich belustigte sein unerwartetes Incognito. Er nahm sich auch vor, es erst bei irgend einer passendern Gelegenheit aufzuheben, um dann die Ueberraschung zu vermehren. Sobald er die Kleider gewechselt hatte, ward er zu Tische gerufen.

Er fand da, außer Herrn Bantes und dessen Frau Gemahlin und einigen alten Schreibern und Fabrikaufsehern, die er noch alle recht gut kannte, auch ein junges Frauenzimmer, das er nicht kannte. Man setzte sich. Man sprach vom Wetter; vom heutigen Tagmarsch der Compagnie; von dem Bedauern der ganzen Bürgerschaft, daß die bisherige Garnison, mit der man ungemein zufrieden gewesen wäre, in eine andere Stadt verlegt worden sei.

Ich hoffe indeß, sagte Waldrich, Sie werden mit mir und meinen Leuten nicht unzufriedener sein. Lassen Sie uns nur heimisch werden bei Ihnen.

Um nun heimisch zu werden, war es natürlich, daß der Commandant, der sich schon gewundert hatte, daß seine Jugendgespielin Friederike im Hause fehle, der er immer die fünfzehn Louisd'or schuldig geblieben war — daß er, sag' ich, seine Wirthe fragte, ob sie keine Kinder hätten.

Eine Tochter! antwortete Frau Bantes und zeigte

Digitized by Google

auf das junge Frauenzimmer, welches bescheiden die Augen zum Teller niedersenkte.

Waldrich's Augen aber gingen voller Verwunderung über Gebühr weit auf. Hilf, heiliger Himmel! welch ein höheres Wesen ist das kleine Riekchen geworden! So rief Waldrich nun eben nicht, aber er dachte es doch bei sich, wie er jetzt die Bescheidene aufmerksamer ansah. Er sagte den Eltern etwas Verbindliches, so gut er es in der ersten Bestürzung aufzubringen wußte, und war herzlich zufrieden, als der alte Papa rief: Noch einen Löffel Sauce und dergleichen, zu Ihrem trockenen Braten da, Herr Commandant!

Frau Bantes sprach von einem Sohne, der ihr schon als Kind früh verstorben war, und noch immer sprach sie mit bewegtem Mutterherzen.

Laß gut sein, Mama! rief der Papa, wer weiß, er wäre am Ende vielleicht auch ein Windbeutel und dergleichen geworden, wie der Georg.

Jetzt war die Reihe an Waldrich, die Augen bescheiden auf den Teller niederzusenken; denn mit dem Windbeutel Georg meinte man keinen Andern, als seine eigene Wenigkeit.

Aber wissen Sie denn, Papa, ob Georg wirklich solch ein Windbeutel geworden, wie Sie ihn sich vorstellen? sagte Friederike. Die Frage erwärmte den Commandanten durchdringender, als das Glas alten Burgunders, welches er eben angesetzt hatte, um seine

Digitized by Google

Verlegenheit zu verbergen. In der Frage lag noch eine Spur ehemaliger Jugendfreundschaft, die nicht ganz vergessen zu sein schien. Eine solche interessante Frage, die über so interessante Lippen floß, und zwar mit einer so weichen, herzrührenden Stimme gefragt, konnte billig als Honigseim gelten, dem armen Waldrich die bittern Pillen zu versüßen, welche Herr Bantes in vollem Maße spendete.

Denn dieser erzählte, um sein Urtheil zu rechtfertigen, dem Gaste, als wenn der nun Schiedsrichter sein sollte, dessen eigene Lebensgeschichte von der Wiege an bis zum Zuge für das Vaterland. Hätte der Bursch, so schloß die Historie nutzanwendend, auf der Universität etwas Rechtschaffenes gelernt, so wäre er nicht unter die Soldaten und dergleichen gegangen. Wäre er nicht Soldat geworden, säße er jetzt irgendwo als Gerichtsrath, Kriegsrath, Kanzleirath, Hofrath und dergleichen; hätte sein gutes Brod und Auskommen.

Ich weiß nicht, entgegnete die Tochter, ob er auf der Universität fleißig gewesen; aber ich weiß, daß er wenigstens mit gutem Herzen ging, sich für eine heilige Sache zu opfern.

Komm mir doch nicht immer mit deiner heiligen Sache und dergleichen! rief Herr Bantes, wo sitzt denn das heilige Zeug, frage ich? Die Franzosen sind fortgejagt. Nun ja. Aber das heilige Reich ist trotz dem zum Kukuk und zum Küster gegangen. Die alten Steuern sind provisorisch beibehalten, und neue sind

proviſoriſch zugefügt. Die verdammten Engländer mit ihren Waaren läßt man wieder zu, wie vorher, und bekümmert ſich nicht darum, wenn wir heilige Deutſche darüber zu heiligen Bettlern werden. Alles ging auf der letzten Meſſe wieder flau. Die Miniſter und dergleichen eſſen und trinken wieder, machen wie ſie es wollen, verſtehen den Handel nicht, laſſen die Fabrikanten bankerott werden, und hilft kein Ach und kein O. Die Welt liegt wieder im Alten, und noch ärger als im Alten. Thut eine ehrliche Seele, die es vielleicht beſſer verſteht, den Schnabel auf, will ein anderes Lied pfeifen, als die Excellenzen da mit dem Kreuze überm Knopfloch und der Gleichgültigkeit unterm Knopfloch — haſt du nicht geſehen, kurz angebunden! flugs mit der armen Seele in ein Loch, abgeſetzt, abgeſetzt, inquirirt, abgeſchmiert, iſt ein demagogiſcher Umtreiber und dergleichen. Ich ſage dir, ſchweig, Mädel, davon verſtehſt du nichts. Du mußt nicht weiter über deine Theekanne ſehen, als in die Taſſe; dann ſchütteſt du nicht nebenbei.

Waldrich merkte aus dieſer Unterhaltung, daß der alte Bantes noch immer der ehemalige lebhafte, aufflammende, wunderliche Mann war, dem man doch bei allen ſeinen Eigenheiten nicht böſe werden konnte. Da nun in dieſem Streite zwiſchen Vater und Tochter ein ſchiedsrichterlicher Spruch gefällt werden mußte, war der Commandant ſo klug und gefällig, erſt dem Vater vollkommen Recht zu geben, im Punkte der heiligen

Digitized by Google

Sache nämlich. Und das ward seinem Verstande allerdings zur Ehre angerechnet. Dann aber, weil er sich doch auch selbst nicht geradezu verdammen wollte, mußte er auch seiner Fürsprecherin Recht geben, nämlich im Punkte des guten Herzens, mit dem sich Georg für die vermeinte heilige Sache geopfert habe.

Merke schon! rief der Alte, der Herr Commandant ist pfiffiger, als Hans Paris bei den drei thörichten Jungfrauen von Troja und dergleichen. Macht's sich bequem; schneidet den Apfel in zwei Hälften und giebt Jedem einen Bissen, sagt: wohl bekomm's!

Nein, Herr Bantes, Ihr Georg irrte, wenn er irrte, wahrscheinlich wie mehrere Tausend anderer deutscher Männer, und wie zum Beispiel ich selbst. Auch ich machte den Kriegsgang für die Befreiung Deutschlands mit und ließ Alles im Stich. Unsere Armeen, Sie wissen es, waren aufgerieben. Das Volk mußte aufstehen und sich selbst helfen, weil die Armeen nicht mehr helfen konnten. Da mußte man nicht rechnen und fragen, sondern zuschlagen, Gut und Blut daran setzen und die Ehre der Nation, den Thron unserer Monarchen retten. Das haben wir gethan. Jetzt wollen wir das Heil erwarten. Unsere besser gesinnten Staatsmänner können auch nicht zaubern und das verlorene Paradies durch ein Taschenspielerstückchen sogleich wieder verjüngen. Ich wenigstens bereue meinen Schritt noch nicht.

Allen Respect, sagte Herr Bantes mit tiefem Verbeugen, allen Respect, Herr Commandant, für Ihre Ausnahme von der Regel. Die Ausnahmen sind in dieser Welt immer das Beste von den Regeln. Dünkt mich übrigens spaßhaft oder ernsthaft, daß wir Bürger, Bauern, Kaufleute und Fabrikanten zwanzig Jahre lang unser Geld hergeben müssen, um im Frieden eine Armee von einigen hunderttausend müßigen Beschirmern des Thrones zu ernähren, zu kleiden in Sammet, Seiden und Gold, und daß wir Andern dann im einundzwanzigsten Jahre, wenn die Beschirmer des Thrones zusammengehauen sind, selbst aufstehen und das Rad wieder ins Geleise bringen müssen und dergleichen.

In solchen Gesprächen ward man schon beim ersten Mittagsmahl vertraulicher unter einander. Herr Bantes selbst gab dazu den Ton, denn er war ein Mann, und setzte einen Werth darauf, es zu sein, der kein Blatt vors Maul nahm, wie er sich gern auszudrücken pflegte. Dem Commandanten war sein Incognito zuweilen ganz behaglich dabei, doch wünschte er sehr, es zu enden.

Die Entdeckung.

Es war aber schon geendet, ehe er es wußte. Frau Bantes, eine stille, fein beobachtende Frau, die wenig sprach, viel sann, halte am Tische, sobald sie

Digitized by Google

Waldrich's Stimme hörte, sich seiner Knabenzüge erinnert, sie mit diesen männlichern verglichen und ihn erkannt. Seine sichtbare Verlegenheit, als die Rede auf den Windbeutel Georg gekommen war, konnte, was sie vermuthete, nur bestätigen. Dennoch sagte sie weder den Andern noch ihm ein Wort von ihrer Entdeckung. So pflegte sie immer zu thun. Keine Frau hatte so wenig die frauenhafte Art, ihre Gedanken auf der Zunge zu tragen, als sie. Alles ließ sie gehen und reden, wie man gehen und reden wollte; sie hörte, verglich und zog daraus ihre Folgerungen. Daher wußte sie immer mehr, als die Uebrigen im Hause, und leitete unvermerkt alle Geschäfte und Unternehmungen, ohne viele Worte; selbst der lebhafte, feurige Greis, ihr Mann, der ihr am wenigsten gehorchen wollte, gehorchte ihr, ohne es zu ahnen, am meisten. Daß sich Waldrich nicht entdeckte, war ihr etwas verdächtig. Sie wollte schweigend davon den Grund erforschen.

Waldrich hatte in der That keinen Grund, sondern suchte nur einen Anlaß, die Familie mit seinem Namen zu überraschen. Da er Abends zum Thee gerufen wurde, fand er im Zimmer Niemanden, als Friederiken. Sie kam eben von einem Besuche heim und warf ihren Shawl ab. Waldrich trat zu ihr.

Fräulein, sagte er, ich muß Ihnen noch Dank für den Schutz sagen, den Sie meinem Freunde Waldrich gewähren wollten.

Sie kennen ihn, Herr Commandant?

Er dachte Ihrer oft, aber gewiß nicht so oft, als Sie es verdienten.

Er ist in unserm Hause erzogen worden. Ein wenig undankbar ist es aber doch, daß er, einmal von uns weg, nie, auch nur zum Besuch, zu uns kam. Beträgt er sich gut, ist er geschätzt?

Man hat nicht über ihn zu klagen; Keiner hat so sehr über ihn zu klagen, als Sie, mein Fräulein.

Dann muß er ein guter Mensch sein, denn ich habe nichts gegen ihn.

Aber er ist ja noch, ich weiß es, Ihr Schuldner.

Er ist mir nichts schuldig.

Aber er sprach von einem Reisegelde, das er damals zu seiner Einrichtung gebrauchte, als er zur Armee gehen wollte, und sein Vormund ihm verweigert hatte.

Ich habe es ihm ja gegeben, nicht geliehen.

Ist er darum Ihnen weniger schuldig, Thusnelde?

Friederike sah den Commandanten bei diesem Namen starr an, und es ging ihr wie ein Licht auf, und sie erröthete, da sie ihn erkannte.

Es ist nicht möglich! rief sie freudig überrascht.

Wohl, liebe Friederike, wenn ich Sie noch so nennen darf — ach, das schöne Du darf ich nicht mehr sagen — der Schuldner, der Sünder steht vor Ihnen — verzeihen Sie ihm. Ja, hätte er früher gewußt, was er nun weiß, er wäre schon tausendmal für ein-

Digitized by Google

mal nach Herbesheim gekommen. — Er nahm ihre Hand und küßte dieselbe.

In dem Augenblicke trat Frau Bantes herein. Friederike eilte ihr entgegen: Wissen Sie, Mamachen, wie der Herr Commandant heißt?

Das blasse Antlitz der Frau Bantes ward von einem milden Roth überflogen. Sie sagte sanft lächelnd: Georg Waldrich.

Wie, Mamachen, Sie wußten es und verschwiegen es? sagte Friederike, die sich noch immer nicht von ihrer Ueberraschung erholen konnte und nun den hochgewachsenen, festen Kriegsmann im Heerkleide mit dem schüchternen Schulknaben der Vorzeit verglich. Ja, wahrhaftig, sagte sie: er ist es! Wo ich auch nur meine Augen hatte! Da hat er ja auch noch die Schramme am linken Auge, die er sich vom Falle holte, als er mir eine Citronenbirne vom höchsten Baume im Garten brach. Wissen Sie noch?

Ach, was weiß ich nicht noch Alles! sagte Waldrich, und küßte seiner ehemaligen ehrwürdigen Pflegemutter die Hand und bat auch bei ihr um Verzeihung, nie seit seiner Mündigkeit zum persönlichen Besuch gekommen zu sein. Er behauptete, es sei eigentlich nicht wirkliche Undankbarkeit gewesen, denn er habe oft mit ehrfurchtvoller Erkenntlichkeit an dieses Haus zurückgedacht; noch weniger Leichtsinn und Gleichgültigkeit, — aber er wisse selbst nicht, was ihm immer im Gemüthe

widerstanden habe, daß er nie nach Herbesheim zurückkehren mochte.

Ungefähr wohl dasselbe, erwiderte leise die Mutter, was die seligen Geister abhalten mag, sich nach dem Raupenstande ihres elenden Menschenthums zurückzusehnen. Sie waren in Herbesheim eine Waise, und als Waise, ohne Mutter und Vater, ein Fremdling. Das konnten wir Sie nie vergessen machen. Sie waren Knabe, abhängig, oft fehlbar. Es zogen Sie keine reizenden Kindheitserinnerungen an die Stadt, die mehr Ihre Schul- als Vaterstadt gewesen ist. Sobald Sie frei, Jüngling, Mann geworden sind, fühlten Sie sich aller Orten glücklicher, als Sie bei uns sein konnten.

Waldrich blickte mit einer Thräne im Auge auf die Rednerin: Ach, Sie sind noch immer die liebe, fromme, weise Mutter, wie sonst. Sie haben Recht. Es ist mir aber doch jetzt in der That heimathlicher in Herbesheim, als ich selbst erwartet habe; und ich gestehe, der Gegensatz meiner ehemaligen und jetzigen Verhältnisse mag dazu etwas beitragen. Wäre ich nur früher gekommen! Geben Sie mir in Ihrem herrlichen Herzen die Rechte des Pflegesohnes wieder.

Frau Bantes konnte auf die Frage nicht antworten, denn Herr Bantes trat rasch herein und sogleich zum Theetisch. Wie ihm Friederike erklärte, wer ihr Gast sei, stutzte er, streckte dann plötzlich die Hand gegen den Commandanten und sagte: Seien Sie mir

Digitized by Google

sehr willkommen, Herr Waldrich. Waren ein Knirps und sind mir ganz aus den Augen gewachsen, Herr Waldrich. Ja, nun heißt es nicht mehr Georg, sondern Herr Waldrich, oder wohl gar Herr von Waldrich und dergleichen? Sind Sie von Adel?

Nein.

Und der Bandzipfel da im Knopfloch? Bedeutet nichts?

Daß ich mit meiner Compagnie eine feindliche Schanze nahm und gegen drei, vier Stürme sie behauptete.

Wie viel Mann kostete das?

Zwölf Todte, siebenzehn Verwundete.

Also neunundzwanzig Menschenkinder für eine Achtelselle Seidenband. Verdammt theure Waare, die der Fürst verkauft, und doch in jedem Kramladen um ein paar Kreuzer einhandelt. Setzen wir uns; trinken wir. Friederike, bediene! Viel Beute gemacht? Wie stehen die Finanzen?

Waldrich zuckte lächelnd die Achsel: Wir zogen aber auch nicht der Beute willen ins Feld, sondern des Vaterlandes willen, daß es nicht die Beute der Franzosen bleibe.

Schön, schön. Ich liebe solche Gesinnungen, und es ist gut, daß man auch bei leeren Säcken darauf hält. Und Ihr väterliches Capitälchen, sicher und solid angelegt?

Digitized by Google

Waldrich ward roth und sagte dabei lächelnd: Ich bin sicher, es geht mir nicht wieder verloren.

Der todte Gast.

Kaum war im Städtchen laut geworden, wer der Commandant sei, sammelten sich die alten Bekannten wieder zu ihm. Waldrich ward in alle Gesellschaften der besten Häuser gezogen, und war in allen der beste Gesellschafter, geistvoll, witzig, brav, ein angenehmer Erzähler, mit den Gelehrten gelehrt, mit den Kunstfreunden Künstler; er zeichnete gut, spielte Flügel und Flöte mit Fertigkeit, tanzte allerliebst, und die Frauen und Töchter gaben zu, er sei ein schöner, flüchtiger, aber eben darum äußerst gefährlicher junger Mann. Was die Gefährlichkeit betrifft, wußte eigentlich keine der Schönen bei sich ins Klare zu bringen, ob er durch sein bescheidenes Wesen die Gefahr vermindere oder vergrößere.

Indessen war es eben damals im Städtchen keiner Schönen und keiner Häßlichen sehr darum zu thun, weder Eroberung zu machen, noch sich erobern zu lassen. Jede vielmehr verwahrte ihr Herz mit ungewöhnlicher Sorgfalt. Die Ursache dieser Enthaltsamkeit wird, wer nicht zu Herbesheim wohnt oder die handschriftlichen Chroniken der Stadt kennt, schwerlich errathen; wer sie nun aber kennen lernen wird, schwerlich

Digitized by Google

glauben; und doch ist sie unläugbar wahr, je unwahrscheinlicher sie ist.

Es war nämlich dies Jahr die hundertjährige Jubel- oder Jammerfeier des sogenannten todten Gastes, der besonders allen Bräuten in der Stadt ein böser Geselle zu sein schien. Niemand wußte genau, welch eine Bewandtniß es mit diesem Gaste habe. Aber man erzählte sich, es sei ein Gespenst, das alle hundert Jahre einmal in die Stadt Herbesheim wieder komme, vom ersten Advent bis zum letzten Advent darin hause, zwar kein Kind beleidige, aber richtig jeder Braut den Hof mache, und damit ende, ihr das Gesicht in den Nacken zu drehen. Des Morgens finde man sie, das Antlitz im Rücken stehend, todt im Bette. Was dies Gespenst aber noch von allen Gespenstern in der Welt auszeichnet, ist, daß es nicht etwa nur in der gesetzlichen Geisterstunde, Nachts zwischen eilf und zwölf Uhr, sein Wesen treibt, sondern es soll am heitern, lichten Tage in wahrer Menschengestalt auftreten, ganz modisch wie andere Erdensöhne gekleidet einhergehen, überall hinkommen und sich einführen. Dieser Gast soll Geld vollauf haben und, was das Aergste ist, wenn er keine Braut eines Andern findet, selbst die Gestalt eines Freiers annehmen, die armen Herzen der Mädchen behexen, bloß um diesen nachher, wenn er ihnen mit Liebesgrillen das Köpfchen ein wenig verrückt hat, des Nachts den Kopf umdrehen zu können.

Digitized by Google

Niemand konnte angeben, woher diese Sage entstanden sei. Im Kirchenbuche der Pfarrei las man noch die Namen von drei Jungfrauen, welche zur Adventzeit im Jahre 1720 plötzlich gestorben waren. Als Glosse lies't man daneben die Worte: „Mit dem Angesicht im Nacken, wie vor hundert Jahren. Gott möge ihren armen Seelen gnädig sein.“ Wenn nun auch diese Anmerkung auf dem Rande des Kirchenbuches keinem vernünftigen Manne ein Beweis der Thatsache war, so bewies sie doch wenigstens, daß die Sage schon älter als hundert Jahre gewesen sei, ja daß vielleicht vor zweihundert Jahren irgend etwas Aehnliches begegnet sein müsse, weil sich das Kirchenbuch darauf beruft. Die ältern Kirchenbücher sind leider nicht mehr vorhanden. Sie gingen bei einer Feuersbrunst im spanischen Erbfolgekrieg verloren.

Wie dem nun auch sei, Jedem war die Sage bekannt; Jeder behauptete, sie sei ein lächerliches Gespenster- und Ammenmärchen, und fast Jeder dachte doch mit, ich möchte sagen, neugieriger Aengstlichkeit an die bevorstehende Adventzeit, um zu erfahren, was an der Sache sei. Denn, meinten bei sich im Stillen selbst die aufgeklärtesten Köpfe, es gibt ja, laut Hamlet's Zeugniß, am Ende noch vielerlei Dinge zwischen Erde und Himmel, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Der alte Stadtpfarrer, zu dem man nun häufiger besuchsweise kam, um die wunderliche Stelle im Kirchenbuche mit eigenen Augen zu lesen,

Digitized by Google

äußerte sich auch etwas zweideutig, obwohl er sonst ein sehr verständiger Herr war. Entweder sagte er: Es will mich wundern, ob .... aber ich glaube es doch nicht. — Oder: Gott verhüte, daß ich so etwas ins Kirchenbuch eintragen müsse!

Am ungläubigsten waren die jüngern Herren Sie machten sich bei jeder Gelegenheit darüber tapfer lustig. Die Jungfrauen stellten sich zwar auch stark, aber sie stellten sich auch nur so. Heimlich dachte gewiß Jede: Ihr jungen Herren habt gut lachen; es geht das Spiel am Ende nicht um eure Köpfe, sondern, und das ist abscheulich, nur um unsere!

Die Wirkung dieser Sage und des Glaubens oder Aberglaubens bemerkte Niemand besser, als der alte Pfarrer; denn wo irgend eine Liebschaft, irgend eine Brautschaft in der Stadt war, Alles tummelte sich, die Hochzeit noch vor dem ersten Advent abzuthun; und wo keine Hoffnung zur baldigen Vermählung sein konnte, ward Liebschaft und Brautschaft von Grund aus abgebrochen, und hätte das Herz darüber brechen mögen.

Nun kann man sich erklären, was die schönen Herbesheimerinnen unter Gefahr verstanden, wenn sie den Commandanten wider ihren Willen einnehmend fanden. Es war ihnen im buchstäblichen Verstande ums Köpfchen und vor dem Besuche des todten Gastes bange. Man muß ihnen daher gern den etwas unnatürlichen stillen Schwur verzeihen, vor Advent und

Digitized by Google

während der Adventzeit nicht im mindesten zu lieben, und käme ein Engel vom Himmel, ihn nicht freundlicher anzusehen, als jeden Andern.

Häusliches Glück.

Es ist mir nicht genau bekannt, ob die schöne Friederike Bantes ungefähr etwas Aehnliches geschworen haben mochte, wie die übrigen Adventsnonnen zu Herbesheim. Doch so viel ist gewiß, sie sah Waldrichen nicht freundlicher an, als jeden Andern; denn sie war Jedem huldreich.

Der Commandant lebte im Bantes'schen Hause einen wahrhaften Paradiessommer. Er stand wieder da wie der Sohn in der Familie. Die alten Verhältnisse seiner Kindheit, nur etwas behaglicher, stellten sich unerwartet so ganz wieder ein, daß er den Herrn und die Frau Bantes, wie ehemals, Vater und Mutter hieß; daß Herr Bantes ihn von Zeit zu Zeit abkanzelte (so nannte es Herr Bantes, wenn er seinem Verdrusse oder seiner übeln Laune in Sittensprüchen Luft machte); daß Frau Bantes jedesmal, wenn der Commandant einen Schritt aus dem Hause that, zuvor seinen Anzug musterte, für seine Kleider und Wäsche sorgte, ihm das Mangelnde gab, als wäre er noch Mündel, wie sonst; sogar Rechnung über sein Taschengeld hielt und ihm, wenn er sich schon Anfangs

Digitized by Google

sträubte, den Geldbeutel zu kleinen Ausgaben allmonatlich mit kleiner Münze versah. Waldrich commandirte nicht nur in der Stadt, sondern auch im Hause; gab zu allen Angelegenheiten sein Wort und half entscheiden, wo man stritt. Auch zwischen Friederiken und ihm, wie sie sich allmählich zu einander gewöhnt und gleichsam vergessen hatten, daß sie groß geworden waren, erneuerte sich ganz unabsichtlich der Ton der Kindheitszeit. Sie lebten einander, wie damals, gefällig; zankten aber auch, wie damals, nicht selten mit einander, und zwischen dem höflicheren Sie sprang oft ganz unberechnet ein Du hervor, nichts weniger als das Du der Zärtlichkeit, sondern das mürrische Du des Vorwurfs.

Zwar in der Stadt machten alte und junge Frauen, auch alte und junge Mädchen, wie es so zu geschehen pflegt, ihre frauen- und mädchenhaften Anmerkungen über Waldrich's Verhältnisse. Denn die Herbesheimerinnen hatten ein Vorurtheil, das sonst in andern Städten dem weiblichen Geschlechte gar nicht eigen ist: daß nämlich ein junger Mann von achtundzwanzig und ein hübsches Mädchen von zwanzig Jahren schlechterdings keine vier Wochen mit einander unter Einem Dache wohnen könnten, ohne zuletzt, wenn sie einander sähen, Herzklopfen zu haben. Unter dem Dache des Herrn Bantes war aber so wenig vom Herzklopfen die Rede, daß man Tage lang beisammen oder getrennt sein konnte, ohne zu empfinden, wo das

Digitized by Google

Herz sei. Dies war auch so auffallend, daß sich selbst die Herbesheimerinnen zuletzt überzeugten, hier gelte statt der Regel die Ausnahme; denn kein Blick, kein Mienenzug, keine Bewegung, keine eigene Betonung der Stimme, und was die Liebe sonst für Buchstaben in ihrem Alphabete haben mag, verrieth etwas Anderes, als einen reinen geschwisterlichen Stand der Dinge aus der Knaben- und Kleinen-Mädchen-Zeit.

Am frühesten würde der Feinblick der Frau Bantes allfälligen Herzensunfug erlauscht haben (Frauen haben dafür einen eigenen Sinn, der den Männern fehlt), aber sie erlauerte nichts und blieb beruhigt. Herr Bantes dachte an solche Möglichkeiten gar nicht. Er selbst hatte in seinem Leben von dem, was man Liebe nennt, keine Vorstellung gehabt, und würde eben so leicht gefürchtet haben, seine Tochter könne einmal wahnsinnig werden, als sie könne einmal irgend einen jungen Mann um seines Selbstes willen leidenschaftlich lieben. Er wußte, daß Frau Bantes schon seine Braut gewesen, ehe sie ihn nur von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte. Und er war Bräutigam geworden und hatte dem Vater sein Jawort gegeben, sobald er wußte, seine Zukünftige sei ein braves Mädchen, Tochter eines soliden Hauses, bringe dreißigtausend Thaler mit und habe noch weit mehr durch Erbschaft zu erwarten.

Dies Verfahren in Ehestands- und Verlobungsgeschäften, von dem ihm seine Erfahrung den unleugbarsten Beweis der Güte gegeben (denn er war einer

Digitized by Google

der glücklichsten Ehemänner und Hausväter), schien ihm daher das Vernünftigste. Er hätte seine Tochter längst vermählen können; an Freiern fehlte es nie. Allein theils mochte er sich nicht gern von dem Mädchen trennen, denn er hing mehr an ihm, als er sich bewußt war; theils gab es bei den Abrechnungen mit den Freiern oder Werbern Anstößigkeiten. Er behauptete, die Welt bestehe lediglich durch das Gleichgewicht ihrer Bestandtheile, sonst wäre sie schon vor Jahrtausenden zusammengefallen, und eben darum stellte er das Gleichgewicht des gegenseitigen Vermögens als wesentlichen Grundsatz einer ehelichen Verbindung auf. Sowohl Frau Bantes als Friederike hatten dies bisher vollkommen billig gefunden.

Nun aber war Friederike bald volle zwanzig Jahre alt. Der Alte bedachte, daß er seine Gattin bekommen, da sie noch weit jünger gewesen, und er dachte ernster an die Verheirathung seiner Tochter. Frau Bantes hatte eingestimmt und Friederike es ebenfalls ganz billig gefunden. Denn die Zahl Zwanzig hat für ein junges Mädchen einen unausstehlich breiten Ton. Eine junge zwanzigjährige Frau — der Ausdruck läßt sich hören; es ist etwas Zartes darin. Allein ein junges zwanzigjähriges Mädchen — man kann dies kaum sagen, ohne in Gedanken zu fragen: wie lange will denn das jung bleiben? Herr Bantes fühlte dies sehr gut, und traf darnach seine Anstalten.

Digitized by Google

Der Geburtstag.

Im Hause des Herrn Bantes pflegten viele Familienfeste gefeiert zu werden, und zwar nur von und in der Familie. Bloß am Hochzeittagsfeste des Herrn und der Frau wurden auch Fremde aus der Stadt eingeladen. Auch der alte Buchhalter, der Fabrikaufseher und Cassierer, welche die Ehre genoßen, am Tische des Herrn Bantes zu speisen, waren der Familie zugezählt, und ihre Geburtsfeste wurden förmlich begangen. Kein Wunder also, daß das Jahresfest unsers Oberlieutenants stattlich gefeiert werden mußte.

An einem solchen Tage durfte, so war's Gesetz, keine Seele im Hause dem Gefeierten eine böse Miene machen, Keiner ihm eine billige Bitte abschlagen. Jeder mußte ihm ein Geschenk bringen, es mochte groß oder klein sein. An diesem Tage war des Mittags die Mahlzeit reicher und ausgewählter; nur an diesem Tage speisete man von Silber, brannten des Abends silberne Kerzenstöcke, und der Gefeierte saß am Tische auf der Ehrenstelle, das heißt, an dem gewöhnlichen Platze des Hausvaters. Die Geschenke und Angebinde wurden jedesmal überreicht, ehe man sich zum Mittagsessen niedersetzte; dem Gefeierten allein wurden Gesundheiten mit gefüllten Gläsern zugebracht; nach aufgehobener Tafel empfing er von jedem der Anwesenden Umarmung und Kuß. Herr Bantes hatte die löbliche

Digitized by Google

Sitte noch aus dem elterlichen Hause herübergeerbt und beibehalten.

Das Alles ging nun auch an Waldrich's Geburtstag in altbestandener, ihm wohlbekannter Ordnung vor sich. Wie er ins Speisezimmer trat, waren die sämmtlichen Tischgenossen schon versammelt. Herr Bantes kam ihm mit seinem Glückwunsche entgegen und überreichte ihm ein Blättchen in Seidenpapier eingeschlagen. Es war ein schöner Wechsel, von Herrn Bantes auf sich selbst ausgestellt, a vista zahlbar. Frau Bantes folgte. Sie trug ihm eine äußerst feine, vollständige Hauptmannsuniform entgegen, mit allem Zubehör. Darauf nahte Friederike mit einem Silberteller; auf einem halben Dutzend feinen, von ihrer eigenen Hand gestickten Halstüchern lag ein Brief mit großem Siegel des Regiments und der Adresse: An den Hauptmann Georg Waldrich. Hier stutzte der Oberlieutenant, als er aufbrach und ein Hauptmannspatent für sich erblickte Auf Beförderung hatte er lange gewartet, aber sie so bald nicht zu erleben gehofft. Er war Hauptmann seiner Compagnie geblieben, sein auf Urlaub befindlicher Vorgänger zum Major vorgerückt.

Aber, mein gnädiger Herr Hauptmann, sagte Friederike mit ihrem ihr eigenen anmuthigen Lächeln, gelt, Sie werden mir doch nicht böse? Ich will nur bekennen, der Brief kam schon vor acht Tagen während Ihrer Abwesenheit an, und ich unterschlug ihn, um ihn für heute aufzusparen. Gestraft genug bin ich

Digitized by Google

schon durch meine achttägige Todesangst, Sie möchten die Ernennung noch von wo anders her erfahren und dann diesen Brief vermissen.

Waldrich war gar nicht in der Laune, zu zürnen; auch konnte er in der Bestürzung kaum ein Wort hervorbringen und den Uebrigen danken, die ihm Glückwünsche und Angebinde brachten.

Hauptsache ist, rief Vater Bantes fröhlich, daß man den neugebackenen Hauptmann bei uns und seiner Compagnie läßt. Ich hatte die acht Tage durch auch so eine Gattung Todesangst und dergleichen im Leibe, der Georg müsse fort. He, Herr Buchhalter, marsch, in den Keller. Marsch, sag' ich, zu Numero Neun, zum alten Neckar. Auf der Stelle den Herren Offizieren der Compagnie ein Dutzend Flaschen, jedem Unteroffizier, Feldwebel, Corporal und Admiral eine Flasche und einen halben Gulden dazu, und jedem Gemeinen einen halben Gulden. Und der Herr Oberlieutenant wäre ihr Hauptmann! Sollen eins auf seine Gesundheit trinken, aber ihm heut mit Complimenten und dergleichen vom Halse bleiben. Morgen so viel sie wollen, nach Herzenslust! — Der Buchhalter gehorchte.

Man sah bei Tische offenbar, wie lieb dem Herrn Bantes sein ehemaliger Mündel war. Er sprudelte von ausgelassener Fröhlichkeit in einer Menge drolliger Einfälle. So hatte ihn Waldrich nie gesehen, und er ward recht gerührt dadurch.

Digitized by Google

Nun, mein Haupt- und Capitalmännchen, rief ihm über Tische der muntere Greis zu, ich meinte, weiß Gott, der Wechsel, den ich Ihnen da gab, werde wohl für Sie als Reisepfennig gut sein müssen. Dazu war er auch bestimmt. Nun ärgert's mich, daß ich so kleinmüthig war. Sie brauchen ihn nicht; hätte was Besseres geben sollen. Vergessen Sie nicht das Hausgesetz. Sie können eine Bitte thun, ich muß sie gewähren. Also, ohne Umstände heraus mit der Sprache. Verlangen Sie, was Sie wollen, ich gebe es, und müßte es selbst meine neue, schöne, weiße Perrücke sein und dergleichen.

Der Hauptmann hatte feuchte Augen. Ich habe nichts mehr zu bitten.

Ei, geschwind besonnen! Der Augenblick kommt vielleicht übers Jahr nicht wieder! rief der Alte.

So erlauben Sie mir, Papa, Ihnen einen herzlichen, dankbaren Kuß zu geben.

Je, du Herzensjunge, das hast du wohlfeil! rief Herr Bantes. Beide sprangen zugleich von ihren Sitzen, fielen einander um den Hals, und Beide ließen erst mit bewegterm Herzen von einander los. Es entstand eine tiefe Stille. Die Rührung Beider hatte sich über Friederike, ihre Mutter und alle Tischgenossen verbreitet; daß Herr Bantes dem Hauptmann das Du gegeben, war Allen eine unerhörte Erscheinung.

Herr Bantes sammelte sich aber schneller als die Andern, machte sein ernstes Gesicht und brach das

Digitized by Google

Schweigen. Nun genug mit den Possen da! Lasset uns wieder etwas Vernünftiges reden. Er hob sein Glas und befahl zu füllen. Dann stieß er mit Waldrich an und sprach: Wo ein Mann ist, muß auch eine Männin sein, und folglich im höhern Chor: wo ein Hauptmann ist, darf noch weniger die Frau Hauptmännin fehlen! Also sie lebe, blühe, grüne und dergleichen hoch!

Waldrich konnte sich des Lachens nicht erwehren.

Sie möge fromm, gut und häuslich sein! sagte Frau Bantes, indem sie mit dem Glase anstieß.

Mama, wie Sie! antwortete der Hauptmann.

Und die Liebenswürdigste unterm Monde! sagte Friederike anklingend.

Fräulein, wie Sie! antwortete er dankend. Friederike schüttelte den Kopf und drohte halb böse, halb schalkhaft lächelnd mit dem Finger zu ihm herüber: Man muß sich heute von dem Geburtstags-Prinzen viel gefallen lassen, das zu andern Zeiten mit .... (sie machte mit der Hand ein Zeichen, wie man unartigen Kindern Strafe giebt) vergolten wird!

Buchhalter, Cassierer, Fabrikaufseher und Schreiber machten bei dieser sonderbaren Tischscene ihre unschuldigen Bemerkungen. Erst das kecke Anerbieten, welches Herr Bantes dem Hauptmann gethan hatte, ihm Alles zu gewähren, was er bitten würde — ein Anerbieten, das Waldrich so übel verstand; — dann die ausgebrachte Gesundheit zu Ehren der künftigen Frau Haupt-

Digitized by Google

männin — wahrlich, der Günstling des Glücks mußte blind sein, daß er nicht begriff, was ihm Papa Bantes begreiflich machen wollte.

Und ich glaube doch, sagte der Fabrikaufseher leise zum Cassierer, als man vom Tische aufstand, die Sache ist heute richtig gemacht. Was meinst du? Es giebt ein Paar.

Der Cassierer erwiderte eben so leise: Mir graut's. Ich denke an den todten Gast. Ich kann nicht anders.

Die Formalität des Geburtstagskusses begann. Man ging rings um den Tisch, sich gesegnete Mahlzeit wünschend, einander entgegen. Waldrich empfing von Jedem Umarmung und Kuß. Er traf auf Fräulein Bantes. Unbefangen höflich näherten sie sich einander und gaben sich einander den Kuß. Aber nachdem sie ihn gegeben hatten, sahen sie einander auf sonderbare Weise in die Augen, wie Personen, die sich ganz unerwartet als alte Freunde erkannt hätten. Beide schwiegen, sahen Aug' in Auge, wie in den Herzensgrund, neigten sich noch einmal mit den Lippen zusammen und wiederholten den Kuß, als wenn der erste gar nicht gegolten hätte. Ich weiß nicht, ob das Jemand bemerkt hatte; aber das weiß ich, Mama Bantes senkte bescheiden ihre Augen nieder auf den Brillantring an ihrem Finger. Und Waldrich ließ sich nach diesem vom Cassierer und Buchhalter u. s. w. küssen; er fühlte keinen andern Kuß mehr; verlangte

Digitized by Google

keinen zweiten mehr, sondern ließ den ersten jedesmal gelten. In der That aber sah er aus, als hätte er den Athem verloren, als wäre ihm die breite Brust zu enge geworden. Und Fräulein Bantes ging ebenfalls mit einer Miene zum Fenster hin, als wäre ihr etwas angethan.

Doch das zerstreute sich bald. Die Heiterkeit nahm ihr voriges Recht wieder ein. Zwei Chaisen standen draußen angespannt, und man fuhr aufs Land, den lieblichen Herbstnachmittag im Grünen zuzubringen.

Noch ein Geburtstag.

Den folgenden Tag war Alles wieder beim Alten. Der neue Hauptmann hatte vielerlei Geschäfte abzuthun. Er hatte Erlaubniß empfangen, seinen General zu besuchen. Er hatte mit seinem Vorgänger mancherlei in Sachen der Compagnie zu verrechnen. Das machte eine Abwesenheit von einigen Wochen nöthig. Er reis'te vom Hause Bantes ab, wie aus einem Vaterhause; man entließ ihn, wie einen Sohn, mit freundlichen Ermahnungen, mit guten Lehren, mit wohlwollenden Wünschen, wie Einen, dessen man sicher ist, ohne Trauer und Wehmuth um solch eine Trennung. Waldrich und Friederike schieden eben so, wie sonst, wenn sie etwa in eine Gesellschaft, oder er zur Parade ging. Nur erinnerte sie ihn noch, daß er nicht zu

Digitized by Google

ihrem Geburtsfeste fehlen müsse, am zehnten November. Auch hatte ich das Vergnügen, meinen Freund auf jener Reise einige Tage bei mir zu sehen. Er freute sich seiner Beförderung, zweifelte aber, wie er aus den Worten seines Generals schließen konnte, daß er mit der Compagnie noch lange zu Herbesheim bleiben würde.

Das sagte er auch ganz unbefangen bei seiner Rückkunft im Hause Bantes. Man bedauerte, ihn wieder verlieren zu müssen. Doch, setzte der Alte hinzu, lassen wir uns kein graues Haar darum wachsen. Spät oder früh schickt uns Alle der droben in andere Besatzung. Hier auf dem Erdbällchen sitzen wir einander, ob in dieser oder jener Stadt, immer nahe genug, oft einander nur allzu nahe. Die verdammten Engländer und dergleichen sitzen meiner Fabrik, zum Beispiel, gerade auf dem Nacken.

Es versteht sich, Friederikens Geburtstag ward in gewohnter Ordnung und Feierlichkeit begangen. Waldrich hatte ihr aus der Residenz eine neue Harfe, ein zierliches Meisterwerk, und ausgesuchte Musikalien mitgebracht. Beides überreichte er ihr, als die Reihe an ihn kam. Ein breites, rosenfarbenes Seidenband flatterte um das glänzende Saitenspiel.

Vater Bantes war hochselig. Er ging stillvergnügt und rasch umher im Speisesaal und rieb sich so heimlich lächelnd die Hände, daß Frau Bantes, die ihm verwundert mit den Augen folgte, sich nicht enthalten konnte, dem Commandanten leise zuzuflüstern: Der

Digitized by Google

Papa hat für uns noch eine artige Ueberraschung im Hintergrunde.

In der That, die kluge Matrone irrte nicht.

Man setzte sich nach vollendeten Glückwünschen und Angebinden zum Tische. Als Friederike, wie die Andern, ihre Serviette vom Teller hob, fand sie auf diesem ein kostbares Halsband von orientalischen Perlen, einen prächtigen Brillantring und einen an sie gerichteten Brief. Das Fräulein erstaunte freudig und hob die glänzende Schnur und den blitzenden Ring mit mädchenhaftem Wohlgefallen. Herr Bantes sah sie mit freudefunkelnden Augen an und weidete sich an ihrer und aller Anwesenden Ueberraschung. Ring und Perlenband gingen darauf auf dem Teller an der Tafel umher, daß Jeder die Pracht bequemer schauen könne. Friederike hatte inzwischen den Brief erbrochen und las ihn. Ihre Gesichtszüge verriethen noch mehr Erstaunen, als sie schon vorher bei den Geschenken geäußert hatte. Herr Bantes schwamm in Seligkeit. Die Mama studierte mit einer ängstlichen Neugier die gespannten Gesichtszüge der Tochter.

Friederike schwieg lange, indem sie sinnig das Blatt betrachtete. Endlich legte sie es nieder.

Laß auch den Brief herumgehen! rief der entzückte Vater. Sie gab den Brief verlegen und stumm an die neben ihr sitzende Mutter.

Digitized by Google

Nun, Riekchen, rief der Alte, hat dir die Ueberraschung den Athem und dergleichen gestohlen? Gelt, der Papa weiß es anzustellen?

Wer ist der Herr von Hahn? fragte Friederike mit dunkler Miene.

Wer anders denn, als der Sohn meines alten ehemaligen Associé Hahn, des berühmten Banquiers? Könntest du für dich einen Andern erwarten? Der Alte hat bessere Geschäfte gemacht, als ich hier mit meiner Fabrik. Nun setzt er sich in Ruhe. Sein Sohn, der junge Hahn, übernimmt die ganze Sache des Alten, und du wirst die Henne des jungen Hahn.

Frau Bantes gab, indem sie mit dem sich sanft hin und her bewegenden Kopfe eine stille Mißbilligung äußerte, den Brief an den Commandanten. Der Inhalt war folgender:

„Zu Ihrem Geburtsfeste, mein schönes Fräulein, drängt sich, leider diesmal im Geiste nur, weil der Arzt bei rauher Witterung die Reise untersagt hat, ein Ihnen Unbekannter. Ach, daß ich sagen muß: Unbekannter! daß ich nicht statt dieser Zeilen selbst nach Herbesheim fliegen und dort um Ihre Hand flehen, und das, was unsere guten Väter in der Herzlichkeit ihrer Jugendfreundschaft wegen unserer Verbindung beschlossen haben, und was meine Sehnsucht so ungeduldig verlangt, vollenden kann! O, mein angebetetes Fräulein, mit der ersten mildern Witterung, wenn auch noch etwas kränklich, eile ich nach Herbes-

heim. Ich segne mein Schicksal. Ich mache es zur Aufgabe meines Lebens, daß auch Sie einst unser vereintes Schicksal segnen sollen. Nur um die Hand darf ich flehen; ich weiß es, nicht um das Herz. Dieses kann sich nur frei hingeben. Aber lassen Sie mir wenigstens die Hoffnung, es verdienen zu können. Wenn Sie wüßten, wie glücklich nur eine kleine Zeile von Ihrer Hand mich machen, — wie die mich wunderreicher, als die Kunst meines Arztes, heilen und stärken würde — Sie ließen mich nicht vergebens bitten. Erlauben Sie, daß ich mich, in Verehrung und Liebe, nennen darf Ihren Verlobten

Eduard v. Hahn."

Der Commandant sah ernst und starr auf den Brief. Er hatte gar nicht das Ansehen eines Lesenden, sondern eines Denkenden, oder, ich möchte lieber sagen, eines Träumenden. Inzwischen wollte Vater Bantes durchaus, Friederike solle ihre mädchenhafte Ziererei abthun und ihm einmal recht offen und ehrlich bekennen, daß sie sich freue.

Aber, Papa, wie kann ich das? Ich habe diesen Herrn Banquier von Hahn in meinem Leben nicht gesehen.

Närrchen, ich verstehe dich, natürlich. Aber ich kann dir darüber Trost und Frieden geben. Er ist ein feiner, schlanker, großer Jüngling, ein hübsches Milchgesicht. Etwas schwächlich war er schon ehemals;

Digitized by Google

das ist vermuthlich vom plötzlichen Wachsen gekommen. Er war gewaltig in die Höhe geschossen.

Wann sahen Sie ihn denn, Papa?

Als ich das letztemal in der Residenz war. Laß sehen, es mögen zehn, zwölf Jahre sein. Ich brachte dir damals die schöne Puppe mit, wie hieß sie doch? Sie war fast so groß, wie du. Die Babette, Rosette, Lisette oder dergleichen. Nun weißt du's. Der junge Hahn mochte kaum viel über zwanzig haben. Ein rechtes Milchgesicht, sag' ich dir. Du sollst ihn nur sehen.

Papa, ich hätte erst ihn lieber gesehen, als seinen Brief mit solchem Antrag gelesen.

Ein dummer Streich ist's, daß er, wie wir Alten es abgemacht hatten, nicht selbst zu deinem Geburtstage kommen konnte. Als ich mit der Mama verlobt war, kam ich selbst. Nun, Mama, und du? Gelt, du hast die Aeuglein aufgerissen? Das Geheimniß brannte mir fast die Seele ab. Hätt's dir gern gleich Anfangs mitgetheilt. Allein ich kenne euch Frauen. Da wäre das Geheimniß schon vor dem Geburtstage verrathen worden und alle Ueberraschung in die Brüche gegangen.

Frau Bantes erwiderte etwas ernsthaft: Du hast wohl gethan, Papa, mich, als Mutter, nicht zu Rathe zu ziehen. Es ist nun geschehen. Segne der Himmel dein Werk.

Aber, Mama, ich sage, die Wahl! Für seinen Adel zwar geb' ich keinen rothen Kreuzer. Doch, solch

Digitized by Google

ein Mädel nimmt's eben auch nicht übel, wenn es gnädige Frau getitelt wird. Aber der reiche Banquier! Sieh, Mama, wir Fabrikanten sind am Ende mit unserm Plunder nur gemeiner Plunder. Aber ein Banquier ist in der Handelswelt allezeit ein Superlativus und dergleichen. Krümmt der alte Hahn den Finger und winkt nach Wien, flugs ist da am Hofe Alles in Bewegung und fragt: was befehlen der Herr von Hahn? Nickt er mit dem Kopfe nach Berlin, flugs beugt sich Alles bis zur Erde. Solch Einem können der Teufel und die Engländer und dergleichen nichts anhaben. Davon, Mama, sprech' ich. Was sagst du dazu?

Ich finde die Wahl, eben wie du sie machen konntest, vortrefflich! sagte Frau Bantes ernst und senkte die Augen auf ihren Suppenteller.

Friederike sah düster seitwärts nach ihrer Mutter und seufzte: Mama, auch Sie?

Der Commandant stierte noch immer den Brief an, während man so fortsprach. Donner, Hauptmännchen, können Sie sich nicht satt lesen? Ihre Suppe wird kalt! rief Herr Bantes.

Waldrich erwachte, sah noch einmal das Papier an und warf es hastig vor sich hin, als säße Pestgift daran. Er aß; ein Anderer nahm den Brief.

Papa Bantes ärgerte sich, daß Friederike nicht fröhlicher ward. Er schob Anfangs Alles auf die jähe Ueberraschung, daß das arme Mädchen keine Worte finden konnte. Inzwischen ließ er nicht ab und trieb

Digitized by Google

seine Scherze weiter, wie sie ein frohsinniger alter Herr bei solchen Anlässen wohl zu treiben pflegt. Aber von keiner Seite wollte es anklingen. Nur Buchhalter, Cassierer und Inspector lächelten freundlichen Beifall.

Verdrießlich sagte er endlich zu Friederiken: Mädchen, rede mir endlich einmal frei von der Leber weg, hab' ich's getroffen, oder nicht? einen klugen oder dummen Streich gemacht? Sag's nur dem Papa. Uebrigens wirst du schon anders pfeifen, Vögelchen, wenn der junge Hahn kommt.

Es kann sein, lieber Papa! erwiderte Friederike. Wie sollte ich Ihre freundliche, wohlwollende Absicht im Mindesten bezweifeln? Diese Erklärung beruhige Sie.

Nun, das ist aller Ehren werth, Riekchen. So muß ein vernünftiges Mädchen zur Sache denken. Mama hat mir's selbst gestanden, sie habe zu ihrer Zeit auch so gedacht. Also, die Gläser gefüllt! Die Braut soll leben, und der Bräutigam daneben!

Der Papa stieß mit seiner Tochter an. Die Andern folgten. Die frohe Laune schien zurückzukehren.

Dummen Streiches kein Ende, daß der junge Hahn uns gerade heute fehlen muß! fuhr Herr Bantes wieder fort. Ein schöner, hübscher Mann, sag' ich dir. Sehr gefällig, sehr gesellig; hat mehr Schulen durchgemacht, als sein Vater. Ich wette, du kommst nicht wieder los von ihm, wenn du ihn einmal gesehen hast. Ich wette, du fällst dem Papa um den Hals und dankest ihm.

Digitized by Google

Es ist möglich, Papa. Wenn's dann so ist, werd' ich's gern thun. Aber bis ich ihn gesehen, bitt' ich — und Sie wissen, lieber Papa, ich habe am Geburtstage das Recht der billigen Bitte! — und so bitte ich, kein Wort mehr von ihm, bis ich diesen Unbekannten gesehen habe.

Herr Bantes runzelte die Stirn und sagte endlich: Mit Erlaubniß, Fräulein Tochter, das war einmal eine einfältige Bitte! — Indeß sie gilt. Die Mama that zu ihrer Zeit nicht solche Bitten.

Schatz, sagte Frau Bantes zu ihrem Manne, keine Vorwürfe für Friederike. Du mußt nicht vergessen, daß ihr Geburtsfest ist; es darf sie Niemand kränken.

Hast Recht, Mama! erwiderte der Alte. Er kommt gewiß bald. Der Neumond ist nahe; dann ändert das Wetter.

Damit nahm die Unterhaltung, freilich Anfangs etwas gezwungen, andere Wendung, und sie ging endlich auch in die alte Unbefangenheit und Gemüthlichkeit über. Nur beim Hauptmann blieb unter allen Scherzen etwas Frostiges zurück. Frau Bantes schien es zu bemerken und füllte ihm, wider ihre Gewohnheit, öfter das Glas. Friederike sah einigemal mit starrem, forschendem Auge auf ihn hinüber. Und wenn sich Beide zufällig mit den Blicken begegneten, war ihnen, als thäten ihre Seelen geheime Fragen an einander; in Waldrich's Auge lag etwas, wie ein stummer Vorwurf,

Digitized by Google

und in Friederikens Gemüth ward es, als vernähme sie von diesem Blicke eine angenehme Antwort.

Die Andern plauderten anders, unterhielten sich wohl, und der Papa erreichte wieder die volle Höhe seiner guten und muthwilligen Laune. Es traf sich eben, als man nach aufgehobener Tafel um den Tisch ging, um der schönen Königin des Festes den gesetzlichen Kuß zu geben, daß Waldrich und Friederike einander vor dem Vater Bantes begegneten.

Höre, Riekchen, sagte der muthwillige Vater, denke dir jetzt, unser Georg da sei nun ein gewisser Jemand, den ich bei Leibes- und Lebensstrafe nicht nennen darf, bis er hier ist. Denke dir das, dann wird der Kuß anders als ein gemeiner werden; versuch's nur, du Närrchen.

Waldrich und Friederike standen vor einander. Er nahm ihre Hand. Sich, Aug' in Auge verloren, ernst, fast wehmüthig anschauend, neigten sie zum Kusse gegen einander. Der Alte sprang mit einer komischen Bewegung auf die Seite, den Kuß zu sehen. Er ward gegeben. Beide, indem sie sich zurückzogen, schlossen ihre Hände fester zusammen. Waldrich erblaßte, Friederikens Augen verdunkelten sich von einer Thräne. Sie neigten noch einmal die Lippen zusammen. Nach diesem Kusse schienen Beide von einander gehen zu wollen. Rasch noch einmal flogen Beider Lippen zusammen. Dann laut weinend eilte Friederike fort; Waldrich

Digitized by Google

wankte gegen ein Fenster und zeichnete gedankenlos mit dem Finger im angelaufenen Glase desselben.

Der Alte sah links und rechts mit dem Kopfe, während er übrigens steif und wie versteinert stand. Was, zum Kukuk, ist denn los? Was hat denn das Mädchen? rief er. Was ist ihm begegnet?

Frau Bantes senkte ihre Augen schweigend nieder auf den Brillantring ihrer Hand; sie wußte, was Friederiken begegnet war, und sagte zu Herrn Bantes: Papa, schone jetzt des Mädchens. Laß es erst ausweinen.

Aber, aber, aber . . . rief der Alte hastig, und lief zu Friederiken, was hast du, Kind? Was weinst du?

Sie weinte und erwiderte, sie wisse es selbst nicht.

Ah, Flausen und dergleichen! rief der Vater. Dir ist etwas geschehen. Bist du gekränkt worden? Hat etwa die Mama . . . .

Nein.

Oder der Hauptmann dir etwas gesagt?

Nein.

Donner, doch ich nicht? Was? Rede doch, ich? Wegen des Spaßes? Darum weinst du?

Frau Bantes zog ihn sanft an der Hand von Friederiken zurück und sagte: Papa, du hast dein Wort gebrochen und sie gekränkt. Du hast ihre Bitte verletzt und wieder, du weißt es wohl . . .

An den Jemand erinnert? — Hast Recht, ich hätte es nicht thun sollen. Laß gut sein, Riekchen; es

Digitized by Google

geschieht nicht wieder. Wer nimmt aber dem Papa dergleichen auch auf der Stelle so hoch auf?

Friederike beruhigte sich. Frau Bantes führte sie zur Harfe. Waldrich mußte stimmen. Die Flöte ward geholt. Man versuchte die neuen Notenstücke. Friederike spielte die Harfe unter Waldrich's Flötenbegleitung vortrefflich. Es ward noch ein schöner, genußvoller Abend.

Berathungen.

Papa Bantes hielt Wort. Mit keiner Silbe mehr geschah Erwähnung von dem gewissen Jemand. Eitles Treiben. Desto mehr dachte nun Jeder im Hause an ihn.

Regelmäßig Morgens, Mittags und Abends ging Herr Bantes zum Barometer, klopfte an, um das Quecksilber steigen zu machen und für reisende kränkliche Leute schönes Wetter zu erzwingen. Friederike, wenn es Niemand bemerkte, klopfte auch, um das Quecksilber fallen zu machen. Waldrich, nicht minder Frau Bantes, schielten auch öfter als sonst nach der weissagenden Röhre Torricelli's.

Das Wetter bessert offenbar! sagte eines Tages Herr Bantes, da er sich mit der Mama allein im Zimmer befand. Die Wolken zertheilen sich. Ich denke, er ist schon unterwegs.

Digitized by Google

Das verhüte Gott, Papa. Mir schiene überhaupt gerathener, du würdest Herrn von Hahn schreiben, nicht vor Weihnachten nach Herbesheim zu kommen. Und wenn ich auch nicht an das alberne Geschwätz glauben mag, so kann man sich doch nicht erwehren, ängstlich zu sein.

Ei, ei, Mama! denkst du an den todten Gast? Possen! Schäme dich.

Ich geb' es zu, lieber Mann, es ist Thorheit. Allein, es dürfte unserm Kinde in der Adventszeit begegnen, was wollte, man würde immer ... ja, bloß der Gedanke daran könnte, wenn etwa Riekchen nur unpäßlich würde, das Uebel verschlimmern. Und wenn ich auch nicht an Gespenster glaube, und wenn auch Friederike darüber lacht, möchten wir doch z. B. nicht Nachts in der Kirche herumgehen. Der Mensch ist nun so. Verschiebe die förmliche Verlobung bis nach der fatalen Zeit. Nach Advent haben die jungen Leute noch hundert Jahre Muße, einander zu sehen, Verlobung und Hochzeit zu machen. Warum denn eben jetzt geeilt? Was schadet ein Verzug von wenigen Wochen?

Schäme dich, Mama! Muthe mir nicht Narrheiten zu. Eben deßwegen gerade, weil der Pöbel sein Larifari mit dem todten Gaste hat, muß Friederike jetzt Braut werden, muß jetzt Verlobung sein. Man muß ein Beispiel geben. Es ist für uns Pflicht und dergleichen. Sehen die Leute in der Stadt, daß wir

Digitized by Google

uns um keinen todten Gast bekümmern, daß wir unsere Tochter verloben, allem Geschwätze zum Trotz, daß Riekchen den Kopf behält und ihr Keiner den Hals umdreht, so ist dem tollen Aberglauben der Hals umgedreht auf immer. Den Leuten bloß predigen: seid einmal gescheidt! thut Buße! werdet fromm! das hilft nichts; sondern hübsch voran, Herr Pfarrer, voran!

Gesetzt aber, Papa, dein Kind ist dir doch auch lieb, gesetzt nun.... siehst du, vor hundert Jahren muß doch, laut dem Kirchenbuche, etwas Unglückliches begegnet sein, sei es gewesen, was es wolle; vielleicht waren damals auch Menschen, die sich über die uralte Sage hinwegsetzten; — nun, wir wollen es auch thun. Aber wenn du die Verlobung eben in die böse, verrufene Adventzeit dieses hundertsten Jahres legst, und, was Gott verhüte, es geschähe dann, daß ...

Halt! du willst doch nicht sagen, Friederikens Gesicht im Nacken? Ich mag den Teufelseinfall nur nicht denken. Bleib mir damit vom Leibe, sag' ich.

Nein. Aber, zum Beispiel, Herr von Hahn käme in diesen berüchtigten Tagen, bei diesem winterlichen Wetter zu uns, — denke nur, kränklich ist er, wie er schreibt. Es könnte doch die Witterung auf weiter Reise, bei schlechten Wegen, sein Uebel verschlimmern. Gesetzt, wir hätten einen kranken — vielleicht zuletzt einen todten Gast; es graut mir, es auszusprechen! Und dann die vom Aberglauben ausgezeichneten Advente dieses Jahres, — durch deinen Eigensinn diesen

Digitized by Google

Aberglauben bestätigt .... Freund, bedenk es doch wohl.

Herr Bantes schien nachdenkend zu werden und brummte endlich: Mama, ich begreife nicht, wie du immer auf Einfälle geräthst, die sonst in keines Menschen Gehirn kommen. Wie machst du's auch? Könntest Poet werden und dergleichen. Spür's übrigens euch Allen an, daß ihr vom Popanz der Herbesheimer Adventstage lebendig besessen seid. Alle seid ihr's; du, Friederike, sogar der Hauptmann, der doch Soldat sein will, der Cassierer, Buchhalter, Inspector, Alle, sag' ich! Aber Keiner will das Wort haben. Pfui!

Wenn es wäre, woran ich aber doch fast zweifle, so ist es Pflicht des klugen Hausvaters, glimpflich eines Vorurtheils zu schonen, das eben Keinem schadet.

Alle Narrheit schadet. Darum keine Schonung; Krieg, offener Krieg! Seit Friederikens Geburtstag geht und steht hier im Hause Jeder so verblüfft, als wäre das jüngste Gericht unterwegs. Der Teufel hat das Märchen vom todten Gaste erfunden. Es bleibt, wie gesagt, beim Alten, Mama. Nichts wird geändert. Ich bin unbeweglich!

So sagte Herr Bantes und lief aus dem Zimmer.

Inzwischen blieb es doch bei ihm nicht so ganz beim Alten. Das Gespräch hatte in ihm einen Dorn zurückgelassen. Er fand, daß es um des lieben Hausfriedens willen besser sein könne, die förmliche Verlobung auf Weihnacht hinauszustellen. Er liebte seine

Digitized by Google

Tochter zu sehr, und diese Liebe brachte ihn auf allerlei Besorgniß, der Teufel könnte doch auf irgend eine Art sein Spiel treiben, und dann würde man es dem todten Gaste zuschreiben. Je näher der erste Advent rückte, je unheimlicher ward ihm dabei, und zwar wider seinen Willen. Er wünschte, sein zukünftiger Schwiegersohn möchte einstweilen noch ausbleiben. Es jagte ihm einen Schrecken ein, als sich das Wetter völlig aufklärte und der volle warme Sonnenschein über die Welt floß, als wolle der Spätherbst noch einen schönen Nachsommer zum Geschenk bringen. Er ging nun eben so fleißig zum Barometer und klopfte, das Quecksilber wieder fallen zu machen.

Zu seiner Verwunderung bemerkte er, daß die Mama, daß Friederike die ehemalige gute Laune mit dem guten Wetter wieder bekommen hatten, der Commandant ebenfalls, und daß zuletzt alle Hausgenossen den ehemaligen Ton wieder fanden. Nur er konnte ihn nicht sogleich wieder finden.

Gutes Wetter.

Frau Bantes hatte wohl bemerkt, daß Riekchen mancherlei in ihrem Herzen gegen den reichen Banquier einzuwenden hatte; daß der Stadtcommandant in diesem Herzen, mehr als es sein sollte, Commandant geworden war. Nicht um den Commandanten, so lieb

Digitized by Google

er ihr auch war, zu begünstigen, sondern jede Uebereilung und das daraus mögliche Unglück zu verhüten, trachtete sie nun, die förmliche Verlobung des Banquier mit ihrer Tochter zu verspäten. Sie wünschte, die jungen Leute sollten sich erst kennen lernen, Friederike sollte sich erst an ihr bestimmtes Schicksal in Gedanken gewöhnen. Nebenbei war doch auch erst näher zu erfahren, ob Herr von Hahn durch sein Herz das Herz Friederikens verdiene. Daher hatte die sorgliche Mutter dem Herrn Bantes, obwohl er ihr das auch für sie hochwichtige Verfügen über die Hand seiner Tochter bis zum Geburtstage verheimlicht hatte, nie in seiner Wahl widersprochen, keinen Vorwurf gemacht. Sie kannte Herrn Bantes zu gut: Widerspruch würde ihn noch erpichter auf seine Sache gemacht haben. Darum spann sie jenes Gespräch mit ihm an und schob sie ihm den Dorn ins Gewissen und freute sich, als sie wahrnahm, es sei nicht ohne Wirkung geblieben. Darum hatte sie auch, schon am Geburtstage selbst, an eine Freundin in der Residenz um Erkundigung über den sittlichen Werth des Herrn von Hahn geschrieben. Die Antwort traf an demselben Tage ein, als das schöne Wetter dem Herrn Bantes Schrecken machte. Herr von Hahn ward in dem Briefe der Freundin als einer der rechtschaffensten Männer geschildert, der Jedermanns Achtung und bisher auch Jedermanns Bedauern genossen hätte, nicht nur, weil er immer sehr kränklich, sondern bisher auch in fast sklavischer Abhängigkeit

Digitized by Google

von seinem alten, mürrischen, wunderlichen und geizigen Vater gewesen wäre. Seit einigen Wochen aber habe der junge Mann die sämmtlichen Geschäfte des Alten übernommen. Der Alte zöge sich nun auf ein Landgut zurück, weil er schon die Altersschwächen zu sehr fühle, schwer höre und selbst durch die Brille nicht mehr gut sehe.

Diese angenehmen Nachrichten machten der Frau Bantes gutes Wetter.

Ein anderer Umstand brachte das gute Wetter für Friederiken und den Commandanten an demselben Tage.

Waldrich war nämlich aus Auftrag der Frau Bantes in Riekchens Zimmer getreten. Das Mädchen saß am Fenster, die Stirn auf die neue Harfe gelehnt, die sie vor sich hatte.

Fräulein, Mama wünscht zu wissen, ob Ihnen gefällig wäre, mit uns beim schönen Wetter eine Fahrt ins Freie zu machen?

Riekchen antwortete nicht, sondern drehte das Gesicht noch ein wenig mehr von ihm ab, gegen das Fenster.

Ihro Gnaden sind ungehalten? fragte Waldrich, der da glaubte, sie wolle mit ihm Scherz treiben. Hab' ich zum Frühstück nicht, auch wider Neigung, eine Tasse Chocolade mehr getrunken, bloß weil Ihro Gnaden befahlen? Bin ich nicht pünktlich und zu rechter Zeit von der Parade zum Essen gekommen?

Digitized by Google

Hab' ich bei Tische nicht zu Allem mein ehrerbietiges Ja gesagt?

Es erfolgte keine Antwort. Er stand eine Weile schweigend da, ging dann zur Thür, als wolle er fort, kehrte dann wieder um und sagte ungeduldig: Kommen Sie, Riekchen, das Wetter ist herrlich.

Darauf ertönte ein dumpfes Nein. Er erschrak bei dem Tone; denn dieser verrieth, daß er unter Thränen hervorgegangen sei.

Was fehlt Ihnen? sagte er ängstlich und nahm die unter ihrer Stirn ruhende Hand von der Harfe, und zwang sie, aufzusehen.

Will die Mama ihm vielleicht mit uns entgegenfahren? Soll er heut ankommen? Hat sie etwas gesagt? fragte Friederike hastig und trocknete mit dem weißen Tuche ihre rothgeweinten Augen.

Waldrich's Blick verdunkelte sich. Halb unwillig sagte er: O Friederike, es ist nicht recht von dir, daß du so fragst. Glaubst du, ich möchte dich noch einladen, wenn ich so etwas nur ahnen könnte? Wollte Gott, er käme nicht, ehe ich davon wäre.

Wie, davon?

In eine andere Garnison. Ich habe dem General schon an deinem Geburtstage geschrieben und gebeten, und noch keine Antwort.

Riekchen sah ihn verdrießlich an, stand auf und sagte: Georg, nimm mir's nicht übel, das war einmal wieder einfältig von dir.

Digitized by Google

Ich kann, ich will, ich darf aber nicht bleiben.

Waldrich, ist das Ihr Ernst? Sie werden machen, daß ich Ihnen zeitlebens böse werde.

Und Sie wollen meinen Tod, wenn Sie mich zwingen, Ihr Hochzeitsgast zu sein.

Sie sollen nie zu meiner Hochzeit eingeladen werden. Wer hat Ihnen gesagt, daß ich mein Jawort schon gegeben?

Sie dürfen es nicht verweigern.

Und, ach Gott, ich kann es doch nicht geben! schluchzte das Fräulein und verhüllte ihr Gesicht. Auch Waldrich ward von seinem geheimen Schmerz übermannt. Dies war das erstemal, daß Beide unter sich diesen Gegenstand berührten, obgleich er ihnen nie aus dem Sinn gekommen war. Am letzten Geburtstage, als Beide zum erstenmal von der Gewißheit oder Möglichkeit erschreckt wurden, sich in Zukunft nicht mehr sein zu können, was sie bisher in unbefangener Fortsetzung jugendlicher Zusammengewöhnung gewesen waren, hatten sie zum erstenmal in sich erkannt, mit welcher Liebe sie an einander hingen. Beide betrachteten sich seit jenen verrätherischen drei Festtagsküssen mit ganz andern Augen. Beide verstanden sich; wußten, daß sie liebten und geliebt wurden, ohne es weiter einander mit Worten zu sagen. In Beiden war plötzlich das ruhige alles verschönernde Licht der Freundschaft zur Flamme geworden. Beide wollten diese vor

Digitized by Google

einander verbergen, und erhöhten damit nur die innere Macht derselben.

Nach einer Weile trat Waldrich wieder zu ihr und sagte in treuherzigem Tone: Riekchen, dürfen wir noch mit einander bleiben, wie es bisher war?

Waldrich, können wir denn gegen einander anders werden, wie bisher?

Können? ich? Das ist unmöglich. Ach, ich wußte selbst nicht, Riekchen, was mein Glück gewesen. Nun ich dich verliere, weiß ich erst, daß ich verloren bin.

Verlieren, Georg! Sage mir das nicht, und mache mich nicht unglücklich. Es ist ein entsetzliches Wort, das! Nenn' es nicht wieder.

Aber wenn er kommt?

Dann wird Gott sorgen. Da, nimm meine Hand, Georg, zehntausendmal lieber verlob' ich mich dem todten Gaste. Aber du sagst das weder dem Papa noch der Mama. Ich will es ihnen sagen, wenn es Zeit ist. Nimm auf dies Wort meine Hand und sei ruhig für mich.

Er nahm die Hand und bedeckte sie mit heißen Küssen. Es ist ein Lebenswort, Fräulein! sagte Waldrich. Ich durfte es kaum erwarten. Aber ich nehme es von Ihnen. Brechen Sie es, so brechen Sie mein Leben.

Und sind Sie nun wieder froh und glücklich?

Ach, ich war's noch nie so, wie diesen Augenblick! rief er.

Digitized by Google

Fort, rief Friederike, die Mama wird dich erwarten. Fort, ich mache meine Toilette und fahre mit euch. Sie stieß ihn zurück und drängte ihn zur Thür; aber an der Thür gab sie ihm einen Abschiedskuß. Wie ein Trunkener ging er und meldete der Frau Bantes Friederikens Entschluß. Sich selbst nicht empfindend, sank Friederike auf einen Sessel hin und verging im Traume ihrer Seligkeit und vergaß die Spazierfahrt. Der Wagen wartete. Frau Bantes ging endlich selbst, die Tochter zu holen. Diese saß träumend da, das Köpfchen von blonden Locken umringelt auf die Brust gesenkt, die gefalteten Hände im Schooß.

Was sinnest du? oder betest du? fragte die Mama.

Ich habe mit Gott gesprochen.

Ist dir wohl?

Wie einem Engel bei Gott.

Dein Ernst, Rickchen? Du scheinst geweint zu haben?

Ja, ich habe geweint. Aber ich bin nun glücklich, Mama. Kommen Sie zum Wagen. Ich nehme nur noch den Hut.

Sie nahm den Hut und stellte sich vor den Spiegel, unter welchem das rosenrothe Seidenband lag, welches Waldrich um die Geburtstagsharfe geschlungen hatte. Sie nahm es und band es um ihren Leib als Schleife.

Digitized by Google

Frau Bantes schwieg; aber sie beschloß, dem Commandanten nie wieder einen Auftrag an das Mädchen zu geben.

Die Sage vom todten Gaste.

Am folgenden Abend war im Hause des Herrn Bantes die gewöhnliche erste Wintergesellschaft; so hieß in Herbesheim, was in andern Städten auch Kränzchen, Soirée, Thee u. s. w. genannt wird. Unter den besten Familien der kleinen Stadt ging es nämlich der Reihe nach herum, sich jede Winterwoche einmal freundlich und einfach zu bewirthen und mit Musik, Gesang, Gespräch, Spiel und Scherz den langen Abend zu erheitern. Zu bemerken ist übrigens im Vorbeigehen, daß unter Spiel kein Kartenspiel verstanden ward, wie es gewöhnlich die armselige Unterhaltung von Leuten zu sein pflegt, die zwischen Medisiren und Langeweilehaben keinen Mittelweg durch ein anderes erheiterndes Gesellschaftsspiel kennen.

Diesen Abend beim Herrn Bantes war aber weder an Gesang noch Musik, weder an Spiel noch Scherz zu denken. Man sah sich in diesem Kreise und diesen Winter das erste Mal. Man hatte sich einander sehr viel zu sagen, und weil in drei Tagen der erste Advent war, kann man denken, daß der todte Gast die Kosten der Unterhaltung bestreiten mußte. Die jungen Frauenzimmer rümpften die Näschen, oder stellten sich doch

Digitized by Google

etwas ungläubig. Manche war froh, daß sie keinen Bräutigam hatte, den sie aber vielleicht nach der Adventzeit nicht verschmäht haben würde; in Mancher zog sich das arme Herz bange zusammen, wenn sie an Jemanden dachte, der dem armen Herzen angehörte. Die ältern Frauen, nach reiflicher Ueberlegung, stimmten so ziemlich überein, daß die Geschichte vom todten Gaste nicht ganz aus der Luft gegriffen sein möge. Die jungen Herren waren alle ohne Ausnahme ungläubig. Einige wünschten, der todte Gast möge kommen und ihren Heldenmuth versuchen. Ein paar ältliche Herren drohten den jungen Großsprechern warnend mit den Fingern. Einige junge Frauenzimmer stimmten ein, und es gab manche Neckerei, manches Witzspiel und muthwilliges Gelächter.

Aber, rief Herr Bantes mit drolligem Zürnen, was ist das für Wirthschaft? Wohin ich den Kopf stecke: todter Gast, links und rechts. Ist das auch eine Unterhaltung für meine lebendigen Gäste? Fort damit, sag' ich. Lebendigere Unterhaltung! Keine Winkelplaudereien, kein Geflüster von den Todten!

Der Meinung bin ich auch! sagte der Kreissteuereinnehmer. Lieber das gemeinste Pfänderspiel. Wenn Herbesheim von den lebendigen Gästen so wenig zu fürchten hätte, als vom hundertjährigen Besuche des todten Gastes, so würden wir sicher sein, daß unsern jungen Schönen nie das Köpfchen verdreht würde.

Digitized by Google

Ich möchte eigentlich nur wissen, wie das alberne Histörchen in die Welt hineingekommen wäre! sprach ein junger Rathsherr. Die Sage ist auch so dürr, wie ein Gerippe; kein näherer Umstand davon bekannt, daß sich daraus allenfalls eine Romanze oder Ballade schaffen ließe, damit es doch zu etwas tauge.

Umgekehrt, entgegnete Waldrich, die Sage vom todten Gaste, wie man sie ehemals kannte, und wie ich sie in meiner Kindheit einmal von einem alten Jäger erzählen hörte, ist zu lang und für unsere heutigen Tage zu langweilig; darum hat man sie vergessen, und recht daran gethan.

Wie, wissen Sie die Geschichte noch? fragten schnell Mehrere.

Ich erinnere mich ihrer noch dunkel! erwiderte Waldrich.

O, Sie müssen uns erzählen! riefen die Mädchen, und drängten sich zu ihm. Bitte, bitte, Sie müssen uns erzählen!

Da half kein Widerstand, kein Entschuldigen. Zu den Frauenzimmern traten die Herren und baten. Man rückte die Stühle zusammen.

Waldrich, gern oder ungern, mußte sich bequemen, die Sage mitzutheilen, wie er sie vom alten Jäger empfangen hatte. Er schmückte, um damit einigermaßen zu unterhalten, die Geschichte so gut aus, als er es sogleich aus dem Stegreife konnte.

Digitized by Google

Es sind nun wirklich, fing er an, zweihundert Jahre voll, als der dreißigjährige Krieg angefangen und der Kurfürst Friedrich von der Pfalz die Krone des Königreichs Böhmen auf sein Haupt gesetzt hatte. Der Kaiser aber und der Kurfürst von Bayern, an der Spitze der Katholiken Deutschlands, brachen auf, die Krone wieder zu erobern. Die große, entscheidende Schlacht am weißen Berge bei Prag ward geliefert. Der Kurfürst Friedrich verlor die Schlacht und die Krone. Wetterschnell flog die Botschaft von Mund zu Mund durch Deutschland. Alle katholischen Städte jubelten über den Untergang des armen Friedrich, der seinen Thron nur wenige Monate besessen hatte, und den man deßwegen schlechthin den Winterkönig zu nennen pflegte. Man wußte, daß er in Verkleidung mit geringem Gefolge aus Prag entflohen sei.

Das wußten auch unsere lieben Vorfahren in Herbesheim vor zweihundert Jahren. Sie plauderten damals schon eben so gern von Stadt- und Staatsneuigkeiten, wie wir, ihre würdigen Enkel; sie waren aber damals, ich darf nicht sagen religiöser, wohl religionswilder. Die Freude über Niederlage und Flucht des Winterkönigs war also ungefähr eben so ausgelassen, ja weit stürmischer, als bei uns vor einigen Jahren über Niederlage und Flucht des Kaisers Napoleon.

Drei bildschöne Jungfrauen saßen einst, vom Winterkönig plaudernd, beisammen. Sie waren alle

Digitized by Google

Drei gute Freundinnen, und alle Drei hatten einen Bräutigam, das heißt, Jede einen besondern für sich, weil sie sonst nicht Freundinnen gewesen wären. Die eine hieß Veronika, die andere Franziska, die dritte Jacobea.

Man sollte den König der Ketzer nicht aus Deutschland entwischen lassen! sagte Veronika. So lange er lebt, wird das Ungeheuer der Lutherei leben und nicht ruhen, Verderben auszuspeien.

Ja, rief Franziska, wer Den todtschlägt, hat eine große Belohnung vom Kaiser, vom Kurfürsten von Bayern, von der ganzen heiligen Kirche und dem Papste zu erwarten; ja er hat auf den Himmel zu zählen!

Ich wollte, fiel Jacobea ein, er käme in unsere Stadt, o ich wollt' es! Er müßte durch die Hand meines Liebsten sterben. Mein Liebster bekäme wenigstens eine Grafschaft zum Lohn.

Es ist die Frage, sagte Veronika, ob dich dein Liebster zur Gräfin machen möchte; denn er hat kaum Herz genug zu solcher Heldenthat. Der meinige würde, ich dürfte nur mit den Augen winken, das Schwert anlegen und den Winterkönig zu Boden schlagen. Und die Grafschaft wäre dir vor der Nase weg erobert.

Macht euch Beide nur nicht so breit! sagte Franziska. Mein Liebster ist doch der Stärkste von Allen. Ist er nicht schon im Kriege gewesen als Hauptmann? Und wenn ich ihm geböte, den Großtürken auf dem

Digitized by Google

Throne niederzuhauen, er ginge. Freut euch auf die Grafschaft nicht zu sehr.

Indem die Jungfrauen noch um die Grafschaft stritten, entstand ein heftiges Getrappel jagender Rosse auf der Straße vom Thore her. Flugs alle drei Mädchen zum Fenster. Es war aber ein schreckliches Wetter draußen; der Regen schoß in Strömen auf die Gasse von allen Dächern und Rinnen. Der Sturmwind sauſete und trieb die Fluten des Regens gegen Häuser und Fenster.

Daß sich's Gott erbarme! rief Jacobea. Wer bei solchem Wetter noch unterwegs ist, der reiset gewiß nicht aus Lust.

Den treibt die wilde Noth! sagte Veronika.

Oder das böse Gewissen! setzte Franziska hinzu.

Gegenüber vor dem Wirthshause zum Lindwurm hielten dreizehn Herren zu Pferde still und stiegen eilfertig ab. Zwölf blieben bei den Rossen, der dreizehnte in weißen Kleidern ging in das Haus des Wirthes. Bald kam der Wirth mit den Knechten. Die Pferde wurden in den Stall, die Herren ins Wirthshaus geführt. Trotz dem Regen lief Volk in der Gasse zusammen, die fremden Reiter und Pferde zu sehen. Das schönste Roß gehörte dem weißen Herrn; es war ein schneeweißer Schimmel mit prächtigem Geschirr.

Wenn das der Winterkönig wäre! riefen die drei Jungfrauen, wie sie sich von den Fenstern abwandten,

Digitized by Google

im ersten Augenblicke, und einander bedenklich mit großen Augen anstarrend.

Da polterte es auf der Treppe. Siehe, herein traten die drei Bräutigame der Jungfrauen. Wisset ihr schon, rief der eine, der flüchtige Winterkönig ist in unsern Stadtmauern.

Da wäre ein Fang zu machen! sagte der zweite.

Die Angst liegt dem langen, hagern Weißrock im Angesicht! rief der dritte.

Ein froher Schauder überfloß die Mädchen. Sie starrten sich wieder mit großen, forschenden Augen an. Es war, als redeten sie mit den starren Blicken zusammen, als verständen sie einander. Plötzlich reichten sie einander die Hände und sagten: Ja, es gilt! es gilt! Alle drei mit einander und ungetheilt. Dann ließen sie die Hände los und Jede drehte sich hin zu ihrem Bräutigam.

Veronika sprach zu dem ihrigen: Läßt mein Liebster den Winterkönig lebendig aus unsern Stadtmauern ziehen, so will ich lieber des Winterkönigs Metze, als meines Liebsten ehelich Gemahl sein. So wahr mir Gott helfe mit seinen Heiligen.

Franziska sprach zu dem ihrigen: Läßt mein Liebster den Winterkönig diese Nacht überleben, will ich eher den Tod, als meinen Liebsten küssen, und mein Liebster soll ewig die Hochzeit umsonst erwarten. So war mir Gott mit seinen Heiligen helfe.

Jacobea sprach zu dem ihrigen: Der Schlüssel

Digitized by Google

zu meinem Brautkämmerlein ist nun und ewig verloren, bringt morgen der Herzallerliebste mein nicht purpurroth sein Kriegsschwert vom Blute des Winterkönigs.

Die drei Bräutigame erschraken; doch sammelten sie ihre Geister bald wieder, indem sie die schönen Jungfrauen liebreizender, denn jemals, vor sich stehen und der Antwort gewärtig sahen. Keiner wollte zurückbleiben, jeder der Erste sein, die Inbrunst seiner Liebe durch ein Heldenstück zu beurkunden. Also verhießen sie, der Winterkönig solle die Sonne nicht wieder sehen.

Sie beurlaubten sich von den Bräuten, die nun frohlockend zusammensaßen und von dem ewigen Ruhm ihrer Geliebten, von deren Muth und Zärtlichkeit und zuletzt von der Grafschaft plauderten, wie sie dieselbe unter sich theilen wollten. Die drei jungen Männer aber beredeten sich, gingen alsbald ins Wirthshaus zum Lindwurm, forderten einen Trunk, forschten gesprächig den Fremden nach, und wer der König sein möge und wo er schlafe, und ob er ein schönes Zimmer habe. Sie kannten aber Alle jeden Winkel des Hauses wohl. Und sie zechten bis tief in die Nacht.

Vor Tagesanbruch ritten eilfertig zwölf der fremden Gäste fort bei Sturm und Wetter. Der dreizehnte lag todt im Blute schwimmend auf dem Bette. Er hatte drei Todeswunden. Niemand konnte sagen, wer er sei; doch versicherte der Wirth, der König sei es nicht. Und er hatte Recht; denn der Winterkönig

Digitized by Google

entkam, wie bekannt, glücklich nach Holland und lebte noch manches Jahr. Der todte Gast wurde noch desselben Tages begraben, aber nicht auf dem Kirchhofe in geweihter Erde zu den Gebeinen anderer katholischen Christen, sondern, als ein vermuthlicher Ketzer, auf dem Schindanger ohne Sang und Klang.

Aengstlich warteten indessen die drei Bräute auf die Ankunft ihrer Liebsten, um ihnen süßen Lohn zu zollen. Aber sie kamen nicht. Sie schickten wohl nach ihnen aus in alle Gassen und Häuser; aber es hatte sie Niemand mehr, seit der Mitternachtsstunde, gesehen. Selbst der Wirth und dessen Frau, Mägde und Knechte wußten nicht zu sagen, wohin sie gegangen und was aus ihnen geworden.

Da härmten sich die armen Mädchen bitterlich, und sie weinten Tag und Nacht und bereuten den frevelvollen Befehl, welchen sie so treuen und schönen Männern gegeben.

Am meisten jammerte heimlich die reizende Jacobea, denn sie hatte zuerst den gefährlichen Anschlag auf das Leben des Winterkönigs vor ihren Gespielinnen laut gethan. Zwei Tage waren seit der Unglücksnacht verflossen, der dritte fast verflossen. Noch wußten die Bräute, noch die bekümmerten Eltern nichts über das Schicksal der Jünglinge.

Da ward an Jacobea's Thür gepocht, und es trat ein fremder vornehmer Mann herein und fragte nach dem Mägdelein, das weinend neben dem Vater

Digitized by Google

und der Mutter saß. Der Fremde überreichte einen Brief, den er unterwegs von einem Jüngling empfangen und zu bestellen versprochen hatte. O, wie freudig erschrak Jacobea! Das Briefchen kam vom Geliebten.

Es war hier fast dunkel. Die Mutter eilte und brachte zwei brennende Lampen, den Brief zu lesen und den Fremden besser zu sehen. Es war ein Mann bei dreißig Jahre alt, von hoher, magerer Gestalt, ganz schwarz gekleidet, doch nach Sitte damaliger Zeit mit großem, von schwarzen Federn umwehtem Hute, schwarzem Wamms mit weit überliegendem Spitzenkragen auf den Achseln, schwarzen Unterkleidern und weiten Stiefeln, an der Seite ein Schwert, dessen Griff mit Gold und Perlen und blitzenden Steinen ausgelegt war. Funkelnde Edelsteine sah man mit allerlei Licht von seinen Fingerringen strahlen. Doch sein Angesicht, zwar regelmäßig und edel, war, trotz dem Feuer seines Blickes, blaß und erdfarben, und der schwarze Anzug machte ihn noch bleicher. Er setzte sich, und der Vater las bei der Lampe den Brief. Er lautete: „Wir haben den Unrechten getroffen! drum, Liebchen, lebe wohl, dieweil ich den Schlüssel zum Brautkämmerlein verloren. Ich zieh' in Krieg gen Böhmenland und suche mir eine neue Braut, die nicht fordert vom Liebsten ein purpurrothes Schwert. Tröste dich, wie ich mich. Da send' ich dir den Ring zurück." Der Ring fiel aus dem Briefe.

Als Jacobea Solches verlesen hörte, ward sie

Digitized by Google

schier ohnmächtig, und sie weinte und fluchte dem Ungetreuen. Vater und Mutter tröstеten das arme Kind, und der Fremde redete viel holdselige Worte: Hätt' ich gewußt, daß der Schalksknecht mich zum Ueberbringer solcher Verzweiflung mache, so wahr ich bin der Graf von Gräbern, ich hätt' ihm den Johannissegen mit meinem guten Schwert ertheilt. Trocknet Eure schönen Augen, holdes Fräulein; eine einzige Thränenperle, die über Eure rosenrothen Wangen rinnt, ist genug, alle Flammen Eurer Liebe auszulöschen.

Aber Jacobea konnte nicht aufhören zu weinen. Der Graf entfernte sich endlich und bat um Erlaubniß, die schöne Leidende am folgenden Tage noch einmal besuchen zu können.

Er hielt auch Wort und kam, und da er mit Jacobea allein war, sprach er: Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können, indem ich immer Eurer Schönheit und Eurer Thränen gedachte. Ihr seid mir wohl ein Lächeln schuldig, daß meine von Schlaflosigkeit blassen Wangen wieder Röthe gewinnen.

Wie kann ich lächeln? sagte Jacobea. Hat nicht der Ungetreue mir den Ring gesandt, das Herz umgewandt?

Der Graf nahm den Ring und warf ihn hinaus zum Fenster: Weg mit dem Ring! rief er. Wie gern ersetzt' ich ihn mit einem schönern! und er legte den prächtigsten Reif von seinen Fingern vor ihr auf den

Digitized by Google

Tisch: wie gern mit allen diesen Ringen, und an jedwedem hängt eine reiche Herrschaft!

Jacobea erröthete. Sie schob den prächtigen Ring zurück. Seid nicht so grausam, sprach der Graf; denn nun ich Euch einmal gesehen, kann ich Euch nimmer vergessen. Hat Euch Euer Liebster verschmäht, verschmäht ihn wieder. Das ist süße Rache. Mein Herz und meine Grafschaft liegen zu Euern Füßen.

Zwar Jacobea mochte nicht davon hören, aber doch fand sie in ihrem Herzen, der Graf habe mit der Rache Recht, und der Treulose müsse vergessen sein. Sie sprachen noch Vieles mit einander. Der Graf redete sehr bescheiden und einnehmend; nur war er nicht so schön, wie der verlorene Bräutigam, sein Gesicht auch gar zu bleich und erdfarben. Doch wenn er anmuthig redete, vergaß man die Farbe leicht. Und da Alles seine Zeit hat, so hörte auch Jacobea auf zu weinen, und sie mußte wohl zuweilen zu den Scherzen des Grafen lächeln.

Die Anwesenheit des reichen Herrn in Herbesheim ward bald in der ganzen Stadt ruchbar, denn er hatte prachtvoll gekleidete Dienerschaft und machte viel Aufwand. Auch daß er Jacobea einen Brief von dem verschwundenen Bräutigam gebracht, erfuhr bald Jeder. Als dies Veronika und Franziska hörten, eilten sie zu ihrer Freundin und fragten, ob der vornehme Graf nichts von den übrigen Beiden gewußt habe, und baten, danach zu forschen.

Digitized by Google

Solches that auch Jacobea; und da der Graf sagte, er wolle die leidtragenden Freundinnen selbst aufsuchen, um nach den Beschreibungen zu urtheilen, wer ihre Liebsten wären, dankte ihm das Mägdlein sehr. Auch that sie ihm schon gütiger, denn sie hatte Nachts bei sich selber Mancherlei überlegt und den kostbaren Ring viel betrachtet und gedacht: Da darf ich ja nur die Hand ausstrecken und die Grafschaft nehmen, ohne sie mit Veronika und Franziska theilen zu müssen. So hat mir doch die That des Ungetreuen zur Grafschaft geholfen. Und sie zeigte den Eltern das Juwel, welches der Herr auf dem Tische hatte liegen lassen, und von seinen ehrbaren Anträgen erzählte sie Alles, und von seinen weitläufigen Herrschaften, was sie wußte. Die Eltern erstaunten sehr und wollten lange nicht daran glauben. Wie aber der Graf wieder kam und die Eltern geziemend bat, ihrer Jungfrau Tochter eine Kleinigkeit zum Sonntagsschmuck verehren zu dürfen, und wie er aus kostbarem Kästlein ein Diamantenkreuz an siebenfacher Perlenschnur zog, bekamen sie den Glauben. Da beredeten sich Vater und Mutter und sprachen: Der Eidam steht uns wohl an. Den müssen wir fahen!

Nun redeten sie ihrer Tochter viel zu, ließen sie auch viel im Kämmerlein mit dem Grafen allein und bewirtheten ihn mit Leckerbissen und edeln Weinen oft noch spät in der Nacht. Er aber nahm nichts ohne Dank, und die Eltern erfreuten sich seiner schönen

Digitized by Google

Geschenke. Jacobea freute sich im Geiste, als Gräfin von Gräbern den Neid und die Bewunderung der ganzen Stadt zu erregen, und ward gegen den Ungestüm des neuen Liebhabers nachgiebiger.

Dieser aber war doch ein böser Vogel. Denn als er zu Veronika kam, fand er sie noch schöner, als die schöne Jacobea; und wie er endlich gar die blondlockige Franziska sah, däuchten ihm die Andern fast häßlich. Er sagte aber der blondlockigen Franziska und der rabenlockigen Veronika, einer jeden insbesondere, von ihren Liebsten fast die gleiche Geschichte. Er habe unterwegs die drei Junggesellen in einer Herberge gefunden, mit zwei jungen Mädchen gar ausgelassen scherzend, bei vollen Weinbechern. Alle hätten in den Krieg nach Böhmenland ziehen wollen, und die Dirnen mit ihnen. Als sie von ihm im Gespräch vernommen, er werde auf seiner Reise durch das Städtlein Herbesheim ziehen, habe der Eine an Jacobea den Brief geschrieben und ihn gebeten, solchen mitzunehmen. Die Andern hätten aber gespottet und gesagt: Wir haben wohl hier bei lustigen Mädeln Besseres zu thun, als Briefe zu schreiben; wollet Ihr Euch für uns beschweren, so saget ihnen, wir zögen nach Böhmenland, weil wir auf ihr Geheiß ein übles Werk gethan.. Und wir schicken ihnen statt des Briefes den Brautring zurück. Sie sollen sich durch den Mann trösten lassen, dem er besser, als ihnen, an den Finger passe.

Schon bei Veronika behauptete der Graf, der

Digitized by Google

Ring passe ihm vortrefflich; aber bei Franziska fand er, der Ring wäre wie ausschließlich für ihn gemacht. Und er tröstete Jede gar beredt und fragte sie: ob ein Bräutigam solche Thränen verdiene, der sein Liebchen so schnöde verlassen und an der Seite einer leichtfertigen Buhlin Ring und Herz wegwerfen könne? Und er spielte seine Rolle bei Jeder so gut, wie bei Jacobea, und wußte zuletzt Jede zu trösten; Jeder machte er Geschenke, Jeder bot er sein Herz und die Grafschaft, und Jede gewöhnte sich bald an sein blasses Gesicht.

Die drei Freundinnen aber machten sich gegenseitig aus ihrem Umgange mit dem Grafen und aus ihren Entwürfen ein Geheimniß; denn Eine fürchtete die Andere, daß sie ihr Netz nach dem reichen Liebhaber auswerfen möchte. Sie besuchten sich nicht mehr, wie sonst, und ärgerten sich sehr, wenn sie zufällig erfuhren, daß der Graf auch die Bekanntschaft der andern unterhalte. Eine auf die Andere eifersüchtig, wollte es den Uebrigen zuvorthun, ließ sich anfangs Liebkosungen gefallen und erwiderte endlich dieselben, um den Anbeter enger zu fesseln.

Niemand freute sich dieser Eifersucht mehr, als der lose Graf. Denn vermittelst derselben gewann er in kurzer Zeit immer größere Vortheile über die drei Schönen. Zwar betheuerte er Jeder, bei Allem was heilig im Himmel ist, daß er die Uebrigen häßlich und albern fände, aber doch müsse er sie von Zeit zu Zeit,

Digitized by Google

Höflichkeit willen, noch besuchen. Auch diese Ausrede half ihm zuletzt nicht mehr. Wie aber Jede nun von ihm als Beweis wahrer Liebe begehrte, er müsse die andern Beiden gänzlich meiden, stellte er sich sehr betroffen. Und er machte eine Gegenbedingung: förmliche Verlobung und Ringwechsel in Gegenwart der Eltern, und nach diesem eine stille Stunde in der Nacht, wo Liebende ungestört von der Hochzeit, von der Reise und von den Einrichtungen im gräflichen Palaste kosen könnten. Auch das gab jede der drei Schönen zu, und das Wort ward mit einem Kusse versiegelt. Aber im Küssen sagte jede: Liebster Graf, wie seid Ihr doch so gar bleich? Leget das schwarze Gewand ab, es macht Euch noch bläßer. Dann antwortete er immer: Ich trage schwarz, um ein Gelübde zu erfüllen. Am Hochzeitstage erscheine ich roth und weiß, wie, Herzallerliebste, deine Wange.

Also hielt der Graf Verlobung mit Jeder, das geschah am gleichen Tage. Dann schlich er im Finstern zu Jeder ins Schlafkämmerlein. Das geschah in der gleichen Nacht. Als des andern Morgens die Mädchen zu lange schliefen, gingen die Eltern, sie zu wecken.

Da lag jede der Jungfrauen eiskalt im Bette und den Hals umgedreht, das Gesicht im Nacken.

Zetergeschrei fuhr aus den drei Häusern über die Gassen. Alles Volk rannte erschrocken zusammen. Mord! Mord! ward geschrieen; und weil der Verdacht auf den Grafen von Gräbern fiel, sammelten sich die

Digitized by Google

Menschen vor dem Wirthshause zum Lindwurm, und die Stadtweibel und Hartschiere drangen hinein. Da wehklagte im Hause der Wirth, sein Gast sei verschwunden mit all seinen Knechten, und Niemand habe sie sehen fortwandern. Alles Gepäck, dessen so viel gewesen, sei davon, und habe es doch Niemand von hinnen getragen; aus dem wohlverschlossenen Stalle seien die vielen prächtigen Rosse entkommen, und Keiner auf den Straßen, kein Wächter an den Thoren habe von ihnen gehört.

Da erschrak alle Welt, und Jeder schlug ein Kreuz und segnete sich, wer an den Häusern der unglücklichen drei Bräute vorüberging. Drinnen heulte Jammer und Schmerz, und bedenklich mußte Jedem vorkommen, daß die reichen Geschenke, die prächtigen Brautkleider, die der Graf schon gegeben, die Perlenschnüre, Steinringe und Diamantenkreuze nicht mehr gefunden werden konnten.

Es war nur ein kleines Leichengefolge, welches den Särgen der drei Jungfrauen zum Thor hinaus nachwandelte, in schwarze Mäntel gehüllt. Und als die Särge auf dem Gottesacker bei der Sebalduskirche niedergesetzt worden waren und das Gebet verrichtet werden sollte, sah man einen langen Mantel aus dem Gefolge hinweggehen, den man bisher nicht bemerkt hatte. Und wie man ihm nachsah, wunderte sich Jeder, wie er, obgleich er vorher schwarz gekleidet gewesen, allmählich ganz weiß ward. Und es erschienen drei

Digitized by Google

rothe Flecken auf dem weißen Wamms, und das Blut träufelte sichtbarlich über die Schöße des Wammses herunter. Und der lange bleiche Mann ging zum Schindanger.

Jesus Maria! schrie der Wirth vom Lindwurm, das ist der todte Gast, den wir vor einundzwanzig Tagen dort einscharren ließen.

Entsetzen ergriff, die auf dem Kirchhof waren, und Alle liefen mit Grausen davon, und die Hacken wurden ihnen unter den Füßen lang. Ein Sturmwind mit Schnee und Regen blies in heftigen Stößen ihnen nach. Drei Tage und drei Nächte blieben die Särge unbeerdigt stehen neben den offenen Grüften.

Als die Obrigkeit endlich befahl, sie einzusenken, und die Eltern viel Geld an herzhafte Männer boten, das letzte Liebeswerk zu leisten, verwunderten sich diese Männer gar sehr. Denn wie sie die Särge aufhoben, fanden sie dieselben so leicht, als wenn sie leer wären, und doch sah man noch die Deckel fest vernagelt. Einer faßte Muth, holte Stemmeisen und Hammer, und ein Anderer mußte den Herrn Pfarrer und Capellan rufen. Wie die Särge geöffnet wurden, fand man dieselben ganz leer, und auch kein Todtenkissen, kein Leintuch, keinen Strohhalm darin. Also wurden die leeren Särge vergraben.

Digitized by Google

Hier machte Waldrich eine Pause. Es war todtenstille im Zimmer. Alle Kerzen brannten dunkel und warfen falbes Halblicht auf den Kreis der Horchenden. Die Männer saßen und standen ernsthaft umher; die jungen Frauenzimmer hatten sich unvermerkt paarweise enger an einander gedrängt, und die betagten Frauen horchten noch, da Waldrich schon lange schwieg, mit gefalteten Händen und verlängerten Gesichtszügen.

Vor allen Dingen putzt die Lichter! rief Herr Bantes, und redet wieder, daß man warme Menschenstimmen höre, sonst lauf' ich davon. Das Teufelszeug könnte einem Grauen machen.

Das war Jedem aus der Seele gesprochen. Man lief zu den Kerzen. Man stand auf. Man bot Erfrischungen umher. Man gefiel sich, recht laut zu plaudern und laut zu lachen und sich mit der Furchtsamkeit zu necken, die Einer am Andern bemerkt haben und Keiner gestehen wollte. Man nannte die Sage vom todten Gaste das tollste Märchen, was je eine Ammenphantasie ausgebrütet habe, und meinte, wenn eine Miß Anna Radcliffe oder ein Lord Byron darum wüßte, die Welt noch ein Meisterstück des Schauerlichen zu erwarten hätte.

Sobald aber der Stadtcommandant vom Reden und die Gesellschaft vom Hören ausgeruht hatten, ward das Bitten um den zweiten Theil der Sage, oder um die Geschichte von der andern Erscheinung des todten Gastes, begonnen. Man setzte sich im Halbkreise um

Digitized by Google

den Erzähler, ohne seine Erklärung abzuwarten, ob er fortfahren wolle. Mit furchtsamer Neugier richteten sich Aller Augen auf ihn, als er endlich seinen Platz einnahm. Gruppenweise rückten gleich Anfangs die Mädchen die Stühle enger zusammen; eben so die Matronen unter einander. Es ward neue Stille.

Das heutige Becker'sche Gut vor der Stadt gehörte ehemals, wie Sie wissen, einer freiherrlichen Familie von Roren, erzählte Waldrich, die es aber schon seit hundert Jahren nicht mehr bewohnte, sondern in Pacht gab, bis es vor ungefähr zwanzig Jahren in den Kriegsunruhen an den verstorbenen Herrn Hofrath Becker kaufsweise kam. Der letzte Baron, welcher dieses Gut, zu dem noch ein großer Theil unserer Stadtwaldungen gehörte, mit seiner Familie zuweilen selbst bewohnte, war ein ungeheurer Verschwender. Er zog freilich nur hierher, wenn er nach seinem Aufwand, den er zu Venedig oder Paris getrieben, wieder Kräfte sammeln wollte. Allein selbst seine ökonomischen Erholungszeiten auf dem prächtigen Edelsitze waren meistens nur Fortsetzungen der gewohnten Lustbarkeiten in verjüngtem Maßstabe. Noch jetzt sehen wir da die Spuren der alten Größe und Pracht an den weitläufigen Ruinen des ehemaligen Schlosses und der Nebengebäude, die schon vor siebenzig Jahren ein Raub der Flammen geworden sind, und an deren Seite sich jetzt das schöne, bürgerlich bescheidene Landhaus erhebt, welches der Hofrath Becker zu seiner Zeit aufführen

Digitized by Google

ließ. Weit umher, wo jetzt der Pflug geht, war ehemals Alles Garten.

Als der Baron das letztemal zu seinem Edelsitze kam, war es zu ganz ungewöhnlicher Zeit und in ganz ungewöhnlich großer Gesellschaft, nämlich spät im Herbst und mit fünfzehn bis zwanzig jungen Edelleuten und deren Dienerschaft. Seine Tochter war damals die Braut des Vicomte de Vivienne, eines reichen und liebenswürdigen Wildfangs, der die deutschen Höfe mit Aufträgen des Cardinals Dubois bereiset hatte. Dubois war der allmächtige Minister des Herzogs von Orleans, Regenten von Frankreich, und Vivienne sein besonderer Günstling.

Man kann sich denken, der Baron von Roren ließ es an nichts fehlen, seinem Gaste den Aufenthalt im ländlichen Palaste neben einer kleinen Stadt so angenehm als möglich zu machen. Die Freuden der Tafel, die Freuden der Jagd in den benachbarten Forsten, die Freuden des Hazardspiels um aufgeschichtete Goldsummen, wechselten mit Lustreisen, mit Aufführung kleiner französischer Schauspiele u. s. w. unablässig ab. Graf Altenkreuz, ein junger reicher Lebenslustiger, der Sohn einer der vornehmsten Familien am Niederrheine, machte in dieser frohen Bande den Freudenmeister. Er war ein Erzspieler, kannte das Treiben aller damaligen Höfe und hatte an allen die kostbare Kunst gelernt, die Tage im möglichsten Wechsel der Lustbarkeiten zu verjubeln. Nichts kam darin seinem erfinderi-

Digitized by Google

schen Witze gleich. Der Baron von Roren hatte erst kurz vorher, ehe er nach Herbesheim ging, seine Bekanntschaft gemacht und ihn als einen wahren Schatz mitgenommen, vermuthlich wohl auch deßwegen, weil Altenkreuz gern und hoch spielte, aber nicht immer glücklich. So war von ihm, zur Herstellung zerrütteter Finanzen, mancher schöne Beitrag zu hoffen.

Eben dieser junge Wüstling war es auch, der, wie die Wintertage anrückten, auf den Einfall gerieth, man müsse einmal Maskenbälle geben, und zwar also, daß sich Jeder seine Schöne dazu aus der Nachbarschaft oder aus der Stadt, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, wählen könne. Denn in der That fehlte es den Gesellschaften und Festen der Herren an Frauenzimmern. Die junge Baronesse Roren und einige ihrer Freundinnen verloren sich zu sehr in der zahlreichen Menge der Herren. Wozu denn, wo man Freuden sucht, nach dem Stammbaum schauen? sagte Altenkreuz. Die Schönheit ist jedem Stande, selbst den Königinnen, ebenbürtig, und unter den Grisetten zählt man Schönheiten, die auch kein Hof verschmäht.

Alles klatschte Beifall, wenn schon die Fräulein ein wenig die Nase rümpften. Nun wurden Putzmacher und Schneider des Städtchens in Bewegung gesetzt, sogar aus andern Städten verschrieben, um Maskentrachten von allerlei Art zu bereiten. Der Vicomte de Vivienne wollte auch hier an Geschmack vor Allen sich auszeichnen, und Altenkreuz auch hier, wie immer, den

Digitized by Google

Franzosen überglänzen. Er suchte sich in Herbesheim den geschicktesten Schneider und das hübscheste Mädchen, um es zum Ball zu führen. Beides fand er unter einerlei Dach beisammen. Meister Vogel war der beste Schneider, welcher sogleich die Vorzeichnungen des Grafen verstand, und seine Tochter Henriette in der ersten Blüte ihrer Reize, die den Grafen bald mehr, als sie sollten, bezauberten.

Der Graf fehlte nur selten im Hause des Meisters. Er hatte beständig nachzusehen, damit nichts verdorben würde. Besonders hatte er der fleißigen Henriette bei ihrer Arbeit viel zu erinnern. Auch ein Paar köstliche weibliche Anzüge ließ er verfertigen für den Maskenball, die mußte Henriette nicht nur nähen, sondern der Vater ihr auch nach ihrem eigenen Körper anmessen, weil der Graf sagte, daß ein Fräulein von einem benachbarten Edelsitze, welches er zum Ball führen würde, vollkommen Henriettens schlanke Gestalt habe. Dabei war er sehr freigebig; bloß die kleinen Geschenke, die er machte, waren zuletzt so viel werth, als der wirklich bedungene Arbeitslohn. Daß Henriette die ausgewähltesten Geschenke bekam, verstand sich von selbst, und daß er ihr, wenn er sie allein traf, viel Schmeichelhaftes über ihre Schönheit sagte, ja zuletzt sogar von Liebe sprach, war bei seiner Leidenschaft vorauszusehen. Henriette mochte nun freilich von diesen Zärtlichkeiten nichts hören, denn sie war ein ehrbares Mädchen und noch überdies schon mit einem Gesellen ihres Vaters

Digitized by Google

versprochen; aber sie hörte doch auch die Süßigkeiten eines so vornehmen und gütigen Herrn nicht mit Verdruß, denn ein Mädchen kann selten auf Den böse werden, von dem es verehrt wird.

Wenige Tage vor dem Balltage — schon waren die Maskenkleider fertig — kam Altenkreuz sehr düster und verstimmt in Meister Vogel's Haus. Er bat den Meister, ein Wort mit ihm allein zu reden, und sie entfernten sich.

Meister, sagte er, ich bin in schwerer Verlegenheit. Ihr, wenn Ihr wollet, könnet mir aus der Noth helfen, und ich will es Euch besser lohnen, wenn Ihr mir den Gefallen erweiset, als wenn Ihr mir das ganze Jahr Ballkleider nähtet.

Ich bin Ew. Gnaden allzeit gehorsamer Diener! versetzte mit Verbeugung und lächelnder Miene der Schneider.

Denkt nur, Meister, sagte Altenkreuz ferner, mein Fräulein, das ich zum Tanz führen sollte, ist krank geworden und läßt mir absagen. Alle andern Herren haben ihre Tänzerinnen, und, Ihr wißt es, meistens Bürgerstöchter aus der Stadt. Nun steh' ich da, ohne meine andere Hälfte. Ich könnte sie wohl noch in den Familien der Rathsherren und Kaufleute finden, aber welcher passen die Ballkleider? Ihr seht, Meister, ich muß Euch schlechterdings um Eure Tochter bitten. Ihr selbst habt ihr ja die Anzüge auf den Leib gemessen. Ihr müßt sie bitten.

Digitized by Google

Der Schneider stutzte anfangs. So viel Ehre hatte er nicht erwarten können. Er verbeugte sich vielmals und konnte kein Wort hervorbringen.

Henriette soll es nicht bereuen, fuhr Altenkreuz fort; die Kleider, in denen sie tanzt, bleiben ihr Eigenthum, und ich will ihr, was in einer glänzenden Gesellschaft noch nöthig sein mag, um würdig zu erscheinen, mit Freuden anschaffen.

Ew. Gnaden sind allzu gütig! rief Meister Vogel. Ich muß Ew. Gnaden auch noch ohne Selbstlob sagen, das Mädchen tanzt vortrefflich. Sie sollten sie nur an der Hochzeit meines Nachbars, des Zinngießers, gesehen haben. Ich bin starr und steif geworden, wie ich das Mädchen so tanzen sah. Es hat nichts zu sagen. Bleiben Ew. Gnaden nur im Zimmer hier. Ich will das Mädchen herschicken. Tragen's Ew. Gnaden vor und an mir soll's nicht fehlen.

Aber, Meister, versetzte Altenkreuz, Henriettens Bräutigam ist vielleicht eifersüchtig, woran er sehr Unrecht hätte. Ihr müsset ihm ein gutes Wort geben.

Oh! rief Meister Vogel, der Lümmel darf mir nicht mucksen.

Er ging. Nach einem Weilchen trat Henriette erröthend ins Zimmer. Der Graf bedeckte ihre Hand mit seinen Küssen. Er sagte ihr seine Wünsche, seine Verlegenheiten, und daß er sie bäte, auf seine Kosten Alles anzuschaffen, was sie für unentbehrlich halte, um gleich dem geschmücktesten Fräulein zu erscheinen. Sie

Digitized by Google

erröthete von Neuem, besonders als er ihr zuflüsterte, sie werde die erste Schönheit des Balles sein, und als er ihr ein Paar der prächtigsten Ohrringe überreichte.

Das war für ein schwaches, eitles Mädchen fast zu viel. Henriette dachte sich in einem flüchtigen Augenblicke den Glanz des Festes, sich darin glänzend und bewundert, vom Kopfe bis zum Fuße den ersten Fräulein gleich gekleidet .... aber sie blieb verlegen und stammelte etwas von ihrem Vater her, wenn er es erlauben würde.

Altenkreuz beruhigte sie über diesen Punkt. Und da sie nun nicht anstand, seine Einladung dankbar anzunehmen, schloß er sie entzückt in die Arme und sagte: Henriette, was soll ich's dir leugnen? Du, und kein anderes Fräulein, warst vom ersten Augenblicke an meine Auserwählte. Dich hatte ich schon ersehen, als dein Vater dir den Maskenanzug auf deinem schönen Leibe maß. Nur zur Tänzerin wählte ich dich damals. Ach, Henriette, ich möchte dich zu mehr wählen; denn ich bete dich an. Du bist nicht so wunderlich geschaffen, um das Eheweib eines rohen, armen Schneidergesellen zu sein. Du bist zu Höherem bestimmt. Verstehst du mich, willst du mich verstehen?

Sie antwortete nichts, zog sich aus seinem Arm und versprach nur, seine Tänzerin zu werden, wenn der Vater nichts dagegen habe. Beide gingen in die Arbeitsstube zurück. Hier lispelte Altenkreuz dem Meister ins Ohr: Sie ist es zufrieden. Sorget, daß

Digitized by Google

ihr das Nöthige angeschafft werde, um anständig zu kommen. Hier nehmet dies zur Bestreitung der Auslagen. Und er drückte dem Alten eine Rolle Goldstücke in die Hand und ging.

Jetzt aber gab es stürmische Auftritte in dem Hause des Schneiders; denn Christian, der Geselle, Henriettens Verlobter, ward fast toll, als er vernahm, wovon die Rede sei. Weder die tausend Liebkosungen des weinenden Mädchens, noch die Flüche und Schwüre des Alten konnten ihn wieder zur Vernunft bringen. Das dauerte den ganzen Tag. Henriette hatte eine schlaflose Nacht. Sie war dem Christian in vollem Ernste gut, aber sie konnte ihm doch unmöglich, wie er es trotzig forderte, die Gelegenheit aufopfern, einmal an einem Maskenball unter allen Vornehmen der Stadt und der Nachbarschaft, im höchsten Schmuck, wie sie ihn in ihrem Leben nicht getragen hatte, Bewunderung zu ernten. Er verlangte in der That auch beinahe das Unmögliche. Ja, sie konnte nicht anders, als glauben, er liebe sie nicht wahrhaft, weil er ihr eine solche Freude, die an sich höchst unschuldig war, mißgönnen mochte.

Am andern Tage war Christian wohl etwas ruhiger, das heißt, er tobte nicht mehr so erschrecklich; aber doch wiederholte er immer drohend und warnend sein: Und du gehst nicht zum Ball! dem Henriette gewöhnlich eben so mürrisch entgegensetzte: Und ich gehe doch! worauf der Vater hinzuzusetzen pflegte: Und sie

Digitized by Google

soll gehen, dir zum Trotz, ich befehl' es. — Tanzschuhe, Seidenstrümpfe, feine Schnupftücher, Spitzen u. s. w., Alles aufs Kostbarste, ward angekauft.

Wie aber der Balltag kam und aus der Sache Ernst ward, schnürte Christian sein Bündel und trat vollkommen reisefertig herein und sprach: Gehst du, so geh' ich auch, und wir sind auf ewig geschiedene Leute. Henriette erblaßte. Der Alte, der schon vorher heftig mit Christian gezankt hatte, sprach: Packe dich, wenn du willst. Ich will doch sehen, wer von uns hier Meister ist! Henriette bekommt noch alle Tage einen Mann, zehnmal besser, als du bist. — Aber Henriette weinte. Da trat ein Bedienter des Grafen Altenkreuz mit einer Schachtel herein, die er im Namen seines Herrn abgab. Sie enthielt, sagte er, noch einige Kleinigkeiten zum Anzuge der Jungfer Vogel. Es war ein kostbarer Schleier; es waren prächtige Rollen breiten Seidenbandes; es war eine zierliche Korallenschnur zum Halsbande; es waren zwei Brillantringe. Henriette sah seitwärts nach den Herrlichkeiten, die der Vater hervorzog, und durch ihre Thränen funkelten die Diamanten der Ringe noch sonnenhafter in allen Farben. Sie wankte zwischen Eitelkeit und Liebe.

Und du gehst nicht! rief Christian.

Und ich gehe! sagte Henriette mit stolzer Entschlossenheit: du bist nicht werth, daß ich so viel um dich weine; du bist nicht werth, daß ich dich so lieb habe. Denn nun sehe ich deutlich, daß du mir so viel

Digitized by Google

Freude und Ehre nicht gönnest und mir nie gut gewesen bist.

Meinethalben! sagte Christian, so geh! Du brichst ein treues Herz. Er warf ihr den von ihr empfangenen Ring vor die Füße und ging und kam nicht wieder.

Henriette schluchzte laut, wollte ihn zurückrufen, allein der Vater tröstete sie. Der Abend kam. Sie kleidete sich zum Ball an. Die Zerstreuungen des Putzes machten sie bald des davongelaufenen Liebhabers vergessen. Ein Wagen rollte vor das Haus. Altenkreuz kam, sie abzuholen. Man fuhr davon. Ach, Henriette! sagte er im Wagen, du bist unendlich schöner, als ich glaubte. Du bist eine Göttin. Du bist für solchen Putz und nicht für deinen niedrigen Stand geboren!

Das Fest war glänzend. Altenkreuz und Henriette erschienen diesen Abend schwarz, in altdeutscher Tracht. Beide zogen durch ihre Pracht Aller Augen an sich; denn sie übertrafen selbst die Pracht des Vicomte de Vivienne und der jungen Baronin von Roren, die sich durch die bunten Reihen, als Perser und Perserin, bewegten.

Der Schwarze ist kein Anderer, als der Graf! sagte der Vicomte zu seiner Geliebten. Wozu nur der Narr die Larve vornimmt! Er kann doch seine Stangenfigur nicht verkürzen, mit der er eines Kopfes Länge über Alle wegragt. Um sich kenntlicher zu machen, bedarf dieser Ritter von der traurigen Gestalt

Digitized by Google

wahrhaftig seiner Leibfarbe nicht, in der er sich alle Tage wie ein Pariser Abbé zur Schau stellt, Schwarz auf Schwarz. Aber neugieriger bin ich, wer seine Tänzerin sei. Wahrhaftig, sie hat schönen Wuchs und tanzt allerliebst.

Ich wette, sagte die Baronesse, irgend ein gemeines Ding aus der Stadt. Man sieht es der gezwungenen ungelenken Haltung an.

Der Ball dauerte tief in die Nacht, ehe man zum Gastmahl ging, bei dem man natürlich die Masken ablegte. Da gab es beim Erblicken so vieler reizenden fremden Gesichter neue, angenehme Ueberraschungen. Der Vicomte konnte sich an der lieblichen Altdeutschen nicht satt schauen. Er saß bei der Tafel neben ihr, so wie Altenkreuz bei der jungen Baronin. Die beiden Herren schienen hier ganz ihre Rollen zu wechseln; so viel Artigkeiten, die fast mehr als Artigkeiten waren, der Vicomte seiner freudetrunkenen Nachbarin spendete, eben so viel der Graf der Geliebten des Vicomte. Diese Vertraulichkeiten setzten sich auch nach aufgehobener Tafel fort.

So wahr ich lebe, sagte der Vicomte zum Grafen, ich kapere Ihnen Ihre Tänzerin, und wenn Sie mir darüber todfeind würden.

Ich habe die Rache in Händen, lieber Vicomte, erwiderte Altenkreuz, ich kapere Ihnen Ihre liebenswürdige Baronesse.

Der Vicomte, den die neue Leidenschaft und der

alte Wein am Tische allzu lebhaft gemacht hatten, sagte unbesonnen genug und ohne darauf zu achten, daß die Baronesse in der Nähe stand und es wohl hören konnte: Ein Dutzend meiner Baronessen für die einzige Venus im altdeutschen Costüm!

Vicomte, rief der Graf finster, besinnen Sie sich, was Sie sagen. Wie artig meine Tänzerin sei, der erste Preis der Schönheit gebührt immerhin der Königin dieses Festes, Ihrer Braut.

Titularkönigin! Titularkönigin! Ich halte es mit der wirklichen Macht! rief der Vicomte. Der Graf gab ihm vergebens durch Blicke und Winke, wegen der Nähe der Baronin, zu verstehen, daß er sich mäßigen solle; redete zuletzt entschlossener und gebot dem Vicomte, keine Beleidigung weiter, wegen der Baronin, die sich zornig entfernte, auszustoßen. So kam es zum Wortwechsel. Umsonst suchte der Graf wieder zum Gütlichen einzuleiten. Der Vicomte, von Liebe, Wein und Aerger entflammt, betrug sich immer unanständiger. Die Gäste traten zusammen. Der Graf suchte durch Schweigen größeres Aufsehen zu verhüten. Als der Vicomte aber sagte: Graf, ich hätte nicht geglaubt, daß ein so abgezehrter Wüstling, wie Sie, noch Kraft genug zur Eifersucht habe; denn nur ohnmächtige Eifersucht spricht aus Ihnen! — da konnte sich auch Altenkreuz nicht länger mäßigen.

Vicomte! rief er, Wüstling? Ich? Wer sagt das?

Ihr eigenes bleifarbenes Gesicht! lachte höhnisch der Vicomte.

Wenn Sie keine Memme sind, Vicomte, sagte der Graf, so geben Sie mir Rechenschaft über Ihre Albernheit. Einer von uns wird dies Haus verlassen müssen. Sie sind ein Geck.

Baron von Roren hatte seine Tochter in einem Nebensaale weinend angetroffen und von ihr die Ungezogenheiten des Vicomte erfahren. Er suchte ihn auf. Er hörte noch die letzten Reden des Grafen. Alle Anwesenden waren gegen den Vicomte empört. Der Baron faßte zornig die Hand des Vicomte und führte ihn auf die Seite: Sie haben meine Tochter öffentlich beschimpft; Elender, haben wir das um Sie verdient? Mir geben Sie diesen Augenblick, nicht erst morgen, Genugthuung. — Damit verließen Beide den Tanzsaal. Während sich hier die Paare von neuem reiheten, um im Tanze die gestörte Freude herzustellen, waren der Baron und der Vicomte in einen erleuchteten einsamen Nebensaal getreten. Ihnen auf dem Fuße aber war der Graf gefolgt. Er brachte zwei Degen und bot einen dem Vicomte dar, indem er sich zugleich an den Baron wandte und sagte: Erlauben Sie, Herr Baron, daß ich die Ehre der göttlichen Baronesse und meine eigene an diesem Nichtswürdigen räche!

Der Vicomte rief wüthend: Nun denn, du Aschengesicht, zieh! Und damit zog er den Degen, schleuderte

Digitized by Google

die Scheide weg und fiel den Grafen an. Dieser vertheidigte sich mit vieler Kaltblütigkeit. Es währte der Zweikampf keine drei Minuten, da ward dem Vicomte der Degen mit gewaltiger Macht aus der Hand geschleudert, daß die Klinge weit weg in einen großen Wandspiegel flog, der in tausend Stücken zersplitterte.

Erbärmlicher Mensch! rief der Graf, dein Leben ist in meiner Macht. Ich möchte mich nicht mit deinem verächtlichen Blute besudeln. Fort aus dieser Atmosphäre und erscheine mir nicht wieder. Damit gab er dem Vicomte einen flachen Hieb über den Rücken und warf ihn mit Riesenstärke zur Thür hinaus.

Noch in derselben Nacht verließ der Vicomte de Vivienne mit seinen Leuten das Schloß.

Wie schwer gekränkt auch die junge Baronin durch die Unanständigkeiten des Vicomte gewesen, hatte sie doch in der Ehre, daß man ihretwillen die Degen gezogen, volle Entschädigung gefunden. Zwar hatte sie den Vicomte eigentlich nie geliebt, aber jetzt haßte sie ihn; — hingegen der Graf, der ihr vorher nicht hübsch genug gewesen, schien ihr nun wirklich viel Angenehmes zu haben. Man muß sich über die plötzliche Verwandlung eben nicht wundern. Ist es doch bekannt: Liebe macht blind. Und die Selbstliebe der Eitelkeit ist ja auch eine Liebe.

Wie sie alles Vorgefallene von ihrem Vater erfahren hatte, suchte sie den Grafen mit einer freilich nur angenommenen Aengstlichkeit auf. Sie wußte

Digitized by Google

sehr gut, daß von beiden Seiten Alles blutlos abgelaufen war.

Aber, rief sie, bester Graf, was haben Sie begonnen? Sie sind doch nicht verwundet? Um Gotteswillen, wie Sie mich erschreckt haben!

Meine Gnädige, und wenn ich nun für Sie verwundet wäre, wie stolz würde ich sein! Fürchten Sie nichts; mich verwundet solch ein Geck, wie der Vicomte, nicht leicht. Wollen Sie aber doch ein wenig Mitleiden mit mir haben, so haben Sie es immerhin, denn verwundet bin ich doch, an gefährlicher Stelle; — in diesem Herzen — und noch dazu durch Sie. Aber dafür haben Sie kein Mitleiden.

Tändler! Bis jetzt hat Ihnen die ganze Welt noch keinen Wundenschmerz angesehen.

Ich schwieg und litt, und wollte gern eines der vielen Opfer Ihrer Reize sein. Ich schwieg und war glücklich, Sie mit Hinwagen meines Lebens an einem Frevler zu rächen. Ich werde schweigen, und werde einst mit Freuden für Sie sterben.

Schweigen Sie, sagte die Baronin lächelnd und vergalt seine Worte mit einem leisen Händedruck: führen Sie mich lieber zum Tanz.

Sie tanzten. Beide wurden nun vertraulicher, da er das schwere Geständniß, das schwerste für jeden Liebenden, schüchtern ausgesprochen, und sie es nicht verworfen hatte. Als sie ihn ihren vielgetreuen Kämpen und Ritter im Scherze nannte, verlangte er auch

Digitized by Google

auf Ritterweise den Ehren- und Minnesold. Den nun freilich verweigerte die junge Baronin, ob er gleich nur in der Erlaubniß eines Kusses auf ihre glühende Wange bestehen sollte; aber die Eroberung war ihr darum nicht minder angenehm.

Noch freudeberauschter war Henriette. Sie sah sich als den Gegenstand allgemeiner Bewunderung. So viel Schönes war ihr in ihrem Leben noch nicht über ihre Schönheit gesagt, wie hier von den vielen jungen Edelleuten auf dem Balle. Als der Graf sie gegen Morgen wieder im Wagen zum väterlichen Hause zurückführte und sie wieder zum nächsten Balle einlud, verdoppelte sich ganz natürlich ihr Entzücken. Ach, Henriette, seufzte er, wirst du mich nie ein wenig lieben? Du hattest heute einen frohen Abend; willst du nicht immer diese Abende, diese Tage, diese Nächte? Es hängt von dir ab. Als Gräfin von Altenkreuz ist dein ganzes Leben ein fröhlicher Balltag.

Sie schwieg. Er raubte ihr einen Kuß, indem er sie an seine Brust drückte. Sie zitterte und schwieg, und duldete den zweiten.

Des andern Tags fehlte der Graf nicht, sich nach dem Befinden beider Tänzerinnen zu erkundigen und bei Beiden seine Bewerbungen fortzusetzen. Beiden machte er glänzende Geschenke; beider Mädchen Eitelkeit begeisterte er so, daß beide sich zuletzt einbildeten, sie liebten ihn wirklich. Die Väter, der Schneider wie der Baron, wurden auf gleiche Weise von ihm ge-

Digitized by Google

blendet. Der Schneider glaubte sich bald reich genug, sein Handwerk aufgeben zu können, und der Baron konnte den Grafen nicht genug loben und schmeicheln, denn dieser hatte ihm, der in bedeutender Geldverlegenheit war, wirklich beträchtliche Summen vorgeschossen.

Altenkreuz hatte also leichtes Spiel, als er, um zum Ziel zu kommen, beim Schneider um Henriettens Hand, beim Baron von Roren um dessen Tochter anhielt. Ohne daß Einer vom Andern wußte, gaben ihm Beide das Jawort, wie er es endlich auch schon von den beiden hoffärtigen Mädchen herausgelockt hatte. Ja, was das Aergste war, dieser unersättliche Verführer hatte dasselbe Spiel noch im Hause eines Beamten in der Stadt getrieben, durch seine Künste die Tochter des Hauses von ihrem Geliebten getrennt und dann dessen Stelle eingenommen. Förmlich ward die Verlobung mit Allen abgeschlossen.

Der Baron feierte den Verlobungstag seiner Tochter mit Gastmahl, Spiel und Ball. Auch Henriette ward wieder dazu eingeladen, und Altenkreuz empfing Erlaubniß von seiner Braut, die Schneiderstochter, jedoch erst Abends, zum Tanze abzuholen. Es war aber ein fürchterlicher Tag in der Natur; Sturm, Regen und Schnee wütheten. Sogar Blitz und Donner fanden sich mit Hagelschauern ein. Von den Dächern rasselten die Ziegel; viele Bäume stürzten gebrochen. Dessen ward man jedoch im Tanzsaal nicht gewahr.

Digitized by Google

Hier glänzte von hundert Kerzen ein heller, warmer Tag, und Liebe, Wein und Spiel herrschten ungestört unter den Schrecken der empörten Außenwelt.

Die junge Baronin und Henriette schwammen in Seligkeit. Der Graf weihte sich Jener mit gesteigerter Zärtlichkeit fast ausschließlich; nur selten tanzte er mit Henrietten, die sich indessen mit den Anbetungen schadlos hielt, die ihr von andern Tänzern wetteifernd dargebracht wurden. Die junge Baronin, die in wirklich königlicher Pracht ganz in die verschwenderischen Geschenke ihres Verlobten gekleidet war, tanzte mit ausgelassener Lust und weidete sich stolz an der neidischen Bewunderung der übrigen Frauenzimmer. Viele der reichsten Edelfräulein der ganzen Nachbarschaft mußten diesen Abend Zeuginnen ihres Reichthums sein, und sie ließ mehreren empfindlich fühlen, daß sie, als Braut des reichsten Grafen von Deutschland, nicht mehr Ihresgleichen kennen möchte.

Früh ermüdet verließ sie den Ball gegen Morgen, ehe der Ball selbst geendet war. Der Graf, liebetrunken, führte sie unbemerkt hinweg. Im Nebensaale fanden sie eine der Kammerfrauen, die ihr zum Schlafgemach folgen wollte. Die junge Baronin, am Arm ihres Verlobten, sagte hocherröthend: Macht Euch lustig, ich will Euern Dienst nicht, und will mich selbst entkleiden. Sie ging durch den Corridor, der Graf folgte ihr ins Schlafgemach.

Als er zurückkam, war die Gesellschaft eben bereit

Digitized by Google

zum Aufbruch. Die Wagen fuhren vor. Altenkreuz führte Henrietten zum Wagen und begleitete sie bis nach Hause. Alles schlief. Leise öffnete sie. Vergebens sträubte sie sich vor dem Hause. Der Graf hieß den Kutscher zurückfahren. Er folgte Henrietten.

Folgenden Morgens schon früh durchlief ein entsetzliches Gerücht die Stadt, man habe die Tochter eines Beamten todt im Bette gefunden, den Hals umgedreht. Man drängte sich zu dem Hause hin; Aerzte und Polizeibeamte eilten dahin. Die schreckliche Wehklage aus dem Trauerhause scholl weit durch den Haufen der hinzugeströmten Neugierigen. Jetzt fiel Mehreren die Begebenheit ein, welche sich schon vor hundert Jahren, ebenfalls in der Adventzeit, zu Herbesheim ereignet hatte. Die Sage vom todten Gaste lebte wieder auf. Todesschrecken kam über alle Familien.

Auch der Meister Vogel hörte davon. Da dachte er mit heimlichem Grausen an Henrietten; doch befremdete ihn ihr langes Schlafen nicht, da sie erst spät vom Balle zurückgekommen war. Aber wenn er des todten Gastes gedachte, wie ihn die Sage schilderte, und dann an den Grafen Altenkreuz dachte — an ihn, den großen, langen Mann, an sein bleiches Gesicht, an die schwarze Kleidung, in der er immer zu gehen pflegte — dann ward es ihm doch, als wolle sich sein Haar aufwärts sträuben. Indessen er glaubte an die Sage nicht, weil die ganze Stadt an das Geschwätz nie geglaubt hatte. Er machte sich selbst über seine

Digitized by Google

abergläubige Einbildung Vorwürfe und ging zum Schränkchen, eine kleine Herzstärkung gegen seine Schwäche zu nehmen, ein Gläschen Madera, von des Grafen Geschenken. Zu seiner Verwunderung fehlte die Flasche; noch mehr staunte er, als er, in andern Schränken nachsuchend, Eins ums Andere Alles fehlen sah, was er oder seine Tochter jemals durch die Freigebigkeit des Grafen empfangen hatten. Er schüttelte den Kopf.

Ihm ward nicht wohl. Er ahnete Böses. Allein und still schlich er die Treppe hinauf zu Henriettens Kämmerlein, daß im schrecklichsten Fall kein anderer Zeuge vorhanden wäre und er nicht das Gerede der Stadt würde. Leise öffnete er die Thür. Er ging zum Bett der Tochter und hatte doch nicht das Herz, aufzublicken. Und als er endlich die Augen flüchtig dahin richtete — dunkel ward es ihm vor seinen Sinnen — da lag sie todt, das schöne Gesicht im Nacken. Betäubt, wie vom Blitzstrahl, stand er da. Mitten in der Betäubung nahm er den blassen Kopf der Verstorbenen und legte denselben in seine natürliche Lage. Ohne zu wissen, was er that, eilte er davon zum Arzte und meldete ihm den jähen Tod seines Kindes. Der Arzt betrachtete die schöne Leiche und schüttelte den Kopf. Meister Vogel, der um Alles in der Welt die Wahrheit nicht verrathen wissen wollte, meinte, Erhitzung auf dem nächtlichen Balle, dann der kalte Windsturm bei der Heimkehr möge die Ursache des

Digitized by Google

schnellen Todes sein. Er heulte seinen Schmerz so laut aus, daß alle Nachbarn erschrocken zusammenliefen.

Noch sprach Alles in Straßen und Häusern vom Unglück der beiden Mädchen, als sich dazu ein neues Gerücht vom schnellen Hinscheiden der einzigen Tochter des Barons von Noren mischte. Zwar die Aerzte, welche vom Hause des Barons in die Stadt zurückkamen, versicherten, das Fräulein habe noch am Morgen gelebt, oder lebe noch; ein Schlagfluß, Folge nächtlicher Erkältung, Folge des Balles, habe das zarte Leben zerstört; allein wer hätte das glauben mögen? Jeder war überzeugt, die junge Baronin habe das Schicksal der Uebrigen gehabt und der Baron ehrenhalber das Geld nicht gespart, um ihr Schweigen zu erkaufen.

Wirklich war das Haus des Barons plötzlich aus einem Wohnsitze rauschender Freuden in ein Trauerhaus verwandelt; der unglückliche Vater untröstlich. Sein Entsetzen, wenn es möglich gewesen wäre, zu vergrößern, mußte er noch die Entdeckung machen, daß alle Geldwechsel und Goldrollen, alle Halsbänder, Ringe, Juwelen, die der Graf von Altenkreuz dem Vater oder der Tochter gegeben, zugleich mit dem Leben der jungen Baronin verschwunden waren. Ja, der Graf selbst, den man aller Orten suchte, zu dem man aus mehreren Häusern schickte, hatte sich auf die unbegreiflichste Weise unsichtbar gemacht. Seine Zimmer standen so leer, aufgeräumt und sauber da, als

Digitized by Google

hätte er nie darin gewohnt. Mit Kisten und Kasten, Dienern und Pferden, Wagen, Allem, was ihm angehörte, war er davon, daß man auch kein Fädchen und Stäubchen mehr von ihm entdeckte.

So wurden an einem und demselben Tage die drei Leichen der unglücklichen Bräute zur Erde bestattet. Die Särge mit ihren Trauerbegleitungen trafen zu gleicher Zeit auf dem Kirchhofe vor der Stadt zusammen. Der Pfarrer hielt für sie insgesammt das Gebet. Da ging einer der Leidtragenden, in seinen schwarzen Mantel gehüllt, noch ehe das Gebet vollendet ward, seitwärts; und kaum wenige Schritte war er entfernt, sah man ihn, wie in veränderter Gestalt, in uraltmodischer, sonderbarer Tracht, schneeweiß, mit weißer Feder auf dem Hut, und auf dem Rücken wie auf der Brust, wenn er sich wandte, sah man drei dunkle rothe Flecken und ganz deutlich Blutstropfen niedertröpfeln über das weiße Wamms und die weißen Beinkleider. Er wandelte gegen den Schindanger und ward nicht mehr gesehen. — Während Grausen die Betenden ankam, die ihm nachsahen, überfiel Grausen die Sargträger, als sie die Särge heben wollten, um sie in die Gruft zu senken. Denn diese schienen ihnen auch gar zu leicht, als wenn sie leer wären. Aber sie, voller Schrecken, stürzten die hohlen Kasten in die Grüfte und schütteten eilfertig Erde nach. Wolkenbruchartige Regenschauer mit Sturm fuhren herein ins Land. Alles flüchtete mit Furcht und Schrecken dem

Digitized by Google

Thore der Stadt zu. Ein schneidender Wind sauſete ihnen im Nacken.

Wenige Tage nach Dieſem, im traurigſten Wetter, verließ der Baron von Roren ſein Landgut. Nie kehrte aus ſeiner Familie Einer wieder hierher zurück. Die Gärten verwilderten. Das Schloß ſtand unbewohnt und verlaſſen, bis es, der Himmel weiß wie, ein Raub der Flammen ward.

Gegenſeitige Erklärungen.

So ſchloß Waldrich ſeine Erzählung. Es war ſichtbar, daß die aufmerkſamen Zuhörer und Zuhörerinnen diesmal weniger von der Erzählung ergriffen ihre Plätze verließen, als das erſte Mal, und ſich mit ungezwungener Munterkeit unter einander miſchten. Indeſſen ſchien der zweite Theil der Sage doch auch nicht ohne Eindruck geblieben zu ſein; denn man unterhielt ſich den ganzen Abend davon, und Einige gar ernſthaft über die Möglichkeit ſolchen Spuks. Am keckſten jedoch ſpottete der alte Herr Bantes über das Märchen. Sein Witz und Spott aber wirkte bei den Wenigſten; denn man kannte ihn ſchon als eine Art Freigeiſt, und man wußte, daß der ehemalige alte Pfarrer deutlich auf ihn gezielt habe, wenn in der Predigt von Arianern, Naturaliſten, Deiſten, Atheiſten und Socinianern Rede geweſen war.

Digitized by Google

Wie mächtig die Erzählung Waldrich's die allgemeine Theilnahme angeregt hatte, ward schon daraus klar, daß sie sich in den folgenden Tagen die ganze Stadt wieder erzählte, und daß sie, natürlich, mit mancherlei Zusätzen reich ausgestattet, herumgeboten ward. Zu einer andern Zeit hätte sie kaum hingereicht, den Abend einer hörlustigen Wintergesellschaft auszufüllen. Jetzt aber, da die Rede von der hundertjährigen Wiederkunft des todten Gastes an der Tagesordnung war, beschäftigte es allerdings die Neugier auch der Ungläubigsten oder Gleichgültigsten, was für eine Bewandtniß es mit dem todten Gaste habe.

Waldrich selbst erfuhr erst später, welches unbeabsichtigte Schicksal sein Geschichtchen hatte. Denn er mußte Herbesheim in Geschäften seines Regiments auf einige Wochen verlassen. Das hätte er nun gern abgelehnt, nicht nur wegen des häßlichen Winterwetters, das sich früh einzustellen drohte, sondern auch Friederikens, oder vielmehr seiner selbst willen. Denn nun erst, da seiner Liebe Gefahr drohte, war diese zur Leidenschaft geworden. Er zweifelte zwar nicht an der Treue ihres Herzens, noch weniger an ihrem Muth, auf keine Weise in den kaufmännisch berechneten Heirathsplan ihres Vaters einzugehen; aber — doch ängstigten ihn Gedanken von hunderttausend Möglichkeiten. Und hätten sie ihn nicht geängstigt, würde ihm doch die Trennung von der ihm heimlich Verlobten, deren ganzes Wesen sich ihm in der Glut seiner

Digitized by Google

Leidenschaft vergöttert hatte, unerträglich gewesen sein. Allein der Befehl war da, und der soldatische Gehorsam konnte nichts einwenden.

'Friederike, sagte er am Abend vor seiner Abreise, da er zufällig mit dem Fräulein im halbdunkeln Zimmer allein beisammen war, Friederike, nie, nie bin ich mit so schwerem Herzen von Herbesheim und von Ihnen gegangen, als diesmal. Und ist es gleich nur für wenige Wochen, ist es doch, als wäre es für ewig. Es steht etwas vor mir, wie ein dunkles Unglück, das sich durch Ahnungen verkündet. Mir wäre leichter, wenn ich bestimmt wüßte, es ginge in den Tod.

Friederike erschrak über seine Worte. Sie ergriff seine Hand und sagte: Macht dir etwa der Herr von Hahn Sorgen, daß er während deiner Abwesenheit eintreffe? Oder ist dir wegen meiner Standhaftigkeit bange? Fürchte doch nichts, ich bitte dich, fürchte nichts. Sorge doch nicht für mich, sondern für dich, für deine Gesundheit, für dein Leben bei dieser ungesunden Jahreszeit. Denn ich gestehe dir, auch mir war noch bei keiner unserer Trennungen so übel zu Muth, wie diesmal. Ich weiß nicht zu sagen, warum; aber ich zittere, du kommest gar nicht wieder.

Beide fuhren fort, sich ihre Bangigkeiten und Besorgnisse auszusprechen, — und was sie nicht öffentlich durften, thaten sie jetzt: sie sagten sich unter Umarmungen, Thränen und Küssen ihr Lebewohl, Beide mit dem schweren Gefühl, es sei das letzte. Da trat eine

Digitized by Google

Magd herein mit dem brennenden Lichte. Waldrich eilte fort und aus dem Hause, um seine Thränen zu verbergen und seinen Schmerz im Freien auszuhauchen. Friederike ging in ihr Zimmer und schützte Kopfweh vor, um sich ins Bett legen und den ganzen Abend ungestört sein zu können.

In der Nacht reisete der Hauptmann ab. Herr Bantes hatte vorher ihn noch gezwungen, einen guten, wärmenden Punsch mit ihm zu trinken. Aber der Punsch erheiterte das Gemüth des Scheidenden nicht, ob er sich gleich in Gegenwart des Herrn Bantes Gewalt that, fröhlich zu scheinen. Frau Bantes bemerkte es wohl. Und als sie folgenden Morgens zu Friederiken ans Bett trat und fragte: Wie hast du geschlafen? Ist dir besser? sah sie wohl, daß das arme Mädchen blaß war und rothgeweinte Augen hatte.

Kind, sprach sie, ich merke, du bist krank. Warum verhehlst du der Mutter dein Leiden? Bin ich deine Mutter nicht mehr? Liebe ich dich weniger, denn sonst, oder liebst du mich weniger, seit Waldrich deine Liebe ist? Warum wirst du roth? Errötheſt du vor einem Unrecht? Daß du ihn liebst, darin finde ich eben nichts Sündhaftes; aber daß du mit deinem Herzen nicht, wie sonst, klar vor mir, wie vor Gott, stehest, das ist zu tadeln.

Friederike richtete sich auf, breitete ihre Arme aus und drückte laut weinend die Mutter an sich: Ja, ich lieb' ihn. Ja, ich bin ihm zugesagt. Sie wissen es.

Digitized by Google

Ich hatte Unrecht, gegen die gute Mutter zu schweigen; aber ich wollte ihr ja nur mein Unglück verschweigen, um sie nicht zu früh mit in mein Leiden zu ziehen. Das muß endlich doch, aber so spät als möglich, geschehen, wenn es der Vater erfahren wird, daß ich lieber unvermählt sterbe, als seinem für mich Erwählten die Hand gebe. So dachte ich und schwieg.

Kind, ich bin nicht gekommen, dir Vorwürfe zu machen. Ich verzeihe deinem Mißtrauen gegen ein Mutterherz, das sich dir noch nie verleugnet hat. Also davon still. Und was deine und Waldrich's gegenseitige Neigung betrifft, hatte ich sie längst befürchtet. Ja, es konnte nicht anders kommen. Ihr konntet Beide nichts ändern. Doch sei ruhig. Hoffe! bete! Wenn Gott will, wird er's lenken. Er ist deiner werth, ob er gleich nicht hat und ist, was der Vater dir bestimmt hat. Ich werde es dem Vater entdecken, wie ihr Beide mit einander steht.

Um Gotteswillen, noch nicht, nur jetzt noch nicht!

Ja, Friederike, jetzt. Es wäre besser gewesen, schon früher. Ich muß es ihm entdecken, denn ich bin seine Frau. Als solche will ich und darf ich kein bedeutendes Geheimniß vor dem Manne haben; habe du dergleichen auch nie im Leben vor deinem künftigen Gemahl. Das erste Geheimniß, welches Mann oder Weib in der sonst glücklichsten Ehe vor einander hegen, bringt den Untergang alles Glücks, bringt Mißtrauen und Spannung. Wir mögen jemals recht oder unrecht

Digitized by Google

handeln, Offenheit thut zu Allem wohl, hindert das Erscheinen vieles Bösen und macht selbst das Fehlerhafte minder schuldvoll.

Aber was soll ich thun? sagte Friederike.

Du? was du? Weißt du's nicht? Wende dich im stillen Gebete zu deinem Gott. Die Unterhaltung mit dem, der die Sonnen droben und die Sonnenstäubchen hier unten leitet, wird dich erheben, dich heiligen, beruhigen. Du wirst besonnener, edler denken und thun. Und dann wirst du nie Uebles thun. Und thust du das Rechte und sagst du das Rechte, glaube mir, so wird's nicht unrecht gehen.

So sprach ihr Frau Bantes zu und verließ sie, um sich zu ihrem Manne ans Frühstück zu setzen.

Was fehlt dem Mädchen? fragte er.

Vertrauen zu dir und mir, aus allzu großer Liebe zu ihren Eltern.

Krummes Zeug und dergleichen! Mama, du hast wieder etwas im Hintergrunde. Gestern hatte sie Kopfweh und heute kein Vertrauen.

Sie hat Furcht, dich zu kränken; darum wird sie krank.

Possen und dergleichen!

Sie fürchtet, du werdest ihr den Herrn von Hahn aufzwingen, auch wenn sie ihn nicht will.

Sie hat ihn ja noch nicht gesehen.

Sie möchte ihn lieber nicht sehen. Ihr Herz hat schon entschieden. Sie und Waldrich haben Neig-

Digitized by Google

ung für einander. Du hättest es längst bemerken können.

Halt! rief Herr Bantes und setzte die Kaffeetasse nieder; besann sich, hob die Tasse wieder auf und sagte: Weiter?

Was weiter? Daß du behutsam gehen, daß du mit der Verlobung nichts übereilen mußt, wenn du nicht Unglück anrichten willst ohne Noth. Es ist möglich, daß Friederike den Herrn von Hahn, wenn sie nur weiß, daß er ihr nicht aufgedrungen werden soll, nach und nach recht angenehm findet. Es ist möglich, daß der Commandant in eine andere Garnison verlegt wird, daß Trennung und Zeit die erste Leidenschaft schwächt, ... dann —

Richtig! das ist auch mein ganzer Sinn. Ich schreibe seinem General. Er muß in andere Garnison. Zum Kukuk und Küster, Friederike wird doch nicht Frau Hauptmännin werden wollen? Ich schreibe mit nächstem Posttag. Das sind mir Teufelsstreiche!

Jetzt hatte Frau Bantes angebahnt. Es gab freilich sehr lebhafte Unterredung; Vater Bantes stürmte nach seiner Art ein wenig und sprach seinen Willen entschieden genug aus; doch gab er zu, man müsse behutsam gehen, keinem Strom einen Damm entgegen bauen und keiner Leidenschaft Gewaltgebote geben; Waldrich müsse mit guter Art von Herbesheim fort, Friederikens Neigung nicht offen widersprochen werden,

Digitized by Google

damit sie sich beruhige, und so müsse dem Ziele unvermerkt zugesteuert sein.

Bei dem allem bleibt's ein dummer Streich! sagte Herr Bantes ärgerlich. Das sagte er auch, als er sich mit Friederiken unter vier Augen verständigt hatte. Siehst du, sprach er zu ihr, du bist ein vernünftiges Mädchen und solltest dich da nicht, wie ein anderes Gänschen, verplempern. Aber, wie gesagt, ich habe nichts dagegen; meinethalben liebt euch — nur an Heirath denkt nicht! Daraus wird nichts. Du bist zu jung. Nichts überhaspelt! Lerne alle Männer kennen. Es hat jeder sein Gutes. Denke dann, was sich für dich schickt. Lerne den Herrn von Hahn kennen. Taugt er nicht für dich, dann marsch mit ihm. Ich zwinge dich zu nichts; aber zwinge mich auch zu nichts.

So ward der innere Friede der Familie wieder hergestellt, und durch weise Leitung der Frau Bantes ein drohendes Ungewitter in einen stillen, trüben Regentag verwandelt. Die alte Heiterkeit, so gut es ging, kehrte zurück, und Alles nahm den gewohnten Gang ein. Friederike, vollkommen beruhigt, dankte dem Himmel, daß es so weit gediehen sei, und erwartete von der Zukunft vertrauensvoll das noch Bessere. Mit Zuversicht erwartete auch Herr Bantes das Bessere. Er freute sich, daß Friederike ihren bisherigen Frohsinn wieder annahm, und entwarf indeß das Schreiben an den General. Frau Bantes, die

Digitized by Google

ihren Gemahl, wie ihre Tochter, mit gleicher Zärtlichkeit im Herzen umschloß, hoffte wenig, fürchtete wenig; sie überließ die Entscheidung dem Himmel. Waldrich war ihr lieb, wie ein angenommener Sohn; aber auch der Herr von Hahn war ihr durch die erhaltenen Anzeigen und durch die Vorliebe ihres Gatten schätzbar. Sie wollte nur ihrer Tochter Glück, gleichviel, durch wessen Hand es gegeben werden könne.

Die Ueberraschung.

Ach, der arme Waldrich! sagte Friederike am Sonntage, da sie mit ihrer Mutter aus der Kirche gekommen war und nun plaudernd mit ihr im warmen Zimmer am Fenster saß und auf die öden Straßen hinabsah, die von Regenströmen rauschten: Wenn er nur jetzt nicht unterwegs ist! Es wäre bisher das schönste Wetter zur Reise gewesen, und nun er fort ist, muß auch das übelste eintreffen.

Ein Soldat soll Alles ertragen können! antwortete Frau Bantes, und willst du eines Soldaten Frau werden, so gewöhne dich zeitig an den Gedanken, daß dein Mann dem König mehr als dir, der Ehre mehr als der Liebe, dem Feldlager mehr als dem Hause gehört, und daß, wenn andern Männern nur ein Tod nachlauscht, dem Soldaten hundert Tode auspassen. Darum wäre ich nie eine Soldatenfrau geworden.

Digitized by Google

Aber sehen Sie auch hinaus, Mama, wie es in der Luft wüthet! wie schwarz der Himmel! Sehen Sie doch, zwischen dem Regen große Hagelsteine!

Frau Bantes lächelte, denn es kam ihr ein Einfall, von dem sie anfangs nicht wußte, ob sie ihn mittheilen sollte. Endlich sagte sie: Friederike, weißt du's? Heut ist der erste Adventssonntag, wo die Regierung des todten Gastes beginnen soll. Der wüste Prinz meldet sich, scheint's, immer mit Sturm an.

Ich wette, Mama, der Regensturz macht unsern Herbesheimern himmelangst. Die verriegeln vielleicht schon am hellen Mittag die Hausthüren, damit das lange, bleiche Gesicht nicht eindringe.

In diesem Augenblicke trat Herr Bantes eilfertig mit einem lauten, doch etwas sonderbaren Gelächter in die Stube; sonderbar war es, weil man nicht wußte, ob es ein willkürliches oder unwillkürliches Lachen war.

Tolles Zeug und dergleichen! rief Herr Bantes. Geh in die Küche, Mama, und bringe die Mädel in Ordnung, sonst werfen sie dir den Braten in die Suppe, die Suppe ins Gemüse, das Gemüse in die Milchcrême.

Was giebt's denn? fragte Frau Bantes verwundert.

Wisset ihr nichts? Die ganze Stadt sagt, der todte Gast sei angekommen. Zwei Fabrikarbeiter kommen mir da athemlos und pudelnaß von der Gasse in die Zahlstube gesprungen und erzählen, was ihnen

Digitized by Google

an zehn Orten schon erzählt worden ist. Mag von dem tollen Zeug kein Wort hören; gehe an der Küchenthür vorbei; die Mägde drinnen lärmen. Ich stecke den Kopf hinein, zu sehen, was es giebt; schreien die dummen Dinger beim Anblick meiner schwarzen Perrücke laut auf und rennen die Närrinnen seitwärts, meinen, ich sei der todte Gast. Seid ihr Alle unklug? rief ich. — Ach Gott! schrie die Käthe, ich will's nicht leugnen, Herr Bantes, ich bin abscheulich erschrocken. Mir zittern die Kniee. Und ich brauchte mich eigentlich gar nicht zu schämen, daß ich mich mit dem Schornsteinfeger Max eingelassen und versprochen habe. Aber nun es so kommt, wollte ich, ich hätte den Max in meinem Leben nicht gesehen. — So schrie die Käthe, und wie sie sich die Angstthränen abtrocknen will, läßt sie die Pfanne mit den aufgeschlagenen Eiern aus der Hand fallen. Die Susanne sitzt hinter dem Feuerherd und weint hinter ihrer Schürze. Die alte unschuldige Lene mit ihren fünfzig Jahren sogar sieht ganz verstört drein und schneidet sich richtig mit dem Küchenmesser in die Finger, da sie es abwischen will.

Hab' ich's nicht gesagt, Mama? rief Friederike, indem sie ausgelassen lachte.

Stelle Ordnung in der Küche her, Mama! fuhr Herr Bantes fort, sonst ist die erste Teufelei des todten Gastes in Herbesheim, daß wir am lieben Sonntage verhungern müssen.

Digitized by Google

Friederike hüpfte lachend hinaus zur Küche und rief: So arg soll er's uns doch nicht treiben!

Das sind, sagte Herr Bantes, die saubern Früchte des Aberglaubens, der Pöbelweisheit. Alles Pöbelweisheit, von unten bis oben, vom Stallknecht bis zum Minister! Da schimpfen mir jetzt Schulknaben und Priester, Hebammen und Professoren, geheime Räthe und geheime Speichellecker auf die Aufklärung, sagen, sie bringe Insubordination, Irreligion, Revolution, und wollen das Volk wieder in die alte Dummheit zurücklecksen. Und die Esel von modischen Versemachern yahnen ihre Wunder- und Heiligenlieder dazwischen, und die Esel von Bücherfabrikanten machen sich mit Ammenmärchen breit, und wollen Heiden und Türken katholisch machen, den Papst zum Herrgott der Könige, den Staat zum Nothstall. Lumpenpack! Da geben sie kaum einen rothen Kreuzer für Verbesserung der Schulen, aber Millionen für die Soldaten hin, und für Ueppigkeit; da schnüren sie vernünftigen Leuten das Maul zu, wo nicht den Hals; aber wer Unsinn und Knechterei und Schlächterei lobpreiset, den behangen sie mit Orden, Titeln und Tressen. Da haben wir's nun. Aberglaube oben und unten. Erster Advent, Winterwetter — sieh da, kriechen die Narren in die Winkel und kreuzigen und segnen sich, meinen, der todte Gast mache den Sonntagsregen und dergleichen.

Frau Bantes lächelte sanft und sprach: Papa, nicht so eifrig, nicht so böse! die Sache verdient's nicht.

Digitized by Google

Verdient's nicht? He, du selbst hast wurmstichigen Glauben, Mama! Nimm mir den Aberglauben nicht in Schutz; nimm mir keinen Unsinn in Schutz! Ich will, wenn ich sterbe, zehntausend Gulden Legat aussetzen, bloß zur Besoldung eines Lehrers an der Schule, der gesunde Vernunft lehren soll. Wer solche wahnsinnige Einbildungen von Gespenstern, Teufeln, Todtenerscheinungen und todten Gästen dulden kann, der kann auch dulden, daß die ganze Welt ein Tollhaus und jedes Land ein Sklavenloch werde, worin die eine Hälfte des Volks leibeigen frohnen, die andere mit Musketen und Kanonen die gehorchende im Zaum halten muß.

Aber, aber, Papa, wohin verirrst du dich?

Verflucht sei der Aberglaube! Aber, ich merke wohl, man will ihn. Nur zu, das ist den Engländern recht. Je dummer die Völker, je leichter saugen sie uns aus. Es wird nicht eher besser, bis einmal wieder ein Hans Bonaparte mit eiserner Ruthe kommt und Schule hält mit den Narren.

Indem Herr Bantes noch fortfuhr, in vollem Ernste so zu donnern, während er hastig die Stube auf und ab ging und von Zeit zu Zeit mitten im Laufe stehen blieb, trat leise der Buchhalter herein.

Es ist doch richtig, Herr Bantes.

Was ist richtig?

Er ist wirklich angelangt. Er logirt im schwarzen Kreuz.

Digitized by Google

Wer logirt im ſchwarzen Kreuz?

Der todte Gaſt.

Narrheit! Müſſen Sie, als ein verſtändiger Mann, denn Alles glauben, was Ihnen alte Weiber ſagen?

Aber meine Augen ſind keine alten Weiber. Ich ging aus Neugier ins ſchwarze Kreuz; der Herr Gerichtsſchreiber war, ſo zu ſagen, mein Gefährte. Wir nahmen ein Gläschen Goldwaſſer, ſo zu ſagen, nur zum Vorwand. Da ſaß er.

Was?

Ich erkannte ihn auf der Stelle. Der Wirth ſcheint ihn auch zu kennen. Denn wie der zur Thüre hinaus ging, wandte er dem Herrn Gerichtsſchreiber ſeitwärts das Geſicht zu, machte große Augen, zog den Mund und die Augenbraunen in die Höhe, als wollte er, ſo zu ſagen, andeuten: der da ſitzt, bringt nichts Gutes.

Larifari!

Der Zolleinnehmer, der ihn ſchon am Thore erkannte, hat ſich auf der Stelle zum Herrn Polizeilieutenant gemacht. Der Zolleinnehmer hat es uns geſagt, als wir wieder aus dem ſchwarzen Kreuz kamen.

Der Zolleinnehmer iſt ein abergläubiger Narr; ſchämen ſollte er ſich in die Seele hinein!

Ganz wohl; aber erlauben Sie, wenn's nicht der todte Gaſt iſt, ſo iſt's ſein Zwillingsbruder. Ein bleiches Geſicht. Vom Kopf bis zum Fuß rabenſchwarz. Eine Geſtalt, vier, fünf Ellen lang. Eine dreifache

Digitized by Google

goldene Kette über die Brust zur Sackuhr. An den Fingern funkelnde Brillantringe. Prächtige Equipage. Extrapost.

Herr Bantes sah den Buchhalter lange mit starrem Blick an, worin Unglauben und Befremden zu kämpfen schienen; lachte endlich laut und übermäßig, und rief: Treibt denn der Teufel seinen Spaß mit uns, daß der gerade am ersten Adventssonntage einpassiren muß?

Und gerade wie die Kirche aus war, sagte der Buchhalter, gerade wie die Leute über die Gasse liefen und Wind und Regen, so zu sagen, am allerschrecklichsten stürmten.

Wie heißt denn der Fremde? fragte Herr Bantes.

Mir nicht bekannt, antwortete der Buchhalter: der aber giebt sich am Ende Namen, wie er will. Bald ist er ein Herr von Gräbern, bald ein Graf von Altenkreuz. Es ist mir, so zu sagen, bedenklich, daß er geradezu ins schwarze Kreuz einkehrt. Der Name scheint ihn angezogen zu haben.

Herr Bantes schwieg eine Zeit lang ganz ernsthaft und nachdenkend, fuhr sich endlich mit der Hand rasch über das Gesicht und sagte: Ist nichts, als Zufall, sonderbarer Spaß des Ungefährs. Denkt doch nicht an den todten Gast und dergleichen. Possen! Aber ein eigener Zufall ist es, ein toller Streich! Gerade am Adventssonntag, im schrecklichsten Wetter, lang, schwarz, blaß, die Fingerringe, die Equipage, — ich würde kein Wort davon glauben, Buchhalterchen, wenn

Digitized by Google

Sie nicht ein vernünftiger Mann wären. Aber, nichts für ungut, Sie hörten das Märchen vom todten Gast, sahen einen Fremden; hatte schwarze Kleider; flugs spielt Ihnen die gottlose Einbildungskraft einen Hexenstreich und setzt Ihnen, was noch fehlt, hinzu.

Dabei blieb es. Herr Bantes ließ sich auf keine anderen Gedanken bringen.

Die Erscheinung.

Der todte Gast war nun das Gespräch über Tische bei der Mahlzeit. Man freute sich, bald mehr über ihn zu vernehmen und gewisse Auskunft über den Fremden in der heutigen Winterabendgesellschaft beim Bügermeister zu erhalten, und, wenn nicht aus offiziellem Munde des Stadthauptes, doch durch die Frau Amtsbürgermeisterin, welche, ohne Hülfe geheimer Polizei, ununterbrochen eine wahre Tag- und Nachtchronik von Herbesheim hielt. Die Frauenzimmer fuhren sogleich nach Beendigung des nachmittäglichen Gottesdienstes zu ihr. Herr Bantes versprach, sobald es dunkel werden wolle, nachzukommen; er hatte noch einige Geschäfte mit Leuten aus seiner Fabrik abzuthun, die er gewöhnlich an Sonntagsnachmittagen zu sich kommen ließ.

Er war eben im Begriff, den Letzten dieser Leute abzufertigen und sich auf den Weg zur Wintergesellschaft zu machen, als plötzlich ein durchschneidender weiblicher

Digitized by Google

Schrei geschah. Herr Bantes und der Fabrikarbeiter erschraken heftig. Es war tiefe Stille.

Sieh doch einmal nach, Paul, was begegnet ist! sagte Herr Bantes zum Arbeiter.

Dieser ging, kam aber nach wenigen Augenblicken mit ganz verstörter Miene zurück und konnte kaum halblaut mit bebender Stimme sprechen: Es verlangt Sie Jemand zu sehen.

Nur herein! sagte Herr Bantes ärgerlich. Paul öffnete die Thür, und es trat ganz langsam ein Fremder herein. Es war ein hagerer, langer Mann, in schwarzen Kleidern; das Gesicht zwar von angenehmen, feinen Zügen, aber bleich. Durch das dicke, schwarze Seidentuch um den Hals war die Blässe noch gesteigert und recht todtenhaft. Die saubere Kleidung, die äußerst feine Wäsche, deren Schneeglanz unter der schwarzen Seidenweste hervorstach, die reichen Ringe, welche von den Fingern blitzten, der Anstand in allem Aeußern verrieth den Fremden als einen Mann von höherm Stande.

Herr Bantes starrte den Unbekannten an. Er sah den todten Gast vor seinen Augen; faßte sich aber, so gut er konnte, und sagte, indem er sich mit etwas erschrockener Höflichkeit gegen den Eintretenden verneigte, zum Arbeiter: Paul, du bleibst hier! Ich habe dir nachher noch etwas zu sagen.

Es freut mich das Glück, Herr Bantes, Ihre Bekanntschaft zu machen! sagte der Fremde leise und

Digitized by Google

langsam. Ich würde meine Aufwartung schon am Morgen gemacht haben, hätte ich nicht Ruhe von der Reise nöthig gehabt, und Furcht gehabt, Sie und die Ihrigen sogleich nach meiner Ankunft unangenehm zu belästigen.

Viel Ehre, viel Ehre! erwiderte Herr Bantes mit einiger Verlegenheit. Aber . . . Es überfiel ihn ein unwillkürliches Grausen. Er traute seinen Augen kaum. Er rückte dem Fremden einen Stuhl hin, und wünschte ihn hundert Meilen weit von sich.

Der Fremde verneigte sich langsam, nahm Platz und sprach: Sie kennen mich nicht; aber errathen ohne Zweifel, wer ich bin?

Es ward dem Herrn Bantes, als sträubten sich unter seiner Perrücke alle Haare bergan. Er schüttelte höflich und ängstlich den Kopf und sagte mit erzwungener Freundlichkeit: Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Ich bin Hahn, der Sohn Ihres alten Freundes! sprach der todte Gast mit hohler Stimme und lächelte den Alten an, dem das Lächeln das Herz erstarrte.

Sie haben keinen Brief von meinem alten Freund? fragte Herr Bantes. Jener wickelte eine prächtige Brieftasche auf und übergab ein Schreiben. Es enthielt nur wenige Zeilen zur Empfehlung und die Bitte, dem Ueberbringer Alles zur Eroberung des Herzens der Braut zu erleichtern. Die Schriftzüge hatten wohl viel Aehnlichkeit mit der Hand des alten Banquiers; doch schien etwas Fremdartiges darunter.

Digitized by Google

Herr Bantes las lange und las wieder, nur um Zeit zu gewinnen und zu überlegen. In ihm war ganz natürlich Alles Widerspruch und Kampf. Er wollte, als ein aufgeklärter Mann, trotz dem unwillkürlichen Grauen nicht glauben, daß er den berüchtigten todten Gast vor sich habe; aber eben so wenig wollte er und konnte er sich überzeugen, daß der Sohn seines Freundes eben genau in Wesen und Gestalt der aus Sagen vielbekannten Gestalt des entsetzlichen Gastes gliche. Hier war weder Gaukelei der Einbildungskraft noch des Zufalls gedenkbar. Er sprang geschwind auf, bat um Verzeihung, er müsse seine Brille suchen, die Augen wären ihm etwas dunkel, und entfernte sich, um nur in dieser Verlegenheit zur Besonnenheit zu kommen. Wie Herr Bantes ins Nebenzimmer ging, griff auch Paul nach dem Schlosse der Stubenthür. Der todte Gast wandte langsam sein blasses Antlitz gegen diesen, und mit einem Sprunge, an allen Gliedern bebend, war Paul zur Stube hinaus und kam nicht wieder, bis er Herrn Bantes vom Nebenzimmer zurückkehren hörte.

Herr Bantes hatte wirklich in der Eile überlegt und in der Eile einen verzweifelten Entschluß gefaßt. Noch ungewiß, welchen Gast er vor sich habe, wollte er wenigstens die arme Friederike nicht geradezu in die Hände des Zweideutigen ausliefern. — Er trat demselben nicht ganz ohne Herzklopfen näher und sagte mit Achselzucken und Bedauern: Hören Sie, mein

Digitized by Google

wertheſter Herrr von Hahn, ich hege für Ihre Perſon alle Hochachtung. Indeſſen haben ſich hier Dinge ereignet, äußerſt fatale Dinge, die ich nicht vorausſehen konnte. Hätten Sie doch uns die Ehre erwieſen, früher zu kommen! Seitdem hat ſich zwiſchen meiner Tochter und dem Commandanten der hieſigen Beſatzung ein Liebeshandel entſponnen — Verlobung und dergleichen; — das vernahm ich erſt vor wenigen Tagen. Der Hauptmann iſt mein Pflegeſohn; er war einſt mein Mündel. Was konnte ich thun? Gern oder ungern, ich mußte mein Ja ſagen. Ich hatte mir vorgenommen, morgen Ihrem Herrn Vater die Widerwärtigkeit zu melden, ihn zu bitten, Sie nicht zu bemühen. Es ſchmerzt mich ſehr. Was wird mein alter Freund von mir denken!

Weiter konnte Herr Bantes nicht reden, denn die Stimme ging ihm vor Entſetzen aus. Der ihm gegenüberſitzende Gaſt hatte nicht nur, wider alle Erwartung, ganz kalt und ruhig zugehört, ſondern die Miene desſelben, vorher ſtill und düſter, heiterte ſich ſogar bei dem Worte Liebeshandel — Verlobung ſichtbar auf, als wenn es ihm eben recht um ein Mädchen zu thun wäre, das einem Andern ſchon Hand und Herz verſchenkt hätte. Auch entging Herrn Bantes nicht, daß das bleiche Geſicht, als hätte es ſich verrathen, ſchnell wieder den vorigen Ernſt, wie mit ſich ſelbſt unzufrieden, herzuſtellen ſuchte.

Beunruhigen Sie ſich deßwegen nicht! ſagte der

Herr von Hahn: weder meines Vaters noch meinetwillen nicht!

Herr Bantes dachte bei sich: Ich verstehe dich schon! Aber nun war es ihm doppelt darum zu thun, den aus der Sage wohlbekannten schrecklichen Verführer für immer von Friederiken abzuhalten.

Ich sollte Sie, sprach er, freilich nicht im Wirthshause lassen und Sie bitten, bei mir im Hause vorlieb zu nehmen. Allein eben jene Geschichte mit dem Commandanten und meiner Tochter und dergleichen, Sie begreifen, wie es da geht — einen zweiten Bräutigam in Abwesenheit des andern, und dergleichen — und dann, Sie begreifen wohl — die Leute in einer so kleinen Stadt schwatzen gleich mehr als sie wissen. Auch hat meine Tochter . . .

Ich bitte, keine Entschuldigung! sagte der Sohn des Banquiers; ich bin im Gasthofe nicht übel. Ich verstehe Sie. Wenn Sie mir nur erlauben, dem Fräulein Bantes meine Aufwartung machen zu dürfen.

Aber, Sie . .

Denn in Herbesheim gewesen zu sein, und die Braut, die mir bestimmt gewesen, nicht gesehen zu haben, ich könnte es nicht bei mir selbst verantworten.

Allerdings, Sie sind . . .

Ich sollte den Herrn Commandanten beneiden. Alles, was man mir von der seltenen Schönheit und Liebenswürdigkeit des Fräuleins . . .

Sie sind zu gütig.

Digitized by Google

Mir wäre allerdings die größte Ehre widerfahren, in Ihre herrliche Familie aufgenommen worden zu sein und der Sohn eines Mannes geheißen zu haben, von dem mein Vater nie ohne zärtliche Rührung reden kann.

Gehorsamer Diener.

Darf ich bitten, dem Fräulein wenigstens vorgestellt zu werden?

Thut mir leid, sehr leid. Sie ist mit meiner Frau für diesen Abend in großer Gesellschaft, und — es ist Gesetz da, daß man keinen Fremden, unter keinerlei Vorwand, einführen darf. Also . . .

In der That liegt mir für diesen Abend wenig daran, ich fühle mich noch ermüdet; noch weniger, sie in großer Gesellschaft zu sehen, wo man mehr oder minder beengt und beschränkt ist. Gern sähe ich sie in ihrem häuslichen Wesen.

Herr Bantes machte eine stumme Verbeugung.

Noch lieber, und das gewähren Sie mir doch gütigst? möchte ich dem Fräulein einmal unter vier Augen, wenn ich sagen darf, vertraulich Manches mittheilen, was . . .

Herr Bantes erschrak. Er dachte bei sich: Da haben wir's, der marschirt in gerader Linie auf sein Ziel los! — Er räusperte sich. Der Fremde schwieg nun und erwartete, ob Herr Bantes reden wolle; da dies nicht geschah, fuhr Jener fort: Ich hoffe durch meine Mittheilungen das Fräulein vielleicht in Betreff

Digitized by Google

meiner auf richtigere Ansichten zu leiten und vielleicht, indem ich sie über Verschiedenes beruhigen kann, mir ihre Achtung zuzusichern, die mir durchaus unter gegenwärtigen Umständen nicht ganz gleichgültig bleibt.

Herr Bantes versuchte mancherlei Wenn und Aber zu entgegnen, um dies wahrscheinlich von Folgen begleitete vertrauliche Unter-vier-Augen abzulehnen. Er sprach in der Angst viel, aber verworren und aus Höflichkeit dunkel. Der todte Gast aber verstand ihn gar nicht, oder schien ihn nicht verstehen zu wollen, und ward immer zudringlicher. Desto peinlicher war die Stellung des Herrn Bantes, der sein schönes Kind schon von jener Scheingestalt und ihren verruchten Künsten umgarnt und mit umgedrehtem Köpfchen sah.

Ueber diese Unterredung, welche ziemlich lange dauerte, war es dunkel geworden. Da der Gast sich schlechterdings nicht entfernen wollte, stand Herr Bantes jählings auf und erklärte unter großem Bedauern, daß er ihn verlassen müsse, weil unaufschiebbare Geschäfte ihn abriefen. — So erzwang er den Abschied. Der Gast, etwas finster, empfahl sich, bat aber um Erlaubniß, wiederzukommen.

Herr Bantes eilte in die Wintergesellschaft zum Bürgermeister, war aber auffallend still und nachdenkend. Man sprach von nichts, als vom todten Gaste. Man wollte wissen, er führe eine ganze schwere Kiste voller Gold bei sich; er kenne schon alle Bräute von Herbesheim; er sei ein sehr angenehmer Mann, doch spüre

Digitized by Google

man ihm etwas Verwesungsgeruch an. Alles, was hier geredet wurde, stimmte meistens nur zu sehr mit dem überein, was Herr Bantes an dem, der vor ihm die Gestalt des reichen Banquiers angenommen, bemerkt hatte.

Sobald Herr Bantes mit seiner Frau und Tochter wieder zu Hause war, erzählte er von dem Besuche des todten Gastes, und wie er ihn hoffentlich ein= für allemal abgefertigt zu haben glaube. Anfangs erstaunten beide Frauenzimmer, oder vielmehr sie erschraken; dann lächelten Beide verwundert sich an, als sie den Namen des Bräutigams aus der Residenz hörten; zuletzt lachten sie hell auf, als sie hörten, der Vater habe Friederiken förmlich zur Verlobten des Commandanten erklärt.

O Papa, süßer Papa! rief Friederike und fiel ihm um den Hals: ich bitte Sie, halten Sie auch Wort.

Zum Kukuk und Küster! schrie der Alte, ich werde doch wohl Wort halten müssen.

Auch dann, liebster Papa, wenn der todte Gast zuletzt der Herr von Hahn wäre?

Meinst du, ich habe keine Augen? Er ist es nicht. Eine Scheingestalt ist's. Wie käme der junge Hahn auf den Teufelseinfall, sich in die Figur des todten Gastes zu vermummen, von dessen Geschichte er wahrscheinlich in seinem Leben nichts gehört hat!

Den Frauenzimmern war das Ereigniß freilich

Digitized by Google

etwas unbegreiflich; aber doch wollten sie lieber glauben, der Papa habe mit seiner regen Phantasie etwas hinzugefügt, oder der Zufall diesmal drolligen Scherz getrieben, als daß sie an der Persönlichkeit des angekommenen Herrn von Hahn gezweifelt hätten. Gerade diese Hartnäckigkeit der Mutter und der Tochter, sich durchaus keines Bessern bereden zu lassen, ängstigte den Herrn Bantes nur noch mehr.

So muß es kommen, gerade so! rief Herr Bantes ärgerlich und zaghaft: so hat er euch Beide schon halb in seinen Krallen, hat euch schon betäubt! Ich bin doch wahrhaftig sonst nicht abergläubig und auch diesmal kein altes, wundersüchtiges Weib; aber was mir begegnet ist, das ist mir begegnet. Es ist ein höllischer Spuk, der mich verrückt machen könnte. Die Vernunft begreift's nicht. Aber es mag Vieles sein, das die Vernunft nicht begreift. Und sollte ich euch in den Keller sperren, ich sperre euch ein, nur daß ihr mir Beide nichts mit dem Teufelsgespenst zu schaffen habt!

Schönster Papa, rief Friederike, ich gebe Ihnen ja gern die Sache wohlfeiler. Möge der todte Gast Herr von Hahn sein, oder nicht: ich schwöre Ihnen, ich will ihn nicht lieben, ich will Waldrichen nie vergessen. Aber geben Sie mir Ihr Vaterwort, daß Sie Waldrichen nicht von mir trennen, es möge nun der Herr von Hahn oder der todte Gast um mich werben.

Digitized by Google

Wahrhaftig, lieber gäb' ich dich dem ärmsten Bettler auf der Gasse — ist's doch ein lebendiger Mensch! — als dem Gespenst, dem Satan.

Gute und schlimme Wirkungen.

Friederike schlief unter schönen Träumen die Nacht, Herr Bantes äußerst unruhig. Die schwarze, bleiche Figur, deren Mondgesicht durch das schwarze Kopfhaar und den starken schwarzen Backenbart ihm so fürchterlich hervorblickte, schwebte ihm auch vor verschlossenen Augen sichtbar. Friederike hegte hingegen für den gespensterhaften Unbekannten recht dankbare Gesinnungen, daß er ihren Vater so schleunig bekehrt und in der Angst dem lieben Waldrich zugewandt hatte.

Am andern Morgen, sobald Herr Bantes mit den Seinigen gefrühstückt hatte, begab er sich zum Amtsbürgermeister — dies war das Ergebniß nächtlicher Ueberlegungen — und bat diesen, gegen den Unbekannten Polizeimaßregeln zu versuchen, um ihn aus der Stadt zu entfernen. Er erzählte ihm nun offen, was sich gestern, ehe er in die Abendgesellschaft gekommen, in seinem Hause zugetragen habe, und wie seine Frau und Tochter schon halb und halb in ihren Sinnen benebelt wären; daß sie den todten Gast für den angekündigten Sohn des Banquiers Hahn hielten, ungeachtet der junge Banquier, um Bräutigamsrollen zu spielen, nicht dazu das Aeußere des bekannten Ge-

Digitized by Google

spenstes wählen würde und, wenn er sie aus Narrheit oder Spaß hätte wählen wollen, sie gewiß nicht gekannt haben würde.

Der Bürgermeister schüttelte den Kopf bedenklich. Er wußte nicht, was er zu der Sache sagen sollte, versicherte aber, er wolle ernste Untersuchung anstellen, denn die ganze Stadt sei von dieser unangenehmen Erscheinung beunruhigt.

Wie Herr Bantes nach einigen Stunden (denn auch mit dem Polizeilieutenant und andern Freunden hatte er sich berathen) nach Hause ging, sah er von ungefähr seitwärts durch ein Fenster ins Erdgeschoß seines Hauses. Das Fenster gehörte zu einem schön geschmückten Zimmer, welches sonst der Commandant Waldrich zu bewohnen pflegte. Herr Bantes glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Er sah den wüsten todten Gast da im tiefen, ja es schien, im leidenschaftlichen Gespräch mit Friederiken. Das Mädchen lächelte ihm freundlich zu und schien gar nichts dagegen zu haben, als er ihre Hand ergriff und küssend an seine Lippen drückte.

Jetzt schwankte Alles vor den Augen des Greises, oder vielmehr er schwankte. Anfangs wollte er geradezu hinein in des Commandanten Zimmer, um die zärtliche Unterredung zu unterbrechen und den unüberwindlichen Verführer aus dem Hause zu jagen: dann besann er sich, daß dies üble Folgen für ihn oder Friederiken haben könnte. Er erinnerte sich des Duells

Digitized by Google

zwischen dem Grafen von Altenkreuz und dem Vicomte vor hundert Jahren. Er eilte todtenbleich ins Zimmer seiner Gemahlin, die vor seinem Anblick erschrak.

Als sie die Ursache seines Zustandes erfahren hatte, suchte sie ihn zu beruhigen, versicherte, das vermeinte Gespenst sei in der That der erwartete Bräutigam, ein liebenswürdiger, bescheidener Mann, mit dem sie und Friederike sich lange unterhalten habe.

Ich glaub's schon, Mama, der ist mit dir in deinen Jahren ganz bescheiden. Aber geh hin und sieh, wie weit er mit Friederiken in kurzer Zeit gekommen ist. Sie küssen sich.

Das ist nicht möglich, Papa!

Da, da, diese Augen strafe du nicht Lügen. Er hat sie; sie ist verloren! Warum sind Die allein? Dir ist auch schon der Verstand vergiftet! sonst würdest du sie Beide nicht allein gelassen haben.

Lieber Papa, er bat um Erlaubniß, sich allein gegen Friederiken erklären zu dürfen. Laß doch deine Einbildung fahren! Wie ist es möglich, daß du, eben du, aufgeklärter, Alles verspottender Mann, deinen Glauben so bethören lassen kannst und plötzlich der abergläubigste aller Menschen wirst?

Ueberrumpeln? abergläubig? Nein, vorsichtig, behutsam und dergleichen gegen dies Teufelsblendwerk! Sei es, was es immer wolle, man soll sich auf keine Weise prellen lassen. Das Mädchen ist mir theuer.

Digitized by Google

Ich befehle ein- für allemal, ihr sollt mit euerm sogenannten Herrn von Hahn allen Umgang abbrechen.

Aber was wird sein Vater sagen?

Oh, der Alte wird nichts sagen. Und wie sollte er? Und in Gottes Namen, sag' er, was er wolle. Geh, ich bitte dich, schicke den Verführer fort!

Frau Bantes ward verlegen. Sie trat freundlich zu ihm hin, legte ihre Hand traulich auf seine Schulter und sprach leise mit bittendem Tone: Lieber Mann, bedenke, was du aus eitler Furcht thust! Wegen eines blassen Gesichts und eines schwarzen Kleides wegen ist ja ein Fremder noch kein Gespenst. Wenn du aber befiehlst und darauf beharrst und es zu deiner Ruhe beiträgt, so werde ich dir gehorchen. Doch bedenke: Friederike und ich haben ihn schon zum Mittagessen eingeladen.

Da könnte einen ja der Schlag rühren! schrie Herr Bantes. Nun gar zum Mittagessen! Der muß einen Zauberdunst und dergleichen in seinem Odem haben, daß er euch behext, wie die afrikanische Schlange die kleinen Vögel, die sich ihrem offenen Rachen gern oder ungern nähern müssen. Fort, fort, fort! Ich will nichts von ihm!

In dem Augenblicke trat sehr heiter Friederike herein. Wo ist der Herr von Hahn? fragte die Mutter mißmuthig.

Nur auf einen Augenblick in seine Wohnung. Er kommt sogleich zurück. Es ist wahrlich ein guter, edler Mensch!

Digitized by Google

Da haben wir's! rief Herr Bantes: In einer Viertelſtunde Geſprächs hat ſie es ſchon weg, daß er ein guter, edler Menſch iſt. Wie? du den Waldrich lieben? O, daß Waldrich hier wäre! Wenn er . . . kurzweg: ich will nichts davon wiſſen. Laß ihm abſagen. Laß ihm eine Lüge ſagen, eine ehrliche Nothlüge, ich ſei krank geworden; wir bedauerten ſehr; könnten ihn heut nicht bei Tiſche ſehen, und dergleichen.

Friederike erſchrak über die Heftigkeit ihres Vaters. Hören Sie mich doch, Papa; Sie ſollen Alles wiſſen, was er mir geſagt hat. Es iſt gewiß ein vortrefflicher Mann, und Sie werden . . .

Halt! rief Herr Bantes; ich will nichts hören; habe ſchon zu viel gehört. Sieh, Kind, laß mir jetzt meinen Willen. Nenn' es Wunderlichkeit, nenn' es wie du willſt; höre mich an. Gleicht der todte Gaſt dem Herrn von Hahn, oder der Herr von Hahn dem todten Gaſt, ſo iſt das Alles Ein Teufel. Ich mag und will nichts von ihm. Kannſt du deinen edeln, vortrefflichen, guten Menſchen und dergleichen bewegen, daß er Herbesheim noch heute verläßt, auf immer verläßt: ſo geb' ich dir mein Ehrenwort, ſollſt den Waldrich behalten, und wenn der wirkliche Sohn meines Freundes dann auch ankäme. Ich verſpreche dir, auf der Stelle an ſeinen Vater zu ſchreiben, alles mit ihm Abgekartete ganz ehrenhaft rückgängig zu machen, ſobald ich weiß, der Schwarze iſt fort. Da, nimm meine Hand darauf.

Digitized by Google

Nun sage mir, kannst du ihn bewegen, einzupacken und sich aus dem Staub davon zu machen?

Wohl! rief Friederike freudeglühend; denn, sehen Sie, er wird gehen. Erlauben Sie mir, ihn nur noch einige Augenblicke zu sprechen, unter vier Augen.

Da haben wir's wieder! Nein, fort, fort! Schreib' ihm ein paar Zeilen. Nicht zum Essen! Fort mit ihm!

Es half kein Widerreden. Aber der Preis, welcher Friederiken geboten war, hatte zu viel Werth. Sie schrieb an den ihr lieb gewordenen Banquier; entschuldigte, durch Krankheit ihres Vaters, die Einladung zum Mittagsmahl widerrufen zu müssen; bat ihn sogar wenn er einige Achtung und Freundschaft für sie habe, die Stadt so bald als möglich zu verlassen, denn von seiner Entfernung hänge ihr Glück und der Frieden ihres Hauses ab. Sie verhieß ihm, mit nächster Post in einem Briefe die sonderbaren Ursachen dieser sonderbaren, unartigen, aber höchst dringenden Bitte zu entwickeln.

Unterhaltungen mit dem todten Gaste.

Ein Hausknecht trug Friederikens Brief ins Wirthshaus und fragte dem Banqier von Hahn nach. Der Kerl war schnell gegangen; er hoffte den vielbesprochenen todten Gast bei dieser Gelegenheit etwas aus der Ferne zu sehen. Indem er aber die Thür vom Zimmer des Banquiers öffnete, wie man ihn angewiesen

Digitized by Google

hatte, fuhr er plötzlich zusammen, als er den langen, schwarzen, blassen Herrn gegen sich zuschreiten sah und fragen hörte mit hohler Stimme: was willst du? Die Gestalt schien ihm jetzt noch schwärzer, länger und bleicher zu sein, als er sich gedacht hatte.

Halten zu Gnaden, sagte der Erschrockene mit einem Gesichte, worin sichtbar die Todesangst lag, ich wollte nicht zu Ihnen, sondern zum Herrn Banquier von Hahn.

Der bin ich.

Sie selbst? sagte der arme Mensch zitternd, weil ihm zu Muthe ward, als klebten seine Fußsohlen fester am Boden; um Gotteswillen, lassen Sie mich wieder gehen.

Ich halte dich nicht. Wer hat dich geschickt?

Fräulein Bantes.

Weßwegen?

Diesen Brief sollen Sie .... Mit diesen Worten, die er nicht vollendete, weil der Banquier einen Schritt näher kam, warf er demselben den Brief vor die Füße und lief in vollem Sprunge davon.

Der Banquier sagte halblaut für sich: Sind die Leute hier zu Lande allesammt närrisch? Er las Friederikens Zeilen, runzelte die Stirne, nickte mit dem Kopfe und ging pfeifend im Zimmer auf und ab.

Indem ward wieder leise an die Thür gepocht. Schüchtern trat der Wirth herein, ehrerbietig die Mütze in der Hand, unter vielen Verbeugungen.

Digitized by Google

Sie kommen zu rechter Zeit, Herr Wirth; iſt das Eſſen fertig? ſagte der ſchwarze Herr.

Das Eſſen bei uns wird Ihrer Gnaden ohne Zweifel zu ſchlecht ſein.

Nichts weniger, als das. Es iſt gut gekocht. Ich freilich eſſe nie viel, aber das ſoll keinen Vorwurf gelten.

Man ſpeiſet im goldenen Engel beſſer.

Ich mag nichts vom Engel, ich bleibe beim Kreuz. Sie ſind beſcheidener, als ich je einen Wirth geſehen habe. Laſſen Sie bald decken.

Der Kreuzwirth rieb die Mütze in den Händen herum und ſchien verlegen, wie er noch etwas anbringen ſollte, das ihm auf dem Herzen lag. Der Schwarze bemerkte es anfangs nicht, ſondern ging, vertieft in Gedanken, her und hin. So oft er aber dem Wirthe zu nahe kam, wich dieſer ſorgfältig auf vier Schritte aus.

Wollen Sie noch etwas, Herr Wirth? fragte der Banquier endlich.

He ja! Ew. Gnaden wollen es doch aber ja nicht übel deuten.

Nicht im Geringſten. Friſch heraus mit der Sprache! rief der todte Gaſt, und ſtreckte den Arm aus, um dem Wirth freundlich auf die Schulter zu klopfen. Dieſer aber verſtand die Bewegung unrecht, und vermuthete das Aergſte. Er mochte ſich wohl gar einbilden, der Gaſt wolle an ſeinem Kopfe und Genicke

Digitized by Google

den Versuch machen, den derselbe vor hundert und zweihundert Jahren an manchem Mädchen gemacht hatte. Drum duckte der sich bedroht Glaubende wetterschnell mit ganzem Leibe nieder, drehte sich um, nahm einen Satz und war mit einem einzigen Sprunge zur Thür hinaus.

Herr von Hahn konnte sich, wie ärgerlich ihm dies Betragen auch vorkommen mußte, doch des Lächelns nicht erwehren. Er hatte dieselbe wunderliche Schüchternheit an allen Hausgenossen bemerkt; sie war ihm besonders erst seit dem heutigen Morgen aufgefallen. Hält man mich denn, sprach er bei sich selbst, für den zweiten Doctor Faust?

Es ward abermals an die Thüre gepocht, diese nur halb und leise geöffnet, und ein martialischer Kopf mit einer Römernase und dem kräftigsten Schnurrbarte schob sich mit der Frage herein: Bin ich hier recht? beim Herrn von Hahn?

Allerdings.

Ein großer baumstarker Mann in Polizei-Livrée kam nun hinter der Thür hervor ins Zimmer: Der Herr Amtsbürgermeister läßt Ihro Gnaden bitten, sich auf einige Augenblicke zu ihm zu verfügen.

Verfügen? Das klingt etwas polizeimäßig. Wo wohnt er?

Am Ende der Straße, gnädiger Herr, im großen Eckhause mit dem Balkon. Ich werde die Ehre haben, Sie hinzuführen.

Digitized by Google

Nun, das wäre eben nicht nöthig, guter Freund. Ich liebe weder militärische noch polizeiliche Escorten.

Der Herr Amtsbürgermeister hat es so befohlen.

Gut, und Ihr gehorcht unbedingt. Nicht so, Ihr seid Soldat gewesen?

Beim dritten Husarenregiment.

Aus welchem Treffen habt Ihr die schöne Narbe auf der Stirn?

Hm, gnädiger Herr, aus einem Treffen mit Kameraden um ein schönes Mädchen.

Da wird Eure Frau die Narbe nicht gern sehen, falls sie nicht selbst das schöne Mädchen war.

Ich habe keine Frau.

Nun, gleichviel, also ein Liebchen. Denn wer solche Ehrennarbe für das schöne Geschlecht zur Schau trägt, der bleibt nicht unempfindlich. Aber nicht so, Eure Auserwählte wird jetzt, wenn sie nun Alles weiß, etwas widerspenstig sein?

Der Schnurrbart runzelte die Stirn. Den Frager belustigte, in den Mienen des Helden eine Art Bestätigung seiner Vermuthung zu lesen, und er fuhr daher fort: Ihr müßt nur nicht den Muth verlieren. Gerade mit Eurer Narbe bringt Ihr Eurer Geliebten den Beweis, was Ihr für einen einzigen Blick ihrer großen schwarzen Augen, ja für eine einzige Locke ihrer braunen Haare wagen würdet.

Der Polizeibediente verfärbte sich und riß die

Digitized by Google

Augen weit auf. Ihro Gnaden, stammelte er, kennen Sie das Mädchen schon?

Warum nicht? Ist's doch gerade das niedlichste Kind in der ganzen Stadt! versetzte Herr von Hahn lächelnd, den es kitzelte, durch zufälliges dreistes Forschen die Liebeshändel der Polizei so schnell zu errathen. Den Polizeibedienten aber kitzelten die Fragen gar nicht; besonders däuchte ihm das schalkhafte Lächeln des bleichen, todtenhaften Antlitzes etwas Gräßliches, Höllisch-Boshaftes zu haben.

Ihro Gnaden kennen Sie schon? Wie ist das möglich? Seit gestern erst sind Sie in der Stadt! Ich habe die Hausthür der Putzmacherin mit keinem Auge verlassen, und war ich nicht da, hatte ein Anderer Acht. Sichtbarer Weise kamen Sie nicht ins Haus.

Guter Freund, ein artiges Mädchen ist leicht zu kennen, und die Häuser haben auch Hinterthüren.

Der Schnurrbart stand mit verblüfftem Gesichte da, weil er sich in der That einer Hinterthüre erinnern mochte. Herr von Hahn dagegen ward durch die Verlegenheit des Polizeimanns immer muthwilliger und legte es darauf an, ihn ein wenig eifersüchtig zu machen. Also sie spielt nun, sagte er, die Spröde gegen Eure Zärtlichkeiten? Dacht' ich's doch! Die Narbe!

Nein, gnädiger Herr, nicht die Narbe! Nichts für ungut, Sie selbst!

Was, ich? Laßt Euch das nicht von mir träumen.

Digitized by Google

Pfui, Ihr seid doch nicht schon eifersüchtig? Machen wir Beide einen Bund mit einander, versteht mich wohl . . . .

Ich verstehe nur zu gut. Daraus wird diesmal nichts! Gott bewahre mich!

Ihr führet mich bei Eurer jungen Putzmacherin ein, und ich versöhne sie mit Eurer Narbe.

Der Polizeibeamte machte eine Bewegung, als ginge ihm ein Schauer über den Leib. Dann lud er mit trockener Amtsmiene den Herrn von Hahn ein, ihm zum Bürgermeister zu folgen.

Ich werde kommen; aber Eure Begleitung durch die Stadt verbitt' ich mir.

Ich habe Befehl so.

Und ich befehle das Gegentheil. Also geht und meldet's dem Herrn Bürgermeister. Macht Ihr die geringsten Umstände, so zählet keinen Augenblick mehr auf Euer Mädchen!

Herr, um Gotteswillen! sagte der ehrliche Schnurrbart in großer Beklemmung. Ich gehorche, lassen Sie, gnädiger Herr, um Gotteswillen das unschuldige Blut am Leben!

Ich hoffe, Ihr traut mir doch nicht zu, ich werde Euch das Mädchen aus purer Liebe fressen?

Ihr Ehrenwort, gnädiger Herr, Sie verschonen das arme Kind; dann will ich für Sie thun, was Sie befehlen, und sollten Sie meinen eigenen Tod begehren.

Digitized by Google

Seid ruhig. Ich geb' Euch gern mein Ehrenwort, das artige Mädchen am Leben zu lassen. Aber sagt mir, wie springt Eure Furcht gleich zum ärgsten Stück über? Wer in aller Welt will denn einem schönen Kinde gleich ans Leben?

Sie haben Ihr Ehrenwort gegeben, gnädiger Herr. Ich bin zufrieden. Was kann Ihnen auch daran liegen, dem guten Kätherle das Genick umzudrehen? Ich gehe, und lasse Sie allein gehen. Auch die Hölle muß Wort halten.

Mit diesen Worten war der arme Mensch zur Thür hinaus. Er hörte hinter sich den todten Gast laut lachen. Das Lachen drang ihm schneidend durch die Ohren. Es kam ihm wie ein Hohngelächter des Satans vor. Er lief zum Amtsbürgermeister und erzählte zum Erstaunen desselben seine ganze Geschichte.

Das Verhör.

Herr von Hahn nahm Hut und Stock und ging. Noch mußte er heimlich über die Herzensangst des Polizeibeamten lächeln, dessen Eifersucht er erregt zu haben glaubte.

Er bemerkte bald, wie er über die Straße ging, daß er in einer kleinen Stadt sei, wo man jeden Fremden wie ein Wunderthier angafft und mit Begrüßtwerden und Wiedergrüßen im Jahre ein Dutzend

Digitized by Google

Hüte verdirbt. Wo er ging, rechts und links, wich man ihm höflich aus mit tiefer Verbeugung. Schon von Weitem zogen die ihm Begegnenden Hüte und Mützen tief ab. Keinem Könige konnte mit mehr Ehrfurcht begegnet werden. Rechts und links in den Häusern, wo er vorüberkam, sah er hinter den ungeöffneten Fenstern eine Menge neugieriger Köpfe durch die Glasscheiben nach ihm schauend.

Das Aergste aber widerfuhr ihm, als er dem bezeichneten Eckhause mit dem Balkon näher kam. Unweit dem Hause befand sich auf dem Platze ein Brunnen, der aus sieben Röhren sein Wasser in ein weites Steinbecken goß. Um den Brunnen stand eine Schaar Mägde mit Eimern und Zübern emsig plaudernd. Einige schabten Fische, andere wuschen Salat, andere setzten ihre leeren Eimer unter die Röhre, andere trugen ihn schon gefüllt auf dem Kopfe. Herr von Hahn, der Wohnung des Bürgermeisters sicher zu sein, trat seitwärts, um eine dieser geschäftigen Mägde zu fragen, die ihn in der Lebhaftigkeit ihrer Unterhaltung anfangs nicht bemerkt hatten. Wie er aber den Mund öffnete und Alle jetzt die Augen nach ihm wandten — hilf heiliger Himmel! welch ein Zetergeschrei, welch eine Verwirrung! Alle prallten mit Entsetzen aus einander. Die Eine ließ die Fische in das Brunnenbecken fahren, die Andere schüttete den gewaschenen Salat auf den Erdboden, der Dritten stürzte der Wassereimer vom Kopfe, daß sie wie eine Gebadete

Digitized by Google

troff. Alle rannten bleich und athemlos davon. Nur eine Alte, deren Fußwerk nicht mehr gehorchen mochte, drängte sich mit dem Rücken hinterwärts gegen den hohen Brunnenpfeiler, als wollte sie ihn umstürzen, schlug mit der dürren Hand vor sich Kreuze über Kreuze, sperrte die Lippen von einander und stierte ihn mit Augen der Verzweiflung auf eine stechende Weise an, während ihr Haar auf dem Kopfe emporstieg. So sieht man eine vom Hund angebellte Katze, den krummen Rücken ganz in sich hineingezogen, das Haar gesträubt, das Maul offen, mit durchbohrenden Blicken jeder Bewegung des Bellenden folgend.

Verdrießlich über die närrischen Leute wandte Herr von Hahn sich ab und ging geradezu in das Haus mit dem Balkon. Er war am rechten Orte. Der Bürgermeister, ein kleiner, feiner, gewandter Mann, empfing ihn sehr artig oben an der Treppe und führte ihn ins Zimmer.

Sie haben mich zu sich rufen lassen, sagte Herr von Hahn, und in der That, ich komme gern, denn ich hoffe, bei Ihnen mir Räthsel lösen zu können. Ich bin erst seit gestern in Ihrer Stadt und gestehe, hier habe ich schon mehr Abenteuer erlebt, als sonst auf allen Reisen.

Ich glaub' es! sagte lächelnd der Bürgermeister. Ich habe davon gehört, und einigemal sogar das Unglaubliche. Sie sind der Herr von Hahn, Sohn des Banquier aus der Hauptstadt; haben Verbindungen

mit dem hiesigen Hause Bantes; kamen, weil Fräulein Bantes . . .

Richtig Alles. Soll ich mich bei Ihnen legitimiren, Herr Bürgermeister? Herr von Hahn zog bei diesen Worten einige Papiere aus der Brieftasche. Der Bürgermeister lehnte es nicht ab, sie flüchtig durchzusehen, gab sie aber mit den verbindlichsten Aeußerungen seiner Zufriedenheit zurück.

Ich habe Ihnen nun Alles gesagt und beurkundet, Herr Bürgermeister, worüber Sie irgend von mir Auskunft begehren können. Nun bitte ich hingegen Sie um Auskunft über allerlei Seltsamkeiten Ihrer Stadt. Herbesheim liegt doch nicht so gar weit von der übrigen Welt getrennt; es werden doch zuweilen auch Fremde hierher kommen; wie geht's nun zu, daß man mich . . .

Ich weiß, was Sie sagen wollen, Herr von Hahn. Sie sollen Alles erfahren, wenn Sie die Güte haben, mir ein paar Fragen zu beantworten.

Ich stehe zu Befehl.

Zählen Sie einstweilen meine Fragen nur auch zu den Seltsamkeiten von Herbesheim, die Ihnen aufstießen; hintennach werden Sie den Grund davon ohne Mühe sehen. Kleiden Sie sich gewöhnlich schwarz?

Ich bin in Trauer um eine meiner Tanten.

Waren Sie schon in Herbesheim?

Nie.

Haben Sie früher schon Bekanntschaft mit Personen

Digitized by Google

aus dieser Stadt gehabt, oder zufällig etwas von den Geschichten dieser Stadt, nämlich von alten Geschichten, Märchen, Volkssagen der Herbesheimer gelesen oder gehört?

Ich kannte persönlich Niemanden von Herbesheim und wußte von dieser Stadt nichts, als daß hier das Haus Bantes sei, und daß Fräulein Bantes ein äußerst liebenswürdiges Frauenzimmer wäre, was ich nun mit Vergnügen bestätigen will.

Haben Sie vielleicht nie ein Geschichtchen vom todten Gaste der Herbesheimer gelesen oder davon gehört?

Ich wiederhole, die Historie von Herbesheim, zumal die alte — ich muß es zu meiner Schande sagen, Herr Bürgermeister — ist mir so fremd, wie die Historie des Königreichs Siam und Pegu.

Nun, Herr von Hahn, und Ihre Abenteuer bei uns, die ich mehr vermuthe, als kenne, stammen in gerader Linie aus unsern hiesigen alten Geschichten her.

Wie komme ich mit Ihren alten Geschichten zusammen? Dergleichen ist mir in meinem Leben nicht begegnet. Sagen Sie doch.

Der Bürgermeister lächelte und erwiderte: Man hält Sie für den todten Gast, für ein Gespenst aus unsern Volksmärchen; wie spaßhaft mir auch die lächerliche Einbildung unserer Spießbürger ist, kann ich doch — Sie nehmen mir Offenheit nicht übel — selbst meine Verwunderung nicht bergen, wie Sie mit

Digitized by Google

dem Helden aus unserer Herbesheimer Schreckenshistorie eine ganz eigene Aehnlichkeit haben. Vorausgesetzt, Sie haben mit mir nicht etwa einen allfälligen Scherz fortsetzen wollen und wissen durchaus nichts von der Geschichte des todten Gastes, will ich sie Ihnen so erzählen, wie ich sie mir habe von Mehreren erzählen lassen.

Herr von Hahn gab die lebhaftesten Aeußerungen seiner Neugier. Der Bürgermeister sagte: Es ist wohl das erste Mal, daß man ein Ammenmärchen ganz officiell vorträgt. Und nun hob er lachend die Erzählung vom todten Gaste an.

Jetzt erklär' ich mir Alles! sagte lachend Herr von Hahn, als die Geschichte beendet war: den schönen Herbesheimerinnen ist um ihre Hälse bange.

Scherz bei Seite, Herr von Hahn, mir ist noch Mancherlei dunkel. Ich glaube zwar auch an die buntesten Spiele des Zufalls; aber hier spielt dieser launenhafte Schicksalsgott fast zu grob, als daß ich nicht wirklich einen kleinen Verdacht gegen Sie fassen sollte.

Wie, Herr Bürgermeister, Sie sind doch nicht in der Stimmung, mich für den Mann Ihrer Fabel zu halten, der Herbesheim nur alle hundert Jahre besucht, um arme Täubchen zu schlachten?

Das wohl nicht. Aber etwas von dem Gespenstermärchen könnten Sie doch zufällig gehört und Ihre Gestalt benutzt haben, um sich an dem Schrecken unserer

Digitized by Google

leichtgläubigen Schönen zu belustigen. Warum, zum Beispiel, wählten Sie eben den ersten Adventssonntag zu Ihrer Ankunft und eben den Augenblick des ärgsten Sturms und Regens, wenn Sie nichts gewußt hätten von der Fabel?

Sie haben Recht, Herr Bürgermeister, er ist auffallend, dieser Zufall; er überrascht mich selbst. Indessen darf ich Sie versichern, daß ich im Kalender so unerfahren bin, daß ich eben jetzt erst das Vergnügen habe, zu erfahren, ich sei am ersten Advent hergekommen. Auch kann ich mit einem Eide betheuern, daß ich den Regen vom Himmel gar nicht bestellt hatte; umgekehrt, ich hätte ihn gern abbestellt, weil das Wetter mir sehr übel zuschlug.

Wie aber, Herr von Hahn, erklären Sie mir den Griff, welchen Sie diesen Morgen so schalkhaft nach dem Nacken Ihres Wirthes machten? Wußten Sie nichts von unserm Gaste und seinem berühmten Griff?

Herr von Hahn lachte laut auf: Aha, darum duckte sich der arme Teufel tief unter mir weg! Der Wirth hielt meine unschuldige Handbewegung — ich wollte ihm auf die Schulter klopfen — für verdächtig.

Noch Eins, Herr von Hahn. Kennen Sie die Jungfer Wiesel?

Manche Wiesel, Herr Bürgermeister, aber keine Jungfer dieses schönen Namens.

Man will doch behaupten, Sie wären mir ihr, und sogar bis auf die Hinterthür, bekannt.

Digitized by Google

Hinterthür der Jungfer Wiesel? O, nun versteh' ich. An der Hinterthür erkenn' ich jetzt die Abgöttin Ihres Polizeidieners. Nun werden mir auch die Reden und Bitten dieses Menschen erst klar.

Noch Eins, Herr von Hahn. Sie werden bemerken, daß ich von allen Ihren Schritten unterrichtet bin, und die geheime Polizei von Herbesheim der besten von Paris aus den Zeiten der Spionenmeister Fouché und Savary nichts nachgiebt. Wenn ich mir nun im Nothfall auch alles Bisherige sehr natürlich erklären kann, ohne Sie im Verdacht zu haben, unser frommes Völkchen durch absichtliches Spielen der Todten-Gast-Rolle ängstigen zu wollen — muß ich doch eine Frage noch thun. Wenn Sie diese Rolle wirklich nicht spielen konnten oder wollten, sagen Sie mir denn — und diese Frage richte ich weniger aus mir selbst, als für Jemand anders, an Sie — wie war es möglich, daß Sie mit Fräulein Bantes, welche Sie vorher nicht kannten, diesen Morgen binnen wenigen Minuten, binnen einer Viertelstunde so jählings, so innig vertraut wurden, daß Sie — daß Sie das Fräulein — ich weiß nicht, wie ich sagen soll . . .

Also auch das schon haben Sie erfahren? sagte der Herr von Hahn ganz betroffen, und über das bleiche, doch lebhafte Gesicht verbreitete sich eine Röthe, die dem Scharfblick des Bürgermeisters nicht entging.

Ich bitte Sie noch einmal wegen meiner Neugier um Verzeihung! setzte der Bürgermeister hinzu; Sie

Digitized by Google

wissen ja, Polizeibeamte und Aerzte haben das Vorrecht, indiscrete Fragen zu thun. Und bekannt ist Ihnen, daß der todte Gast ganz besonders im Rufe steht, Frauenzimmer wetterschnell zu bezaubern; eine Kunst, die ich Ihnen übrigens gerne zutraue, ohne Sie für todt zu halten.

Herr von Hahn schwieg ein Weilchen; endlich sagte er: Herr Bürgermeister, ich fange bald an, mich vor Ihnen mehr zu fürchten, als sich Ihre ganze löbliche Bürgerschaft vor meinem schwarzen Rock fürchten kann. Ihnen müssen die Wände ausplaudern können; denn ich war diesen Morgen mit dem liebenswürdigen Fräulein Bantes nur eine kurze Zeit allein, wenn Sie mit dem Worte Vertrautwerden darauf anspielen. Erlauben Sie mir aber, eben über diesen Punkt zu schweigen. Entweder Ihre Wände haben Ihnen den Inhalt meiner Unterredung ausgeplaudert, dann kennen Sie ihn; oder nicht: dann geziemt es mir nicht, darüber den Vorhang wegzuziehen, falls Fräulein Bantes es nicht mit eigener Hand thun will.

Der Bürgermeister zeigte mit einer sanften Neigung des Hauptes an, daß er nicht weiter in ihn dringen wolle, sondern wandte das Gespräch: Bleiben Sie noch lange bei uns, Herr von Hahn?

Ich reise schon morgen wieder ab. Meine Geschäfte sind hier beendigt, und wahrhaftig, es ist doch auch gar zu unlustig, den Poltergeist spielen zu müssen. Der Zufall hat wohl noch keinen Sterblichen übler

Digitized by Google

mißhandelt, als mich, daß ich gerade auserwählt sein mußte, dem todten Gaste Ihrer hundertjährigen Stadtsage oder Stadtchronik auf ein Haar ähnlich zu sein.

Diese Erklärung der plötzlichen Abreise kam dem Bürgermeister sehr gelegen. Er verlor also darüber kein Wort mehr und unterhielt sich über andere Dinge mit seinem Inquisiten. Dieser empfahl sich endlich.

Der Bürgermeister fand die Sache sonderbar. Denn für ein ungefähres Zusammentreffen der Umstände, die den Herrn von Hahn zum todten Gaste stempeln wollten, war es im gewöhnlichen Gange der Dinge hier zu viel. Und von der andern Seite hatte sich auch gar kein Grund gezeigt, an der Redlichkeit der Aussagen des Fremden zu zweifeln. Dies erwog der Bürgermeister her und hin, indem er zum offenen Fenster hinaus auf die Straße sah. Er war, gleich nachdem sein Besuch aus dem Zimmer verschwunden, an dies Fenster getreten, um zu seiner Belustigung Acht zu haben, mit welchen Augen die Leute auf der Gasse den todten Gast betrachten würden. Allein zu seiner großen Verwunderung verließ dieser das Haus nicht. Er wartete noch lange; es verging fast eine Viertelstunde, und er wartete vergebens. Er zog die Klingel. Der Bediente kam und ward vom Bürgermeister befragt. Der Bediente schwor, seit einer Stunde unter dem Balkon vor der Hausthür gestanden, aber keinen Herrn in schwarzer Kleidung gesehen zu haben.

Digitized by Google

Der Bediente ward entlassen. Das sieht mir doch etwas gespenstig aus! brummte der Bürgermeister verlegen lächelnd vor sich hin und lag wieder im Fenster. Nach einiger Zeit trat der Bediente ungerufen herein und meldete, das Kammermädchen sitze todtenblaß und weinend in der Küche und erzähle, der todte Gast sei beim Fräulein Tochter des Herrn Bürgermeisters. Das Fräulein thue mit der schrecklichen Gestalt sehr bekannt; der Unbekannte habe dem Fräulein ein Paar prächtige Armbänder überreicht und dazu etwas leise mit dem Fräulein gesprochen. Das Kammermädchen habe zwar Alles gesehen, aber nichts verstanden; es wäre auch vom Fräulein sogleich aus dem Zimmer fortgeschickt worden.

Der Bürgermeister lachte zuerst; dann verging ihm bei den Armbändern, bei dem Leisemiteinanderreden, bei dem Fortschicken des Kammermädchens, alle Neigung zum Lachen. Er hieß den Bedienten ärgerlich sich fortmachen. Armbänder? Flüstern mit meinem Minchen? Woher kennt er sie? Jesus Maria! Wie wird das Mädchen mit dem Manne so schnell vertraut? Wahrhaftig, der legt's darauf an, den todten Gast zu machen. So sprach er bei sich. Bald lief er zur Stubenthür, öffnete und wollte hinaus, um seine Tochter und den Fremden zu überraschen; bald schämte er sich seines keimenden Aberglaubens, und legte er seiner Aengstlichkeit Zaum und Gebiß an. Darüber verging eine Viertelstunde. Endlich ward ihm die

Digitized by Google

Zeit zu lang. Er ging zu seiner Tochter, deren Zimmer nicht weit vom seinigen entfernt war. Sie saß am Fenster allein und betrachtete die köstlichen Armbänder.

Was hast du da, Minchen? fragte er mit ungewisser Stimme.

Minchen antwortete ganz unbefangen: Ein Geschenk des Herrn von Hahn für Riekchen Bantes. Er reiset morgen früh ab und hat seine Gründe, selbst nicht mehr in das Haus des Herrn Bantes zu gehen. Er ist mir unbegreiflich. Bräutigam, und schon wieder davon reisen! Nun soll ich's ihr geben.

Und woher kennst du ihn oder er dich?

Als ich diesen Morgen bei Riekchen und ihrer Mutter war, machten wir Bekanntschaft. Es durchschauerte mich, als ich ihn zum erstenmal sah. Der leibhafte todte Gast! Aber er ist ein sehr guter Mensch. Wie er von Ihnen ging, Papa, trat ich eben aus meinem Zimmer. Wir erkannten uns, und er brachte sogleich sein Gesuch an.

Minchen erzählte dies so unbefangen, daß dem Bürgermeister, bis auf Nebensachen, Alles klar ward. Doch folgenden Morgens mußte der Polizeidiener sogleich nachspüren, ob der Fremde wirklich, seinem Worte gemäß, abgereiset sei.

Digitized by Google

Neuer Schrecken.

Der Bürgermeister, durchaus ein Mann ohne Vorurtheil und Aberglauben, hatte eine etwas schlaflose Nacht gehabt. In der Nacht aber, beim Monden- oder Sternenschein, oder beim Mangel alles Lichtes, hat nicht nur die Gestaltung der äußern Welt ein anderes Aussehen, sondern auch die innere Welt des Menschen. Man ist religiöser, zum Glauben an Ungewöhnliches, Seltsames, Abenteuerliches und Wunderhaftes geneigter, was auch die altkluge Vernunft dagegen einzuwenden habe. Die Vernunft ist die Tagessonne des Gemüthes, Alles wird hell und klar durch ihren Schein; der Glaube des Gefühls und der Phantasie ist der nächtliche Mond des Gemüths, Alles wird in dessen zweifelhaftem Schimmern und zauberhaftem Helldunkel fremdartig. — Durchlief der Bürgermeister nun die ganze Geschichte, mit der sich die Stadt vom todten Gaste trug, und verglich damit Zeit und Stunde, in welcher der Herr von Hahn erschien, seine Gestalt, sein bleiches Gesicht, seine Kleidertracht, seine verschwenderischen Geschenke, sein schnelles Vertrautwerden mit Bräuten — denn auch Minchen war auf dem Sprunge, versprochen zu werden, und das Geschichtchen von der Jungfer Wiesel hatte in der That etwas Verdächtiges — so mußte das Alles wenigstens auffallen. Jungfer Wiesel hatte dem Polizeidiener wirklich noch am Abend gestanden, der schwarze Gast sei bei ihr im Putzladen gewesen, habe

Digitized by Google

eine Kleinigkeit gekauft; doch erst in der Abenddämmerung sei er erschienen, und nie vorher; noch weniger wollte sie von der berüchtigten Hinterthür etwas wissen. Dies hatte der Bürgermeister von seinem Polizeidiener wieder vernommen, und es machte ihm allerlei sonderbare Gedanken.

Für einen bloßen Spaßvogel konnte er den schwarzen langen Herrn unmöglich halten; dazu sah er zu ernsthaft aus. Auch waren seine Geschenke viel zu kostbar gewesen, als daß er nur einen Scherz mit den lieben Herbesheimern getrieben haben sollte. Herr Bantes, sonst ein Todfeind alles Aberglaubens, hatte aber dem Bürgermeister so viel Seltsames erzählt und geklagt, daß dieser allerdings eine unruhige Nacht haben konnte, indem er das Für und Wider in seinem Kopf umherwarf.

Ehe noch der Polizeidiener folgenden Morgens zum Kreuz kam, erzählten ihm schon die Leute auf der Straße, daß der todte Gast und sein Diener Knall und Fall verschwunden wären, man wisse nicht, wohin. Er hätte weder Wagen noch Pferde, noch Extrapost genommen, wäre zu keinem Stadtthor hinaus, und doch nirgends zu finden. Dies bestätigte auch die Aussage des Kreuzwirthes, der den Polizeimann in das Zimmer führte, wo der angebliche Herr von Hahn gewohnt hatte. Da war noch Alles in der besten Ordnung, als hätte Niemand darin gewohnt; die Betten standen unangetastet, die Stühle

Digitized by Google

an ihrem Ort; kein Koffer, kein Kleid, kein Bändchen, kein Stückchen Papier — nichts Hinterlassenes, keine Spur! Nur auf dem Tische lag die volle Zahlung des Wirthes in harten Thalern, die er aber wohlweislich nicht anrühren mochte. Nehme das Teufelsgeld, wer will! sagte der Kreuzwirth: man weiß ja, dabei ist kein Segen. Leg' ich's in meine Truhe, wird es mir zu stinkendem Unrath. Ich will es den Armen im Stadtspital schenken; ich mag es einmal nicht. Er übergab die harten Thaler dem Polizeidiener, der sie dem Spitalpfleger bringen mußte.

Das Gerücht vom plötzlichen Verschwinden des todten Gastes war mit allen Nebenumständen sogleich durch ganz Herbesheim verbreitet. Auch Herr und Frau Bantes, da sie kaum das Bett verlassen hatten, vernahmen es von ihren Mägden, bald auch von dem Buchhalter und Kassierer.

Wunderbar! sagte Herr Bantes zu seiner Frau: nun, was sagst du denn dazu? Ich freue mich, daß er fort ist. Du wirst doch glauben, daß es da nicht ganz mit rechten Dingen zuging? Ich sage dir, das war mir nimmermehr der Sohn meines alten Freundes Hahn. Wer hätte jemals an so tolle Märchen, an solchen Unsinn und dergleichen glauben sollen, wenn man nicht mit leiblichen Augen Zeuge gewesen wäre!

Frau Bantes brachte gegen die Aussagen der Mägde und des Buchhalters einige bescheidene Zweifel vor. Man schickte den Kassierer zum Kreuzwirth; aber

Digitized by Google

auch dieser kam bald mit der vollen Bestätigung zurück. Frau Bantes lächelte befremdet zu Allem und wußte nichts mehr zu erwidern. Sie meinte nur, das müsse sich noch anders aufklären, denn ihren gesunden Verstand wolle sie doch nicht bei dieser Geschichte preisgeben.

Plötzlich fuhr Vater Bantes mit wahrhaftem Todesschrecken auf, und er ward so blaß, daß Frau Bantes für ihn zu zittern anfing. Denn lange konnte oder wollte er nicht reden.

Endlich rief er mit einer matten, ungewissen Stimme: Mutter, ist das Eine wahr, so könnte auch das Andere wahr sein.

Was denn, um Gotteswillen?

Glaubst du, Friederike schlafe noch? Wir sind doch schon lange wach gewesen in unsern Betten, hast du denn von ihr im Nebenzimmer auch nur den geringsten Ton, nur einen Fußtritt, nur das Rücken eines Stuhls gehört?

Rede doch, Papa, du wirst doch nicht argwohnen, das Kind sei . . .

Aber wenn das Eine wahr ist, kann auch das Andere — es wäre doch entsetzlich! Mama, ich habe nicht den Muth, nachzusehen.

Wie denn? Glaubst du, sie sei . . .

Nun ja, den Kopf im Nacken!

Mit diesen Worten sprang der Alte, von den schwersten Ahnungen gefoltert, zu Friederikens Schlaf-

Digitized by Google

kabinet. Aengstlich trippelte Frau Bantes ihm nach. Er legte seine zitternde Hand an das Schloß der Thür; er öffnete diese leise; er wagte kaum zu athmen, und da ihm keine Stimme entgegen tönte, getraute er sich lange nicht, zum Bett hinzublicken. Sieh du hin, Mama! sprach er und war in ängstlicher Beklemmung.

Sie schläft ja sanft! sagte Frau Bantes. Er richtete die Augen dahin. Da lag Friederike harmlos im Bette, das zarte Gesicht mit den vom Morgenschlummer geschlossenen Augen noch an der gehörigen Stelle. Aber lebt sie? fragte Herr Bantes und hielt mißtrauisch das Steigen und Fallen der athmenden Brust seines Kindes für eine Täuschung der Augen. Erst wie er ihre warme Hand berührte, ward ihm wohl, und noch mehr, als sie, davon erwachend, ihre Augen aufschlug und ihr Erstes ein freundliches, doch verwunderungsvolles Lächeln war. Die Mama erklärte ihr nun den Besuch und erzählte das geheimnißvolle Verschwinden des Herrn von Hahn und die daraus entstandene neue Angst des Papa. Und allesammt waren sie nun zufrieden und fröhlich.

Ende gut, Alles gut.

Noch zufriedener und fröhlicher aber wurden sie, da allesammt an demselben Tage des Abends beim Nachtessen saßen und ein Wagen rasch durch die Straßen rollte und plötzlich vor dem Hause hielt.

Digitized by Google

Friederike, horchend, sprang auf und rief: Waldrich! — Er war's. Alles eilte ihm entgegen. Vater Bantes schloß ihn zum Willkommen herzlicher, denn jemals, in seine Arme. — Da hatte man sich nun tausend Dinge zu fragen und zu antworten und wieder zu fragen. Vater Bantes machte endlich dem Lärmen ein Ende und pflanzte den Commandanten auf den gewohnten Platz zu sich an den Tisch. Da aber ging das lebhafte, freudige Geschwätz von Neuem an. Und denken Sie nur, rief Herr Bantes, denken Sie nur, Schätzchen, Hauptmännchen, wir haben den Teufelskerl, den todten Gast und dergleichen leibhaftig in Herbesheim, leibhaftig im Hause hier gehabt. Was sagen Sie dazu? Ja, was sagen Sie dazu, er hatte schon wieder seine drei Bräute binnen kaum vierundzwanzig Stunden aufgefischt; da war voran das Mädchen Friederike dort, dann Bürgermeisters Minchen, und zum Dritten die Jungfer Wiesel bei der Putzmacherin. Wir haben uns hier Alle in der Stadt gefürchtet, wie die kleinen Kinder und dergleichen.

Der Commandant lachte hell auf und sagte: Ich aber habe mit ihm heut im Posthause von Odernberg zu Mittag gespeiset. Sie werden doch den Herrn von Hahn meinen, denk' ich, und keinen Andern?

Herr Bantes lächelte ärgerlich: Herr von Hahn hin, Herr von Hahn her! Sei er gewesen, wer er wolle, er war der todte Gast, wie er leibt und lebt, und der bekommt meine Friederike nicht, auch wenn's

Digitized by Google

der Herr von Hahn wäre und dergleichen. Denn ich möchte nicht erleben, daß ich einen kalten Schauer bekäme, so oft ich meinen Schwiegersohn erblicken würde. Ist es der Sohn meines Freundes wirklich gewesen, desto schlimmer für ihn, denn er sah bestimmt aus, wie Sie den todten Gast beschrieben haben.

Ah! rief der Hauptmann: daran ist er sehr unschuldig. Als ich jenen Abend die alte Sage vom todten Gaste in der Wintergesellschaft erzählen mußte und sein Aeußeres beschreiben sollte, fand ich in der Eile zu meiner Figur kein Original, als eben unsern Herrn von Hahn. Der gerade fiel mir ein, weil er mir eben damals doppelt zuwider war. Als ich mit meiner Compagnie nach Herbesheim verlegt und auf dem Marsch hierher nur wenige Meilen von der Residenz entfernt war, machte ich unterwegs einen kleinen Abstecher dahin. An der Wirthstafel im König von Portugal fiel mir unter vielen Gästen, die da zu Mittag speiseten, die über Gebühr lange Gestalt des Herrn von Hahn auf, welche um eine Kopflänge über alle Sterbliche hinwegragte, zugleich sein schwarzes Haar, sein erdfahles Gesicht und die schwarze Kleidung dazu. Ich vernahm, er sei der Sohn des berühmten Banquiers. Er war mir damals sehr gleichgültig, aber ich konnte doch die Gestalt nicht vergessen; und noch weniger vergessen konnte ich sie, da er mir aufhörte gleichgültig zu sein, weil er — Sie erlauben mir doch, es zu sagen? — weil er um Fräulein Friederiken warb.

Digitized by Google

Donner! rief Herr Bantes lachend aus und rieb sich und klopfte sich die Stirn: Phantasiestreich eines Nebenbuhlers! Weiter nichts! Daß das Keinem in Sinn kommen mußte, selbst dem allwissenden, klugen Bürgermeister und seiner Polizei nicht! Hätte ich nicht, sobald ich den Herrn von Hahn sah, gleich darauf fallen sollen, daß der schelmische Commandant ihn wahrscheinlich gekannt und aus ihm den todten Gast geschnitzelt habe? Wir Alten bleiben doch einfältige Kinder und dergleichen bis ins graue Haar. — Aber, Herr Commandant, Sie sind an fatalen Geschichten Schuld. Der junge Hahn wird entsetzlich aufgebracht sein; wird wettern und fluchen, wie man ihn hier behandelt habe; wird mich einen alten Hans Kaspar heißen und dergleichen.

Nichts weniger, Papa, als das! sagte Waldrich. Vielmehr, er ist sehr mit der Wendung der Dinge und dem Gange des Schicksals zufrieden. Freundlich empfiehlt er sich durch mich Ihnen, der Mama und Fräulein Friederiken. Er und ich sind heute wirklich Freunde geworden. Denn wir haben uns einander alle Geheimnisse der Herzen gebeichtet. Anfangs, da wir allein bei Tische saßen und unsere Suppe verzehrten, ging es unter uns trocken zu. Er war finster und still, ob er mich gleich nicht kannte. Ich war finster und still, eben weil ich ihn kannte und glaubte, er sei auf der Bräutigamsfahrt nach Herbesheim. Zufällig, als wir aus Höflichkeit einige Worte über Tische

Digitized by Google

wechselten, vernahm ich nun, daß er von Herbesheim komme und heimreise. Da brannte mich eine verzeihliche Neugier, mehr zu erfahren. Natürlich konnte ich nun nicht läugnen, ich sei in Herbesheim wohlbekannt, sei der Stadtcommandant. Aha! rief er lachend und reichte mir über den Tisch die Hand: mein glücklicher Nebenbuhler, dem ich für sein Glück noch dankbar sein muß! — Da war die Bekanntschaft gemacht und die Offenherzigkeit an der Tagesordnung. Denken Sie, Papa, er behauptete, Fräulein Friederike selbst habe ihm erklärt, sie sei schon mit mir versprochen, und habe ihn gebeten, sie und mich nicht unglücklich zu machen. Und er hingegen habe dem Fräulein die Hand geküßt und gesagt: er habe zwar unbedingt dem Willen seines alten Vaters gehorchen, nach Herbesheim reisen und um das Fräulein werben müssen; doch sei es ihm nur halber Ernst und in ihm sogar Hoffnung gewesen, Alles durch sein Betragen rückgängig zu machen. Denn er habe schon in der Residenz eine geheime Liebe, die Tochter eines dortigen Professors, der aber außer seinen Geistesschätzen wenig irdische besitze, was dem alten Banquier Hahn ein Aergerniß und Gräuel wäre. Der alte Herr hätte ihm also, unter Strafe der Enterbung, alle Gedanken an das arme Professormädchen untersagt; der junge Herr habe seiner Geliebten Treue gelobt und sei fest entschlossen, sie nach dem Tode seines Vaters dennoch zu heirathen.

Was? rief Herr Bantes erstaunt, und du, Frie-

Digitized by Google

derike, hast das von Alles ihm selbst gewußt? – Kinder, es will mir zu Sinnen kommen, ihr habet mich alle zum Besten. Warum hast du mir davon keine Silbe, keinen Buchstaben gesagt?

Friederike küßte die Hand ihres Vaters und sagte: Besinnen Sie sich wohl, Väterchen, und machen Sie Ihrer Friederike keine Vorwürfe. Wissen Sie wohl, als ich so froh von meiner Unterhaltung mit Herrn von Hahn zu Ihnen kam und Ihnen sein Lob verkündigte und Ihnen Alles haarklein erzählen wollte, wie böse Sie geworden sind? Wissen Sie, wie Sie mir zu reden verboten und mir zur Belohnung meines stummen Gehorsams versprachen, den Waldrich da drüben für Herrn von Hahn auszuwechseln? Wissen Sie noch?

So? Hab' ich das gethan? Es geht doch in der Welt nichts über den Gehorsam, wenn man sich damit ein Vortheilchen machen will!

Mußt' ich denn nicht gehorchen? Drohten Sie nicht, die liebe Mama und mich in den Keller sperren zu wollen, wenn . . .

Ganz gut, du Plappermaul! Rücke mir nicht noch meine Sünden vor. Da du aber doch mit dem jungen Hahn, weißt du's, ohne mein Vorwissen geplappert hast, konntest du ihm nicht gleich damals sagen, welches wunderliche Vorurtheil gegen ihn aufgekommen war? Er wäre gewiß im Stande gewesen, uns sogleich anders zu belehren. Wenigstens hättest du ihm einen an=

Digitized by Google

ständigen Grund und dergleichen sagen sollen, warum wir uns so und nicht anders gegen ihn betrugen.

Das hab' ich gethan. Sobald er vernahm, bei mir im Herzen sei kein Kämmerchen mehr zu vermiethen, freute er sich und erzählte mir das gleiche Geschichtchen von seinem Herzen. Ein anständigerer Grund zur Trennung ließ sich nicht finden. Sie wissen ja, wir, Mama und ich, hatten ihn zum Essen eingeladen, allein . . .

Schweig! Commandantchen, weiter erzählt! Er war also gar nicht zornig auf uns? Was muß er auch von uns ehrlichen Herbesheimern denken! Glaubt er nicht, wir wären sammt und sonders am Adventstag Narren geworden und dergleichen?

Waldrich antwortete: Ungefähr so etwas Aehnliches glaubte er wirklich. Das Benehmen aller Leute in Herbesheim muß ihm aufgefallen sein, denn er erzählte mir drollige Auftritte von der allgemeinen Furchtsamkeit. Als er aber durch den Amtsbürgermeister die Sage vom todten Gaste und zugleich erfahren hatte, daß man ihm die unverdiente Ehre erweise, ihn für einen Hofcavalier des vor zweihundert Jahren hochselig verstorbenen Winterkönigs zu halten, kam ihm Alles noch toller vor, und er belustigte sich an dem Aergerniß und Schrecken weidlich, das er mit seiner Person unschuldigerweise verursacht hatte.

Und woran Sie mit Ihrer gottlosen Erzählung — rief Friederike — allein Schuld sind, Herr Com-

Digitized by Google

mandant; daß Sie's nur nicht vergessen! Wer wußte denn vor dem ersten Wintergesellschaftsabend, wie der todte Gast ausgesehen habe? Am folgenden Tage sagten sich's schon alle Kinder auf der Gasse wieder.

Nun, ich war ehrlich genug, dem Herrn von Hahn meine Sünde zu bekennen, sobald mir nach einem viertelstündigen Lachen der Gebrauch der Stimme wieder kam. Daß mir närrischer Weise eben seine Figur bei der Erzählung vorgeschwebt hatte, war verzeihlich. Doch ließ ich mir damals eher den Einsturz des Himmels als eine solche Wirkung meiner unschuldigen Geschichte träumen. Herr von Hahn lachte aus Leibeskräften mit mir. Er erzählte mir nun dagegen, daß er, um die aufgeklärten Herbesheimer noch mehr zu ängstigen und in ihrem frommen Glauben zu bestseifen, allerlei Schwänke getrieben. Einen verliebten Polizeidiener zu plagen, habe er dessen Braut bei einer Putzmacherin besucht; um seinen erschrockenen Kreuzwirth noch mehr in Furcht und Erstaunen zu setzen, habe er vorgegeben, früh ins Bett gehen und am andern Tage abreisen zu wollen, habe aber in der Dunkelheit des Abends durch seinen Bedienten den Reisekoffer zum Thor hinaustragen lassen, den Spaziergang bis zum nächsten Dorfe zu Fuße bei Mondschein gemacht und dort bis zur nächsten Poststation Fuhre genommen, nachdem er ausgeschlafen. Genug, nicht leicht in der Welt haben zwei Menschen das unauslöschliche Gelächter der Homerischen Götter über

Digitized by Google

Vulcan's Geschäftigkeit im Olymp so treu nachgelacht, als wir Beide in unserm Gelächter über die Geschäftigkeit der Herbesheimer mit dem todten Gaste. Bei einer Flasche Champagner schloßen wir zwei versöhnte Nebenbuhler unsern Freundschaftsbund und schieden später von einander, als wir anfangs dachten, da wir noch bei der Suppe gesessen waren.

Vater Bantes schien, trotzdem er zu Waldrich's ferneren Erzählungen lächelte, mit sich selbst im Kriege zu sein. Verdruß und Frohsinn waren in seinen Mienen wunderlich vermischt zu sehen. Friederike schmeichelte ihm zärtlicher, denn sie sah wohl, was in ihm vorging, und küßte ihm die Falten von der Stirn weg, so oft die sich zeigen wollten.

Kinder, sagte Herr Bantes, da seht ihr nun, welche Schleppe von Narrheiten und Albernheiten der Aberglaube hinter sich zieht. Und sogar ich alter Philosoph habe noch die Schellenkappe aufsetzen und mittraben müssen. Möchte mich gern schämen, aber find' es doch auch lächerlich, sich seiner armen menschlichen Natur geradewegs zu schämen. Also bleibt's dabei, dünke sich Keiner hoch, fest, stark auf den Füßen, sondern sehe sich lieber vor, daß er nicht falle. Mama, laß eine Bowle Punsch machen, damit wir froh werden mit unserm Commandanten. Ich sage Wir, das soll heißen, nur meine Wenigkeit; denn du, Mama, hast einen vollständigen Sieg der Aufklärung davon getragen und bist froh; und dir,

Digitized by Google

Friederike, sieht man es auch wohl an, daß du dem Waldrich da gegenüber nicht gar bekümmert bist, denn du hast einen vollständigen Sieg für deine Liebe davon getragen.

Die Mama reichte dem Commandanten mit gütigem, wahrhaft mütterlichem Lächeln die Hand und sagte: Haben Sie das letzte Wort des Papa recht verstanden?

Nein, sagte der Commandant verlegen und erröthend; aber ich möchte beinahe verwegen genug werden, es zu verstehen.

Mama, laß eine Bowle Punsch anrichten; laß alles Geschwätz und dergleichen bei Seite. Wir müssen uns die verwünschte Geschichte aus dem Gedächtnisse mit Punsch wegbeizen. — Auch der Stärkste und Muthigste, der schon mehr als ein Dutzend Kugeln um seine Ohren pfeifen hörte, hat einmal seine Reiß-aus-Minute; auch der Weltumsegler, der sich in den fremdesten Landen und Meeren nicht verirrte, kann einmal auf einem Spaziergange den rechten Weg verfehlen; auch die andächtigste, reinste Himmelsbraut im Kloster hat einmal einen Augenblick, wie jede Evenstochter; auch der gescheidteste Mann unterm Monde hat einmal seinen Tag, wo Hans Ballhorn verständiger ist, als er.

Fangen Sie doch an, Papa, sagte Friederike schmeichelnd, und reden Sie von etwas Andern! Zum Beispiel — fangen Sie doch von etwas Anderm an.

Digitized by Google

Apropos, Commandantchen, fuhr Herr Bantes fort, wissen Sie denn, daß ich Sie verkauft habe? Um den Preis, mir den todten Gast vom Halse zu schaffen, habe ich Sie da an Friederiken verkauft. Nehmen Sie's nicht übel, daß ich so mir nichts, dir nichts in Ihrer Abwesenheit über Sie disponirte. Als ehemaliger Vormund glaubte ich mir so etwas herausnehmen zu dürfen. Da, Friederike, nimm ihn hin! Seid glücklich zusammen.

Beide sprangen auf und fielen ihm um den Hals.

Halt! rief er. Waldrich, aber fort mit der Uniform.

Sie muß fort! sagte der Commandant mit Freudenthränen in den Augen.

Und Abschied genommen vom Militär! Denn Friederike wohnt bei ihren Eltern, und ich habe Sie ihr, aber nicht sie Ihnen geschenkt. Also . . .

Morgen fordere ich den Abschied, Papa!

Kinder! rief Vater Bantes, indem er sich unter den Umarmungen der jungen Leute Luft machte, eure Freude hat etwas Würgendes an sich; Mama, bringe den Punsch!

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Schloß im Gebirge.

Von Moritz Hartmann.

Nach der Natur. Novellen von Moritz Hartmann.
3. Bd. Stuttgart, Druck und Verlag von Emil Ebner. 1866.

Digitized by Google

Moritz Hartmann, geboren den 15. October 1821 in dem böhmischen Dorfe Duschnik als der Sohn eines jüdischen Eisenhammerbesitzers, kam früh aus dem elterlichen Hause an das Gymnasium zu Jungbunzlau und studirte dann in Prag, wo er sich einem Kreise gleichgesinnter Jünglinge anschloß, deren literarisches Organ, Glaser's „Ost und West", seine ersten Gedichte veröffentlichte, hierauf in Wien, wo er besonders mit Lenau befreundet wurde, der große Stücke auf ihn hielt. Nachdem er seine erste Wanderlust durch eine Reise nach Oberitalien, Schweiz und Süddeutschland befriedigt, nahm er, vom Schicksal auf eine strenge Lebensführung angewiesen, in Wien eine Erzieherstelle an, siedelte aber 1844 nach Leipzig über, um die Freiheit athmenden Gedichte „Kelch und Schwert", die sich nicht mit der österreichischen Censur vertrugen, ungefährdet herausgeben zu können. Diese Veröffentlichung, so wie seine politische Haltung überhaupt, zog ihm von Seiten der Heimath eine polizeiliche Verfolgung zu, die mit kurzer Pause bis 1848 währte. Die Ereignisse dieses Jahres führten ihn als Reichstagsabgeordneten von Leitmeritz nach Frankfurt in die Paulskirche, wo er seinen Platz auf der äußersten Linken nahm. Eine literarische Frucht dieses politischen Wirkens war die „Reimchronik des Pfaffen Mauritius", die mit ihrem Salze auch geistig ebenbürtige Gegner für sich gewann. Als Parlamentsgesandter mit Blum und Fröbel nach Wien geschickt, war er in den Octobertagen nahe daran, die Wahrheit des alten Wortes: „Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um!" an sich zu erfahren; seine Flucht hat er später meisterhaft geschildert. Als 1849 Oesterreich die österreichischen Parlamentsmitglieder

Digitized by Google

abberief, leistete Hartmann keine Folge, weßhalb er steckbrieflich als Militärflüchtling ausgeschrieben wurde. Nach der Sprengung des „Rumpfparlaments“ in Stuttgart ging er in die Schweiz, wo er zunächst die „Reimchronik“ fortsetzte, bald aber (1851), ein merkwürdiges Zeugniß von der Elasticität dieser zugleich starken und weichen Natur, die Welt mit dem anmuthigen Idyll „Adam und Eva“ überraschte. Von Paris, wohin er sich zu dauerndem Aufenthalte gewandt, machte er wiederholt Reisen ins Innere von Frankreich, aus welchen sein anziehendes „Tagebuch aus Languedoc und der Provence“ entsprang. Aus jener Zeit stammt auch die Sammlung bretonischer Volkslieder, die er mit Ludwig Pfau zusammen herausgab. Im Winter 1852 bis 1853 wurde er zu Paris wegen unverfänglicher Briefe, die er für die Kölner Zeitung geschrieben, auf die Denunciation bonapartistischer Spitzel hin verhaftet und saß siebzehn Tage in Mazas in der Zelle, die Changarnier bewohnt hatte. Nun begab er sich wieder auf die Wanderung und besuchte England, Schottland und Irland, sich mit Reisebildern bereichernd, die er mündlich wie schriftlich aufs Fesselndste mitzutheilen verstand. Im Jahr 1854 reis'te er als Berichterstatter der Kölnischen Zeitung nach dem orientalischen Kriegsschauplatze, zog sich aber dort durch einen Sturz ein Beinleiden zu, von welchem er erst durch eine Operation auf Leben und Tod, die ihn ein volles Jahr ans Krankenlager bannte, zu Paris hergestellt wurde. Während dieser Gefangenschaft schrieb er seine „Erzählungen eines Unsteten“, jene reizenden Bilder, in die er seine Erlebnisse und Abenteuer in Ost und West verflocht. Auf einer großen Reise begriffen, ließ er sich 1860 in Genf durch die glücklichsten häuslichen Bande fesseln und zur Niederlassung bewegen; unter großem Beifall hielt er an der dortigen Akademie Vorlesungen über deutsche Literatur und Geschichte. Nach zwei Jahren jedoch übersiedelte er nach Stuttgart und übernahm die Redaction der „Freya“, einer vielversprechenden Zeitschrift. Daneben erfaßte er den Gedanken, eine deutsche Revue herauszugeben, um die er die besten Kräfte der Nation versammeln wollte; ein Unternehmen, wozu er wie kaum ein Anderer der Mann gewesen wäre. Das-

Digitized by Google

selbe scheiterte an äußern Umständen; zugleich wurde er überdies von einem Vermögensverluste betroffen, den er mit gewohnter heiterer Fassung ertrug. Im Herbst 1868 kam er nach Wien, am Feuilleton der Neuen freien Presse eine hervorragende Stellung einzunehmen berufen. Schon brachte er jedoch den Keim der Krankheit mit, die bald reißend um sich greifen und die noch übrigen kurzen Jahre dieses reichen Lebens zu einer langen Tragödie gestalten sollte, in deren Heldenthum der unvergleichliche Dulder und seine durch keine Anstrengung der Pflege zu ermüdende Lebensgenossin sich theilten. Er starb am 13. Mai 1872, „ein Klaglied im Mund der Geliebten". Denn er war eine Erscheinung, die Keiner, der ihm auch nur kurz begegnete, vergessen wird: bezaubernd durch Anmuth und unbewußte Würde; großherzig, ehrenhaft, durch und durch gediegen, freundlich, aufopfernd, streng gegen sich selbst und mild gegen Andere, unbeugsam in seinen Ueberzeugungen; ein Mensch im schönsten Sinn des Wortes, aus südlichen und nördlichen Elementen in seltener Harmonie gemischt.

Von Hartmann's Erzählungen unstreitig die beste (mehr jedoch den Umfang eines Romans als einer Novelle einnehmend) ist: „Der Krieg um den Wald", aus Erinnerungen seines Heimathsortes Duschnik geschöpft und mit täuschender Einfachheit vorgetragen, so daß man beinahe einen schlichten Geschichtsbericht zu lesen meint. Aus seinen kleineren Novellen haben wir die nachfolgende ausgewählt, die zu seinen gelungensten zählen dürfte und zugleich in ihrer lächelnden Humanität die Persönlichkeit des Erzählers liebenswürdig durchblicken läßt.

Digitized by Google

Von Genf kommend ſollte ich in St. Jean de Maurienne, am Fuße des Mont-Cenis, mit Herrn B . . . aus Paris zuſammentreffen, um mit ihm über den Berg und nach Turin weiter zu reiſen. Bei meiner Ankunft an dieſem letzten Ende der Eiſenbahn erkundigte ich mich ſogleich beim Chef de gare nach meinem Reiſegefährten. Er war nicht da. Ein Telegramm hatte gemeldet, daß er erſt in zwei oder drei Tagen kommen könne, und mich gebeten, entweder die Reiſe allein fortzuſetzen, oder Herrn B . . . in St. Jean zu erwarten, und endlich den Chef de gare erſucht, mich freundlich aufzunehmen und mir alle möglichen Aufmerkſamkeiten zu erweiſen. Herr B . . . iſt einer der großen Unternehmer und Eiſenbahnkönige Frankreichs; auf dieſer Eiſenbahn hatte er als einer der erſten Verwaltungsräthe noch beſondern Einfluß, und ſo reichte das Telegramm hin, um mir die geſammte Beamtenwelt dieſes Bahnhofes zur Verfügung zu ſtellen. Meine Anweſenheit in Turin war, wenn ich ohne B . . . dahin kam, nutzlos; ich verſpürte

Digitized by Google

wenig Luſt, die Reiſe über den öden Mont-Cenis allein zu machen, und ſo beſchloß ich die durch das Ausbleiben meines Reiſegefährten gewährte Friſt zu benutzen, um dieſen wilden und in ſeinen Seitenthälern wenig bekannten Theil Savoyens kennen zu lernen.

Das Elend, das hier überall aus den erblindeten oder ganz und gar ſcheibenberaubten Fenſtern der Hütten blickt, hat allerdings wenig Verlockendes, aber die Wildheit der Gegend, die gewaltigen Felsmaſſen, die Wildbäche, die aus geheimnißvollen Seitenthälern hervorbrechen, Höhen und Schluchten, die unnahbar ſcheinen, und der ganze Apparat großartiger Alpennatur verſprechen, wenn ſie auch bei der Armuth und Gedrücktheit der Menſchen dem Herzen mit manchem ſchmerzlichen Eindruck drohen, doch vielfache Nahrung für Aug' und Phantaſie. Wer außerdem ſeinen Livius geleſen, wird ſich leicht überreden, daß er ſich hier auf dem Wege befindet, auf dem Hannibal die gewaltigſten Hinderniſſe zu bekämpfen hatte, und zu den andern Verlockungen tritt noch der allgewaltige hiſtoriſche Reiz. Ich geſtattete dem behaglich eingerichteten Zimmer, das mir der Verwalter einräumte, nicht, mein Capua zu werden, und ſchon eine Stunde nach meiner Ankunft befand ich mich an der Seite eines an der Eiſenbahn angeſtellten Eingebornen auf der Wanderung.

Ungefähr eine halbe Stunde lang ſüdwärts dem Bache entgegenwandernd, bogen wir dann rechts in

Digitized by Google

ein Seitenthal ab, das mich mit seinen kahlen, abschüssigen, himmelhohen Felswänden anlockte. Der Bach brauſ'te tief unter uns, während wir auf einem feuchten, nur einige Stunden im Jahre von der Sonne beschienenen Wege dahingingen. Die wenigen Pflanzen, die mit kümmerlichen Wurzeln an den Felsen hingen, sahen aus wie Kellerpflanzen. Der Weg selbst, zum großen Theil künstlich angelegt, war feucht und schlüpfrig; über den sumpfigen Rissen, die ihn unterbrachen, lagen Balken, die, faul und verwittert, unter uns zusammenzubrechen drohten. Ein solcher Weg konnte nicht in einen glücklichen Winkel führen, und in der That mündete er auf ein Dorf, in dem sich Elend und Cretinismus brüderlich neben einander niedergelassen hatten. Ich will dieses Dorf nicht weiter beschreiben, ich hätte nur Häßliches, Abstoßendes, ja Schlimmeres zu sagen. Mein Führer sagte mir, daß wir uns hier in einem der Thäler befinden, die alljährlich die größte Zahl von Knaben und Mädchen in die Welt schicken, damit sie in der Ferne, auf welche Art immer, ihr Brod suchen. Sie sehen ein, fügte er hinzu, daß diese Gegend nicht gemacht ist, auch nur eine dünne Bevölkerung zu ernähren, selbst die Ziegen sterben hier Hungers. — Das sehe ich wohl ein, erwiderte ich, was ich aber nicht begreife, ist, daß sie überhaupt noch bevölkert ist, daß hier nicht längst alle Einwohner ausgewandert sind. Ja, lachte der Mann, das ist eben unsere Narrheit, wir können ohne dieses Land

Digitized by Google

nicht leben. Dieselben Kinder, welche die Eltern des Elendes wegen in die Fremde schicken, kehren in einem gewissen Alter wieder in die Heimath zurück, die einen arm wie sie gegangen, die andern reich wie irgend ein Pariser — aber arm oder reich, sie kehren eben wieder; sie können ohne Savoyen nicht leben. Sie können sich selbst davon überzeugen. Sprechen Sie im nächsten Dorfe den ersten besten armen Mann an, und er wird Ihnen sagen, daß er zwanzig und dreißig Jahre in der Fremde, in Paris, Marseille, Brüssel zugebracht, und kaum eine Stunde von hier können Sie ein prächtiges Schloß sehen, das einem Manne gehört, der vor sechzig Jahren mit einem Murmelthiere als seiner ganzen Habe von hier fortgezogen. Es ist Monsieur Laurens, einer der reichsten Leute des Landes; er soll Millionen besitzen.

Gut! führen Sie mich nach diesem Schlosse.

Die Schlucht erweiterte sich nach und nach, und wir kamen, immer steigend, in ein längliches Kesselthal, auf dem die Sonne lag, und von dessen Sohle aus sich hübsche Matten ziemlich hoch die Abhänge hinan erstreckten. Ueberall sonst würde auch dieses Thal, in das von der Höhe kahle Felsen und kalte Schneeberge blickten, einen traurigen Eindruck gemacht haben, nach der Schlucht aber, die wir seit zwei Stunden durchwanderten, erschien es wie eine der glücklichsten Inseln. Die angenehme Täuschung, die der Anblick dieses Thales hervorbrachte, und der Contrast, den

Digitized by Google

es mit der Schlucht bildete, dauerten freilich nicht lange, denn in dem Dorfe, das am Eingange lag, hauſ'te nicht mindere Noth, als in der Schlucht, und das wenige Vieh, das auf den Wieſen weidete, war klein und verkrüppelt, als gehörte es der Thierwelt des Polarkreiſes zu. Ueberraſchend aber und das Thal fürſtlich beherrſchend blickte von einer Höhe hinter dem Dorfe ein prächtiges Schloß mit vier Thürmen, unzähligen glänzenden Fenſtern, einem hohen, ſteilen Dach, wie es dem Schloßſtil aus der Zeit Heinrich's II. eigen iſt, mit vielen und reichen Verzierungen auf dieſem Dache, mit Balconen, mit einer großen Hufeiſentreppe, die ſich von der dreifachen Thüre des erſten Stockwerkes breit und groß in den Hof hinabzog, und endlich mit einem uralten Parke, der ſich weit hinter dem Schloſſe mit rieſigen Bäumen ſanft den Berg hinaufſtreckte und für dasſelbe einen ſchönen, abhebenden Hintergrund bildete. In ungleichen Entfernungen vom Hauptgebäude, aus dem dunkeln Schooße des Parks hervor, blickten mehrere Pavillons mit hohen Dächern, Thürmen oder Kuppeln.

Dieß iſt das Schloß des Herrn Laurens! ſagte mein Führer, als ich erſtaunt ſtehen blieb und die unverhoffte Pracht mit weit offenen Augen betrachtete.

Es hatte etwas Zauberhaftes, dieſer Pracht nach ſolcher Wanderung in ſolcher Einſamkeit zu begegnen. So mag Montſalvatſch plötzlich vor den irrenden Rittern aufgetaucht ſein. Ich beſchleunigte meine

Digitized by Google

Schritte, um dem herrlichen Bau noch näher zu kommen, als ich bei einer Biegung nicht fern von einer Hütte stand, vor welcher auf einer Bank zwei alte Männer saßen, die ebenfalls auffallen mußten, denn sie sahen anders aus als die übrigen verkommenen Bewohner des Dorfes, anders in ihrer Kleidung wie in ihrem Wesen. Sie saßen sorgenlos da, wie zwei Menschen, die der Arbeit nicht bedürfen, und waren auch so gekleidet, wie die andern gewiß nicht an höchsten Feiertagen sich kleiden konnten. Der Eine, eine derbe, breitschulterige Greisengestalt, trug lange graue Locken, die in dichter Fülle auf eine reinliche, weiße, leinwandne Blouse herabfielen, und auf diesen Locken einen Panamahut, wie er damals in Paris Mode war. In der Hand hielt er eine Zeitung und plauderte so vor sich hin, während der Andere immer bejahend mit dem Kopfe nickte und lächelnd zuhörte. Dieser Andere nahm sich neben der derben Blousengestalt doppelt schmächtig aus, und während bei dem Blousenmann eigentlich nur die grauen Haare sein Alter verriethen, sprach bei diesem Alles und Jedes vom Verfall eines hohen Greisenthums. Er hielt einen alten Cylinderhut in der zitternden Hand und zeigte einen kahlen Schädel, der nur von wenigen ganz weißen Löckchen eingefaßt war. Sein Gesicht war zu einer erstaunlichen Kleinheit zusammengeschrumpft, was neben dem breiten, derben Antlitz des Blousenmannes noch mehr auffallen mußte. Ueberaus klein waren auch

Digitized by Google

Hände und Füße, und mit diesen stimmte die schmächtige Gestalt überein, welche von einem zwar alten, aber sorgsam gebürsteten blauen Frack mit gelben Knöpfen, wie zur Noth, zusammen- und aufrechtgehalten wurde. — Und so wie die Beiden sich von den übrigen Bewohnern unterschieden, so war auch die Hütte, vor der sie saßen, eine Ausnahme unter den Hütten des Dorfes. Sie war so klein und an sich so unbedeutend wie die andern, aber sie war mit hübscher grauer Oelfarbe überstrichen, mit Ziegeln gedeckt, und ihre Fenster hatten klare Scheiben, hinter denen weiße Gardinen hervorschimmerten. Auch hatte sie, was den andern fehlte, einen Flur, aus dem man rechts und links in die zwei Zimmer, die sie enthielt, durch niedrige, aber hübsch gezimmerte und bläulich angestrichene Thüren gelangte.

Der Herr dort in der Blouse, sagte mein Führer, ist Herr Laurens.

Der Besitzer des Schlosses? Unmöglich! — Sie meinen wohl den andern im blauen Frack.

Der andere ist der Marquis von Villarson, — das Schloß aber gehört Herrn Laurens.

Ich ging auf Herrn Laurens zu und fragte, ob es erlaubt sei, das schöne Schloß zu besichtigen.

Herr Laurens erhob sich sogleich, grüßte überaus freundlich und rief: Warum denn nicht! Es wird mir eine Ehre sein!

Warum denn nicht! Es wird mir eine Ehre

Digitized by Google

sein! wiederholte der Marquis, der sich ebenfalls erhob und verneigte, mit einer schwachen und zitternden Stimme, die wie ein meckerndes Echo der gesunden und kräftigen des Herrn Laurens klang. Es war, wie ich später merkte, seine Gewohnheit, kurze Sätze des Herrn Laurens zu wiederholen; längere schienen ihm zu viel Mühe zu machen, und er begleitete sie nur mit einem: Ja, ja! oder einem bestätigenden Kopfnicken.

Ich will selbst Ihren Führer machen, sagte Herr Laurens, und schon auf dem Wege zum Schloß wurde er sehr beredt, wie Einer, der froh ist, nach langem einsamem Leben sich ein wenig aussprechen zu können.

Woher kommen Sie? fragte er unter Anderem.

Aus Genf!

Aus Genf! das kenne ich auch, aber es muß sich, seit ich es gesehen, sehr verändert haben. Ich war acht Jahre alt, als ich dahin kam, nur mit meiner Vielle und meinem Murmelthier. Man hatte damals Angst, nach Paris zu gehen, denn es war die Zeit, da die Guillotine so gewaltig arbeitete. So ging ich denn nach Genf, als mein Vater starb. Aber dort war auch nicht viel zu holen; ich hungerte in Genf und wohnte in einem hohlen Baum auf dem Wege nach Sacconex. Möcht' wissen, ob er noch steht. Eines Morgens, als ich erwachte, war mein Murmelthier fort, das verbitterte mir den Aufenthalt, und ich

Digitized by Google

zog trotz der Guillotine weiter nach Lyon und dann nach Paris.

Ja, ja, Paris! lächelte der Marquis, der sich Mühe gab, mit uns gleichen Schritt zu halten — ja, ja, die Guillotine!

Ich kenne eine alte hohle Platane auf dem Wege nach Sacconex, versicherte ich, vielleicht ist es dieselbe —

Richtig, eine Platane war es, rief Laurens — wie schade, daß man so einem Baume keine Pension aussetzen kann.

Es ist doch ein großer Unterschied zwischen der Platane und diesem Schloß! sagte ich.

Ei was, erwiederte Laurens achselzuckend, das ist nicht so arg.

Aber eigenthümlich ist es doch, so aus der hohlen Platane in ein solches Schloß zu gelangen.

Das ist es, weiß Gott, bestätigte der Alte, und ich kann es mir kaum selbst erklären, obwohl ich die Geschichte dieses Wunders am besten kennen muß.

Es muß eine sehr interessante Geschichte sein, sagte ich ausholend.

Nun, ist auch wieder nicht so arg, als man meint, lächelte Herr Laurens — etwas Glück, ein klein wenig Verstand, Gottes Segen — und, fügte er leiser hinzu, ein gutes, kluges Weib. Aber am Ende, aufs Schloß kommt es nicht an, man kann auch ohne Schloß

Digitized by Google

leben. Es kann sehr langweilig sein in einem solchen Schloß.

Im Schloßhof angekommen machte mir das Gebäude mit Einem Male einen unheimlichen Eindruck, und zwar gerade seiner Pracht und Schönheit wegen, denn gerade mit diesen Eigenschaften und mit der außerordentlichen Reinlichkeit, die hier überall herrschte, vertrug sich die Verlassenheit und Oede des Ganzen am wenigsten. Ueberall sah man die ordnende, sorgende und erhaltende Hand, aber nirgends war ein Mensch zu sehen. Fenster, Treppen, Erker, Balkone, Alles leer und unbelebt; im Hof und in den Nebengebäuden, geschaffen, um von zahlreicher Dienerschaft bevölkert zu werden — keine Seele. Wir stiegen die Treppe hinauf, und die Flügelthüren, die von da in einen gewaltig hohen und großen Saal führten, waren unverschlossen und wichen einem einfachen Drucke. Die Schritte wiederhallten in diesem Saale und in den zahlreichen Zimmern, die wir durchwanderten — es war unendlich öde und einsam — aber Staub, Moder, Spinneweben, die zu dieser Einsamkeit gepaßt hätten, fehlten überall. Alles war so gut und sorglich gehalten, als sollte die Herrschaft eben einziehen — und wie ordentlich und reinlich, so prächtig waren auch Schmuck- und Hausrath: kostbare Möbel jeder Art, Seiden- und Ledertapeten, Holzgetäfel und Schnitzereien, Oelgemälde und Kupferstiche, selbst schön bemalte, im Stil des 17. Jahrhunderts gehaltene Plafonds. Auf meine

Digitized by Google

Verwunderung über die Einsamkeit antwortete Herr Laurens mit einem Achselzucken und einem verhaltenen Seufzer; meine Bewunderung der Pracht nahm er mit Gleichgültigkeit hin und ging durch die Gemächer ruhig wie ein Führer, während der Marquis jedes meiner lobenden Worte mit beifälligem Lächeln aufnahm, freudig dazu den Kopf schüttelte und stolz neben mir einherschritt.

Wer hält Ihnen das Alles so in Ordnung? fragte ich Herrn Laurens.

Das ganze Dorf! antwortete er; die armen Leute haben nichts zu thun und sind froh, wenn ich sie beschäftige.

Sie haben also keine Dienerschaft?

Ebenfalls das ganze Dorf, sagte er und fügte hinzu: ich habe wohl bemerkt, daß Sie sich über die Stille im Schlosse verwunderten. Machen Sie mir das Vergnügen, seien Sie mein Gast und bleiben Sie über Nacht hier — so will ich Ihnen das Schauspiel geben, wie sich Alles hier belebt, und wie es in einer halben Stunde hier von Bedienten wimmelt.

Ich überlegte eine Zeit lang, Herr Laurens drang in mich, und ich sagte zu. Darauf ging er auf die Plattform vor der Treppe und pfiff, dann zog er eine Glocke über der Treppe, daß es im ganzen Thale wiederhallte. Nicht eine Minute verging, und Männer und Weiber eilten aus dem Dorfe herbei. Herr Laurens wartete, bis sie nahe genug waren, dann rief

Digitized by Google

er ihnen zu: Ich habe heute Abend einen Gast; daß Alles bereit sei! —

Darauf lud er mich ein, die Wanderung fortzusetzen. Wir durchstrichen den Park, besahen die Pavillons und bestiegen mehrere schöne Aussichtspunkte. Als wir nach ungefähr einer Stunde ins Schloß zurückkehrten, hatte sich hier Alles wie durch Zauber verändert. Eine Reihe von Zimmern erwartete mit hellerleuchteten Fenstern den nahen Abend, der hier rasch hereinbricht; auch an allen Eingängen und im Hofe brannten alte, große Laternen; aus dem Souterrain stiegen Speisedüfte auf, und wohin man sah, überall erblickte man wartendes oder hin- und hereilendes, theils in Livrée, theils in bäuerlichen Sonntagsstaat gekleidetes Volk. Es war wie eine kleine Hofhaltung. Der ewig lächelnde und schweigende Marquis reckte und streckte sich und fühlte sich offenbar sehr wohl. Am anspruchlosesten und einfachsten in der plötzlich geschaffenen luxuriösen Welt sah der Besitzer selber aus. — Noch schöner und prächtiger wurde es, als die Sonne gänzlich hinter den hohen Bergen verschwand, dichte Dunkelheit eintrat und zu den vielen Laternen noch andere und dazu noch eine Reihe von kienholzgefüllten Eisenkörben vor dem Schlosse angesteckt wurden und in hohen Flammen aufwallten.

Das ist ein wahres Fest für die Leute, sagte mein Wirth, als ich mit ihm betrachtend auf der Plattform stand, wenn sie solch ein Spektakel bereiten

Digitized by Google

können. Sie sind auf meinen Reichthum stolz, als wäre es der ihre, weil ich zu ihnen gehöre. Sie sehen ihn gern auch deßhalb, weil mancher von ihnen denkt, so wie dieser Laurens kehrt vielleicht mein Kind einmal als Millionär aus Paris zurück. Ich bin ja nicht der Erste, der als Betteljunge fortgezogen, um als Millionär heimzukehren.

Der Marquis seufzte. Laurens sah sich um und sagte: Nicht traurig sein, Herr Marquis!

Nicht traurig sein, Herr Marquis! wiederholte dieser und lächelte wie früher und nickte mit dem Kopfe.

Ich sah ein, daß es mir nicht schwer sein würde, die Geschichte der beiden eigenthümlichen Alten zu erfahren, und vertröstete mich auf das Nachtessen, das für uns bereitet wurde, und das wir gemeinschaftlich einnehmen sollten. Ein schwarzgekleideter Mann mit weißer Cravatte erschien bald und kündigte an, daß das Essen bereit sei. Wir gingen durch eine Reihe schöner Gemächer in ein kleines, rundes, mit Stuccaturarbeiten geschmücktes Eckzimmer, wo uns ein elegant servirter Tisch erwartete.

Das sind wohl Ihre Zimmer? fragte ich Herrn Laurens.

Meine Zimmer? — Nein! — ich wohne unten im Dorfe, in der Hütte, vor der Sie mich gesehen, zur Miethe beim Herrn Marquis.

Der Marquis lächelte und bestätigte: Ja, ja, zur Miethe bei mir, dem Herrn Marquis.

Digitized by Google

Als wir uns zu Tiſche ſetzten, bemerkte ich, wie Herr Laurens dem Bedienten, der uns eingeführt, mit ſtrenger Miene ein Zeichen machte, das ein Verweis ſein ſollte. Sogleich eilte dieſer aus dem Zimmer und kam mit einem andern Diener in prächtiger Livrée zurück, der ſich hinter dem Stuhle des Marquis aufſtellte. — Vom Eſſen ſage ich nur — um nicht einen Speiſezettel aufführen zu müſſen — daß es vortrefflich war, und daß es von Leuten ſervirt wurde, denen man eine mehrjährige Dienſtzeit zu Paris als Kellner und Aufwärter anſah. Den Speiſen und der Bedienung entſprechend waren die edlen Weine, die in zweckmäßiger Abwechslung auf einander folgten. Den beſten Appetit bewährte der alte Marquis, der ſich durch unſere Geſpräche nicht ſtören ließ, nur von Zeit zu Zeit bejahend mit dem Kopfe nickte und ſich manchmal benahm, als wäre er unſer Wirth, eine Illuſion, in der ihn dann Herr Laurens immer zu beſtärken ſuchte. Ich begriff die Urſache dieſer Handlungsweiſe und zum Theil das ganze Benehmen Laurens' gegen den Marquis, als ich fragte, ob das Schloß nicht einen beſondern Namen habe, und dieſer raſch antwortete: Chateau Villarſon. Der Marquis war alſo offenbar der frühere Beſitzer, glaubte es manchmal noch zu ſein, und Herr Laurens wollte in ſolchen Momenten die ſüße Täuſchung nicht ſtören.

Nachdem verſchiedene Weinſorten an uns vorübergegangen, neigte der arme Marquis den Kopf auf die

Digitized by Google

Schulter und ſchloß die glänzenden Augen, die eigentlich noch das einzige Lebende an ihm waren, und ohne deren Glanz man es nicht geglaubt hätte, daß noch ein Fünkchen menſchlicher Vernunft in dieſem kahlen und alten Schädel brannte. Er dämmerte von nun an ſo hin zwiſchen Träumen und Wachen, und ſeine Erſcheinung wurde noch traumhafter als zuvor. Mein Wirth hingegen, der viel mäßiger im Genuſſe der Speiſen wie der Getränke geweſen, wurde deſto lebhafter und mittheilſamer, und da ich in demſelben Grade zudringlicher wurde, bekam ich, während draußen die Flammen in den Körben immer tiefer brannten, ſeine Geſchichte zu hören, in deren Erzählung er ſich ſelbſt durch die Diener nicht ſtören ließ, die ab- und zugingen.

Als die Franzoſen, ſo begann Herr Laurens, aus dieſem Lande eine Republik machten, welche ſie die allobrogiſche nannten, wurde hier trotz aller guten Abſichten die Noth größer als je. Wir hatten Einquartierungen und ſollten fremde Soldaten ernähren, während wir ſelbſt kaum das Brod hatten. Viele Savoyarden flüchteten ſich aus Paris zurück in die Berge, und die Zahl der Verzehrenden wurde größer, während die Zahl der Arbeitenden und Erwerbenden immer kleiner wurde, da die rüſtige Jugend in den Krieg zog. Dazu kam, daß der reiche Adel, von deſſen Tiſch früher manche Broſamen für die Armen abfielen, jeden Nichtadeligen als Feind zu betrachten anfing und dem

Digitized by Google

Volke, das er aushungern und, wie er dachte, zur Unterwerfung zwingen wollte, jeden Abfall von seinem Ueberfluß entzog. Die Herren, die in Chambery in der Kirche als Vertreter der allobrogischen Republik saßen, beriethen Vielerlei, aber dem Elende der Zeit konnten sie nicht abhelfen — und wie zu Anfang der Revolution die Savoyarden aus Paris zurück eilten, so begann jetzt die Auswanderung in weit größerem Maßstabe. Ich war kaum zehn Jahre alt, als ich ausgerüstet mit einem Murmelthier und dem Segen der Mutter auf die Wanderschaft ging; neben mir ging ein Mädchen, ein Waisenkind, Louison hieß sie, die meinem, des zehnjährigen Knaben Schutze vertraut war. Ihre Ausrüstung war eine Vielle, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Meine Mutter begleitete uns bis St. Jean de Maurienne, und wir weinten alle Drei. Auf dem Wege dahin begegneten wir dem zwölfjährigen Sohn unserer Herrschaft, dem jungen Marquis von Villarson, hoch zu Roß. Die Mutter befahl uns, dem jungen Seigneur pflichtgemäß Lebewohl zu sagen. Wir thaten es mit Zagen, denn der Marquis war als ein wilder, unbarmherziger Knabe verrufen, und ich sowohl wie Louison hatten schon manche Püffe von ihm empfangen.

Ja, ja, unterbrach hier der alte Marquis den Erzähler, der junge Villarson war ein wilder, unbarmherziger Knabe.

Er war es, lächelte Herr Laurens, indem er ihm

Digitized by Google

die Hand entgegenstreckte, aber er wurde ein guter Mann.

Er wurde ein guter Mann, bestätigte der Marquis, ohne die Augen zu öffnen.

Sprechen Sie vom Marquis? fragte ich.

Von diesem, der hier sitzt, erwiderte Herr Laurens — man darf von ihm sprechen wie von einem Abgeschiedenen.

Wie von einem Abgeschiedenen! wiederholte der Marquis wie früher.

Der junge Marquis, fuhr mein Wirth fort, ließ uns nicht zu Worte kommen. Ah, Canaillen, rief er uns entgegen, geht ihr nach Paris zu Robespierre, um Jacobiner zu werden und mit den Franzosen zurückzukommen und uns unsere Schlösser zu nehmen?

Verzeihen Eure Gnaden — fiel ihm meine Mutter in die Rede, aber Louison ließ sie nicht weiter sprechen, und böse über seine Bosheit rief sie darein: Ja, Herr Marquis, wir gehen hin, um in Ihr Schloß zurückzukehren und Sie daraus zu vertreiben.

Canaille! Canaille! wiederholte der junge Marquis.

Anstatt die armen Kinder zu schimpfen, sagte meine Mutter, sollten Sie als unsere Herrschaft ihnen einen Zehrpfennig auf den Weg geben.

Zehrpfennig? den sollen sie haben! rief der wilde Knabe, sprengte auf uns los und schlug mich und mehr noch Louison mit der Reitpeitsche auf Rücken und Gesicht. Ich wollte mich auf ihn stürzen, aber

Digitized by Google

der Bediente, der mit ihm war, warf mich mit seinem Pferde um. Darauf ritten Beide im Galopp weiter. Ich war beschämt und ergrimmt, Louison, die ich so sehr lieb hatte und die meinem Schutze empfohlen war, vor mir mißhandelt zu sehen, ohne helfen und sie rächen zu können. Thränen der Wuth stürzten aus meinen Augen, während auch meine Mutter weinte; aber Louison tröstete uns. Wir gehen jetzt in die Welt, sagte sie, und ich schwöre es, wir wollen es noch dahin bringen, daß wir den bösen Marquis aus seinem Schlosse drängen; dann wollen wir ihn an die Schläge erinnern. — Ach, es war eine starke Seele, meine Louison, und mein Lebenlang hat sie mehr mich beschützt, als ich sie.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß wir aus Furcht vor der Guillotine, die übrigens damals gar nicht mehr arbeitete, nicht nach Paris, sondern nach Genf gingen. In der bewußten Platane schlief ich nicht allein, sondern mit Louison. Als die Noth groß wurde, sagte Louison: Ach, wer wird sich auch vor der Guillotine fürchten; die schlägt nur Aristokraten den Kopf ab. Wir sind keine Aristokraten, gehen wir nach Paris. Und so gingen wir nach Paris.

Die damalige Welt hatte wenig für Savoyarden übrig, und es ging uns herzlich schlecht. Ich wäre wohl zehnmal verhungert, wenn mir nicht Louison immer ein Stück Brod zu verschaffen gewußt hätte; ihren schönen, braunen Augen konnte Niemand wider-

Digitized by Google

ſtehen, und ſie tanzte ſo ſchön, daß ſie immer einige Sous zuſammenbrachte, genug, um ſie und mich zu ernähren. Indeſſen — Sie kennen ja das Leben der Pariſer Savoyardenkinder — wozu ſoll ich Sie mit einer langen Beſchreibung langweilen? Wir ſchliefen à la belle étoile, wir aßen oder wir aßen auch nicht ein Stück trocknen Brodes, und ſo verging eine ſchöne Zeit, und wir wuchſen trotz allem Elend rüſtig darauf los. Eines Tages, während eines heftigen Schneegeſtöbers, ſuchte ich unter der Einfahrt eines großen Hauſes Schutz, und da das ſchlechte Wetter nicht aufhören wollte, legte ich mich in einen Winkel und entſchlief. Es war ſchon ſpäter und dunkler Abend, als ich mich ſanft geweckt fühlte und eine Frau mit freundlichem, lächelndem Geſichte vor mir ſtehen ſah. Sie lud mich ein, ihr zu folgen, was ich gerne that, da ich auf ein gutes Nachteſſen hoffte. Sie ging voran, ich folgte, bis ſie nach einer ziemlich langen Wanderung in der Rue Pepinière eine Hausglocke zog. Der Portier öffnete und empfing die Dame mit vieler Unterthänigkeit. Die Frau Gräfin, ſagte er lächelnd, haben eine gute Jagd gehabt. Sie antwortete nicht und führte mich drei Treppen hinauf in ein großes Zimmer, wo unter dem Vorſitz eines ältern Herrn an zehn Knaben um einen Tiſch ſaßen und mit Appetit ein einfaches Nachteſſen verzehrten. Mit Erſtaunen erkannte ich unter den Knaben mehrere als Landsleute und Collegen, die noch vor Kurzem, wie ich, die

Digitized by Google

Straßen durchzogen oder als Schornsteinfeger fungirt hatten. Ich überzeugte mich bald, daß sämmtliche diese Knaben Savoyarden waren. Ich will Ihnen das Räthsel in wenigen Worten lösen.

Gräfin Montarcy wurde unter der Schreckensherrschaft verdächtig, mit der Armee der Emigranten correspondirt zu haben. Sie sollte verhaftet werden — und eine Verhaftung unter solchem Verdachte war damals so viel werth wie ein Todesurtheil. Ein Savoyarde, der bei ihr als Portier diente, rettete sie, indem er einen Mann des Gesetzes niederschlug, den andern Gerichtsbeamten im Hofe einsperrte, sich mit seiner Herrschaft in den Straßen verlor und ihr dann, nachdem er sie in die Kleider seiner Schwester gesteckt, aus Paris verhalf. Mad. de Montarcy entkam glücklich nach London. Unter dem Directorium kehrte sie nach Frankreich zurück und setzte jetzt die Bemühungen fort, die sie schon von England aus eingeleitet hatte, ihren Retter aufzusuchen und etwas über sein Schicksal zu erfahren. Er war in Frankreich zurückgeblieben, da seine Gesellschaft den Verfolgern der Gräfin deren Entdeckung erleichtert hätte, denn er war ein riesiger und in seiner Gestalt auffallender Mann. Die Gräfin erfuhr nur zu bald, wie ihr Retter geendet hatte. Er ersetzte sie auf dem Schaffotte. Da er keine Anverwandten hatte, denen sie hätte Wohlthaten erzeigen können, beschloß sie ihre Dankbarkeit an den Savoyardenkindern zu beweisen, die, wie jener nach Paris ge-

Digitized by Google

kommen, unwissend und hülflos allem Elend preisgegeben sind — und sie miethete eine Wohnung, groß genug, um zehn oder zwölf Knaben zu beherbergen, die sie in den Straßen auflas, und denen sie einen würdigen Mann vorsetzte, der für ihr leibliches wie geistiges Wohl sorgen sollte. Die Kinder waren da gut aufgehoben, und sobald durch den Abgang des einen ein Platz frei wurde, ging, wie es der Portier dieses Hauses nannte, die gute Gräfin auf die Jagd aus, um ein neues aufzutreiben. Diese Freude, die Kinder selbst herbeizuschaffen, ließ sie sich nicht nehmen. Bei alldem aber war sie nichts weniger als reich, ihre Güter waren confiscirt und verkauft worden, und sie besaß nur die kleinen Reste eines großen Vermögens. Von diesem gönnte sie sich selbst nur den kleinern Theil, den größern wendete sie ihrer Anstalt zu. Daher kam es auch, daß sie den Aufenthalt in der Anstalt keinem Knaben länger als zwei oder drei Jahre gestattete, gerade die Zeit, die es bedurfte, um ordentlich schreiben, lesen, rechnen und dergleichen zu erlernen, was zum Fortkommen in der Welt unumgänglich nothwendig ist; dann mußte er andern Platz machen, damit sie derselben Wohlthat theilhaft werden. Dabei war auch noch ein Restchen Aristokratie im Spiele, denn Mad. de Montarcy war der Meinung, daß bei Kindern unserer Klasse der Unterricht nicht über das Nothwendigste hinausgehen dürfe, daß etwas mehr Wissen aus unseres Gleichen nur Revolutionäre

Digitized by Google

mache. Nun, die gute Frau hat durch die Revolution zu viel gelitten, und sie hatte ein Recht, sie zu fürchten. Nicht ich, der ich ihr so viel zu danken hatte, werde mit ihr rechten.

Mit dem Nachtessen, das mich empfing, war ich sehr wohl zufrieden, noch mehr mit dem guten Bette, darin ich köstlich schlief, während es draußen schneite und stürmte. Mein erster Gedanke, als ich des Morgens erwachte, galt meiner Louison und dem Bedauern, daß sie die so böse Nacht, der Himmel weiß wo? und wie? zugebracht; dann fühlte ich mich wie ein Gefangener, und sehr unglücklich darüber, daß ich von Louison getrennt sein sollte. Der Lehrer stellte mir in eindringlichen Worten vor, welches Glück, von Gott gesandt, es sei, daß ich in die Anstalt gekommen, und welchen Nutzen es mir bringen werde, wenn ich da etwas lernte. Vergebens! ich schämte mich wohl einzugestehen, daß ich vorzugsweise eines Mädchens wegen wieder ins Elend hinaus und alle die Wohlthaten von mir weisen wollte; aber ich blieb dabei, daß ich fort müsse. Solche Widersetzlichkeit war dem Lehrer nicht neu, da sie bei den meisten neuen Zöglingen vorkam, die, an das herumstreifende Leben gewöhnt, sich Anfangs immer unbehaglich fühlten. Man übte in der ersten Zeit einen leisen Zwang, vertröstete von einem Tage zum andern, bis endlich der Junge freiwillig in der Anstalt blieb. So ging es auch mir, ohne daß sich meine Sehnsucht nach Louison vermindert hätte, und

Digitized by Google

durch Wochen war ich wohl der traurigste Geselle der ganzen Anstalt und ging es auch mit dem Lernen schlecht vorwärts, bis mir mit einem Male die Erlösung kam und zwar von Louison selbst. Eines Tages scholl plötzlich vom Hofe herauf ein liebes Lied aus der Heimath, das mir eben so bekannt war, als die Stimme, die es sang. Mit drei Sätzen war ich im Hofe, und ehe sie mich gesehen, lag ich weinend am Halse Louison's. — Habe ich dich endlich! rief sie ebenfalls weinend; seit Wochen ziehe ich so von einem Hause zum andern — an keinem einzigen bin ich vorübergegangen, und überall singe ich nur dieses Eine Lied. Ich wußte wohl, du kommst aus deinem Verstecke hervor, sobald du das Lied zu hören bekommst. — Ich erzählte ihr, was mit mir geschehen, und kündigte ihr den Entschluß an, sofort aus der Anstalt zu entwischen und mit ihr weiter zu ziehen, wie ehemals. Sie freute sich darüber, aber nur einen Augenblick. Bald legte sie ihr Gesicht in ernste Falten, sprach mir von der herrlichen Wohlthat, die mir da geschehe, und setzte mir sehr klug auseinander, wie ich in der Anstalt aushalten und so viel als möglich lernen müsse. Siehst du, sagte sie nach einer längeren und weisen Rede, das ist nur der Anfang, und du wirst gewiß ein großer und reicher Mann. Wenn man was gelernt hat, geht Alles leichter und schneller. So wird man ein Monsieur. Und ich sage dir, es ist ganz gewiß, daß wir als sehr reiche Leute in unser Dorf zurück-

Digitized by Google

kommen, und daß wir uns dort ein sehr schönes Schloß bauen — es ist sogar möglich, daß wir das Schloß des Marquis kaufen und dann leben wie geborene Marquis.

Ja, ja, das Schloß des Marquis kaufen, murmelte hier der Marquis, die Erzählung des Herrn Laurens unterbrechend.

Herr Laurens ließ sich nicht stören und fuhr fort: Sie müssen wissen, daß es von dem Augenblicke an, da uns der junge Marquis in der Stunde unseres Abschiedes von der Heimath gepeitscht hatte, bei Louison ausgemachte Sache war, daß wir als reiche Leute in unser Thal zurückkehren, uns daselbst ein Schloß bauen müßten, so schön wie das des Marquis, oder noch besser, daß wir den Marquis aus seinem eigenen Schlosse verdrängen müßten. Mit diesem Gedanken tröstete sie sich in allem Elend, auf diesen Gedanken kam sie bei jeder Gelegenheit zurück — und wie kindisch er auch war, er wurde stärker und mächtiger in ihr, je größer sie wurde. Sie war ein herzensgutes Geschöpf, aber die Hoffnung, den Marquis mit einem gleich schönen Schlosse in demselben Thale zu ärgern oder gar in sein eigenes Schloß einzuziehen, hätte sie nicht so leicht für ein anderes Glück ausgetauscht. Mit diesen Träumen ging der meine, daß wir uns einst heirathen und jenes Glück gemeinschaftlich genießen würden, Hand in Hand. Es wurde Louison um so weniger schwer, mich von meinen

Digitized by Google

Fluchtgedanken abzubringen und zu treuem Ausharren in der Anstalt, wie zu fleißiger Arbeit zu ermuntern, als sie versprach, so oft als möglich wiederzukommen.

Sie hielt Wort. Jede Woche an einem gewissen Tage, zu einer bestimmten Stunde erscholl ihr Lied und ertönte ihr Instrument im Hof, und manchmal bereitete sie mir eine Ueberraschung, indem sie auch plötzlich an einem andern als dem gewohnten Tage erschien. Es wurde mir dann auch erlaubt, zu ihr, als dem Kinde desselben Dorfes, hinabzusteigen und in der Wohnung des Portiers ein angenehmes Stündchen zu verplaudern. Es war eine glückliche Zeit, und ich fing damals an zu fühlen, daß ich ohne Louison nicht leben könnte, und zugleich bemerkte ich, daß sie von Woche zu Woche schöner wurde. Ich wußte es nachher, daß ich sie damals mit Liebe zu lieben begann; aimer d'amour, wie wir zu sagen pflegen. Wir standen aber an der Thüre des Jünglings- und Jungfrauenalters. Klug und brav, wie Louison war, fühlte sie ebenfalls, daß sich die Zeiten änderten, und eines Tages kündigte sie mir plötzlich an, daß sie nicht mehr auf dieselbe Weise als herumziehende Sängerin in den Hof kommen und daß sie dem Instrument, dem Liede und auf einige Zeit auch mir Lebewohl sagen wolle. Schau, sagte sie, ich werde groß und auch hübsch, da schickt es sich nicht mehr, daß ich so durch die Straßen von Paris ziehe. Ich habe schon Manches erfahren, was mich belehrt, daß ich auf andere und

Digitized by Google

anständigere Weise mein Brod verdienen muß. Ich werde einen Dienst suchen.

Was sich Louison vornahm, das führte sie auch aus. Sie fand eine Stelle bei einer reichen Dame, und da sie sich sehr anstellig zeigte, ernannte sie diese bald zu ihrer Kammerjungfer. Ich durfte sie jeden Sonntag besuchen, und sie, wie sie Alles benützte, wollte auch, daß diese Besuche nicht für nutzlos sie seien, und ich mußte sie lehren, was ich in der Anstalt selbst gelernt hatte. Denn, sagte sie, ich muß ja schreiben und lesen können, um, wie es sich schickt, in unserm Schlosse Briefe zu schreiben und Bücher zu lesen. Das Schloß! immer das Schloß! Sie lernte rasch, und je älter wir wurden, desto mehr Zeit blieb uns während der Unterrichtsstunden für unsere Liebe.

Ich blieb länger als drei Jahre in der Anstalt, da ich nach Verlauf dieser Frist zu einer Art von Unterlehrer ernannt wurde, und der Himmel weiß, wie lange es noch so gleichförmig fortgegangen wäre, wenn uns nicht plötzlich die Umstände an unser Schloß erinnert, und wenn ich nicht eingesehen hätte, daß ich Louison, die von Haus aus meinem Schutze empfohlen war, in eine gesicherte Lage bringen mußte.

Wir waren im Kaiserreich, Paris hatte wieder einen Hof, und was von altem Adel war, wurde an diesem Hofe der Emporkömmlinge mit Freuden aufgenommen. Der Marquis von Villarson, derselbe der uns geschlagen hatte, war einer der schönsten und

Digitized by Google

glänzendſten Cavaliere dieſes Hofes, man ſchmeichelte ihm, man hätſchelte ihn, und er durfte ſich Vieles erlauben. Der ſavoyiſche Adel gehört ja zum älteſten und anerkannteſten Europa's, und Napoleon —

Ja, ja, Napoleon! rief hier wieder der alte Marquis dazwiſchen, öffnete die Augen und leerte ein Glas Marſala.

So unterbrochen, nahm Herr Laurens den Satz nicht wieder auf, ſondern blickte den träumenden Greis lange an, ſeufzte und ſagte dann: Was iſt ein Menſchenleben! und Glanz und Jugend und Schönheit! Sehen Sie den Herrn Marquis an! Wir dürfen in ſeiner Gegenwart von ihm ſprechen, denn er iſt ein großer Philoſoph geworden und betrachtet ſich ſeit Jahren, als wäre er nicht er ſelber, ſondern irgend ein Dritter, deſſen Geſchichte er nur ſehr gut kennt. Dieſer Herr Marquis hatte Glanz, Jugend, Schönheit, und er war es, der mir Louiſon entreißen wollte, und gerade in einer Zeit, da meine Liebe in vollſter Blüte ſtand. Sie war ſchön —

Sie war ſchön! wiederholte der Marquis, aber diesmal weniger als Echo, ſondern mit einem ſelbſtändigen Ausdruck tiefſter Ueberzeugung und mit einem Lächeln, das wie ein Glanz von Jugend über ſein verwittertes Antlitz flog.

Sie war ſchön, ſie war anmuthig, fuhr Laurens fort, nachdem er eine Zeitlang vergebens gewartet hatte, ob nicht der Marquis ſeinem Lobe etwas

Digitized by Google

hinzufüge, sie war neunzehn Jahre alt, und jeder Zug ihres Gesichtes sprach von Verstand und Güte zugleich.

Verstand und Güte zugleich! wiederholte der Marquis.

Herr Laurens streckte ihm über den Tisch die Hand entgegen, er aber hatte die Augen geschlossen und sah es nicht. Laurens zog die Hand wieder zurück und sagte: Wir waren jung und sind alt geworden; wir waren Feinde, weil wir Dieselbe liebten, jetzt sind wir Freunde, eben weil wir Dieselbe liebten. Er kam ins Haus der Vicomtesse C..., bei der Louison diente, er verliebte sich in Louison, er verfolgte sie, ich blieb ruhig. Er bot ihr seine Hand an, ja, ja er wollte sie heirathen, obwohl sie nur Kammerjungfer war; ich war immer noch ruhig. Aber einmal, da ihre Dame sich in seiner Gegenwart von Louison einige unserer Volkslieder vorsingen ließ, fand der Marquis, daß sie zu einer großen Sängerin geboren sei, daß sie eine wunderschöne Stimme und viel Talent habe, und daß sie als Sängerin eine große Carrière machen könnte. Da fing sie Feuer. Die Geschichte der „Fanchon", die ebenfalls eine Savoyardin gewesen sein soll, die damals auf dem Theater aufgeführt wurde und in Aller Munde war, trug noch dazu bei, ihren Kopf zu erhitzen, und sie bildete sich ein, eine zweite Fanchon zu sein. Der Weg zur Million, der allerkürzeste, und in das „Schloß", war gefunden. Das waren böse Zeiten.

Digitized by Google

Umsonst stellte ich ihr vor, daß ich nie und nimmer eine Theaterprinzessin heirathen würde, selbst wenn sie mir eine Million mitbrächte, und daß mir die arme Kammerjungfer viel lieber sei; sie meinte, daß ich sie gewiß und um so lieber heirathen würde, wenn ich mich nur erst überzeugte, daß sie als Millionärin und gefeierte Sängerin eben so tugendhaft und treu bleibe, wie sie es als Kammerjungfer gewesen. Da ich aber auf meiner Ansicht beharrte, nichts von der Sängerin, von ihren Millionen und ihrem Schloß wissen wollte, wandte sie sich mit ihrem Vertrauen der Vicomtesse zu, die mit dem Marquis einverstanden war, und vergaß nach und nach den Groll, den sie seit Jahren gegen diesen hegte. Der Marquis glaubte nun sein Spiel gewonnen und traf demgemäß seine Anstalten. Ich aber war auch nicht unthätig und beobachtete den jungen Herrn um so eifriger auf Schritt und Tritt, je schweigsamer und zurückhaltender Louison gegen mich geworden. Um das ohne Störung thun zu können, verließ ich die Anstalt für immer, ohne übrigens zu wissen, wie ich mich künftig durchschlagen würde. Aber was lag mir daran. Mein Hauptziel war jetzt, der verblendeten Geliebten die Augen zu öffnen und ihren Verführer bei nächster Gelegenheit zu züchtigen, auf das Furchtbarste zu züchtigen. Ich schrak vor keinem Gedanken zurück und sagte mir, daß ich ihn im gegebenen Falle auch todtschlagen könnte. Und nachdem ich so durch einige Wochen dem Marquis wie ein Spion

Digitized by Google

gefolgt war, holte ich eines Tages Louiſon ab und bat ſie, mit mir einen Spaziergang zu machen. Sie meinte, ich ſei nun mit dem Gedanken an ihre glänzende Laufbahn verſöhnt, und ſprach mir auf dem Wege von nichts Anderem, als von dem Glücke, das uns Beide erwarte, und wie wir uns früher, als wir je hätten träumen dürfen, in unſer „Schloß" zurückziehen würden. Ich ſchwieg und ging immer weiter, bis wir auf die Höhen jenſeits der Rue St. Lazare ankamen, wo damals noch viele einzelne Pavillons in großen Gärten ſtanden. Ich trat in einen dieſer Pavillons, und man ließ mich ungehindert eintreten, da ich die letzten Tage mehrere Mal in Geſellſchaft der Arbeiter, die daſelbſt beſchäftigt, gekommen war. Louiſon fragte mich, was ich da wollte. Ich ſchwieg und führte ſie von Zimmer zu Zimmer. Sie war von der ſchönen Einrichtung entzückt. Dann rief ich den Portier herauf und fragte ihn in Louiſon's Gegenwart: wer dieſen Pavillon ſo ſchön einrichten laſſe? und wer ihn dann bewohnen ſolle? — Der Marquis Villarſon, antwortete der Portier, ein Savoyarde, will hier ſeine Geliebte, ebenfalls eine Savoyardin, unterbringen. Louiſon erbleichte und wollte zum Hauſe hinausfliehen, ich aber hielt ſie zurück und zwang ſie, ſich mit mir auf eines der ſeidenen Sophas niederzulaſſen. Ich wußte, daß der Marquis kommen ſollte, um das Appartement zu beſichtigen. Er ließ auch nicht lange auf ſich warten. Ein Phaeton fuhr vor, und bald dar-

Digitized by Google

auf hörten wir die Stimme des Marquis in den vordern Zimmern, der zweien seiner Freunde Erklärungen gab, welche Louison über seine Absichten allerlei Aufschlüsse gaben. Sie wollte aufspringen und ihm entgegen eilen, ihre Augen funkelten vor Wuth, ihre Arme zitterten, ihre Finger zuckten. Ich hielt sie zurück.

Als der Marquis in Begleitung seiner Freunde bei uns eintrat und uns erblickte, stutzte er einen Augenblick, faßte sich aber bald und herrschte mir entgegen: Was ich da zu thun hätte; ich solle mich sofort packen!

Das werde ich auch thun, antwortete ich, sobald ich Sie hier zu diesem Fenster hinausgeworfen habe. So sprechend hatte ich ihn auch schon um den Leib gefaßt, in die Luft gehoben und befand mich mit ihm auf dem Wege zum Fenster. Seine beiden Freunde warfen sich mir in den Weg und suchten mir meine Beute zu entreißen; vergebens. Ich hatte in diesem Momente eine Riesenkraft; den Marquis hielt ich so fest, daß er sich kaum winden konnte, und trotz aller Anstrengungen der beiden Herrn rückte ich Schritt vor Schritt dem Fenster entgegen. Der Marquis schrie, die Freunde schrieen, es war ein Höllenlärm. Mit Einem Male aber mischte sich ein eigenthümliches Geräusch in diesen Lärm und verwandelte sich das Geschrei der Herren in ein lautes Gelächter, das so herzlich, beinahe krampfhaft wurde, daß sie von der Vertheidigung ihres Freundes ablassen mußten; ja selbst

Digitized by Google

der Marquis lachte trotz der kritischen Lage, in der er sich befand. Ich stutzte, ließ mit dem Vordringen gegen das Fenster in dem Maße nach, als der Widerstand sich minderte, und sah mich um; da stand Louison neben mir und ohrfeigte den Marquis mit solcher Schnelligkeit, solchem Ernst, solchem Eifer, daß es in der That unendlich komisch anzusehen war; daß ich selbst von dem allgemeinen Lachkrampf mitergriffen wurde und den Marquis fallen ließ. Seine beiden Wangen waren schon dunkelroth und angeschwollen; trotzdem wälzte er sich lachend auf dem Boden. Louison stand neben ihm, sah zornig auf ihn hinab, die einzige ernste Person der Gesellschaft, immer bereit, wieder über ihn herzufallen, was das Komische der Lage nur noch erhöhte.

Sie hatte ein Händchen wie eine Herzogin, schaltete hier der alte Marquis ein — o, ich erinnere mich ganz deutlich.

Indessen hatte der Lärm unten im Garten und auf der Straße seinen Wiederhall gefunden, die Polizei kam, und da sie drei vornehme Herren und einen Savoyarden fand, überlegte sie sich's nicht lange, nach Art der Napoleonischen Polizei, fragte nur nach ihren Namen und führte mich als Gefangenen fort. Ich ging ganz ruhig, nie war mein Vertrauen in Louison größer als in dieser Stunde. Die Freunde riethen dem Marquis, mir wegen Mordversuchs einen Prozeß machen zu lassen, oder wenigstens dafür zu sorgen,

Digitized by Google

daß ich in die Armee gesteckt und nach Oesterreich oder Spanien geschickt werde — er werde dann freien Spielraum haben, sich an mir rächen und mit Louison am Ende doch fertig werden. Aber ich war schon am nächsten Tage frei und wurde auch nicht in die Armee gesteckt — und Beides dankte ich den Bemühungen des Marquis. Ja er hatte sogar alle mögliche Mühe, um mich vom Soldatenthum zu befreien, denn damals war es üblich, daß die Polizei, wo sie ihre Hand auf einen jungen Mann legte, die Gelegenheit benutzte, um die Armee Sr. Majestät zu vergrößern. Der Marquis mußte von Pontius zu Pilatus laufen, um Louison ihren Geliebten zu retten. Sehen Sie, er war eigentlich immer ein guter Mann!

Er war eigentlich immer ein guter Mann! wiederholte der Marquis trauernd, als spräche er von einem Todten.

Ich hatte auch wenig Lust, mich mit Oesterreichern und Spaniern zu schlagen, die mir kein Leides gethan hatten; wohl aber verließ der Marquis bald nach jener Geschichte das Hofleben und trat in die Armee, wo er sich auch tapfer schlug, als ein echter Savoyarde, der er ist. Ich empfand das dringendste Bedürfniß, der Gefahr, ein solches Mädchen wie Louison zu verlieren, ein für alle Mal ein Ende zu machen — und wir verheiratheten uns kurzweg, ich mit wenigen Sous, sie mit etwas mehr Franken in der Tasche.

Nun, mein Herr, beginnt ein arbeitsvolles Leben,

Digitized by Google

von dem ich Ihnen so wenig als möglich erzählen will. Ich war Aufseher der Arbeiter bei einem großen Unternehmer; nach einiger Zeit hatte ich den Muth zu kleinen Unternehmungen auf eigene Faust. Ich wußte, wie man mit Hülfe der berufenen Leute Straßen, Dämme u. dergl. baute, Kanäle grub, Steinbrüche ausbeutete, und ich begann mit kleinen Ersparnissen und mit dem Credit meines Landsmannes, des Banquiers P... Nach einigen Jahren legte ich schon Capitale in sein Geschäft, und ehe ich mich dessen versah, war ich Banquier und Unternehmer zugleich. Unter Napoleon hatten die Seehäfen sämmtlicher französischer Küsten, immer von den Engländern blokirt, brach und öde gelegen und waren während der Zeit verfallen, versandet, zum Theil zerstört. Jetzt mußten Deiche, Dämme, Werften und was dazu gehört, gebaut, ganze Strecken entsandet und zu all dem Schiffe construirt werden. Ich hatte beinahe überall mein Theil, denn ich gebot über eine kleine Armee von Arbeitern, die mich als den Ihrigen betrachteten und lieber bei mir als bei Andern arbeiteten. Ich gewann große Summen als Unternehmer, und diese Summen machten Junge in unserm Bankhause. Wir wohnten in der Chaussee d'Antin in einem prächtigen Appartement, in dem wir manchmal noch viel reichere Leute, als wir selbst waren, empfingen — aber wenn die Leute fort waren, zogen wir uns in ein kleines Hinterstübchen mit einfachen Möbeln zurück, in dem wir

Digitized by Google

uns heimisch fühlten. Dort sprach ich auch den Dialekt unserer Berge, den Louison auch in dem prächtigen Appartement gebrauchte. Dort sprachen wir viel von unserer Heimath, dahin wir uns endlich zurückziehen wollten, und Louison vergaß dabei niemals das „Schloß". Der Marquis war wie von der Erde verschwunden; wir hörten erst spät, daß er jetzt am Hof von Turin lebe, da Turin nach dem Falle Napoleon's wieder die Hauptstadt Savoyens geworden. Und wieder nach Jahren liefen durch unsere Comptoirs zu wiederholten Malen große Wechsel und Schuldverschreibungen, die mich an ihn erinnerten, da sie seine Unterschrift trugen. Wenn ich Louison davon erzählte, sagte sie ruhig: Wir bekommen noch sein Schloß, wie ich es ihm versprochen habe. Das ist gut, dann brauchen wir nicht erst ein neues zu bauen.

Und so ist der Mensch: die Gelder floßen zu, die Jahre floßen ab. Ich stak immer so tief in Geschäften, daß an ein Abbrechen und Abrechnen nicht zu denken war — und mein Associé, der brave P . . ., dessen Namen Sie wohl kennen, meinte immer, es gehe zu gut, um aufzuhören, und es werde schon eine Zeit kommen, die sich von selbst als geeigneten Schlußpunkt ankündigen werde. Geldmachen ermüdet nicht, und an das Alter denkt man nicht, als bis es da ist. Es geht mit der Jugend, wie mit der Gesundheit, man denkt an diese erst, wenn man krank, und an jene, wenn man alt ist. Mit Einem Male ist man alt. Aber zwei

Digitized by Google

Menschen, die von Kindesbeinen an neben einander einherliefen, und deren Liebe nicht altert, und die einander immer so sahen, wie damals, als sie einander zu lieben anfingen, die merken es am spätesten. Erst die große Revolution vom Jahre 1848 konnte P... überzeugen, daß der Schlußpunkt gekommen sei, und erinnerte uns, Louison und mich, daß wir alt geworden. Sind wir doch aus Savoyen ausgezogen, als man noch vor Robespierre und der Guillotine Angst hatte. Aber hélas! Louison lag auf dem Krankenbette, auf dem Sterbebette. Sprechen wir nicht davon. Eine Stunde vor ihrem Tode mußte ich ihr versprechen, in unser Thal zurückzukehren und das Schloß zu kaufen, denn der Marquis war gänzlich ruinirt, die Revolution hatte ihm den letzten Stoß gegeben, und sein Gut wurde von den Gläubigern an den Meistbietenden losgeschlagen. Sie beschwor mich, gleich nach ihrem Tode abzureisen, damit mir das Schloß ja nicht entgehe. Ich versprach Alles, und ruhig und lächelnd schloß sie die Augen. Ich begrub sie neben dem Monument, das ich der guten Frau v. Montarcy hatte errichten lassen, und eilte in das Thal zurück, das ich an ihrer Seite und unter den Schlägen des Marquis vor beinahe sechzig Jahren verlassen hatte.

Herr Laurens stützte die Ellenbogen auf den Tisch und legte das Gesicht in beide Hände. Der Marquis schlief und lächelte im Schlafe. Der ruinirte, abgelebte, in die Kindheit schwächlichsten Greisenthums ver-

Digitized by Google

ſunkene Cavalier ſchien mir glücklicher, als der kräftige alte Mann, der ſein Leben in friſcher Arbeit und Thätigkeit und liebend und geliebt verbracht hatte; der ſein Ideal erreichte, aber allein und zu ſpät.

Nach einer im Verhältniß zu ſeiner Erregung kurzen Pauſe fuhr Herr Laurens mit feſter Stimme fort: Mich tröſtet Eines: nämlich, daß Louiſon ſich in dem Schloſſe ſo wenig heimiſch gefühlt hätte, wie ich. Ich kaufte eben das Schloß zu einem außerordentlich geringen Preis, es koſtete mich nicht den vierten Theil meiner Jahresrente. Der Marquis verließ es lächelnd, während ich trauernd einzog. Er nahm die Hütte, die meiner Mutter gehört, und die ſeit ihrem Tode leer geſtanden hatte; ich nahm das Schloß ſeiner Ahnen. Aber hieher zurückgekehrt, fühlte ich mich ganz als das, als was ich die Berge verlaſſen hatte, als den Sohn jener Hütten, und mit Sehnſucht ſah ich hinab auf die elenden Dächer — mit Neid ging ich an dem Häuschen vorbei, in dem der Marquis wohnte. Ich beſaß das Schloß, der Traum Louiſon's war verwirklicht, ihr letzter Wille befolgt; wenn an ihrem Wunſche, das Schloß zu beſitzen, einiges gegen den Marquis gerichtete Rachegefühl Theil hatte, ſo würde ſie, das war ich überzeugt, dieſes Gefühl gänzlich zum Schweigen gebracht haben, wenn ſie den ehemals wilden und übermüthigen, aber eigentlich nie böſen Geſellen in ſeinem jetzigen Zuſtand geſehen hätte. Was that ich, nachdem ich das Alles erwogen? Das

Digitized by Google

Häuschen des Marquis hatte zwei Stuben, ich miethete ihm die eine ab und bin nun sein Miethsmann. Ich bot ihm das Schloß zur Wohnung an, er lehnte es lächelnd ab. Verkauft ist verkauft, sagte er. Im Grunde wollte er sich keine Wohlthaten erweisen lassen, er gestattete aber, daß ich das Häuschen wohnlich einrichten ließ. Und so hausen wir zusammen, und sein Umgang ist mir der liebste, denn er hat Louison in ihrer Blüte gekannt und — wie immer — sie doch geliebt. Jetzt wollen wir ihn in sein ehemaliges Bett bringen lassen, und dann: gute Nacht!

Digitized by Google

Der Drache.

Von Ferdinand Kürnberger.

Ausgewählte Novellen von Ferdinand Kürnberger. Prag C. Bellmann. 1857.

Digitized by Google

Ferdinand Kürnberger wurde am 3. Juli 1824 in Wien geboren, studirte dort Philosophie und nahm seit dem Jahre 1847 an L. A. Frankl's „Sonntagsblättern" Theil. Im November 1848 verließ er die Vaterstadt und lebte bis 1856 in Deutschland, in Dresden, Hamburg, Bremen (wo er Mitredacteur der „Tageschronik" des Pastor Dulon war) und Frankfurt a./M. In letzterer Stadt erschien (als 7ter Band der Meidingerschen D. Bibliothek) 1856 sein Roman „Der Amerikamüde," dem 1857 ein Bändchen „Ausgewählte Novellen" folgte. Nachdem er von 1856—60 wieder in Wien gelebt, veröffentlichte er 1861 drei Bände „Novellen" in München (bei Rohsold). Ein Trauerspiel „Catilina" war schon 1855 (bei Hoffmann und Campe) erschienen; ein Drama „Firdusi" wurde 1871 in München aufgeführt. Von 1865 an hielt sich Kürnberger wieder in Oesterreich auf und widmet sich seit 1866 in Wien ausschließlich literarischen Arbeiten, 1867—1870 daselbst als Generalsecretär der Schillerstiftung thätig.

Einer der begabtesten und schlagfertigsten österreichischen Feuilletonisten, hat Kürnberger in den letzten Jahren nur selten Muße oder Stimmung zu dichterischen Arbeiten gefunden, was zumal Diejenigen, denen sein Roman in gutem Andenken steht, lebhaft beklagen. Freilich ist das Talent des Journalisten dem Dichter so gefährlich, wie es dem Heerführer verhängnißvoll werden kann, wenn ein besonders dazu geschaffenes Terrain ihn verführt, sich mit Vorliebe dem Guerrillakriege zuzuwenden. Und doch würde — dafür sind „Der Amerikamüde" und mehrere seiner Novellen vollgültige Zeugen — die dichterische Begabung Kürnberger's

Digitized by Google

ihn vollauf befähigen, mit gesammelter Kraft große Schläge zu führen. Die geistreiche Frische, der weite Weltblick und der eigenartig ausgeprägte Stil, die, wie seine Feuilletons, so auch seine poetischen Arbeiten anziehend machen, zeigen sich vielleicht in andern Erzählungen, als der von uns ausgewählten, noch glänzender, am glänzendsten in seinem mehrgedachten Romane. Den specifisch novellistischen Charakter scheint uns aber „Der Drache“ — wohl eine der originellsten Combinationen, zu denen der Volksaberglaube je verwendet worden — in ganz vorzüglichem Maße zu besitzen und mit dem sichersten künstlerischen Takt bis zum Schluße festzuhalten.

Digitized by Google

I.

In die Schenke eines erzgebirgischen Dorfes auf sächsischer Seite trat eines Abends ein städtisch aussehender Herr, welcher, nachdem er Staubmantel und Strohhut abgelegt, in bürgerlich-einfacher, aber feiner und gewählter Sommerbekleidung dastand, etwa einen jungen Gelehrten aus der Residenz verrathend. Ihm folgte ein Bursche mit Mappe, Botanisirbüchse, Feldsessel und Regenschirm unterm Arm, — Dinge, die er mit großer Andacht zu tragen schien. Die Stube war erzgebirgisch erleuchtet, d. h. in dem Kaminloch, welches hier „Kalf" genannt wird, stand eine Oellampe. Bei dem halbdunklen Dämmerlichte derselben saßen um die Ofenbank herum einige Dorfgäste, ihr Gläschen Schnaps in der Hand; zwischen dem Ofen und der Wand, in dem Raume, welcher die Hölle heißt, kauerte einnickend ein silberhaariger Greis; ein kleines Kind schlummerte auf seinem Schooße, schlaftrunken lehnte sich ein größerer Knabe an seine Kniee. Den Ankömmlingen entgegen trat ein erwachsenes oder mindestens aufgeschossenes Mädchen von überraschend edler Gesichtsbildung. Sie fragte schüchtern, was zu Diensten stehe.

Was ihr vermögt, antwortete der Fremde, ich bin nicht wähleriſch. Meine nächste Sorge ist freilich ein Nachtlager; kann ich das haben hier?

Digitized by Google

Wenn der Vater hier wäre, meinte das Mädchen und seufzte mit einem sonderbaren Schmerzgefühl. — So findet sich wohl sonst wo ein Unterkommen? — Die Dorfmenschen schwiegen zu dieser Frage, wahrscheinlich in dem Wahne, daß der Städter höhere Ansprüche mache, als sie befriedigen könnten. Diesen aber fröstelte ihr Schweigen wie ein Geist von Ungastlichkeit an, und kurz gebunden sagte er: Zuletzt find' ich doch einen Wegweiser, der mich für gutes Trinkgeld an den nächst größeren Ort bringt? — Die Insassen auf der Ofenbank sahen sich unschlüssig an, und gedehnt antwortete Einer für Alle: Es sind gar zu confuse Wege hier im Gebirg; wer sich richtig durchfinden will, der müßte eben so oft hinter sich Umschau halten, als vor sich. — Was ist damit gesagt? fragte der Fremde betroffen. Auf der Ofenbank hieß es: Ei, Herr, ich glaube nicht, daß Ihr Jemanden trefft unter uns, der zur nächtigen Zeit anders als vorwärts ausschauen will. Hinter sich schauen — ne! zur Nachtzeit nicht. Fürs beste Trinkgeld nicht. — Das wird lustig! murmelte der Fremde für sich, und zu seinem Lohnburschen flüsterte er: Am Ende schlafen wir droben im Walde, was, Rudolf? Wir sind junge Männer. — Zu Befehl, Herr Doctor, antwortete mechanisch der Bursche; es blieb aber höchst zweifelhaft, ob er auf die Worte seines Herrn gemerkt. Seit dem Eintritt in die Stube hafteten seine Sinne wie bezaubert an dem schönen Haus- und Schenktöchterchen.

Dieses hatte inzwischen Butterbemmen mit Wurstscheibchen zurecht gemacht und präsentirte ein paar Gläschen Ginèvre dazu, bis sie Thee oder Kaffee fertig hätte. Die Menschen auf der Ofenbank wünschten einer um den andern besten Appetit, und die Stimme, womit sie das thaten, war noch respectvoller, als die Formel selbst. Der Doctor änderte sogleich seine Meinung über ihren gastlichen Sinn: so wohlthuend

Digitized by Google

spricht ländliche Höflichkeit ans Herz. Es verlangte ihn jetzt nach einer Unterhaltung mit den schlichten Gebirgsleuten, und hatte seine Dazwischenkunft ihr eigenes Gespräch wahrscheinlich gestört, so war's um so mehr an ihm, ein neues dafür an die Bahn zu bringen. Der Stoff, den er wählen sollte, blieb ihm nicht lange zweifelhaft. Er hatte eine abergläubische Meinung aussprechen gehört, und überzeugt, daß diese Saite am Leichtesten töne, wenn man sie berühre im Volke, knüpfte er das Gespräch daran an.

Ihr haltet's also für gefährlich, nächtlicherweise sich umzusehen im Freien?

Ne; das Gegaff hinter sich bringt nichts Gutes, sagte der Sprecher auf der Ofenbank.

Hat man denn Beispiele, daß Der oder Jener was Schlimmes dabei gesehen?

Gesehen! Wie, Herr, gesehen? Mit dem Sehen läuft es so leicht nicht ab. Gemeiniglich häkelt sich da was an, das führt noch weiter.

Wie meint Ihr das?

Nun, ich setze das Beispiel, es will Einer den Drachen — mit Verlaub, Herr, das Wort sollte man freilich nicht nennen; man sagt lieber das Matzchen: — also es will Einer das Matzchen; ei, wie fängt er das an? Den Spruch kennt Niemand nicht; aber der Böse läßt sich am Wink genügen. Da kommt er denn oft schon, nur wenn man sich umsieht bei Nacht. Natürlich! Gott hat dem Menschen das Augenlicht vorne gegeben; was braucht er viel hinterrücks zu stieren? Das ist das Widerspiel. Der Blick vornaus ist Gottes, so ist der Blick rückwärts nothwendig des Teufels. Ich finde das einleuchtend.

Ei, sagte der Doctor, ich möcht' Euch fast beifallen, lieber Mann; es ist nicht ohne Verstand, was Ihr da sprecht. Und wißt Ihr, wie ich's verstehe? Ich denke mir das so: vornaus ist die Zukunft, und

Digitized by Google

rückwärts ist die Vergangenheit. Nun freilich ist's dem Menschen segensreicher, er schaut mehr in die Zukunft; da hofft er, da wünscht er, da hat er seine Kinder und Enkel — das spornt zur Arbeit. Aber was hilft es, viel übers Vergangene brüten? damit sind wir fast immer unzufrieden. Wir erinnern uns, wie Manches uns fehlgeschlagen, wie oft wir ausgesäet ohne zu ernten, wie hoch wir hinauswollten und wie niedrig wir angekommen, wir gedenken der Todten in ihren Gräbern und wie sie unter Träumen des Glücks ein Leben voll Entsagungen durchgekämpft; diese Betrachtung frißt uns den Muth weg. Sie macht Kopfhänger, melancholische Menschen, Leute, die sich selbst aufgeben, und wahrlich! die sind des Teufels im Umsehen, wie Ihr sagt. Diesen Sinn leg' ich dem Worte bei. Meint Ihr es nicht so?

Es trifft zu, bejahte der Dorfbauer.

Das freut mich, erwiderte der Doctor. Aber was sagtet Ihr da vom Matzchen? Wenn Einer das Matzchen will — war's nicht so? Ich weiß nicht, wie Ihr das versteht. Was ist das Matzchen, und wozu soll man's wollen?

Der Gefragte rückte seine baumwollene Zipfelmütze hin und her, es schien ihm nichts Kleines, einen uralten Volksglauben ganz neu in Worten zu überliefern und noch dazu einem feinen gebildeten Stadtmenschen. Sein nächstes Auskunftsmittel war, daß er an der Oellampe im Kalf die Pfeife anzündete; darauf that er ein paar heftige Züge daran und sprach mit der Zuversicht einer geschichtlichen Unterweisung:

Krankheiten nehmen ab und zu, alte verschwinden, neue kommen; man kann das in Büchern lesen und gedenkt es selber. Z. B. die Cholera ist so ein neues Uebel. Ein älteres Uebel war zu meiner Zeit der Drache. Er hat den Drachen, konnte man dazumal alle Amen lang hören; voraus die Müller standen in

Digitized by Google

diesem Ruf. Sollt' ich sie Alle aufzählen, von denen dergleichen gesagt wurde, — bis ins Meißnerland käm' ich hinunter. Wohlan, mich kümmern nicht die Leute übern Bach, ich rede von dem, was ich selbst gesehen und erfahren. Ich war dazumal Müllersknecht in Hermsdorf, und mein eigener Meister hatte den Drachen. Unsre Gänge feierten, wie anderer Leute, wenn die Gimlitz kein Wasser hatte, unsre Felder waren vom Hagel, unsre Schüttböden von Mäusen nicht frei, die Franzosen zahlten schlecht, was wir auf Requisition lieferten, und andre Schuldner gar nicht. Kurz, die Misère hatten wir egal mit Hinz und Kunz, was mein Meister aber ganz apart hatte, das waren die Thaler. Die roulirten bei ihm en suite, kein Pumpbrunnen hält so gut Stich. Er hat den Drachen, sagte das Dorf. Ein Knecht um den andern kündigte ihm, denn so in Verruf kamen wir, daß nicht einmal die Mägde auf dem Tanzboden mehr walzen mochten mit uns. Ich allein war ein Bruder Leichtfuß und schlug mir Alles aus dem Sinn. Ich machte die Franzosen nach, spielte den Freigeist und stellte mich zu Fleiß so, als ob ich selbst über das Lächeln der Dirnen hinaus wäre. Kindisch! kindisch! Man glaubt nicht eher, bis man greift und sieht. So ging mir's. Zufällig macht' ich einmal eine Dose offen, die auf dem Gesimse stand, in der Meinung, es wäre der Lacksamen drin, den des Müllers Fritze zum Anbauen wollte. Aber was geschah? Aus der Dose flog eine große, lebendige Brummelfliege heraus. Da lief der Fritze in den Hof und schrie ganz laut, wie Kinder unbedacht sind: Vater, der Lebrecht hat dein Matzchen ausgelassen. Der Alte stürzt herein, schmeißt Thür und Fenster zu und eifert sich kreideweiß: augenblicks sollt' ich die Hummel einfangen, sonst brennte die Mühle ab. Jetzt lief es mir auch übers Herz; — aha! sagt' ich, nunmehr weiß ich, wie die Pferd' im Stall stehen. Hinaus mit dem

Digitized by Google

bösen Feind! und stieß eine Fensterscheibe ein. Aber der Müller drückte sich mit seinem breiten Rücken vors Glas, daß kein Spinnfaden durchpassirt wäre, und bat und versprach, und fing ein Zittern und Jammern an, daß ich bange war, er bekäm' die fallende Sucht. Nur darum fing ich die Brummelfliege wieder ein — unter Graus und Entsetzen, das glaubt mir! Aber wie ich ihm die Dose wieder zustellte, sagt' ich: Gebt mir meinen Lohn, Meister, und bessert Euch. Den Lohn gab er mir wohl, aber fort ließ er mich nicht. Glücklicherweise sollte bald darauf sein Aeltester zum Militär: da brauchte der Müller einen Ersatzmann. Mit beiden Händen ergriff ich die Gelegenheit und stand ein für ihn. So kamen wir ohne Aufsehen aus einander. Darauf hat er Knechte aus der Lausitz genommen — wir nennen's die sächsische Türkei — die waren tractabler. Mit den Wenden ist Alles zu machen.

Diese Hummel, meint Ihr nun, sei der Drache gewesen? fragte der Doctor nach einer Pause.

Ja wohl, das war das Matzchen.

Und die hat Euren Meister reich gemacht!

Es ist nicht anders.

Der Doctor hielt inne, vielleicht um sich zu besinnen, wie er der Vernunft des Mannes beikommen möchte. Dann fragte er weiter:

Ihr nanntet den Drachen ein älteres Uebel, ein aussterbendes; — was sind Eure Gedanken darüber? Warum soll es neuerer Zeit sich verloren haben?

Ei, heut zu Tag wandern die Leut' nach Amerika aus, so lang sie noch nicht ganz alle sind. Hausväter laufen von Kind und Kegel weg, lassen die Familie nachkommen — heirathen frisch drüben — das sind jetzt die Ressourcen.

Die Haustochter brachte bei diesen Worten den Thee, aber kaum hatte sie das Brett hingestellt, so

schlug sie ihr Schürzchen vors Gesicht und bekämpfte ein lautes Schluchzen.

Der Gast wurde aufmerksam und fragte theilnehmend.

Das ist eine Sach'! gab der Sprecher niedergeschlagen Bescheid. Der Vater ist schon seit dem letzten Markttag vom Hause, aber unsre Leute, die von Liebstadt zurückkommen, sagen alle: er wäre nicht mehr dort; Andere behaupten gar, er hätte über Maxen nach Dresden gemacht. Kurz, das arme Nickelchen bildet sich ein, er denke auch nach Amerika.

Das wäre das Schlimmste noch nicht, sagte sein Nachbar, der Flurschütz mit der gespaltenen Oberlippe. Der Bursche bemühte sich um das Köpfchen der Weinenden und that ihr schön.

Was für ein Trost ist das, Er Unflath! fuhr der Junge des Doctors eifersuchtswüthig auf. Da tätschelt er an dem Mädchen herum und sagt ihr, es wäre das Schlimmste noch nicht. Bleib' Er ihr weg mit seiner stinkigen Pfeife, Er hasenschartiges Lutschmaul!

Ein Sturm erhob sich gegen die Dreistigkeit des Fremden, aber der Junge war in seinem Rechte und rief dazwischen: Seht ihr denn nicht, daß er ihr das Busentuch angezündet hat, der Platsch? und ritterlich genug ergriff er ein Glas Wasser und sprengte den Brand aus, ohne den Busen des Mädchens mit der Hand zu berühren.

Rudolf, sagte der Doctor verweisend, man kann aufmerksam sein gegen die Frauen, ohne grob zu sein gegen die Männer. Um den gestörten Augenblick zu verwischen, fuhr er fort: Was sagen denn eure Pastoren zu diesem Matzchen?

Wie's eben kommt, antworte der Wortführer. Mancher profitirte wohl selbst davon, wenn's mit der Religion harmonirte. So macht' es der Pastor in

Digitized by Google

Königswalde. Zu dem kam der Müller des Orts und sagte: Herr Pastor, mir ist heut' Nacht ein graues Männlein erschienen, das versprach mir einen großen Schatz, wenn ich ihm folgen wollte. Soll ich? Nun seht, der Pastor sagte nicht: nein! Er sagte bloß: thut's mit Vorsicht und betet ein Vaterunser dazu. Richtig kam das Männchen in der zweiten Nacht wieder. Es führte den Müller in seinen Keller hinab, da zeigte es ihm einen Stein, den räumte der Müller mit seiner Müllerspitze, was ein Schurseisen ist, aus seinen Fugen. Darauf stießen sie auf eine kupferne Platte, und unter dieser kam ein enges tiefes Brunnenloch. In den Brunnen ging eine Leiter hinab, aber die war kurios. Ihre Sprossen standen wohl ellenweit aus einander. Das Männchen kletterte voraus in die Tiefe, und — das hätt' ich nicht mit ansehen mögen — seine Beine wurden dabei richtig so lang, daß sie die Sprossen ausreichten. Der geizige Müller that noch immer, als ob er nichts merkte, und zappelte mit Halsgefahr nach. Nur das Vaterunser mocht' er vergessen haben dabei, das weiß ich nicht. Kurz, wie sie ganz unten im Abgrund waren, so kamen sie wieder an eine zweite Kupferplatte. Der Müller gräbt sie abermal aus, und darunter war ein Brunnenloch, viel schauderhafter noch, als das erste. Das Männchen schlüpfte rasch hinein, aber mein Müller immer hinter ihm her, immer dreiste drauf los! Da auf einmal verwandelte sich das Männlein und zeigte ein fürchterliches Gesichte. Jetzt war's aber doch alle mit dem Müller. Jählings überfiel ihn die Angst; — des andern Morgens hat man ihn todt im Keller gefunden. Aber mitgegangen mitgehangen hieß es. Nach drei Tagen starb auch der Pastor von Königswalde.

Wenn du das Eine sagst, mußt du das Andere nicht verschweigen, erscholl jetzt die schwache Stimme eines zahnlosen Greises. Es war der alte Mann

Digitized by Google

hinterm Ofen, der im Halbschlummer zugehört hatte.

Wie meinst du das, Frank? fragte der Sprecher auf der Ofenbank.

Ei, red' auch vom Pastor in Sayda, sagte der Silberhaarige; hat der nicht rechtschaffen dem Kappbauern zum Guten gerathen?

Sag' ich denn, sie wären alle über den Habsuchtskamm geschoren?

Was für eine Geschichte ist das? forschte der Doctor, die sonderbare Unterhaltung mit einem abenteuerlichen Behagen aneifernd.

Der Greis hüstelte seine schwache Stimme zurecht und erzählte:

Mit dem Kappbauern in Sayda war's ganz auf die Rüste gegangen. Es giebt eben Leute, die vorm Unglück stehen, wie im ersten Treffen. Auf die hagelt es Wunden und Schmerzen. Unserm Raithmeyer hier geht's ja auch so, seit die Raithmeyern todt ist. Gott tröst' die brave Frau. Das Lenchen ist doch noch zu unmündig für die Wirthschaft, der Schaden reißt ein wie im Gewirkten. Aber von dem Kappbauer zu sprechen. Der Kappbauer in Sayda ging eines Tages nach dem Busch, um sich Haseln zu schneiden. Dabei verspätete er sich, und mit eins überkam ihn die Nacht. Eilig packte er sein Gebünd, aber im Aufstehen blickte er unvorsichtig hinter sich, das mochte der Böse schon für ein Zeichen halten. Denn wie der Kappbauer so hinter sich blickte, da sah er ein Vöglein flattern, das hüpfte mit aufgesperrtem Schnabel von Busch zu Busch, und schrie jämmerlich, als ob es was Feindliches in der Nähe spürte. Der Kappbauer haschte mit der Hand nach dem Thierchen, das sich ruhig fangen ließ, und brachte es nach Hause, wo es in seiner Wohnstube herumhüpfte. Am andern Morgen fand der Kappbauer hinter der Thür derselben Stube einen großen,

Digitized by Google

strammen Sack voll herrlichen Weizen stehen. Er betrachtete den Weizen, wagte aber nicht ihn anzurühren, da er wußte, daß er nicht seine war. Ein Nachbar, glaubte er, hätt' ihn vielleicht dahingestellt. Der Kappbauer wartete den ganzen Tag, daß der Eigenthümer sich zeigen möchte; aber der Eigenthümer war Herr Niemand. Am folgenden Tag fand er einen zweiten Sack neben dem ersten stehen, und wieder kam Niemand, dem er gehört hätte. In der dritten Nacht verrammelte der Kappbauer das ganze Haus, nicht vor Dieben, sondern vor Bringern; aber es war tolle! am dritten Morgen stand doch ein dritter Sack da. Nunmehr wurde dem Manne angst und bange; er fragte den Pastor um Rath. Der Pastor sagte ihm, er solle nur Alles geruhig stehen lassen. Im Weizen läg's nicht, aber wahrscheinlich wär's mit dem schreienden Vöglein nicht richtig. Das sollt' er wieder zurücktragen, und zwar in denselben Busch, wo er es gefunden, auch möcht' er ein Vaterunser dazu sprechen. Der Kappbauer trug das Vöglein zurück. Kaum aber war das Thier wieder in dem Busch, da fing es noch wüthender an zu schreien und lief flügelschlagend auf und ab, wie ein tolles zorniges Kerlchen. Schrei' du, dachte der Kappbauer und sprach herzhaft sein Vaterunser dazu. Da war's alle. Denn nicht sobald hatte der Kappbauer die Worte gesprochen: führe uns nicht in Versuchung; denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in alle Ewigkeit — da zerging das Vöglein, und ein blaues Dunstwölkchen düftelte durch die Luft an der Stelle, wo erst noch sein gottloses Gepieps erschollen. Darauf ging der Kappbauer erleichterten Herzens nach Hause, und das Däuschen! jetzt waren auch die Weizensäcke fort, die ihm der Böse hinter die Thür gezaubert. Reine weg waren sie, sogar die einzelnen Körnlein, die d'rum 'rum gelegen am Boden der Stube, waren verschwunden. So ärgerlich war

Digitized by Google

das Mätzchen über den Trumpf. Denn das Vöglein, versteht mich, war nichts anders als ein Drache, und hatte den Kappbauern in Versuchung geführt. Aber der brave Mann überwand's, und sein braver Pastor half ihm dazu.

Und seine brave Familie hungerte brav, setzte der Flurschütz hinzu, indem er das Wort zu äffen schien. Dann zu den Kleinen gewendet, welche auf den Knieen des Dorfpatriarchen laut weinend erwacht waren, sagte er in demselben Tone der Zweideutigkeit: Seid ruhig, Kinder, euer Vater wird euch nicht verhungern lassen, wie der brave Kappbauer in Sayda. Da kenn' ich den Raithmeyer.

Ein Geist der Bestürzung hing über der Stube. Die Art, wie der Flurschütz Dinge und Verhältnisse verknüpfte, fiel schwer auf jedes Herz. Alles sann mit gepreßtem Schweigen der angedeuteten Aehnlichkeit nach. Nur der mit der Zipfelmütze erhob seine Stimme und fragte scharf:

Wie kennst du den Raithmeyer?

Mit einem falschen Lächeln sagte der Flurschütz: Ei nun, als einen braven Vater kenn' ich ihn, als einen Mann, der sich zu helfen weiß.

Diese Worte, mit einer feigen Sicherheit gestellt, klangen unschuldig und bargen das Schuldigste. Die Luft im Zimmer wurde immer drückender. Da unterbrach die allgemeine Grabesstille der alte, schwachsinnige Mann hinterm Ofen, indem er seine zitternden Arme um die Kinder schloß und die Worte sprach: Lieben Lämmlein, betet zu dem himmlischen Vater für euren leiblichen.

Jetzt war es laut ausgesprochen, wie nahe vergangene Geschichten an die Gegenwart geknüpft wurden, wie weit alle Gedanken im Stillen gingen. Hatte der Flurschütz eine solche Wirkung beabsichtigt, so war sein schlimmes Ziel vollständig erreicht. Die Schwüle

Digitized by Google

der Gemüther erhöhte sich zu einer unerträglichen Spannung.

In eben diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre, und der Mann des beängstigten Augenblicks, der Hauswirth Raithmeyer, stand in der Mitte der Seinigen. Gruß, Jubel, Händedruck, Freudengeschrei von Alt und Jung! Die Kinder stürmten an den Vater hinan und zerpflückten und zerrissen ihn, wie sich naschwüthige Kletterer auf einen Obstbaum werfen. Und siehe da! es fielen auch Früchte ab von dem Baume. Einige Münzstücke schüttelten die Kobolde aus den Kleidern des Heimkehrenden. Das Geld rollte mit schwerem Fall vor die Füße des Flurschützen. Ah, du bringst brav Thaler mit, das ist Recht, Raithmeyer, sagten die Bauern. Aber der Flurschütz hob das Geld auf und rief: Potz Donner, das sind, Gott straf' mich, funkelnde Louisd'or! Und als weidete er sich heimlich an einer gewissen Genugthuung, reichte er das Geld mit verbissener Schalkheit von Hand zu Hand herum. Aber den Bauern legte sich's wie ein Alp auf die Brust, keiner sprach ein Wort. Der laute Empfang erstickte auf einmal in Grabesstille. Nur der Flurschütz sagte mit seiner boshaften Spottlaune: Ei, ei, da hieß es nicht umsonst: wenn die Zwetschgen anfangen zu blauen, bekommen die Kälber goldene Klauen. Sprichwort, Wahrwort! Haben sie Euch die Kälbchen mit Gold aufgewogen? Der mit der Zipfelmütze murrte in den Bart: Die Spitzbuben behalten Recht und die richtigen Leut' müssen schweigen. Gnad' dir Gott, Raithmeyer!

Der Hauswirth Raithmeyer aber sagte, das wäre nur ein Angeld, er müsse sich erst seine Legitimation holen, dann behöb' er eine große Erbschaft. Hierauf erzählte er eine Geschichte von einem verschollenen Bruder in Rio Janeiro, von welchem er selbst kaum gewußt, viel weniger das Dorf. Aber der sei es jetzt,

Digitized by Google

von welchem die Erbschaft ihm zufiele. Der Amtsbote sei ihm mit der Vorladung eben auf dem Markt in Liebstadt begegnet, als er seine zwei Kälbchen zugetrieben. Da sei er gleich nach Pirna vors Amt gegangen — und nun erzählte der Bauer den weiteren Hergang, wie es schien, mit beflissener Verworrenheit. Der Doctor beobachtete ihn von der Seite und glaubte unzweideutig zu sehen, daß ihm das Herz nicht aufging über das plötzliche Glück. Dasselbe mochten auch die übrigen Gäste empfinden, denn stumpf und einsilbig hörten sie zu. Ihre Kälte wirkte wieder auf den Sprecher zurück, so daß seine Freudenbotschaft immer lebloser klang, und fast im Sand verrann. Die Scene wurde endlich so drückend und verstimmt, daß der Doctor seinem Burschen aufzuräumen winkte, indeß er selbst sich erhob und sein Abendbrod bezahlte. Er sprach kein Wort mehr von einem Nachtlager. Er wollte die Sterne beobachten, sagte er. Unter diesem Vorwande warfen sie Beide den Hut auf den Kopf und schritten grüßend zur Stube hinaus.

Die Nacht war mild und sternenhell. Hochaufathmend trat der Reisende unter den prächtigen Sommerhimmel. Schweigend stieg er den Wald hinan, der mit laubreichem Stammholz rings das Dörfchen umzirkte. Schweigend warf er in den stillen lauschigen Dämmerplätzchen seine Blicke umher, und bald war ein wohnliches Eckchen gefunden, das seitwärts, abgeschlossen und doch eingewebt in das große Pfeiler- und Bogensystem des Hochwalds dalag, wie eine Seitenkapelle in einem gothischen Dome. Hier schlug der junge Gelehrte mit seinem jüngeren Diener das Nachtlager auf.

Gespräche werden weiter ausgeführt, Stimmungen klingen länger nach am Abend als am Morgen. Der Doctor hatte nichts dagegen, daß sein Bursche die

Digitized by Google

Unterhaltung aus der Dorfschenke noch fortfristete und ein gar reiches Füllhorn von erzgebirgischen Drachen-Märchen ausschüttete. Ueppig aufs Erdenbett ausgestreckt, das Auge hingegeben an die ewigen Sternbilder, hörte er gerne zu, wie das kleine kindische Menschengehirn die Grillenflügel der Phantasie schüttelte. Nur der Bauer Raithmeyer und seine Erbschaft wurde nicht mehr genannt zwischen ihnen. Wie auf stillschweigende Verabredung blieb Herr und Diener stumm über dieses Abenteuer. So rückte die Nacht vor — endlich entschlummerten sie.

Die Morgensonne ging prangend auf. Beim Anblicke des Höhenprofils fand sich der Doctor mit Hülfe seiner Karte jetzt von selbst zurecht. Man botanisirte den Tag hindurch gemächlich ins Land hinab. Als aber die zackigen Felsstöcke des Erzgebirges vor den runderen Hügelwellen, die schwarzen finsteren Nadelhölzer vor den Obstgärten und Kornfeldern zurücktraten, da wurde Rudolf still und stiller. Dem Doctor entging diese veränderte Stimmung nicht; aber er dachte, der Sohn des Hochgebirges mag sich im Mittellande naturgemäß ausgenüchtert fühlen; erst die Stadt selbst würde ihn wieder zu starken Empfindungen anregen. So fuhr man in die glänzende Haupt- und Residenzstadt Dresden ein.

Der Doctor stellte seiner Frau den ländlichen Ankömmling als einen künftigen Eleven der Wissenschaft vor. Er sei eine Waise aus dem höchsten Erzgebirge, von aller Welt mißbraucht und verlassen, er habe ihn auf seiner botanischen Excursion als Reisediener gemiethet. Bei dieser Gelegenheit sei ein Geist in dem rohen Naturkinde sichtbar geworden, der ein besseres Loos verdiene. Er könne einstweilen hier im Hause ein Verhältniß zwischen Schüler und Diener einnehmen und die Anfangsgründe einer gelehrten Bildung sich aneignen. Dann würde man ihn nach

Digitized by Google

Leipzig oder Jena schicken und mit Hülfe theilnehmender Freunde weiter fördern. Die junge Frau lobte den Entschluß ihres Gatten, und Rudolf fand sich auch von ihrer Seite wohlwollend unterstützt.

Aber schon am dritten Tage liefen Klagen von einer andern Seite ein. Die Köchin des Hauses sagte, sie wisse den jungen Herrn, wie sie ihn schnippisch nannte, nicht mehr zu verköstigen. Er genieße wenig und rede noch weniger, er gehe immer herum, als wenn er den gestrigen Tag suchte. Ihre Schuld sei's nicht, wenn er so dünne würde wie eine Oblate. Auch den Gatten war es inzwischen aufgefallen, daß der ländliche Wildling nicht die Begeisterung über das Stadtleben zeigte, die in solchen Fällen nie ausbleibt. Der Doctor nahm am vierten Abend beim Thee seinen Schützling ins Gebet.

Weil es verrathen ist, so soll es verrathen bleiben, sagte Rudolf erleichtert, ich will Knecht beim Raithmeyer werden. Ich kann sein Mädchen nicht vergessen. Die Gatten lächelten zu so viel Offenheit, doch nahm es der Doctor ernster. Bedenke, Rudolf, was aus dir werden kann! Erinnere dich, was du selbst aus dir machen wolltest! Du hast Köpf, du kannst es zu einem Professor der Botanik bringen. Dein Lebensglück nanntest du's, mich gefunden zu haben, und nun willst du uns so bald wieder verlassen. Du bist jung, sehr jung, du kannst warten. Sachsen hat noch mehr schöne Mädchen, und glaube mir, ein Professor braucht nichts Schlechteres zu nehmen als ein Bauernknecht.

Der arme Knabe fing zu weinen an, aber er sagte: er wolle Knecht beim Raithmeyer werden.

Des Mädchens wegen ist es überdies nicht nothwendig, fuhr der Doctor fort. Bist du so gefesselt an sie, wie du glaubst, so kannst du sie dir vorbehalten. Du wirst studiren, du wirst briefwechseln mit ihr, du wirst sie besuchen in den Ferien, und wendest

Digitized by Google

du deine Jahre gut an, so führst du sie als Frau Professorin heim.

Das taugt alle nichts, sagte Rudolf mit unschuldigster Geradheit. Auf dem Lande heiratet man früh, da heißt's fix sein. Wer losläßt, ist verlesen. Der Flurschütz nimmt sie hundertmal beim Kopf, ehe ich einen Brief schreibe.

Unser Freund ist praktisch, lachte die reizende Doctorin. Der Ernst dieser Lebenslage trat einen Augenblick vor dem Humor zurück.

Noch Eins, sagte der Doctor. Sprechen wir's aus, wie wir's gedacht haben. Wie, wenn der Raithmeyer nicht geerbt hätte? Wenn er sein plötzliches Geld einem Verbrechen dankte? Wenn ihn der Gensd'arm bereits geholt hätte, oder in den nächsten Tagen ihn holte? Was dann, Rudolf?

Dann braucht das Mädchen um so mehr einen Freund, der krumm und lahm schlägt, was sie beschimpfen wollte deßwegen.

Das ist nicht mehr verliebt, das ist Charakter! rief die junge Frau ergriffen. Laß ihn ziehen, lieber August. Rudolf sprang auf und küßte der Fürsprecherin feurig die Hand. Sein Gehen war damit eine vollendete Thatsache. Die schöne Frau holte ein seidenes Etui aus dem Wandschrank und gab es dem Scheidenden mit den Worten: Hier ist unsere Adreßkarte und vielleicht noch eine Kleinigkeit dabei, die du verwenden kannst. Schreibe uns öfter und bleibe wacker.

Des andern Morgens reis'te Rudolf ins Erzgebirge ab.

Digitized by Google

II.

Nach sechs Wochen kam der erste Brief. Der Doctor hatte sich geirrt. Kein Gensd'arm war nach Breitenau gekommen, den Raithmeyer zu holen, noch verlautete von einem begangenen Verbrechen das Geringste in jener ganzen Gegend. Dafür aber gab Rudolf eine Nachricht, die kaum erfreulicher klang. Sein Meister, schrieb er, sei allgemein im Verruf: *er habe den Drachen*. Der Doctor traute seinen Sinnen nicht bei dieser barbarischen Neuigkeit. Er hat den Drachen! Während so eben die Eisenbahn nach Pirna eröffnet worden war, Festreden, Fortschritts-Jubel, Sieges-Toaste, Verherrlichung der Neuzeit noch alle Ohren erfüllte — hatte Einer spannenweit hinter dem Pirnaer Bahnhof den Drachen! Daß er in räucheriger Dorfschenke am dämmernden Kamin dem sagenhaften Drachen begegnet war, fand er ganz in Ordnung. Das glimmende Pfeifchen einer müßigen Abendstunde mit etwas Phantasiespuk zu würzen, mochte die alte Caricatur des Aberglaubens immerhin heraufbeschworen werden. Und berühmte sich auch der Eine oder der Andere noch einer persönlichen Bekanntschaft mit dem verjährten Gespenste, so legte er's mindestens in seine Jugendzeit zurück, in die fast eben so sagenhafte Franzosenzeit. Ein halbwegs vernünftiger Erzähler gab ja selbst zu, daß es für die Gegenwart im Aussterben begriffen sei. Es wagte sich nicht ans Licht hervor der verbesserten Schulbildung, oder es verschwand, wie mit theilweiser Richtigkeit erklärt worden war, vor dem Namen: Amerika; d. h. der Mensch fand heut zu Tage *auf der Erde*, was er sonst *unter der Erde* mit finsterem Irrwahn gesucht hat. Und dennoch! Da ist es wieder, das alte verderbliche Phantom, wie es in grauesten Tagen leibte und lebte! Es war kein harmloser Abenddiscurs,

Digitized by Google

womit der Gast dem Gaste die Zeit vertreibt: der Wirth kommt zurück — und wie ein Thier, das Blut geleckt hat, fällt seine Stube über ihn her, noch warm und bebrütet von dem hölliſchen Geſchwätz, und wirft ihn ſelbſt in den Zauberkeſſel, an dem ſie ſo eben genaſcht hat! — Des Doctors Haus war aufgeregt.

Am meiſten aber betrübten ſich die Gatten, daß auch Rudolf an den Drachen oder das Matzchen zu glauben ſchien. Seine kunſtloſe Einfalt war zu ungeübt, es zu verbergen. Wenn er an dieſer Stelle einen freieren Verſtand vorgab, ſo trat an jener ſeine Sprache deſto aufrichtiger heraus. Es thut mir leid um den Knaben, ſagte der Doctor zu ſeiner Frau. Sieh dieſen Brief an! Orthographie — ſchauderhaft, Stil — weitaus reiner und logiſcher, als ich erwartet, und Schrift — wunderbar! Dieſe gleichen, charakterfeſten Linien! Das iſt eine Hand, die in Summe drei Vierteljahr Schulunterricht genoſſen. So hoffnungsvolle Anlagen hat er, und nun wird er für einen Walzer mit Lenchen ſein ganzes Pfund hingeben und untergehen im Aberglauben. — Der junge Gelehrte bedauerte jetzt aufrichtig, jene Geſchichte mit der Erbſchaft ſo zerſtreut angehört zu haben. Er wußte alſo vorläufig nichts zu erwidern, als daß er dem Burſchen dringend abrieth, in die Vorurtheile der Uebrigen einzugehen. Er möge ſich vielmehr dem Vertrauen ſeines Herrn zu empfehlen ſuchen, und was er über deſſen Erbſchaftsantritt jetzt ſehe und höre, einer vernünftigen Aufmerkſamkeit würdigen.

Aber das hieß zu viel verlangen. Die Aufmerkſamkeit des Verliebten folgte ihrer natürlichen Richtung und erſchöpfte ſich mehr für die Tochter als für den Vater. Alles, was dieſen betraf, berührte er nur im Fluge, um ſo ausführlicher aber, was ſein Mädchen anging. Es war jetzt die Zeit ihrer eigentlichen Eroberung. Und dieſes Wort gilt auf dem Lande oft

Digitized by Google

buchstäblich. Denn bedurfte der schmucke, herzvolle Junge vielleicht in der Liebe selbst keines großen Feldherrntalents, so galt es ihm desto mehr Thatkraft gegen Nebenbuhler. Hier schien sein Auge voll Wachsamkeit, sein Arm voll Schlagfertigkeit. Doch ein Bruchstück aus seinem zweiten Briefe giebt vielleicht einen kleinen Prospect davon. Er schrieb: — „u. weil an dem Meister sogar der Wurm frißt und kauft einen Aker um den andern u. Füx und Valbe u. Akziehn auff Freiberger Silbergruben gehd er imer rum trübtümpelich und vermimbelt und gibt ender einen Daler aus alß ein wort. Da sint uns die geistliche Herrn auf dem Naggen u. sagen sie wolten sein bestes aber das Lenchen wohlen sie u. daß Gelt dazu. Sie beißen sich selber wo sie gehen und stehen und schelden Sich einander Viehdisten und — das andre weis Ich nicht, wie Ratzen gelingt es ist aber lenger. Der Dokder Kniggemann ist eine Hopfenstange auf zwey Storchbeine gestelt hat eine große Brile u. eine Nase wie ein Pferdsaddl u. geb so steiff und windschif als wer sein Leib um einen einzichen Faden geschoßen wie zukergand u. zöch ihn einer an dem Faden. Er sacht dem Lenchen er wohle Sie heiraten wenn er erst Hofprediger in Bärlin wäre den Stadtbastor in Jüterbögk mag Er nicht seyn er wer eß sonst lange. Dokter Stilling ist auch aus Bärlin und had eine Frau und sex liebefromme Lämmelein sacht er, der wil sie nicht heiratten aber Sie mus mid in die Mißjon. Das ist in Lauenstein ein Pfeiffe Dobak von hir sachen die Raucher. Da gee ich auch mit den ich kan sie nicht alleine lassen unter denen Wolfen im schaffbelz u. kommt auch der schlizörige Aufbaßer der Flurschitz dazu. Sein Jahr ged alleweil zu ende u. der Eislein den sie kennen had im geschworen er sollt nicht wieder geweld werden in der Gemeinde. Ich wahr gottsträflich froh das eß alle ist mit dem Lump kondrähr aber sacht er mir jetzd

er wohle dan mein midknechd werden beim Raithmeyer. Er käm schon an sagd er den die andern liffen im ja doch wech des Drachens wechen. Ich wer auch ankomen und war doch nicht Einstehenszeit. Ich sagte Rakusch wenn du das duhst, es gibt kein Pflaster auf der Weld das dich heilen wird wih ich dich zuricht. Alleweile zeichd mir das Lenchen ein Buch das Ir der Dokder Kniggemann geschenkd had, ich schreibs ab wie es dord stehd es heist Monologe. Wir verstehen schon den Titel nicht aber das Inwendiche noch minder. Er sacht das wer eben recht er wolltirs erkleren in ihre Nebenstunden, er wolltsie aufgeklärt machen sagt er. Sicherlich schlag ich im seinen goldenen Zan ein. Er had einen Zan mit gold ausgestopfd der kostet drey Lugedor sagd er. den sohl er schluken. Ich sitz unter lauter faule Fisch hir, da heist es, schlag oder du wirst geschlagen. Der Dokder Stilling schenkd ir nichts der ist geizich er lest sich für einen groschen ein Loch ins Knie boren. Aber nach Bärlin wil er Sie nemen, sie sollD Diakonissin werden sacht er da würt ihr Vater seelich mit allen Drachen der Hölle sagd er. Und flunkert von Bärlin wie vom Himmelreich Sie Sei als frome Schwester angesehen bei Hoff und bei alle Könich und Brinzen. Das ist noch sterker ein Zuchpflaster alß das Buch Monologe. Was sol ich dem Kerl andhun Her Dokter? Ich halt noch zurück aber wens einmal loßbricht dan hobeln wir uns das die Spähne herumflichen im ganzen Erzgebirch. Ich baß inne scharf auf den Dienst u. wo ich Lunte merk" — u. s. w.

In dieser Weise ging's fort, sechs Seiten lang. Und das nächste Mal hieß es wieder und zwar „aus der Frohnveste zu Lauenstein":

„Ich bin wechen Kerbber Ferletzung zu sex Wochen Ahrest verdonnert. Ich bin keinn Schleicher und Hendlsucher wie sie vererteste Gähner, mich im Ferdacht

haben, aber wer mir das Lenchen auffn Dansboden vor mein Augen wechfischen wil, den wix ich mit Faustöhl das er geschlagener ist als Ferberwolle. Wir wahren zu fastnacht lustig obwols mitn Alten imer schlimer wird man mus aber rächt rumoren zu faßtnacht sonst hat man das ganze Jahr Unglick sagt man bei uns. Auch der Tokter Kniggemann kam auf den Tansboden woriber der Dogter Schilling lermschlug als wen die Glauensеiche ausgelautet würde im Dorff was mich auch selbst ferwunderte das ein Geistlicher auf den Danzboden get. Aber der Kniggemann lachte und sakte das wäre die aufglerung. Ich wuste gleich anfanx das es Lenchens wechen währe und kam auch der Flurschitz hin und strich an ir wie die Katz an der Feuermauer. Und warff der Dokter Kniggemann den Mußiganden einen Dahler hin zum Vortanz der Flurschitz der Lumbb hate nichts, ich aber warf zwey Daler hin aus dem rosa Deschelchen des mir die gnedche Frau Doktern geschenkd hat. Da sledschde der Kniggemann seinen goldenen Zan u. sagde ich wer ein unverschembder Jung u. der Flurschitz rief laud das komd vom Matzchen u. ißt firs Matzchen da kennen richtche Leit nicht mittun. Ich schlug dem Kniggemann ein Beihn daß er sümpfach zusammengnikte wie ein Zollstogg das war aber die Kerbber Ferletzung noch nicht. Sontern dem Flurschitz lies ich eine Bakpfeife zukomen das eß in der Resonans der großen Bauken nachhalte wie der Donner. Darauf gings los." — Und nun wurde eine erzgebirgische Tanzbodenschlacht beschrieben, über deren wildes Getümmel Lenchens Name ausgegossen war, wie Oel über empörte Meereswogen. Das Ganze endete, wie das Datum besagte, in der Frohnfeste zu Lauenstein, aber auch diesem Schattenwege folgte die Lichtspur des weiblichen Gestirnes, denn Papier, Dinte und Feder, womit geschrieben wurde, rührte von Lenchen her, und der gefangene

Digitized by Google

Held wandte die eingeschmuggelten Stoffe dankbar an zum Lobe der gütigen Spenderin.

Das verläuft in einen Liebesroman, der mich weiter nichts angeht, sagte der Doctor zu seiner jungen Frau. Interessirt es dich, so überlass' ich dir diese Correspondenz. Der Doctor stand um jene Zeit im Begriffe, eine medicinische Lehrkanzel in Leipzig zu übernehmen; dieses und seine laufenden Berufsgeschäfte nahmen ihn vollauf in Anspruch. Das Erzgebirge verschwand aus seinem Gesichtskreis.

Ein Jahr verging so. Die Angelegenheit mit Leipzig zerschlug sich wieder, der Doctor lebte um so eifriger einer gesuchten und lohnenden Praxis in Dresden. Die Mußestunden gehörten dem Genusse einer höheren Geselligkeit. Tieck wirkte damals noch in der sächsischen Königsstadt, Leopold von Buch war ein häufiger Gast, und manch in Kunst und Wissenschaft gefeierter Name versammelte die Blüte seiner Freunde und Bewunderer zu berühmt gewordenen Abendcirkeln. Der Doctor gab sich diesen Anregungen mit geistvoller Lebhaftigkeit hin, sein Haus selbst zählte mit zu den Sammelpunkten der hauptstädtischen Gesellschaft.

Der Doctor hatte einen der sächsischen Standesherren als Mitconsulent in Behandlung, der an einer tiefgewurzelten Hypochondrie litt. Dieses Uebel, dessen Natur noch eben so häufig vorkommt, als sein Name selbst unwissenschaftlich gewählt ist, fesselte die ganze Aufmerksamkeit des jungen Gelehrten. Es trat für längere Zeit in den Vordergrund seiner Beobachtungen und Forschungen, beschäftigte sein Studierzimmer und spielte selbst in seiner geselligen Unterhaltung eine Rolle. Bei einer solchen Gelegenheit war es, daß das Erzgebirge wieder einmal genannt wurde. Du könntest die Briefe von dort jetzt mit ärztlichem Interesse lesen, sagte seine Frau eines Tags, Rudolf klagt

Digitized by Google

schon lange die überhand nehmende Hypochondrie seines Herrn. Die Schilderungen werden immer ausführlicher und sind voll Wärme und Leben. — Kein Wunder, wenn sie den Mann umbringen, antwortete der Gatte, sie sind ja selbst seine Drachen. Und vielleicht nagt es von innen heraus, wie von außen hinein. — Uebrigens schien der Doctor zu sehr mit sich selbst beschäftigt, denn er fragte nicht weiter nach Rudolf, ja er wunderte sich selbst, daß seine Frau jenen Dorfroman noch immer verfolge.

So verfloß abermals Zeit, und das entlegene Dorf trat dem Hauptstädter in fernere Vergessenheit zurück. Seit jenem botanischen Ausfluge war nun bald das zweite Jahr voll. Es war Hochsommer, die Residenz lebte auf ihren Landhäusern, Kranke und Gesunde hatten sich auf ihren Bade-, Vergnügungs- und Kunstreisen zerstreut. Der städtische Lebenspuls schlug langsamer, auch die Berufsgeschäfte unsers Doctors erlaubten Erholung. Eben berieth er eines Tages mit seiner Gemahlin einen mehrtägigen Ausflug in das fränkische oder schlesische Hochland, da kam ein Brief aus dem Erzgebirge. In diesem Augenblicke der Muße rief der Doctor wohlgelaunt: Ach ja, liebe Emilie, halte mir nun einen freien Vortrag über ein Verhältniß, das dich so sehr zu fesseln scheint, und das ich so sehr vernachlässigt habe. Aber die Frau überflog das Schreiben und sagte ernsthaft: Wohlan, du wirst es unmittelbar in Augenschein nehmen. Ich habe hier einen förmlichen Ruf für dich, lieber August. Der Bauer Raithmeyer siecht elend dahin, und Niemand leistet ihm Hilfe. Eigensinnig wie alle Hypochondristen zögerte er lange, dich von Dresden zu verschreiben, wie Rudolf rieth. Da hatte er unlängst einen ungewöhnlichen Anfall seiner Beängstigungen, den benützten die Kinder. Sie drangen endlich durch

Digitized by Google

und sind nun beauftragt, dich zu rufen, es koste was es wolle.

Niemand leistet ihm Hülfe? warum? fragte der Gatte befremdet.

Sie scheuen sich, antwortete mit einem Blicke in den Brief die Berichterstatterin. Des Bauers Krankheit ist nämlich das Matzchen. Er wird für die Hölle reif, heißt es im Dorfe. Die ländlichen Heilkünstler scheinen es selbst zu glauben, oder, was wahrscheinlicher ist, hängen von den Vorurtheilen ihrer Kunden ab. Genug, sie lassen die Hand von ihm.

Sie lassen die Hand von ihm! rief der Doctor ergriffen. Und mit wildem Humor lachte er auf: Wohlan, curiren wir auch einmal auf das Matzchen! Das soll die Welt erleben!

Die Erholungsreise wurde mit dieser plötzlichen Berufsreise nun vereinbart. Der Doctor schlug seiner Frau vor, ins Erzgebirge ihn zu begleiten; sie würde dann entweder in Breitenau selbst oder in den nächst größeren Orten Bärenstein, Lauenstein, Schönwald die passendste Wahl ihres Aufenthaltes treffen können. Nach dieser Verabredung packte man die nöthigsten Koffer, und schon am zweiten Tage schickte der Doctor nach dem Bahnhof um Billete.

Aber in dem Augenblicke, als er dazu den Diener noch abfertigte, stürzte ein Mensch ins Zimmer, aufgeregt von Hast und Entsetzen, und rief athemlos: Treff' ich Sie noch, Herr Doctor! Bleiben Sie nun! Es ist Alles aus! — Die Gatten erkannten in der kräftig vollendeten Mannesgestalt kaum den Knaben Rudolf wieder.

Ist er verstorben? fragte der Doctor erschrocken.

Das Matzchen ist todt, sicherlich ist er's nun auch.

Junge, mache mich nicht toll! rief der Doctor fast aufgebracht; aber Rudolf, ohne darauf zu hören, lief im Zimmer umher wie im eigenen Hause und

Digitized by Google

jammerte ganz in Verzweiflung: Das arme Lenchen! Der hölliſche Racker! welch ein Unglück! Gott, Gott, welch ein Unglück! — Der Doctor ſah dem Treiben mit ſtarrer Verwunderung zu, und nur der gefaßteren Frau gelang es mit vieler Mühe und Geduld, den tollen Gaſt endlich zu einer Erklärung zu bringen.

Rudolf erzählte: Er hatte mit Lenchen Bohnen von einer Spalierwand eingeleſen; da war das Bänkchen, worauf ſie geſtanden und nach einer höheren Ranke ſich ausgeſtreckt hatte, plötzlich umgekippt, und im Fallen war ihr ein alter verroſteter Nagel in den Ballen der rechten Hand gegangen. Er ſog den Roſt und das Blut aus der Wunde; letzteres zu ſtillen, lief er in die Stube, um ein Döschen zu holen, das ſie bezeichnete und worin Feuerſchwamm ſein ſollte. Er fand auf dem hohen Wandgeſimſe unter Gläſern, Phiolen, Büchſen und anderm beſtäubtem Gerümpel das Döschen, das ſie meinte; aber wie er es offen machte — o Graus und Entſetzen! — da war es die Doſe mit dem Schwamme nicht, das leibhaftige Matzchen lag darin. Ein kleines winziges Vögelchen war's, wie eine Brummelfliege ungefähr, und zum Schrecken aller Schrecken war's todt. Wer das Matzchen hat, ſei's nun als Katze, als Eidechſe oder als Vogel, der muß es füttern in ſeiner Art, und verhungert es durch Verſehen — dann wird's fürchterlich! Unaufhaltſam ſtirbt der Menſch dem Matzchen entweder nach, oder Feuer und Flammen kommen und freſſen ſein ganzes Haus gählings vom Erdboden weg. Bei dieſer Entdeckung wollte er nichts mehr wiſſen von Allem, was Raithmeyer heißt. Mit einem Vaterunſer auf den zähneklappernden Lippen wäre er in ſeine Kammer geſtürzt, hätte ſich die Hauskleider vom Leibe geriſſen, ſich in die Sonntagsordnung geworfen und Geld zu ſich geſteckt. Hinaus gegen Pirna lief er ſodann. Aber auf dem lichtfahlen Sommerhimmel ſei plötzlich ein

Digitized by Google

rabenschwarzes Gewitter aufgestiegen, rechts überm Schneeberg kam's hervor, und ehe man Amen sagt, war's da, wie das wilde Heer. Die Lärchen und Rothtannen krachten, das gelbe Stoppelfeld stäubte, Hoch- und Flachland nächtigte gleichwie ein Kohlensack, keine Wetterscheide galt. Er wußte wohl, was es sollte. Wahrscheinlich wäre Breitenau jetzt ein Salzsee. Pirna erreichte er halbtodt, da warf er sich schwimmend im Schweiß auf die Eisenbahn — in Dresden war er, ohne selbst zu wissen, warum. Er wollte dem Doctor die höllische Reise jetzt absagen: weinen und Mitleid suchen wollte er bei ihm, denn er hätte ja Niemanden sonst auf der weiten, verwais'ten Gotteswelt. Ein Unglück ist's, ein ungeheures Unglück! Das arme Lenchen. Der höllische Racker! Es ist ein Unglück!

Die Gatten sahen sich sprachlos einander an. Rudolf machte einen Eindruck des Grauens, aber mehr durch sich selbst, als durch seine Erzählung. Wahrlich, es mochte ein unheimliches Schauspiel sein, den starken, gradwüchsigen Menschen in einem Zustand zu sehen, wie das Vöglein vor dem Rachen der Klapperschlange! Welch ein Abgrund des Aberglaubens, in den er selbst seine Liebe geworfen hat! Fort von Allem, was Raithmeyer heißt! und einem Dämon entlief er, der nirgends mitlief, als in seinem Gehirne. Ja, ein Mensch konnte erschrecken vor diesem Bilde des Menschen!

Aber das Erzgebirge bekam jetzt einen unwiderstehlichen Reiz. Augenblicks lös'ten die Reisenden ihre Billete nach Pirna, nur daß man nicht mehr zwei, sondern drei bestellte; denn Rudolf führe auch mit, sagte man dem Diener. Rudolf machte große Augen.

Im Wagen bedauerte die Doctorin, daß das Gewitter, wovon Rudolf erzählt, vielleicht — die Gebirgswege verdorben habe. Rudolf machte noch größere Augen.

Aber die Kaltblütigkeit der Städter wirkte auf

Digitized by Google

ihn. Er bekam ein Gefühl der Sicherheit, wie das Kind in der Nähe der Erwachsenen. Leise und schüchtern öffnete sein Herz sich wieder der Hoffnung. Und als man in Pirna die Kuppen des Erzgebirges am reinsten, sammtweichen Sommerhimmel stehen sah, als nirgends die Sage ging, daß Breitenau ein Salzsee geworden oder sonst ein Unglück im Oberlande sich ereignet: da bestieg er mit sichtlichem Muthe die Landkutsche, die dem verhängnißvollen Schauplatze entgegenrollte. Der Doctor ließ sich auf dieser Fahrt über Personen und Ortsverhältnisse so genau unterrichten, als er zu seinem Heilzwecke bedurfte, und als Rudolf mit seinem rohen, aber markvollen Urtheile es zu leisten vermochte. So vorbereitet, erreichte er das Dorf. Beim Hineinfahren streckten sich verschiedene Köpfe zu den Fenstern und Luken der Häuser heraus, und einmal hörte er eine Stimme, welche laut ins Innere eines Hofes zurückrief: Da kommt der Matzchendoctor!

Im nächsten Augenblick hielt der Wagen vor dem allverrufenen Hause.

III.

Was der Doctor über die Lebensweise seines Patienten sich hatte mittheilen lassen, erklärte ihm dessen Zustand schon zum guten Theile. Der erzgebirgische Bauer, an üppigen Fleisch- und Weingenuß zeitlebens nicht gewöhnt, ergab sich diesem Genusse im Wohlstande seiner Erbschaft reichlich. Zu vorgerückt im Alter, als daß seine Natur den gebotenen Ueberfluß kräftig verbrauchen konnte, litt er in Folge davon an einem beständigen Mißverhältniß der mehreren Nahrung und des geringeren Bedürfnisses. Daher die

Digitized by Google

endlosen Erscheinungen von „Blutandrang", — „Blutstockungen", — die täuschenden Klagen über „Unverdaulichkeit" u. dgl. In dieser Beziehung galt's einen höchst einfachen Heilplan. Geregelte Diät und einige Wochen Franzensbad konnte der Arzt fast ungesehen verordnen. Aber diesen geraden Weg verbot ihm alle Erfahrung. Der Hypochonder läßt nie eine Anklage seiner Lebensweise zu, er glaubt den unschuldigsten Genuß zu missen, wenn er den verderblichsten aufgeben soll, er entzieht dem Arzte alles Vertrauen, der solche Opfer unverhüllt von ihm fordert. Der kluge Arzt verhüllt sie daher. Er giebt der Krankheit einen abenteuerlichen Namen, einen, der die Phantasie besticht, der dem Hange zum Ungewöhnlichen schmeichelt; erst so wird die willige Hingebung gewonnen. Ein kleiner Betrug ist hier ein großes Verdienst.

Er giebt der Krankheit einen abenteuerlichen Namen. Aber hat sie ihn vielleicht nicht schon in diesem Falle? Das war es, was der Doctor nicht minder schwer hier erwog. Das Landvolk sprach kurzweg von einem Matzchen. So ruchlos dieser abergläubische Leumund in das Leben des armen Kranken eingriff, so galt's doch, den Kern davon aufzufinden, denn sicherlich war ein solcher Kern da. Alles überzeugte den Doctor, daß von leiblichen Störungen nicht allein hier die Rede sei. Er stand wieder auf der nämlichen Stelle, wie vor zwei Jahren, als verirrter Wanderer. Bilder und Stimmungen jenes Abends lebten mit neuer Macht in ihm auf. Wie der langvermißte Hausvater in einem schwülen, beklommenen Augenblicke plötzlich zu dieser Thür hereintritt, auf diese Bank niedersitzt, ein großes Glück mit nach Hause bringt und verhältnißmäßig wenig Freude darüber zeigt, ja, fast wie ein Mann des Unglückes dabei aussieht: — gewiß, an jene räthselhafte Stunde führen die Spuren zurück, die der Arzt hier verfolgen muß. Hier schwebt ein Ge-

Digitized by Google

heimniß — ein unsträfliches vielleicht, denn allen Erkundigungen nach scheint das Gewissen des Kranken nicht beschwert, aber seine Seele ist es zweifellos, und mit der Seele der Leib. Des Doctors Absicht stand also fest: ein Geständniß zu gewinnen über das, was zu dem Leiden des Leidenden den wahren Schlüssel hier ahnen ließ.

Mit diesem Entschlusse trat er in das Zimmer seines Patienten. Ein Mädchen führte ihn dahin, dessen derbe, vollblühende Schönheit in keinem Zuge mehr das Bild jener schmächtigen Kindlichkeit verrieth, das ihn vor zwei Jahren hier empfangen. Aber im umgekehrten Verhältnisse hatte der Bauer Raithmeyer sich verändert. Der Doctor stand vor einer erdfahlen, abgezehrten Krankengestalt, deren Anblick tiefes Mitleid erregt hätte, wenn er nicht eben so feindlich und zurückschreckend war. Die strengen Stirnfalten, die zuckenden Augenbrauen, der wilde, hassende Blick — Alles verrieth eine Seele, die mit sich und der Welt im unglücklichsten Zerfalle war. Barsch fuhr der Hypochondrist den Eintretenden an: He, bringt Ihr den auch den Todtengräber mit? — Der Doctor kannte die Art, solche ländliche Derbheit einzuschüchtern; er antwortete kaltblütig: Wie ich sehe, läßt sich weder scherzen noch spotten. Schlimm genug sehen Sie aus. Sie haben das hippokratische Gesicht. — Der Bauer bebte zurück, man sah, der Keil saß gut in dem Knorren. Das hippokratische Gesicht! Dieser unverstandene Ausdruck, dieser bedeutungsvolle Klang hätte allein schon den Trotz des Trotzigen zermalmt. Der Doctor sah zufrieden die Wirkung seiner Festigkeit. Er nahm jetzt den Plessimeter heraus und sagte mit eben so wenig Umständen: Lassen Sie mich hören, wo und wie er anklopft. Der Bauer folgte wie ein Kind. Der Doctor auscultirte zum Scheine, dann sagte er mit unwiderstehlichem Ernste: Sie haben den Herzpolyp, armer

Digitized by Google

Mann. Der Herzpolyp ist ein bösartiger Wurm, der sich von überflüssigen Säften nährt, aber sein Keim entsteht aus Melancholie. Sie sind gemüthskrank. Leider kann ich weiter nichts thun gegen Ihr Uebel. Sie müßten mir erst den Grund dieses Uebels entdecken. Ihr ganzes Gemüth müßten Sie mir anvertrauen. — Der Bauer ergriff wie im Traume des Doctors Hand. Sie sind mein Mann! sagte er mit verklärtem Gesichte. Gemüth! das ist mein Wort. Die Andern neiden mir meine Flasche Wein und meinen gespickten Hasen und mein Spanferkel und schreien, ich hätte den Drachen. Den Herzpolyp hab' ich! Das ist mein Umstand. Donnerwetter, das heiß' ich die Sau beim Ohr fassen! Ja, Sie sollen's wissen, Herr Doctor; Sie sollen's kennen lernen, mein Gemüth. Sie sagten mir, was mir noch Keiner gesagt, Sie sollen hören, was noch Keiner gehört. Bei Ihnen seh' ich Vernunft! — So dankbar ist der Mensch für die größte Freude, die ihn überraschen kann, für die Freude: verstanden zu werden.

Der Bauer ergriff jetzt auch die andere Hand des Doctors und sagte mit Ernst: Aber Ihr Ehrenwort, Herr, es bleibt ganz unter uns. Sie verrathen Niemandem nicht kein nacktes Wörtchen von meinem Geheimniß. Das ist die Bedingung. — Der Doctor versprach zu verschweigen, was er verschweigen dürfe. Abgemacht! sagte der Bauer und fuhr fort, oder vielmehr er begann: Wohlan, hören Sie die Geschichte, wie man eine Viertel-Million erben kann und doch nur 20,000 Thaler erbt. — Das war also richtig! dachte der Doctor. Der Andere erzählte: Nächsten Mittwoch auf Petri Kettenfeier wird es zwei Jahre, da bracht' ich in Liebstadt ein paar Kälbchen zu Markte. Klopft mich Einer hinterrücks auf die Achsel: Ihr seid ja der Carl Friedrich Raithmeyer aus Breitenau? — Es war der Amtsbote von Pirna. Simlitz, sag' ich, ich hoffe

Digitized by Google

nicht, wir haben das letzte Glas Ginever mit einander ausgetrunken. — Es ist nur wegen ritu legitimo, lacht er, man fragt der Form halber. Ich habe da eine Vorladung für Euch aufs Amt. Und hält mir seinen Mund ans Ohr und wispert: Raithmeyer, Ihr macht eine gottsträfliche Erbschaft. — Ich stiere den Menschen an und mach' eine lange Nase mit der ausgespannten Hand. — Nein, nein, sagt er, hattet Ihr nicht einen Bruder in Rio Janeiro, Johann Christian Raithmeyer? — Der Bub? frag' ich bagatellmäßig; der lief mit zehn Jahren den Franzosen als Tambour zu, kam mit nach Rußland, dann nach Paris zurück, wurde bei Waterloo von den Engländern gefangen, machte nach Ostindien und was weiß ich — laßt sehen, wie lange hört' ich schon nichts von ihm? Den sollt' ich beerbt haben? Ich dächte gar! Er stand selbst immer à quarante-sept. — Nun seht, sagt der Amtsbot, er hat die Partie doch noch gewonnen. Geld kommt nach Sachsen heim, — zwei Mecklenburger ziehen's so wenig als die zwei Kälbchen da. — Es ist ein Wort, sag' ich, und lege die Hand auf die Häupteln, Euer sind sie, wenn nur der zehnte Theil wahr ist davon. Darauf nehm' ich die Vorladung und renne nach Pirna. Der Kopf brannte mir. In Pirna seh' ich erst, daß es Tag und Stunde gar nicht ist, wo ich erscheinen sollte, auch war's Abend und das Amt nicht mehr da. Aber ein gelber Brasilianer nahm mich in Empfang, er war auch vor Zeiten ein Landsmann und grüßt' mich: Ihr seid also der Raithmeyer? — Der bin ich, antwortete ich. — Ja, sagt er, Ihr macht da eine hochklingende Erbschaft; wenn Alles gut geht, Eure Kinder können wohl Genuß davon haben. Mir wurd' es lipperlepsch, das zu hören. — Wie redet Ihr? sagt' ich. Da lachte er und meinte: wenn ich die Erbschaft nur so einzustreifen hoffte, — es läge noch mancher Knüppel dazwischen. Das Gut sei zerstreut in allen

Ländern und Inseln, und während wir redeten, führe der Dings da, der Rosas, vielleicht hier ein Depot weg, und dort brennte eine Factorei nieder im Negeraufstand. Dazwischen machten die Häuser Bankerott, wo meine Capitalien stünden, oder Staatspapiere entwerthete der Bürgerkrieg, heut' sei diese Regierung, morgen jene, eine Partei stürze die andere, Feind und Freund flüchteten hintereinander, es ging tolle her: Süd-Amerika sei eben nicht Sachsen. Sollte mir das nicht wieder durch die Finger laufen, so müßt' ich sein Geduld haben und vor Allem einen Agenten hinschicken und gut bezahlen. Der müßte aber die Verhältnisse kennen und mit Gesetz und Recht umzuspringen wissen, sonst wär's Hucke wie Hose. — Ich weiß mir einen solchen Mann nicht, sagt' ich; wollt Ihr es sein? — Das geht nicht, meint' er, ich bin ja selbst ein Compagnon vom Erblasser. — Da stund ich rathlos, und das Herz wurde mir klein. Wißt Ihr was? sagt er, verschreibt mir das ganze Gemüle und ich zahl' Euch 20,000 Thaler baar auf dieses Bret. Ich schlag's heraus, aber ein Anderer schwerlich. Sie können Euch beschuppen rechts und links. — Topp! rief ich, denn Geld wußt' ich einmal und Geld wollt' ich auch sehen; ein Sperling in der Hand ist besser, denn die Taube am Dach, und 20,000 Thaler schüttelt man auch nicht aus der Sandbüchse. — Ich war ganz vor die Füße gekommen, als ich zu Markte ging, — was wollt' ich mehr? Ich kehrte zurück, der reichste Bauer in der Gemeinde. So nahm ich das Linsengericht! Und der Brasilianer hatte auch gleich seine Leute an der Schnur, lauter Rechtsgelehrte. Ein Notar aus dem Ahneland — seine windische Aussprache verrieth ihn — setzte ein Dings auf: ich Carl Friedrich Raithmeyer — verzichte — entsage — alle und jede Ansprüche, hieß es, für mich — und meine Nachkommen — die Feder flog ihm wie geseift. Das mußt' ich unterschreiben,

Digitized by Google

zweimal in zwei Abschriften. Darauf wurden mir die anderen Herren vorgestellt: Doctor so und so, und Actuar von dort und Assessor von da — ob ich sie als Zeugen wollte? Ich sagte ja! Darnach unterschrieben auch sie. Der Handel war fertig.

Der Kranke that einen tiefen Athemzug. Es kostet mich Forsche, sagte er, das Garn abzuwinden. Ich fühl's, wie mein Herzpolyp lutscht daran. Ja wohl ist's eine Gemüthskrankheit! Der Doctor wollte bei dieser Klage den weiteren Vortrag sich für ein ander Mal ausbitten, aber der Bauer meinte kopfschüttelnd: Wenn ich eingespannt habe, dann sag' ich auch: hott! Machen wir's alle. Er fuhr fort: Ich nächtigte also in Pirna; derselbe Tag war ein Mittwoch, und Samstag zehn Uhr, wie ich mir die Vorladung näher ansah, lautete meine Stunde. Inzwischen kam der Kreishauptmann von einer Ministeraudienz in Pillnitz herüber, der sprach, als er den Handel hörte, außer dem Amtswege zu mir: Raithmeyer, was habt Ihr gethan! Hier ist wenigstens von einer Viertel-Million die Rede. Das schönste Rittergut ging flöten. Ich erschrak und sagte zu meiner Rechtfertigung alle die Umstände wegen der Unsicherheit, und wie lang die Wurst wäre, — er schüttelte aber den Kopf. Man hat Eure ländliche Einfalt mißbraucht, war sein Wort. Ob ich auf Betrug klagen könnte? fragte ich kleinlaut. Hat man Euch Wein eingeschenkt bei dem Handel? — Keinen Tropfen. — Da schüttelte er wieder den Kopf und zuckte die Achseln dazu. Ich will sehen, ob ein Formfehler dabei war, sagte er, sonst kann ich zu keinem Prozeß rathen. Geht vorläufig nach Hause und holt Eure Legitimationen. Damit entließ er mich. Ich ging nun nach Hause, nicht reich und nicht arm, nicht süß und nicht sauer; es war kurios. Ich konnte die nächste Tagfahrt kaum erwarten. — Was ist's mit dem Formfehler? war mein erstes Wort. Es ist leider in bester

Digitized by Google

Ordnung, sagte der Kreishauptmann, da läßt sich nichts machen. Darauf mußt' ich meine Legitimationen vorlegen und die ganze lange Formalität aushalten, die mich nun doch nichts mehr anging, die eigentliche Testamentseröffnung. Ich saß dabei wie ein Mäuschen und wischte mir, glaub' ich, manchmal die Augen. Als Alles überstanden war, bat ich den Amtshauptmann demüthig, er möchte nur keinen Lärm damit machen; ich würd' auch die anderen Herren darum bitten. Das ist nicht nöthig, sagt er, die schweigen gewiß. Wenig Ehre macht es ihnen, die sich zu Eurem Verzicht als Notare und als Zeugen hergegeben.

Denn sehen Sie, daß die Geschichte nicht auskäme, daran lag mir jetzt Alles, wie Sie als ein denkender Mann wohl einsehen werden. Was fruchtete es, wenn ich mir selber den Fehler vergab und, wo's nicht gehen wollte, ein Fläschchen extra trank zur Herzermunterung? Die Kinder wachsen auf. Jetzt sind sie im Himmel, daß wir Bäben und Blinsen backen außer der Zeit, und daß sie Gemaltes und Vergoldtes zum Spiele haben, mehr als das ganze Erzgebirg. Aber kommt ihnen einst die Vernunft und ich sitz' als Auszügler im Hinterstübchen — gnad' mir Gott! Wir könnten ein Rittergut haben und den Adel dazu, und wären in der ersten Kammer am Landtag, hätt' unsern Alten nicht der Dummbeutel geschlagen: das würden die täglichen Fettaugen auf meiner Gnadensuppe sein. Ach Herr, auf dem Lande ist erst recht kein Gemüth bei den Kindern: sie treten uns klein auf die Zehe und groß aufs Herz — es ist ein Sprichwort und Wahrwort. Und das Gehänsel und Gehetz von der übrigen Sippschaft, und wie sich jeder Neidhart an mir letzen würde und mir den Narren stechen, nicht darum, weil ich mich selber verkürzt, sondern weil ich noch immer länger bin als das andere Grummet: das stand mir gleich in Pirna vor meinem Geist, und darnach hielt

Digitized by Google

ich's bis jetzt. Ich hab' eine Erbschaft gemacht — basta! Alles Uebrige vertrübte und vermimbelte ich, und mein ganzes Wesen that ich darnach an zu einem Hüter dieses Geheimnisses.

Der Bauer kniff die Lippen, seine Mienen verfinsterten sich, und mit einer gewissen Bösartigkeit sprach er jetzt, wie wenn man ein Thier lockte: Matzchen, Matzchen, komm heran! Der Herr Doctor will dich sehen. Mach deine Aufwartung. Und hingerissen von aufkochender Wuth schüttelte er den Doctor am Rockkragen und rief mit Heftigkeit: Herr, da hinaus gehen Sie ins Dorf! Ueberhirnig ist das ganze Gelumpe! Da heilen Sie, da curiren Sie! dann werd' ich von selbst gesund! Der Doctor sagte weich und doch fest zugleich:

Herr Raithmeyer, das ist gar nicht so unmöglich. Können Sie mir nur einen Einzigen namhaft machen, der sich erweislich dieser Nachrede schuldig macht?

Der Bauer antwortete: Ei, der Rakusch, der Lump schreit's ja am Tanzboden aus, weil ich ihn nicht zum Knecht mochte. Mein Jung' hat ihn rechtschaffen durchgewammst't und brummte sechs Wochen in Lauenstein. — Geben Sie sich zufrieden, sagte der Doctor, ich will am Rakusch ein Exempel statuiren. Ich selbst klag' auf Ehrenbeleidigung; die Andern mögen sich spiegeln daran. — Der Hypochonder war sichtlich erfreut von diesem Versprechen, doch brummte er sauertöpfisch: Schlagen Sie nicht mit der Hand in die Kohlen. Das wuchert ja wie die Quecke. Sehen Sie den alten Frank an: das ist auch so ein Auszügler, wie ich zuvor sagte, und seine Familie wischt sich an ihm, wie an einer Fußdecke. Auf Michaelis wird er zweiundachtzig. Seit fünfzehn Jahren hat er seine Zuflucht bei mir; er und mein Ofen gehören zusammen wie die Kirche und der Pfarrer. Was wollen Sie? Auch der hat mich jetzt verlassen. Er sitzt lieber zu Hause sieben

Digitized by Google

Klafter tief im Elend, als daß er's beim Matzchen aushält. Und mein Rudolf selbst — Das geht doch über die Hutschnur! Schreit er verwichen, als wollt' er Todte aufwecken: alle guten Geister, das Matzchen! und rennt auf und davon. Er kam mir über eine Dose — doch, Sie sind ein Gelehrter, Sie kennen Alles. Der Bauer hielt ein Schächtelchen hin und fragte: Was für ein Vöglein ist da drinnen! — Ei siehe, ein Kolibri! rief der Doctor überrascht von dem schmucken Anblick. — Richtig, ein Kolibri; so nannt's der Brasilianer auch. Er bracht' es mit allerlei Andenken von Rio Janeiro mit, ich schmiß aber den Kram in die Elbe im ersten Zorn, als ich gefoppt war. Nur das Dings da verkümmelte sich, und weil's ein so galantes Geschöpfchen ist, so wollt' ich's den Kindern zum Spielen geben. Nachgerade wurmte mich aber doch Alles, was mich an den gelben Hallunken erinnerte, ich stellte mir's aus den Augen zu dem anderen Gemüle aufs Gesims. Das ist nun ein Matzchen, sichtlich und greiflich, ein Prachtstück, das sich gewaschen hat! He, Herr Doctor? — Der Doctor fuhr sich wie im Traume über die Stirne und murmelte für sich: Ja, so entstehen die Sagen! — Der Kranke, ganz mit seinem Grame beschäftigt, fuhr fort: Hätte mir doch Einer das gleich gesagt! Damals war's noch Zeit; — ich subhastirte meine Habe und zog in die Fremde. Gegentheils nun unterschrieb ich Tag für Tag einen anderen Kauf- und Baucontract, pachtete Gemeinheiten, ging ins Geschirr mit meinem ganzen Vermögen, — und wie ich meine, die Mahlzeit wär' angericht't und es sollt' uns nun schmecken, so gut es noch kann: da schmeißt mir der Satan das Matzchen in den Topf! Daß euch das heilige Donnerwetter! Der Höllenbalg war schon halb crepirt, — wer sprach noch vom Matzchen? Schäfer und alte Weiber! Aber Bosheit ist dabei, sag' ich Ihnen. Sie stellen sich zu Fleiß so. Die zwei Kern-

Digitized by Google

beißer aus Berlin — geistliche Herren wollen sie sein! Der Stilling meint, er filoutirt mir das Meinige auf dem Betschemmel heraus, und der Kniggemann läßt mich merken: geben Sie mir so und so viel, und die ganze Macht der Vernunft stell' ich Ihnen zur Seite. Und wär' ich der Narr, — am Ende theilen sie noch. Es ist abgekartet unter den Schelmen; ich sollte blind sein dazu. Verdorbene Candidaten sind's, nichts als Motten stecken in ihrem Lügenpelz. Ja, Herr, so war kein Mensch noch gezwickt, wie ich gezwickt bin mit dieser Erbschaft. Leg' ich meine Karte auf, zeig' ich mein Cessions-Document und beweis' Alles schwarz auf weiß — so hängen sie mir den Affen an, Kind und Kindskinder. Bleib' ich mir treu und vertusch' ich den ganzen Kotzelhandel — so bringt mich das Matzchen unter die Erde. Daß ihr den Veitstanz hättet! Soll ich ihr Dummbart sein? Nein, lieber bin ich des Teufels Compagnon. Ich schluck's hinab. Und koch' ich lauter Galle statt Blut und verdau' ich keine Erdbeere mehr — auslachen sollen sie mich nicht! sollen mich fürchten! und ich will sie auslachen. — Der Bauer sprang auf und rannte in seiner Erregtheit hastig durch die Stube. Dann riß er das Fenster auf und sprach, ohne den Doctor anzusehen, zum Garten hinaus: Das ist mein Herzpolyp. Jetzt kennen Sie den Gemüthsgrund, so tief er ist. Steigen Sie hinab, wenn Sie Courage haben.

Gott sei Dank! dachte der Doctor im Stillen, das Geheimniß wäre also da! Die Vermuthung war richtig, und das Verfahren zugleich. Was bleibt noch übrig? Die Heilung.

Der Doctor überlegte. Welchen Heilplan ergreift er jetzt? Was er zuvor für wahrscheinlich gehalten, das war ihm jetzt als Gewißheit enthüllt. Der Körper des Kranken litt nicht einseitig, sein Gemüth war die Quelle des Leidens. Dieses zu heilen, galt ihm vor

Digitized by Google

allem Andern. Dabei fragte er sich um ein weiteres Wie? Zwei Dinge beschwerten das Gemüth dieses Opfers: der Drachenverruf, und — das war ersichtlich — ein noch immer unbesiegter Gram um die verkürzte Erbschaft. Wird ersterer mit Hülfe der weltlichen Obrigkeit, wie er versprochen, niederzuschlagen sein? Schwerlich. Wird dieser mit Hülfe des geistlichen Zuspruchs sich in Zufriedenheit und Genügsamkeit wandeln? Kaum. Der Kranke war betrogen worden, und die Ideen der Gerechtigkeit leben zu stark im Menschen, als daß eine unerfüllte Gerechtigkeit nicht ewig nachschmerzen sollte. Hier also lag die Wurzel des Uebels, und hier — konnte auf Einen Hieb der Knoten durchhauen werden.

Dieser Gedankenfaden spann sich rasch ab in dem Geiste des Doctors. Ohne ein Wort zu sprechen, zog er seine Brieftasche und blätterte, wie suchend, deren Fächer auf und ab. Raithmeyer mochte zum Schlusse seiner Erzählung eine dankbare Antwort, oder irgend ein effectvolles Kraftwort erwarten; es verstimmte ihn, daß Beides ausblieb. Mit schweigender Unlust sah er dem schweigenden Herumkramen des Doctors zu, endlich sagte er spitz: Sie haben wohl da ein Recept schon bei sich. — Der Doctor heuchelte sein Vertieftsein in das Portefeuille fort und antwortete wie halb im Traume: Ich suche einen Brief — leider! er muß zu Hause sein; — es kommt eine Stelle darin vor, — die geht wohl Sie an nach Allem was ich jetzt höre. Dann klappte er die Brieftasche ruhig ins Schloß und sagte aufstehend: Ja, ich muß mir den Brief vom Hause holen. Der sächsische Consul in Rio Janeiro ist mein Schulfreund, wir correspondiren noch. Diesen Winter schrieb er unter andern: das Neueste aus meiner Nähe sind zwei große Unglücksfälle, ein Erdbeben und ein Schiffbruch. Im Erdbeben ging ein Magazin mit Indigo unter, —

Digitized by Google

man schätzt den Schaden auf 100,000 Thaler. Der Schiffbruch verschlang ein Capital in Chinarinde, das noch gar nicht berechnet ist; die Ladung war unversichert, — das Haus macht jetzt Bankerott. Seine stärksten Passiva fallen auf eine deutsche Firma, dieselbe, die auch durch das Erdbeben zu Schaden kommt. Der Universal-Erbe dieser Firma ist ein Landsmann, ein Bauer aus unserm Erzgebirg, wie ich höre. Und das ist das Curiosum an der Sache: der Mann hatte kurz zuvor die ganze Erbschaft für einen Spottpreis verkauft; darauf kommen die zwei Unfälle, und wahrscheinlich gewinnt er jetzt noch. So ungefähr, fuhr der Doctor fort, klang jene Mittheilung, nur etwas genauer und ausführlicher ist sie; ich weiß es auswendig nicht besser. Raithmeyer hörte mit offenem Munde zu; sein Antlitz war wie in Morgenglanz getaucht. Ich bitte, sagen Sie das noch einmal, ich will mir's aufschreiben, stotterte er mit freudezitternden Lippen. — Das ist nicht nöthig, sagte der Doctor, indem er den Schein seiner Ruhe unerschütterlich festhielt, ich pflege meine Briefe nicht zu vernichten, dieses Schreiben muß sich in meinem Secretär noch finden. Der Kranke stand wie in Flammen. Holen Sie's! holen Sie's! drängte er, und schwur tausend Schwüre, wie hoch er's bezahlen wolle. Mit jenem Gleichmuth, der eine eiserne Sicherheit nach außen erzwingt, warf der Doctor ungekünstelt hin: Wenn wir Leute nur nicht so viel zu denken hätten! Ich konnte nach den Briefen Ihres Rudolf mit der Hand greifen, wie die Sache zusammen hing. Aber bei uns jagt Eines das Andre, man hat tausend Zustände und Verhältnisse im Kopf — was gingen mich damals die Unglücksfälle aus Rio Janeiro an? Erst jetzt erinnern Sie mich wieder an diesen Brief. Der Doctor spielte seine Rolle so täuschend, daß er wohl auch einen feineren Kopf überzeugt hätte, um so mehr den rohen Landmann. An diesem war von dem

Digitized by Google

Augenblicke an nichts mehr zu halten und zu stellen. Er schwur, das Erzgebirge sei nur ein Sandkörnlein gegen den Stein, der ihm heute vom Herzen falle. Der Doctor müßte unverzüglich nach Dresden zurück.

Das Stückchen Papier war nach Inhalt und Form bald hergerichtet, wie es der arme Heilbedürftige zu wohlthätiger Täuschung bedurfte. Auf dem Rückwege zog der Doctor den Kreishauptmann in Pirna noch in den Plan. Diese Mitwissenschaft, um nicht zufällig verrathen zu werden, schien ihm noch nöthig zu gewinnen; über sie hinaus endete aber auch die Berührung des Erzgebirges mit jener zeitungskundigen Welt, die über Erdbeben und Schiffbrüche allenfalls besser unterrichtet sein konnte. Der Kreishauptmann sagte gerne sein Einverständniß zu.

Als der Doctor nach Breitenau wieder zurückkam, fand er in der kurzen Zeit die Luft um Vieles gereinigt. Denn nicht nur die verdächtige Person, der gewesene Flurschütz, hatte sich unsichtbar gemacht (er war ohnedies hier nicht heimathberechtigt), auch die sogenannten Berliner Doctoren der Theologie, die wahrscheinlich weder das Eine noch das Andere waren, sah man plötzlich ihr Absteigequartier in Lauenstein räumen. Die Erscheinung des Dresdner Doctors auf ihrem Schauplatze mochte den Abenteurern nicht ganz geheuer dünken, — kurz, die Herren beseitigten eben so still als eilig ihre schätzbaren Personen.

Am Meisten aber freute sich der wackere Arzt über die günstige Veränderung in Raithmeyer's Aussehen selbst. Mochte auch das geübte, wissenschaftliche Auge nicht ganz ohne Selbsttäuschung dabei bleiben — der Kranke schien wirklich in wenigen Stunden blühender, belebter. Und nun der Brief! Wie ein hungriger Geier fiel Raithmeyer über das Blatt her und verschlang es. Ein Charakterzug war es, daß er sich erlaubte, den ganzen Inhalt auf und ab zu lesen, bloß

Digitized by Google

der wenigen Zeilen wegen, die ihn angingen. Diese lernte er auswendig, wie ein Evangelium. Alles lachte und zitterte an ihm vor Freude, und preisend rief er ein über das andere Mal: Ja, der versteht noch das Weltregiment da droben! Rosas! Negeraufstand! — lauter Lügen. Der Kreishauptmann sagte mir's gleich. Aber nun hat er die Schläge doch gekriegt, — nur wie jener Schuljunge dort, wo er's am wenigsten vermuthend war. Siehste, du gelber Hallunk, es giebt noch Erdbeben, — Schiffbrüche giebt's noch; — der liebe Gott hat mehr als Eine Hand, du verlogener Strick!

Der Doctor stellte sich unschuldig und fragte den Bauer, ob er jetzt auch noch wünsche, daß die Sache verschwiegen bleibe, oder ob er sein Ehrenwort wieder zurückbekäme? — Tausend Spatzen lass' ich einfangen und heft' ihnen's an Schwanz, sagte Raithmeyer. — Der Doctor trieb die Täuschung fast zu weit, indem er die ganze Wichtigkeit dieses Briefes so lau und langsam zu würdigen schien, da doch der Andere Feuer und Flamme war.

Doch benützte er das erste Hochgefühl seines Patienten klüglich, um nun auch die nöthige Leibes-Diät von ihm auszufechten. Denn der Herzpolyp, sagte er, würde zwar nicht mehr wachsen, sollte er aber ganz und gar absterben, so müsse man ihn möglichst kurz halten u. s. w. Der Bauer lächelte in sich und dachte: er kann das „Doctern" nicht lassen, denn er fühlte sich schon wie ein Gesunder. Doch versprach er's, und ein wirkliches Zeichen seiner Genesung war es, daß er mit Selbstbekenntniß hinzufügte: er hätte ja nur aus Desperation ein Uebriges gethan, er wolle künftig dabei bleiben, wie er aufgewachsen.

Dem glücklichen Ausgange dieser Geschichte würde nun nichts mehr hinzuzufügen erübrigen, wenn nicht der Bauer im Drange seines dankbaren Herzens gleich

Digitized by Google

von seiner „Schuldigkeit“ gesprochen hätte. Diese Uebereilung, obschon sie mehr wohlmeinend als zartsinnig war, benützte der allzeit gewandte Doctor sofort, um sich neuen Dank zu verdienen und auch noch ein anderes Schicksal ins Günstige abzuschließen. Er bevorwortete seinen braven, verliebten Rudolf. Er stellte die Tüchtigkeit dieses jungen Menschen mit seinem ganzen Ansehen ins Licht; er selbst habe ihm zu höheren Ehren und Würden die Bahn zu eröffnen geglaubt, aber seine Liebe sei größer als sein Ehrgeiz gewesen; um seiner Liebe willen blieb er auf dem Lande. Er bedauere ihn deßwegen nicht; die Landwirthschaft brauche auch gute Köpfe und könne rationelle Bildung gar wohl vertragen, doch sei es billig, daß der Wackere nun auch den Preis seiner Entsagung erringe. Allerdings besitze der Aermste nichts auf der weiten Welt, aber an sich selbst habe er die bittere Erfahrung gemacht, wie unglücklich man trotz Geld und Gut sein könne, Reichthum würde er nun gewiß nicht zu strenge fordern von seinem künftigen Tochtermann. Und dann habe er doch dem Burschen sein Heil zu verdanken. Von der hiesigen Bevölkerung gequält, aufgegeben, verlassen — wer war es, der ihm einen Doctor und, jenes Briefes wegen, den allein richtigen Doctor in seinem Leiden vermittelt, wenn nicht Rudolf? Möge er dem jungen, lebensmuthigen Paare nun ein Gütchen überlassen, das sei der Lohn, den er sich ausbitte, und er stehe dafür: der arme Eidam werde mit einem anvertrauten Pfunde zu wuchern wissen, gleich jenem Hausvater, der das seine verhundertfachte.

So redete der Doctor, und noch sprach er, da hörte man vor der Stubenthüre einen schäkernden Zank, ein ernst- und scherzhaftes Kampfspiel, halb Güte, halb Gewalt — die Thüre that sich auf: man konnte nicht sagen von einem ordentlichen Druck und Griff,

Digitized by Google

— und herein kamen Rudolf und Lenchen; man konnte nicht sagen: sie gingen, oder sie trugen, zerrten und wehrten sich — es war Alles zugleich — und Rudolf nahm das Wort: Haben Sie schon solch eine Patientin gesehen? Das Lenchen thut scheu wie eine Feldlerche. Ich rieth ihr, weil der Doctor schon im Hause sei, sie sollte sich ihre Wunde am Handballen richtig verbinden lassen, da würden wir es ablernen, denn die Stelle ist uncommod, und wir kriegen den Verband nie heraus, wie wir sollten. — Wir! wir! lachte der Doctor; darum eben sperrt sich das Lenchen; hast du nicht so viel Verstand, Junge? Wie gehört denn das Wir hieher? Wer hat dich zu ihrem Wundarzt bestellt? Wer hat dich zu ihrem Schatten bestellt? Findet sie nicht allein zum Doctor? Müssen Wir überall dabei sein? he? Es war ein herzerfreuender Anblick, wie nun auch Rudolf dastand übergossen von Verlegenheit, die ihm doch wieder nicht recht Ernst schien, und wie das Erglühen, Lächeln, Schmollen, Niederblicken die anmuthigste Verwirrung gleich einem goldenen Netze über das Paar warf. Da halte diesen Daumen, damit du nicht umsonst da bist! sagte der Doctor, indem er sich zur Verbandanlegung herbeiließ und Rudolfen als seinen chirurgischen Gehülfen anzustellen schien. Rudolf faßte die Hand des Mädchens, wie ihm geheißen war, der Doctor lächelte muthwillig in sich, und im Nu hatte er beide Hände mit seiner Bandage zusammengeknüpft. Lenchen schrie mädchenhaft auf und wollte dem Scherze davonlaufen. Der Doctor hielt sie zurück und stimmte seinen Ton höher: Bleiben Sie, schönes Kind, es ist keineswegs auf eine Neckerei hier abgesehen. Dieser Verband soll halten das ganze Leben lang. Ist es so, Vater Raithmeyer? — Machet mir Freud'! sagte der Bauer kurz, aber in Ton und Geberde mit dem feierlichsten Ausdruck der väterlichen Vollgewalt. Da änderte sich die Scene! Wechselnde

Digitized by Google

Farben — staunende Blicke — Rudolf wollte in Dank gegen seinen Beschützer ausbrechen. Aber der Doctor winkte ihm — da wendete sich Rudolf an den Hausvater, sank zu dessen Füßen nieder, führte dessen Hand an sein flammendes Angesicht zum Kusse und stammelte unter Freudenthränen: Wie kann ich's verdienen, das Glück? — Sei brav! sagte der Bauer noch kürzer, und der Doctor fügte hinzu: Mein Auftrag an dich ist länger, du glorioser Held, der vor einem Kolibri ausreißt. He, soll das noch einmal passiren auf diesem Grund und Boden? Höre mich, Rudolf. Du überkommst Haus und Feld, du wirst dich auf einen stattlichen Wohlstand arbeiten. Dein Kopf wird keine Null sein im Gemeinderath; ja, ich bilde mir ein, ich darf dich einst als Schultheiß begrüßen in deinen reiferen Mannesjahren. Wohlan, fasse schon in diesem Augenblicke gute Vorsätze für deine künftige Wirksamkeit. Die Volksbildung von Breitenau laß dein Augenmerk sein. Die hiesige Schulstelle ist eine der ärmsten und versunkensten — wenn der Lehrer selbst nach Feld und Garten muß, wie soll er das Unkraut in euern Köpfen bemeistern? Inzwischen wird das Oertchen in Aufnahme kommen, wenn mehr solcher Arme der Gemeinde zuwachsen; Prachtmenschen, wie ihr, werden den Stand der schulfähigen Jugend auch gehörig vergrößern; — so bind' ich dir, wie gesagt, ganz besonders die Schule ans Herz. Was du aus deinen eignen Mitteln wirst thun können, der Pfennig, der Thaler, der sonst als Opfergabe zu haben ist — wend' es auf diesen Zweck. Jeder Mensch hat einen Lieblingsgedanken, den er durchsetzen will im Leben, und wer mit festem, thätigem Mannessinn unverrückt darauf lossteuert, der erreicht ihn gewiß, eh' er den letzten Kalender an die Wand hängt, — das glaube mir. Wohlan, dein Gedanke sei die Aufklärung. Aber eine andere als des Herrn

Digitized by Google

Kniggemann's ſeine mit dem goldenen Zahn, hörſt du? Das wollt ich dir empfohlen haben. Das ſoll dir eine Art Sühnung ſein. Und wenn durch deinen Einfluß dereinſt ein wohldotirtes, ſpiegelblankes Schulhaus daſteht, dem man's mit lachendem Herzen anſieht, daß Licht und Luft aus- und einſtrömen darin — dann nimm das liebe, unſchuldige Vöglein hier aus Braſilien, ſtell' es unter Glas und Rahmen in die Schulſtube zum abſchreckenden Beiſpiel eines giftigen Aberglaubens und ſchreib' darüber: Das letzte Matzchen. — Willſt du das?

Kgl. Hofbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Novellenschatz
des
Auslandes.

Herausgegeben
von
Paul Heyse und Hermann Kurz.

Die günstige Aufnahme, welche der „deutsche Novellenschatz" fand, veranlaßte die Verlagshandlung, an die Herren Herausgeber desselben die Einladung zu richten, eine gleiche Sammlung von Novellen des **Auslandes** zu übernehmen. Die Verlagshandlung glaubt, mit derselben der Leserwelt eine gleich werthvolle Gabe zu bieten; denn obgleich wir in Deutschland keinen Mangel an Uebersetzungen, namentlich aus dem Gebiete der Erzählungsliteratur haben, so erwächst gerade aus dem Massenhaften dieser Erscheinungen, abgesehen von ihrer oft zweifelhaften Qualität, das leicht erklärliche Verlangen, jenes Gebiet an der Hand bewährter Führer zu betreten.

Die Verlagshandlung verweist auf den dem ersten Bande vorgedruckten Prospect, in welchem die Herausgeber sich ausführlich über das begonnene Unternehmen aussprechen und bemerkt hier nur Folgendes:

„Bei dem Novellenschatz des Auslandes" nun kommt es den Herausgebern in noch höherm Maße als bei dem deutschen Novellenschatze zu Statten, daß sie sich der Hülfe trefflicher Mitarbeiter erfreuen, die auf dem Gebiete derjenigen Literaturen, welche ihnen im Original nicht zugänglich sind — die slavischen und nordischen insbesondere — durch umsichtige Auswahl ihr Geschäft erleichtern, es überhaupt erst ermöglichen. Die vorliegenden beiden ersten Bände bringen Novellen aus dem Französischen, Russischen, Italienischen, Spanischen und Englischen. Die folgen-

Digitized by Google

den werden auch die ungarischen, dänischen, schwedischen, norwegischen und holländischen Novellisten in ihren Kreis ziehen. Dabei besteht zwar nicht die Absicht, wie es im deutschen Novellenschatze aus äußeren Gründen nothwendig war, jedem Autor nur einmal das Wort zu ertheilen, doch aber, eine möglichst gleichmäßige Vertheilung durchzuführen, wohlverstanden: nach Maßgabe und Verhältniß der größeren oder geringeren Verdienste, die sie sich um die Pflege der Gattung erworben haben".

Der Umfang der Bände wird dem der schon vorliegenden stets annähernd gleich bleiben.

Preis eines Bandes (von ca. 20 Bogen) **15 Ngr. oder 54 kr. südd. W.**

Jeder Band wird einzeln verkauft.

Inhalt des I. Bandes.

Colomba. Von **Prosper Mérimée.** Aus dem Französischen von Ludwig Schneegans.

Faust. Von **Iwan Turgénieff.** Aus dem Russischen von Claire von Glümer.

Inhalt des II. Bandes.

Eine abenteuerliche Nacht. Von **Anton Giulio Barrili.** Aus dem Italienischen von Johannes Kugler.

Das Schönpflästerchen. Von **Alfred de Musset.** Aus dem Französischen von Ludwig Schneegans.

Schweigen im Leben, im Sterben vergeben. Von **Fernan Caballero.** Aus dem Spanischen von Ludwig Laistner.

Ein Schuß. Von **Alexander Puschkin.** Aus dem Russischen von Claire von Glümer.

Das Heimchen am Herde. Von **Charles Dickens.** Aus dem Englischen von ***

Inhalt des III. Bandes.

Wolfert Webber oder goldene Träume. Von **Washington Irving.** Aus dem Englischen von Auguste Scheibe.

Utballa. Von **Helena Hahn.** Aus dem Russischen von Claire von Glümer.

Der Teufelssumpf. Von **Georges Sand.** Aus dem Französischen von Ludwig Schneegans.

München, im August 1872.

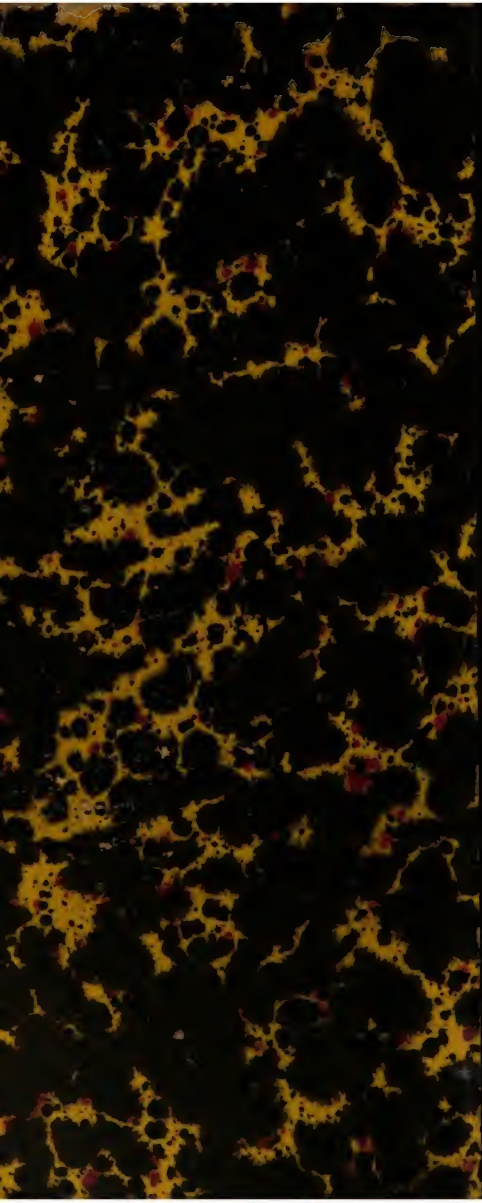
R. Oldenbourg,
Verlagsbuchhandlung.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

BOSER
INH. LUD
BUCHB
MÜN
JAGER
Digitized by Google


Digitized by Google